Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 14 / Folge 22

Hamburg 13, Parkallee 86 / 1. Juni 1963

3 J 5524 C

ZU PFINGSTEN

Von Pfarrer Otto W. Leitner

In mächtigem, unwiderstehlichem Rhythmus gehen die Jahre ihren Gang. Winter ist da und zwingt den Menschen sich ihm anzupassen. Wochenlang ruhen Bauarbeiten und die Schiffahrt auf Fluß und Kanal. Still liegen der Acker und die Wiese. Frühling kommt, und sein holder Zwang zwingt uns wieder in eine neue Ordnung des Lebens, um des Lebens willen müssen wir ihr gehorchen, und zu keiner Zeit tun wir es lieber. Der ärmste grüne Fleck in der Asphaltwüste der Städte erfreut ein müdes Auge und füllt ein mattes Herz mit neuem Hoffen. Wer zu dieser Zeit sich frei machen kann, empfängt aus Urlaub oder Kur besondere Hilfe und Kraft. Der Sommer folgt, und Millionen sind unterwegs, vom deutschen Süden zum Norden, von der Ebene in die Welt der Berge, über Grenzen und Meere zu neuem Ufer und Land. Wir werden es nach kurzer Zeit wieder mit Schmerz erleben, daß dabei an einer Stelle alles stockt. Im eigenen deutschen Lande geht es von West nach Ost, wenn auch kümmerlich, und von Osten nach Westen schier gar nicht mehr. Einige wenige erreichen auf Umwegen, die im 20. Jahrhundert schon geradezu abenteuerlich zu nennen sind, den Süden unserer Heimat, und da haben die Genossen sich auch untereinander wieder eine Grenze gesetzt, die nicht zu bewältigen ist. Passend klingt dazu die Beteuerung in Massenversammlungen: Freundschaft! Freundschaft! Auch dieser Sommer wird vergehen mit dem 17. Juni und dem 13. August. Der Herbst wird kommen, und seine Farblichtbilder werden uns beglücken. Die Ernte wird eingebracht werden und das Jahr sich zu seinem Ende neigen: Mächtiger, unwiderstehlicher Rhythmus!

*

Auch das Jahr der Kirche hat seinen Rhythmus. Nach dem guten und gnädigen Willen dessen, der nicht aufhören läßt Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht, sind auch dem Jahr der Kirche lebendige Akzente gesetzt, welche an sein Walten und Wirken noch mehr und tiefer erinnern als es seine Schöpfung tut. Der Neubruch auf dem Acker ist ihm ein Geringes gegenüber dem Neuanfang des gesamten Lebens. Die Verwandlung des Weizenkornes in der Erde zu neuem Halm und Ähre ist ihm ein Kleines, gemessen an der Verwandlung des Sterbens zum Leben. Die Bergung der Ernte auf dem Felde ist ihm ein Weniges gegenüber der Rettung einer verlorenen Menschheit aus Schuld und ewigem Tod. Und wunderbarer als der Regen, der vom Himmel fällt, und der Tau, der die Erde erquickt, ist die Gabe des Heiligen Geistes, der von oben kommt. Mit Weihnachten und Karfreitag, mit Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten sind die Erinnerungen an Gottes Himmel und Erde umspannendes Tun gegeben, sie zeugen von einem Leben, das uns zugewandt ist und unser Dasein erhalten will und segnen, wie das Brot uns erhält, das aus dem Korn wird, und die Frucht, welche Baum und Strauch uns bieten. Gott ist ungeteilt in seinen Gaben, alle, ob sie der Förderung des Lebens nach außen oder nach innen gelten, sind sie gleich groß und bedeutsam, und erst in ihrer Gesamtheit entfalten sie ganz ihre segnende Hilfe und Kraft.

*

Hier aber ist das Denken und Verhalten der Menschen so merkwürdig gebrochen. „Immer strebe zum Ganzen" — das klingt schön im Poesiealbum, wird schon schwer als Grundsatz der Lebensführung und wird geradezu selten im Gegenüber von Gott und Mensch. Einige Gaben seiner guten und gnädigen Hand nehmen wir ihm ohne Widerstand ab, reißen sie ihm förmlich aus den Händen und raffen zusammen, was wir bekommen können. Im selben Atemzuge weisen wir andere zurück, beachten sie nicht, fegen sie mit einer Handbewegung vom Tische unseres Lebens, als wären sie Staub und Unrat. Damit tun wir weiß Gott das Unsere dazu, daß wir aus dem elenden Stückwerk des Lebens nicht herauskommen, und wundern uns noch groß, wenn sich nichts mehr zu Größe und Ganzheit fügen will. Es ist dabei ein geringer Trost, wenn wir sagen, das ist schon immer so gewesen. Das ist es ja eben: dem Rhythmus des Jahres passen wir uns an in der ganzen Lebenshaltung, in Kleidung und Ernährung, es wird keiner im Winter in Shorts herumlaufen und im Sommer mit dicken Fausthandschuhen. Dem Rhythmus des Gottesjahres versuchen wir uns da zu entziehen, wo es uns „unter die Haut" gehen will. Wenn der Heilige Gottes mit Brot und Fischen den Menschen sich nahte, heilte und half, drängten sich Tausende um ihn und wollten ihn zum König machen. Sprach er von dem Heiligen Geiste als dem Tröster und Künder lezter Wahrheiten, dann konnten das nur einige fassen und nahmen die Rede mit beklommenem Schweigen auf. Weihnachten wird Familienfest, und natürlich ist es das auch, Karfreitag ist schon vielen ärgerlich, da dieses und jenes an Zerstreuung und Unterhaltung nicht geboten werden darf. Ostern heißt Frühlingsfest, Himmelfahrt heißt Herrenpartie und Pfingsten wird als liebliches Fest erklärt — so und ähnlich biegen wir uns zurecht, was von dieser Seite von Gott her auf uns zukommt.

*

Wir verlieren damit viel, verlieren das spannungsvolle, lebendige Gegenüber mit Gott, verlieren die Maßstäbe für uns und die Welt. Der Mensch kann sein Leitbild nicht vom Menschen nehmen, wie das Kind sein Leitbild nicht vom Kinde oder der Lehrbub nicht vom Lehrling. Der Schüler lernt vom Lehrer, der Mensch in seiner Gesamtheit lernt von Gott. Pfingstgeist ist nicht Menschengeist, sondern der Geist Gottes, der die Welt erneuern will. Geist Gottes ist Gabe ohne Anspruch unsererseits. Er wird am ersten Pfingsten den Menschen gegeben, welche dem Worte des Auferstandenen trauen und sich als seine Gemeinde wissen. Der Heilige Geist gründet die Kirche und erfüllt sie mit Leben und Kraft. Er ist auch der Geist des Herrn Christus, der in alle Wahrheit leitet, zur Erkenntnis aller wesentlichen Dinge verhilft, liebt und tröstet durch Vergebung und Befreiung von allem Übel. Wo dieser Geist nicht ist, steht es auch in der Kirche übel, und wir wollen unter dem Zeugnis dieses Geistes nicht verschweigen, daß es in ihrer Geschichte ganze Perioden gegeben hat, in welchen auch in den Ratsstuben der Kirche des Herrn eigener Geist zu vernehmen war. Es ist nicht von ungefähr, daß die Choräle des Pfingstfestes alle Bittlieder sind nach der Weise: komm, heilger Geist! Hier kann nichts durch Macht und Kraft der Menschen geschehen und organisiert werden, hier ist demütig zu warten und zu empfangen. Der Geist Gottes schwebte, — genau nach der Ursprache übersetzt — brütete am Anfange über der Tiefe, und diese umgreifende Aussage läßt ihn uns verstehen als das erste Grundlegende, was von Gott kommt. Den Geist Gottes aus dem Leben verbannen, heißt das Leben verlieren. Mit ganz besonderem Ernst hat der Herr Christus vor der Sünde wider den Geist gewarnt. Ohne den Geist von oben wird die Welt wüst und zum Tummelplatz aller entfesselten Gewalten, und diese Geister wird der Mensch nimmer los, wir sehen es mit wachsender Unruhe an vielen Erscheinungen des öffentlichen und privaten Lebens. Auch das gute Leben macht den Menschen noch nicht gut und neu und krisenfest in Belastungen oder Versuchung. Das macht der Geist Gottes. Ihm gehört das Pfingstfest zu.



Frische Seebrise an der Samlandküste

Schon im Zuge — ehe ihnen der Blick auf die weite Wasserfläche vergönnt war — lauschten die ankommenden Gäste auf das Rauschen der Ostsee. Zu Pfingsten kamen Tausende an den Samlandstrand, voll Freude wieder das lebhafte Spiel der heranrollenden und stürzenden Wellen zu schauen. Aufn. König

Was die Stunde fordert

Von Dr. Alfred Gille

Am 15. und 16. Juni findet in Düsseldorf das Ostpreußentreffen statt. Es wird seine besondere Bedeutung dadurch gewinnen, daß auch in diesem Jahre — genau wie 1960 — der Bundeskanzler zu den im Rheinstadion versammelten ostpreußischen Menschen sprechen wird. Wenn Dr. Konrad Adenauer auf einem Treffen der Heimatvertriebenen das Wort nimmt, wird er von der Welt gehört.

Drei Jahre sind vergangen, seit wir Ostpreußen unser letztes großes Bundestreffen veranstalteten. Damals galt das Treffen der Erinnerung an den Abstimmungstag, an dem vor 40 Jahren sich der Süden der Provinz Ostpreußen zu Deutschland bekennen konnte. Das Ereignis hatte Weltbedeutung. Es war das erste Mal, daß das völkerrechtliche Instrument des Selbstbestimmungsrechts in der Praxis gehandhabt und sauber und ehrlich durchgeführt wurde

*

Das Ostpreußentreffen 1960 nahm der Bundeskanzler zum Anlaß, um vor der Weltöffentlichkeit das Selbstbestimmungsrecht für das deutsche Volk als Ganzes zu verlangen. Die innerpolitische Entwicklung in der Bundesrepublik war für diese Forderung des Bundeskanzlers reif geworden. Die Parteien des Bundestages hatten sämtlich zu erkennen gegeben, daß sie diesen Grundsatz für die ostpolitischen Bemühungen als berechtigt anerkennen wollen. Die Resonanz der Kanzlerworte, die er damals im überfüllten Rheinstadion sprach, war ungewöhnlich. Die Landsmannschaft Ostpreußen hatte damals besonderes Interesse, die politische Presse der ganzen Welt auf die Wiedergabe der Vorgänge beim Ostpreußentreffen zu verfolgen. Wir konnten mit dem Ergebnis wahrlich zufrieden sein. Noch keines unserer ostpreußischen Massentreffen hatte sich eines gleichen Interesses der Weltöffentlichkeit erfreuen können. Es konnte auch vermerkt werden, daß die Kommentare zum großen Teil freundlich und positiv gehalten waren. Das Ostpreußentreffen 1960 in Düsseldorf konnte von uns mit recht als ein Höhepunkt unserer landsmannschaftlichen Bemühungen betrachtet werden.

*

Zweierlei war erforderlich, damit sich die politischen Hoffnungen der Düsseldorfer Tagung voll erfüllen konnten. Das deutsche Volk der Bundesrepublik mußte sich mit hartem Wollen hinter die Forderungen des Bundeskanzlers stellen. Zum andern konnte man erwarten, daß unsere Verbündeten der freien Welt sich auch endlich zu dem Grundsatz des Selbstbestimmungsrechts gegenüber Deutschland bekennen würden. Keinem Volksstamm des schwarzen Erdteils, der sich mit Windeseile von den Fesseln des Kolonialismus zu befreien verstand, wurde irgendwo auf der Welt das Selbstbestimmungsrecht verwehrt Dennoch führten die beiden Erwartungen, die wir an Düsseldorf knüpften, zu bitteren Enttäuschungen.

Die Zahl derjenigen, die innerhalb der Bundesrepublik bereit sind, auf die deutschen Heimatgebiete zugunsten Polens zu verzichten, nimmt nicht ab, sondern ist immer noch im Wachsen. Klangvolle Namen mit beachtlichem Rang und Titel müssen von Woche zu Woche zusätzlich dem Chor der Verzichtspolitiker eingereiht werden. Soviel geschwätzige Dummheit und hohle Eitelkeit bei vielen schädlichen Äußerungen erkennbar ist, der Schaden für Deutschland bleibt. Noch immer fehlt die geballte politische Kraft aller Anständigen, um die Schädlinge dort hinzuweisen, wo sie hingehören.

*

Und die Wirkung der Kanzlerworte von 1960 nach außen an die Adresse der Verbündeten? Wer trägt die Schuld, daß auch hier viel Negatives zu berichten ist? Ist es das Versagen der mächtigen Apparatur unseres auswärtigen Dienstes und der deutschen Missionen im Ausland? Oder begreifen die verantwortlichen Staatsmänner der freien Welt immer noch nicht, daß man dem verbündeten deutschen Volk nicht ein Recht vorenthalten kann, das man jedem afrikanischen Volksstamm als geheiligten Grundsatz des Völkerrechts zuerkennt?

Diese Zeilen haben nicht die Aufgabe, sich in aller Breite mit dem verräterischen Treiben der Verzichtspolitiker zu befassen oder Klage darüber zu führen, wieviel die westlichen Verbündeten zur Lösung der nationalen Schicksalsfragen Deutschlands bis zur Stunde schuldig geblieben sind. Wir haben nur die Pflicht, nüchtern und illusionslos unsere heimatpolitische Lage zu überdenken. Dann ergibt sich das Gebot der Stunde von selbst.

*

Wenige Tage nach unserem Düsseldorfer Treffen wird der Präsident der Vereinigten Staaten die Bundesrepublik besuchen. Die drei großen Bundestreffen der Landsmannschaften liegen noch vor seinem Eintreffen in Bonn. Er muß noch etwas davon zu spüren bekommen, welche geballte politische Kraft sich in den deutschen Heimatvertriebenen gebildet hat und auch heute noch zur vollen Wirksamkeit bereitsteht. Wir haben nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht, als die unmittelbar betroffenen dem führenden Staatsmann der freien Welt das zu sagen, was die Lage erfordert Alle die großen Ziele, die sich die Staaten der freien Welt im Atlantikpakt und der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft gestellt haben, vertragen es nicht, wenn Deutschland im Rahmen der freien Welt als minderberechtigt hingestellt und behandelt wird. Für uns geht es um unsere deutsche Heimat. Wir predigen keine Gewalt und fordern keine Gewalt, auch nicht von den westlichen Verbündeten. Wir erwarten aber, daß sich nunmehr endlich die Regierungen der Westmächte offen zum



Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen

am 15. und 16. Juni in Düsseldorf

deutschen Selbstbestimmungsrecht bekennen. Ein solches Bekenntnis wird viel von der zwielichtigen Stimmungsmache wegfegen, das die Lösung der deutschen Probleme so ungemein erschwert.

Und was haben wir Ostpreußen in dieser Situation zu tun? Wir wollen in Massen nach Düsseldorf eilen und auf der Kundgebung im Rheinstadion am 16. Juni für Recht und Heimat zeugen. Im Zeitalter der Massendemokratie gilt die Zahl. Unser Zeugnis für Ostpreußen wiegt politisch um so schwerer, je mehr ostpreußische Menschen dem Aufruf ihrer Landsmannschaft gefolgt sind. An diesem Sonntagvormittag erleben wir wieder eine Stunde, wo jeder von uns sichtbar für Ostpreußen eintreten kann. Keiner wird vergeblich dabei sein.

Splitter und Balken

r. So manche jener Washingtoner Berater und Publizisten, die so gerne an die Möglichkeiten einer echten Koexistenz mit Moskau und anderen Ländern des weltrevolutionären Kommunismus glauben, werden gut daran tun, gerade in diesen Tagen einmal jene Kommentare zu lesen, die die Sowjets und ihre Trabanten voller Schadenfreude dem neuen Auflackern des Rassenstreites in einigen Südstaaten der USA widmen. Hier fehlt es weder an schweren Beschimpfungen des amerikanischen Volkes noch an unmißverständlichen Bemühungen, die Ereignisse in den Staaten Alabama und Tennessee zu schwerster Hetze gegen die nordamerikanische Union in Lateinamerika, in Afrika und Asien zu nützen. Weniger augenfällig, aber desto intensiver arbeitet die sowjetische und rotchinesische Propaganda — zum Teil sogar vom UNO-Hauptquartier in New York aus — an der Aufhetzung der schwarzen Bürger der USA. Die gleichen Sowjets, die die Verwirklichung der Selbstbestimmung und anderer Menschenrechte nicht nur für die Deutschen, sondern auch für alle unterjochten Völker in Ost- und Mitteleuropa verweigern, geben sich gerne als große Anwälte des Rechtes aus. Wenn es nicht nur zu friedlichen Kundgebungen der Neger im Süden der Vereinigten Staaten für die Gleichberechtigung, sondern auch schon zu schweren Tumulten und Zusammenstößen kam, wenn die Radikalisierung in der schwarzen Bevölkerung sichtbar zunahm, so kann man sich vorstellen, daß hier von ganz bestimmter Seite aufgehetzt wurde. Es gibt heute unter der Negerbevölkerung kleine, aber doch sehr militante neue Kampfgruppen, die — wie die sogenannten „schwarzen Moslems" — nicht etwa nur eine bürgerliche Gleichberechtigung der Farbigen, sondern den härtesten Kampf gegen die Weißen propagieren, und man weiß, daß manche radikalen Schwarzen gerade im Norden des Landes, wo keinerlei Zurücksetzung der Neger spürbar ist, eifrig ins Feuer blasen, unterstützt von Leuten der radikalsten Linken.

*

Man kann nur hoffen und wünschen, daß es Präsident Kennedy und anderen verantwortlichen Politikern bald gelingen wird, alte Schranken in den Südstaaten abzubauen und ein erträgliches Verhältnis zwischen Weißen und Farbigen auch dort zu sichern. Wer Freiheit und Recht für alle fordert, wie wir das tun, kann es nicht irgendeiner Gruppe vorenthalten wollen. Auf der anderen Seite sind gerade die Sowjets und ihre Trabanten die letzten, die ein Klagelied für die Neger anstimmen können. Während sie nämlich auf den Splitter im amerikanischen Auge hinweisen, haben sie selbst allein nach dem Zweiten Weltkrieg über 100 Millionen Menschen vertrieben, unterjocht und entrechtet. Dabei sind die unterdrückten 600 Millionen Chinesen noch gar nicht gezählt worden. In der Unterdrückung von Minderheiten, in der Vergewaltigung des Rechtes von Kulturvölkern sind die Sowjets und ihre Freunde Meister. Nationales Recht und Menschenrechte werden in der Sowjetunion in der brutalsten Weise unterdrückt. Darauf sollte eine verstärkte Aufklärung der freien Welt sehr viel mehr als bisher gerade auch die amerikanischen Farbigen, die Afrikaner und Asiaten hinweisen.

— — —

„Revisionist Chruschtschew"

M. Tirana. Die albanische KP hat ihre ideologische Angriffsfront gegen Chruschtschew und die übrigen „modernen Revisionisten" erweitert. In einer Rundfunksendung hat Radio Tirana in schärfster Form „jene Menschen" verurteilt, „die sich selbst Kommunisten" nennen, sich aber nicht daran hindern lassen, dem „Friedensgerede" des Papstes Gehör zu schenken.

BLICK IN DIE HEIMAT

Champignonzucht in „Wolfsschanze"

Rastenburg — jon — In Hitlers ehemaligem Hauptquartier „Wolfsschanze" in der Nähe von Rastenburg wollen die Polen Champignons für den Export züchten. Vorerst will man die Pilzzucht in einem Bunker betreiben.

Jugend im Bunker

Allenstein — jon — Der leerstehende ehemalige Luftschutzbunker im Zentrum der Stadt wurde zu einem „Vereinshaus" für die kommunistische Staatsjugend eingerichtet

„Gärtnereikombinat" in Lengainen

Allenstein (jon). Nach fünfjährigen Bauarbeiten wurde ‚endlich', wie „Glos Olsztynski" berichtet, in Lengainen (Kreis Allenstein), ein sogenanntes ‚Gärtnereikombinat' eröffnet. In den Treibhäusern soll hauptsächlich Gemüse für Allenstein angepflanzt werden

Elbing—Danzig

Elbing (jon). Um zwanzig Kilometer soll die Straßenverbindung von Danzig nach Elbing durch einen Brückenneubau über die „Tote Weichsel" verkürzt werden. Nach ersten Berechnungen soll die neue Hochbrücke 160 Millionen Zloty kosten.

Chruschtschews Ostseepläne

kp. *Seit vielen Jahren schon bemüht sich die Sowjetunion, ihre politischen und strategischen Positionen im Ostseeraum und in den nordeuropäischen Ländern planmäßig auszubauen. Pausenlos wird sowohl von Moskau unmittelbar wie auch über Warschau und Ost-Berlin gerade bei den skandinavischen Völkern eine eifrige Propaganda in dem Sinne betrieben, man wolle die Ostsee in ein „Meer der Koexistenz" (natürlich im Sinne des Kremls!) verwandeln und hier eine „atomfreie Zone" schaffen. Ulbricht, Gomulka und andere erhielten den Auftrag, durch „Ostsee-Wochen", „Begegnungen" und „Aussprachen" den Eindruck zu erwecken, die kommunistischen Ostblockländer seien nur daran interessiert, hier eine „Zone des Friedens" zu schaffen und größere Handelsmöglichkeiten zu gewähren. Manches wurde so primitiv angelegt, daß auch harmlose Gemüter in Schweden, Norwegen und Dänemark den Pferdefuß kommunistischer Versprechungen bald durchschauten. Man gab aber nicht auf und nützte vor allem die Gelegenheit, alle in den nordischen Ländern noch bestehenden Ressentiments gegen die Deutschen zu schüren. Auch die Finnen wurden ermuntert, doch auf ihre skandinavischen Nachbarn einzuwirken, um diese zu engeren Beziehungen mit Moskau und seinen Trabanten zu ermutigen. Die relativ schwachen kommunistischen Parteien in Skandinavien erhielten vom Kreml jede denkbare Unterstützung und Förderung. Auch um die politischen Träumer und Pazifisten bemühte man sich eifrigst und alles wurde unternommen, um die Norweger und Dänen zu überreden, doch aus dem westlichen Verteidigungsbündnis auszuscheiden und vor allem keine schweren Abwehrwaffen dort zuzulassen. Von dem Ausmaß sowjetischer Rüstungen wurde geflissentlich geschwiegen.*

*

Soeben hat nun Chruschtschew selbst dem schwedischen Außenminister Nilsson bei dessen Besuch in der sowjetischen Hauptstadt mitgeteilt, er wolle noch in diesem Jahre Stockholm einen Besuch abstatten. Im Hintergrund steht die Absicht des Kremlchefs, bei dieser Gelegenheit persönlich auch in Kopenhagen und Oslo eine neue „Ostseeoffensive" aus der Moskauer Richtung voranzutreiben. Schon bei Kriegsende nahm Stalin den Finnen wichtige Gebiete im Eismeer fort. Die Sowjetunion wurde damit zum unmittelbaren Nachbarn Norwegens, das dann später unter dem klaren Eindruck zunehmender russischer Bedrohung dem westlichen Verteidigungsbündnis beitrat. Schon vor einigen Monaten hat Chruschtschew seinen Außenminister Gromyko nach Norwegen entsandt, gleichzeitig versuchen sowjetische Rundfunk- und Fernsehsender die Nordgebiete Skandinaviens in den Bereich ihrer politischen Agitation einzubeziehen. Wir halten die verantwortlichen Politiker Schwedens, Norwegens und Dänemarks für erfahren genug, zu erkennen, worauf Chruschtschew in Wirklichkeit abzielt. Als der Herr des Kremls und auch Ulbricht heuchlerisch erklärten, nur die kleine deutsche Bundesmarine bringe kriegerische Gefahren im Ostseegebiet und man müsse eine atomfreie Zone schaffen, da hat immerhin der frühere schwedische Außenminister Undén deutlich genug darauf hingewiesen, daß von allen Ostseeländern nur die Sowjetunion in diesem Bereich über bereits installierte Raketen- und Atombasen bis hin nach Ostpreußen verfüge.

*

Die Stärke der roten Ostseeflotte mit ihren Hauptstützpunkten heute in Pillau und in Leningrad kann den skandinavischen Völkern nicht unbekannt sein. Für die Geschäftsleute dort oben im Norden legen allerdings die Sowjets verlockende Köder aus. Große Schiffsbauaufträge an schwedische Werften, Versprechungen für erheblich erweiterten Handelsaustausch wurden reichlich vergeben. Skandinavische Minister reisen zur Zeit sehr häufig nach Moskau. Schon im Juni wird auch der dänische Ministerpräsident Krag in der sowjetischen Hauptstadt eintreffen. Auch hier wird von der „Intensivierung der Handelsbeziehungen" gesprochen. Der dänische Außenminister Haekurrup meinte, das „Moskauer Konzept der friedlichen Koexistenz" begrüßen zu müssen. Sollte nicht auch dieser Minister wie sein belgischer Kollege Spaak inzwischen die Reden Chruschtschews gelesen haben, in denen er ganz unmißverständlich den wahren Charakter seiner „Koexistenz" genau difiniert? Sollte er nicht wissen, wer allein den Frieden und die Existenz der skandinavischen Länder bedroht?

Ein merkwürdiger Verbündeter

r. Recht seltsam nimmt sich die übergroße Zurückhaltung aus, die sowohl von Bonner amtlichen Stellen wie auch von den meisten großen deutschen Zeitungen gegenüber einer Erklärung des belgischen Außenministers Paul-Henri Spaak geübt wurde, die dieser ausgerechnet gegenüber einem der politischen Kommentatoren des Moskauer Regimeblattes „Iswestija" abgab. Während die westdeutsche Presse über die mehr als merkwürdigen Äußerungen Spaaks schweigend hinwegging oder sich allenfalls auf nichtkommentierte knappe Auszüge beschränkte, bezeichnete die neutrale Presse z. B. in der Schweiz Spaaks Stellungnahme zu entscheidenden Problemen des westlichen Bündnisses als „erstaunlich und verblüffend". Es stellt sich die Frage, was man wohl in England, Frankreich, den USA und auch in Belgien sagen würde, wenn ein deutscher Außenminister Klagen über seine Verbündete und höchst vage Vorstellungen zur Weltpolitik über die Moskauer „Prawda" vorbrächte. Dann gäbe es hier doch wohl ein Echo, das an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließe.

*

Paul-Henri Spaak, seit vielen Jahren bekannt als unentwegter Befürworter aller britischen Wünsche und Sonderwünsche, erklärte wohlgemerkt einem der bekanntesten sowjetischen Kommentatoren jener Zeitung, deren Chef Chruschtschews Schwiegersohn ist, der zwischen Paris und Bonn abgeschlossene Freundschaftsvertrag werde in vielen Ländern schlecht aufgenommen, er sei angeblich auch mit den römischen Verträgen unvereinbar. Den Vertrag zweier Verbündeter Belgiens bezeichnete Herr Spaak — genau wie Moskau! — als eine „schlechte Sache" und zur großen Freude des Kremls als „keinen friedensfördernden Faktor". Es verwundert danach nicht mehr, wenn Außenminister Spaak mit wahrem Feuereifer für eine Koexistenz mit Moskau als die „einzig annehmbare Form" eintrat. Die Tatsache, daß Herr Chruschtschew selbst jede echte Koexistenz ablehnt und seine Koexistenz nur als eine Möglichkeit, auch ohne Krieg die Ziele des Weltkommunismus zu verwirklichen, verstanden wissen will, überging der Herr aus Brüssel. Zur Genugtuung der Sowjets meinte der Außenminister einer uns verbündeten Nation, die Bundesrepublik dürfe kein Recht haben, über die Verwendung der westlichen Atomwaffen zu entscheiden. Mit Nachdruck sprach er sich für die Intensivierung der Kontakte mit der kommunistischen Welt und für eine „Atmosphäre des Verständnisses auch auf dem Gebiet des internationalen Handels (!)" aus. Bei den engen Beziehungen, die Minister Spaak offenkundig zu britischen Freunden des Osthandels unterhält, darf man annehmen, daß er zu seinem Husarenritt auch von dieser Seite ermuntert wurde, wenn das bei ihm noch notwendig war

*

Spaak hat sich schließlich gegen die Stationierung jeglicher Art atomarer Waffen auf europäischem Gebiet ausgesprochen. Die Tatsache, daß es ja die Sowjets sind, die auf europäischem Gebiet schwere Atomwaffen stationiert haben, wurde verschwiegen.

Spaak, der sogar einige Jahre Generalsekretär der NATO war, kann sich nicht darauf herausreden, er habe hier als schlecht unterrichteter kleiner Bürger Belgiens gesprochen. Er hat seit Kriegsende an vielen verantwortlichen Posten seiner Regierung gestanden und er weiß sehr genau, was er hier gesagt hat. Wir fragen, was die Bundesregierung zu unternehmen gedenkt, um dem politisch so ehrgeizigen belgischen Außenminister klarzumachen, in welcher Weise er durch solche Interviews in einem führenden Organ der kommunistischen Sowjetunion die Sache des Bündnisses gegen die ewige kommunistische Bedrohung Europas geschädigt hat? Es ist undenkbar, daß solche Aktionen von einem ehrbewußten Deutschland weiter hingenommen werden.

Warschau verfolgt die Arbeiterschaft

M. Warschau. Zu fristlosen Entlassungen von Industriearbeiter, die öffentlich gegen die steigenden Lebenshaltungskosten in Polen und dem besetzten Ostdeutschland protestiert haben, ist es in Warschau, Lodz und Königshütte gekommen. Allein in der PKW-Fabrik im Warschauer Stadtteil Zeran wurde aus diesem Grunde 30 Arbeitern fristlos gekündigt. In gewissen Fällen sind die entlassenen Arbeiter als „Provokateure" und „Rebellen" bezeichnet worden. Man vermutet in ihnen die Anführer von Protestkundgebungen, die in den vergangenen Wochen in zahlreichen Industriebetrieben gegen die künstliche Drosselung des Lebensstandards der Arbeiterschaft durchgeführt worden sind.

Im PKW-Betrieb von Zeran sind entlassene Arbeiter beschuldigt worden, sich unter der Belegschaft als „Diversanten" betätigt und „Zweifel" an der Wirtschaftspolitik des Regimes „gesät zu haben". In vielen Fällen sind die Arbeiter von örtlichen KP-Instanzen eindringlich davor gewarnt worden, gegen ihre Entlassung gerichtlich vorzugehen. Die Staatsanwaltschaft verfüge über genügend Beweismaterial, um ihrerseits Klage wegen „Wirtschaftssabotage" zu erheben.

Wie zu erfahren ist, hat dieser Tage eine Delegation aus der Warschauer Edelstahlhütte „Warszawa" dem polnischen KP-Chef Gomulka „als der höchsten Instanz" die Forderung auf eine „begrenzte Lohnerhöhung" vorgelegt, durch welche die steigenden Lebenshaltungskosten „wenigstens teilweise kompensiert werden" könnten.

— — —

Über 500 Millionen Dollar US-Hilfe für Warschau

Washington (hvp). Der Sonder-Ausschuß für Fragen der amerikanischen Auslandshilfe hat Präsident Kennedy eine Übersicht über die bisherige Hilfeleistung der Vereinigten Staaten für ausländische Staaten und Gruppen vorgelegt. In der Liste wird festgestellt, daß die Volksrepublik Polen zwischen dem 1. Juli 1945 und dem 30. Juni 1962 amerikanische Hilfslieferungen und Zuwendungen in Höhe von mehr als einer halben Milliarde Dollar — von 522 Millionen Dollar — erhalten hat. An der Spitze der Liste stehen die Hilfslieferungen der USA für Frankreich, Großbritannien, Italien und Korea. Die Bundesrepublik Deutschland folgt erst späterhin. Bei der US-Hilfe für die genannten Länder handelt es sich zu einem Drittel um Unterstützung auf militärischem Gebiete.

Von Woche zu Woche

Über die Situation in der geteilten Stadt berichtete Willy Brandt Bundespräsident Lübke in dessen Berliner Amtssitz Schloß Bellevue.

„Das Rote Kreuz hat hundert Jahre in der vordersten Reihe derer gestanden, die der Nächstenliebe dienen", stellte Bundespräsident Lübke auf einer Kundgebung in Münster anläßlich der Hundertjahrfeier des DRK fest.

Streikdrohungen löste in dem staatseigenen Schwermaschinenbaubetrieb „Ernst Thälmann" in Magdeburg die kommunistische Lohnpolitik aus. Die Arbeiter fordern Ordnung in der Normen- und Lohnfrage.

Dem Internationalen Olympischen Komitee wurde vom Regierenden Bürgermeister Brandt vorgeschlagen, die übernächsten Olympischen Spiele im Jahre 1968 in Berlin durchzuführen. Avery Brundage, der Präsident des Komitees, hat bereits diesen Plan befürwortet.

Zum späteren Nachfolger Kaisens als Regierungschef wurde der Bremer Bildungssenator Dehnkamp vom SPD-Landesparteitag Bremen bestimmt

Staatspräsident de Gaulle wird im Juli die Bundesrepublik besuchen.

112 Aussiedler trafen im Grenzdurchgangslager Friedland aus den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen ein.

Das Gesetz für Miet- und Lastenbeihilfen in besonderen Härtefällen soll am 1. August in Kraft treten. Dem Wohnungsbauausschuß des Bundestages ist der Gesetzentwurf zugeleitet worden.

Ungewöhnlich stürmisch hat sich die Automobilindustrie weiterentwickelt. In der Zeit von Januar bis Ende April wurden 882 747 Kraftwagen und Straßenzugmaschinen in der Bundesrepublik hergestellt.

Einer interalliierten Atom-Streitmacht der NATO haben die fünfzehn NATO-Mitglieder auf der Frühjahrstagung des Atlantikrates in Ottawa zugestimmt.

Zum neuen Präsidenten Israels wurde der 73jährige Journalist Zalman Shazar gewählt.

Anastas Mikojan, der Erste Stellvertretende Ministerpräsident der Sowjetunion, ist in das Moskauer Kreml-Krankenhaus eingeliefert worden.

Nach dem gescheiterten Offiziersputsch hat die türkische Regierung den Ausnahmezustand für einen Monat über die drei Städte Ankara, Istanbul und Izmir verhängt.

Eine „Organisation der afrikanischen Einheit" wurde auf der afrikanischen Gipfelkonferenz in Addis Abeba beschlossen. Dieser „Einheit" sollen dreißig selbständige afrikanische Staaten angehören.

Für den Partisanenkrieg ausgebildet werden auf Kuba KP-Funktionäre aus Argentinien, Brasilien, Ekuador und Venezuela. Die von den Sowjets geleiteten Kurse dauern sechs Monate.

Aufschlußreiche Enthüllung

Washington veranlaßte Kontakte zwischen Bonn und Warschau

Chicago (hvp). Die zur Politik der gegenwärtigen amerikanischen Regierung in Opposition stehende „Chicago Tribune" veröffentlichte kürzlich einen Bericht ihres Bonner Korrespondenten Larry Rue über den Austausch von ständigen Handelsmissionen zwischen Bonn und Warschau, in dem zum Ausdruck gebracht wird, daß die diesbezügliche Kontaktaufnahme zwischen der Bundesrepublik und dem Warschauer kommunistischen Regime auf Veranlassung Washingtons hin erfolgt ist. Der amerikanische Korrespondent berichtete: „Die Vereinigten Staaten haben die Bonner Regierung seit einiger Zeit dringend aufgefordert, die Beziehungen zu Polen zu verbessern. Bislang ist die empfindliche Frage der Oder-Neiße-Grenze ein gewichtiger Hinderungsgrund gewesen, obwohl der neue Handelspakt als erster Schritt in Richtung auf eine Verbesserung der Beziehungen betrachtet wird."

Der „Pressedienst der Heimatvertriebenen" bemerkt hierzu, es bleibe eine offene Frage, ob die Mitteilungen des amerikanischen Korrespondenten Larry Rue in der „Chicago Tribune" in Bonn seit geraumer Zeit umlaufende Gerüchte die USA hätten in der Frage der Aufnahme engerer Kontakte der Bundesrepublik zu Polen einen starken Druck auf die Bundesregierung ausgeübt, als auf zutreffenden Informationen beruhend bestätigt haben oder diese Gerüchte nur widerspiegelten.

Weitere politische Beiträge finden Sie auf den Seiten 4 und 11

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 2,— DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon 45 25 41/42 Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.

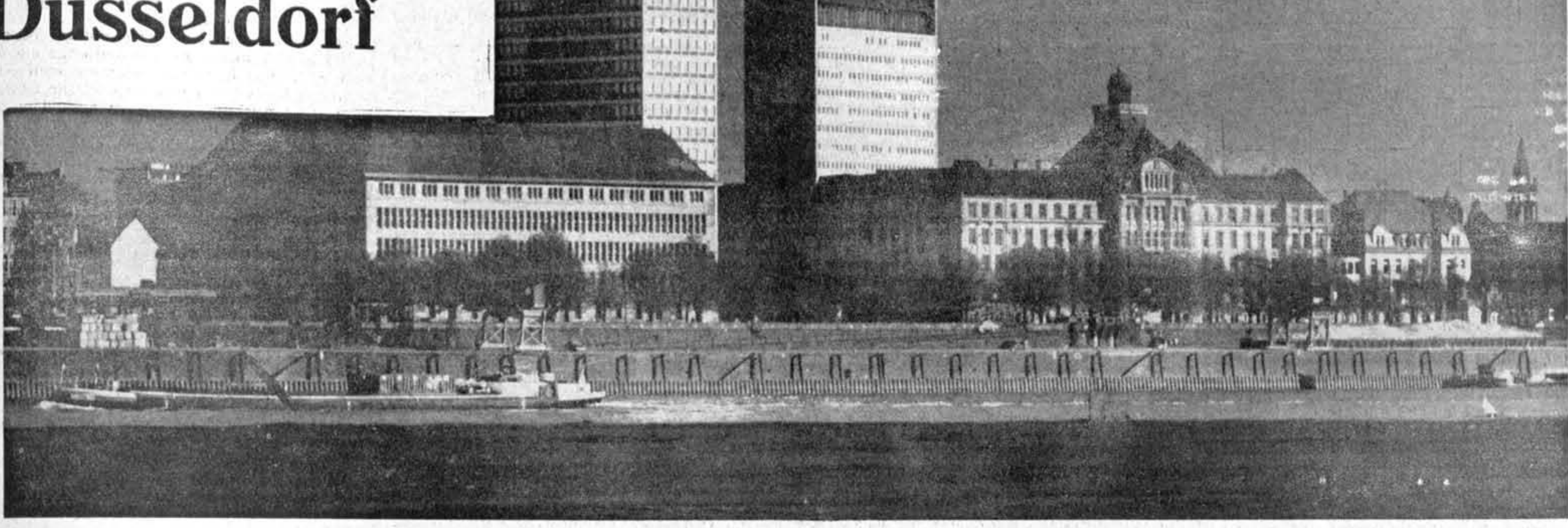
Auflage um 125 000

Für Anzeigen gilt Preisliste 12.



Willkommen in Düsseldorf

Zum Bundestreffen am 15. und 16. Juni





Eine große, eine schöne Stadt erwartet uns Ostpreußen. Die letzten Vorbereitungen werden dieser Tage in Düsseldorf getroffen.

Überall ...

... im Rheinstadion, dem Platz unserer Großkundgebung am Sonntag (16. Juni) mit dem Bundeskanzler und dem 1. Sprecher unserer Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille.

... im Messegelände, dem Treffpunkt unserer ostpreußischen Heimatkreise im Anschluß an die Großkundgebung.

... auf der Rheinwiese vor der Jugendherberge, der Zeltstadt für unsere jungen ostpreußischen Teilnehmer, die in Jugendgruppen oder einzeln eintreffen werden.

... in den Ausstellungsräumen, in denen die wertvolle ostpreußische Bernsteinausstellung und die Sonderschau „Ostpreußen" besucht werden können.

Vieles wurde getan, um unserem Bundestreffen ein weltweites Echo zu verschaffen. Auch die gastgebende Stadt Düsseldorf putzt sich für uns heraus. Die Straßenbahnen, die vom Hauptbahnhof zum Rheinstadion fahren, werden die Elchschaufel und schwarz-weiße Wimpel tragen. Die Abfahrten an der Autobahn sind beschildert und bereitstehende Polizisten angewiesen, unsere motorisierten Landsleute, die ihre Fahrzeuge ebenfalls gekennzeichnet haben, auf schnellstem Wege zum Veranstaltungsort „Rheinstadion" einzuweisen.

Wir werden in Düsseldorf herzlich willkommen sein! An uns allen wird es liegen, durch unser geschlossenes Erscheinen zu bekunden, daß wir als Ostpreußen treu zur Heimat stehen.

*

Die Aufnahmen auf dieser Seite sind ein Gruß der Stadt Düsseldorf an uns, die wir aus allen Gegenden der Bundesrepublik und aus West-Berlin erwartet werden.

Oben: Ein Teil der Düsseldorfer Rheinfront mit dem 24geschossigen Verwaltungshaus der Mannesmann AG, neben ihm der Erweiterungsbau des Wiederaufbauministeriums von Nordrhein-Westfalen.

Links: Die Europa-Halle, der Eingang zum Messegelände, dem Treffpunkt unserer Heimatkreise.

Links unten: Marktplatz an dem alten Düsseldorfer Rathaus mit dem Reiterstandbild des Kurfürsten Johann Wilhelm II., dem „Jan Wellem".

Unten: Gänsebrunnen am neuen Rathaus in der Stadt.

Wichtige Hinweise

Über die vielen Einzelheiten, die von unseren Landsleuten beim Besuch des Bundestreffens gut beachtet werden sollten, bringen wir im nächsten Ostpreußenblatt zusammen mit einer Karte über die Aufteilung des Rheinstadions in einzelne Heimatkreise. Ferner werden das Programm und die Sondertreffen aufgeführt.

Wir empfehlen heute schon, diese Seite über das Treffen in Düsseldorf in Folge 23 gut aufzubewahren. Denn bis zum Wiedersehen beim Bundestreffen sind es dann nur noch acht Tage.







Die Entwicklung in den letzten zwölf Jahren

(co) Der Unterschied im Lohnniveau zwischen den beiden Teilen Deutschlands ist in den letzten zwölf Jahren ständig größer geworden. 1962 betrug der durchschnittliche Bruttomonatslohn in der Bundesrepublik 603 DM gegen 282 DM im Jahre 1951, in der Sowjetzone 437 gegen 267 Ostmark. Somit hat sich in diesem Zeitraum der Rückstand der Zone von 5 v. H. auf 28 v. H. erhöht. Nach der Errichtung der Mauer am 13. August 1961 wurde ein Lohnstopp verfügt.

Inzwischen hat sich der Druck auf die Löhne so verstärkt, daß es sogar zu effektiven Lohnsenkungen gekommen ist, die in einzelnen bekanntgewordenen Fällen bis zu 20 Prozent betragen. Berücksichtigt man ferner die z. T. erheblich höheren Lebenshaltungskosten, so ergibt sich, daß der Lebensstandard in Ulbrichts „Arbeiter- und Bauern-Staat" gegenwärtig um rund 40 Prozent niedriger ist als in der Bundesrepublik.

Der Kuckuck in der Lohntüte

So sympathisch der Kuckuck als Künder des Frühlings erscheint, so unangenehm kann er in Begleitung des Gerichtsvollziehers werden. Wer seine finanziellen Verpflichtungen erfüllt, hat diesen Besuch nicht zu befürchten. Wer aber die Mahnungen seiner Gläubiger auf die leichte Schulter nimmt, gewärtigt, daß jene Kuckucksmarke auf dem einen oder anderen Stück seiner beweglichen Habe sich niederläßt oder gar in seine Lohn- oder Gehaltstüte flattert und dort eine Lohnpfändung auslöst.

Lohnpfändungen sind bei Arbeitgebern und Arbeitnehmern gleichermaßen unbeliebt. Für den Arbeitgeber bedeuten sie zusätzliche Belastung und Verantwortung, für den Arbeiter oder Angestellten empfindliche Schmälerung seines Arbeitseinkommens und in gewisser Hinsicht auch Schädigung seines Ansehens und damit seiner Stellung im Betriebe. Die rechtliche Grundlage für die Lohnpfändung bilden die §§ 850 ff der Zivilprozeßordnung in der Fassung des Artikels 1 Nr. 11 und 12 des Gesetzes über Maßnahmen auf dem Gebiet der Zwangsvollstreckung vom 20. August 1953 und des Gesetzes zur Änderung der Pfändungsfreigrenzen vom 26. Februar 1959 (BG Bl. 1953 I S. 952 und 1959 I S. 49). Hier wird u. a. festgestellt, in welcher Höhe das Arbeitseinkommen der Pfändung unterliegt unter Berücksichtigung der Unterhaltspflichten des Schuldners gegenüber seinem Ehegatten, einem früheren Ehegatten, einem Verwandten oder einem unehelichen Kind. Außerdem wird der pfändungsfreie Betrag für Unterhaltspflichtige von vornherein höher normiert als die Pfändungsfreigrenze für alleinstehende Schuldner. Für den Alleinstehenden beträgt der Freibetrag bei monatlich bzw. wöchentlich oder täglich zahlbarem Arbeitseinkommen 182 bzw. 42 oder 7 DM. Zu diesen Sätzen kommen (bis zu einem Gesamtbetrag von monatlich 260,— DM beim Schuldner mit Unterhaltspflichten Zuschläge für jede unterhaltsberechtigte Person, die bei monatlich bzw. wöchentlich oder täglich zahlbarem Arbeitseinkommen 13 bzw. 3 oder 50 DM betragen. Ein Arbeitnehmer mit Frau und drei Kindern hat demnach bei monatlicher Entlohnung einen pfändungsfreien Betrag von 234,— DM, bei Wochenlohn von 54,— DM, bei Tagelohn von 9,— DM.

Neben diesen pfändungsfreien Grundbeträgen verbleiben dem Schuldner in jedem Fall drei Zehntel des Mehrbetrages. Hat er Unterhaltspflichten, so erhöht sich der unpfändbare Teil des Mehrbetrages für die erste unterhaltsberechtigte Person um zwei Zehntel (mindestens jedoch um monatlich 45,— DM, wöchentlich 10,80 DM und täglich 1,80 DM) und für jede weitere Person um ein weiteres Zehntel mindestens jedoch um monatlich 22,50 DM, wöchentlich 5,40 DM und täglich 0,90 DM). Der pfändbare Mehrbetrag darf durch die Freibeträge indessen nicht gänzlich aufgezehrt werden. In jedem Fall bleibt ein Zehntel des Mehrbetrages pfändbar.

Zur Erleichterung der Errechnung des der ohnpfändung unterliegenden Einkommens wurden für Arbeitseinkommen bis zu 800,— DM monatlich (bzw. 180,— DM wöchentlich und 30,— DM täglich). Tabellen herausgegeben, die dem Gesetz als Anlage beigefügt sind. Der pfändbare Teil der Bezüge kann aus diesen Tabellen ohne weiteres abgelesen werden. Bei Einkommen, die über den vorgenannten Sätzen liegen, mutet das Gesetz die Errechnung des pfändbaren Teils der Bezüge dem Arbeitgeber als Drittschuldner zu, weil bei Einkommen in dieser Höhe Pfändungen verhältnismäßig selten sind. Das Arbeitseinkommen des Schuldners ist dabei nach unten abzurunden, und zwar bei monatlicher Auszahlung auf einen durch 10,— DM, bei Wochenlohn auf einen durch 2,— DM und bei Tagelohn auf einen durch 0,40 DM teilbaren Betrag. Ebenso ist der pfändbare Betrag auf einen durch 2,— bzw. 0,50 oder 0,10 DM teilbaren Betrag abzurunden.

Wenn die Lohnpfändung wegen einer Forderung aus einer vorsätzlich begangenen unerlaubten Handlung beantragt wird, kann das Vollstreckungsgericht auf Antrag des Gläubigers den pfändbaren Teil des Arbeitseinkommens ohne Rücksicht auf die Freibeträge festsetzen, wobei jedoch dem Schuldner ein Mindesteinkommen für sich und seine laufenden gesetzlichen Verpflichtungen zu belassen ist. Bei Arbeitseinkommen über 800,— DM ist eine Erweiterung der Pfändbarkeit grundsätzlich insofern gegeben, als das Vollstreckungsgericht auf Antrag des Gläubigers die Pfändbarkeit der 800,— DM überschreitenden Bezüge unter Berücksichtigung der Belange des Gläubigers und des Schuldners frei festsetzen kann.

Dr. St.

Wenn der Bürger Sorgen hat:

Petitionsausschuß in Bonn

In 16 Monaten 2807 Anregungen und Beschwerden — Anonyme Schreiben nützen nichts

(co) Der Artikel 17 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland gibt „jedermann das Recht, sich einzeln oder in Gemeinschaft mit anderen schriftlich mit Bitten oder Beschwerden an die zuständigen Stellen und an die Volksvertretung zu wenden". Von diesem Recht wurde zwischen dem 17. Oktober 1961 und dem 28. Februar 1963, also im Verlauf von gut 16 Monaten, 2807mal Gebrauch gemacht. Dem Bundestagsausschuß für Petitionen gingen bisher 8980 Petitionen zu.

Was geschieht mit der Eingabe eines Bürgers, der sich sagt: „Das schreib ich mal dem Bundestag!?" Sein Brief wird zunächst beim Büro für Petitionen registriert. Dann bekommt der Petent einen Bescheid, daß sein Schreiben eingegangen sei und bearbeitet werde. Dann wird die Petition geprüft. Mehr Petitionen als jede dritte (37,76 Prozent der Gesamtzahl) sind beim Bundestag an der falschen Adresse, weil dafür nicht das Parlament des Bundes, sondern das Parlament eines der Länder zuständig ist. Sehr viele Petenten haben also eine lückenhafte Vorstellung vom föderativen Aufbau der Bundesrepublik. Man darf annehmen, daß das Büro für Petitionen des Bundestages den Absender über seinen Irrtum aufklärt und das Schreiben an die entsprechende Stelle des zuständigen Landes weiterleitet.

Fast jede siebte Petition kann nicht behandelt werden, weil das Anliegen Gegenstand eines Gerichtsverfahrens war oder ist (9,09 Prozent aller Eingaben) oder weil der Rechtsweg oder Instanzenzug noch nicht erschöpft ist (4,85 Prozent aller Eingaben). Die Absender dieser Schreiben sind sich nicht klar über die Trennung zwischen den Gewalten des Gesetzgebers, der Regierung und Verwaltung und der Rechtsprechung.

Anonyme Schreiben und unsachliche, ungebührliche sinnwidrige oder verworrene Zuschriften werden nicht behandelt. Das heißt: Wer dem Bundestag schreibt, muß seinen Namen und seine Anschrift angeben, muß sich um Klarheit bemühen und darf nicht ausfällig werden. Das Petitionsrecht unterliegt zwar inhaltlich keinen Schranken, aber Beleidigungen werden möglicherweise strafrechtlich verfolgt. Es empfiehlt sich also, einen bösen Brief noch einmal zu überschlafen. Wer den Bundestag oder einzelne seiner Mitglieder beschimpft, der ist nicht sicher vor dem Staatsanwalt. In dieser Wahlperiode des Bundestages konnten aus den hier genannten Gründen 344 Eingaben oder 4,68 Prozent nicht behandelt werden.

Aus all dem ergibt sich, daß der Petitionsausschuß sich mit mehr als der Hälfte (insgesamt über 56 Prozent) der an ihn herangetragenen Bitten und Anregungen nicht befassen kann oder nicht zu befassen braucht. Aber die Petitionen werden noch weiter gesiebt. Gesetzes-Anregungen werden auf ihre Brauchbarkeit geprüft, bei Beschwerden bittet das Büro das zuständige Ministerium um eine Stellungnahme. Da das Ministerium in der Regel bis hin zu unteren Verwaltungsbehörden nachfragen muß, muß der Petent sich mit Geduld wappnen.

Übrigbleibende Petitionen werden jeweils zwei Berichterstattern des insgesamt 27köpfigen Ausschusses zugeleitet, vom Ausschuß beraten und dem Parlament zur Kenntnis gegeben. Erst wenn das Parlament zugestimmt hat, bekommt der Bürger, der an den Bundestag schrieb, einen Endbescheid: „gez, Eugen Gerstenmaier, Präsident des Deutschen Bundestages". Das dauert drei bis vier Monate. Von 14 Bundesbürgern, die sich beim Parlament schriftlich über ein Handeln oder ein Unterlassen einer Verwaltung beschwerten, bekam nur einer in vollem Umfang das von ihm gewünschte Recht. Ein etwa gleich großer Anteil der Petitionen hat Aussicht, als Material für ein neues oder abgeändertes Gesetz verwendet zu werden.

Was schreibt der Bürger an den Bundestag? Hauptthemen sind private Sorgen mit der Sozialversicherung, mit dem Lastenausgleich oder der Kriegsopferversorgung. Die Petenten glauben, der Petitionsausschuß könne in der Sache Entscheidungen treffen, Beihilfen bewilligen oder gar aus einem Härtefonds Geld geben. Dabei ist dieser Ausschuß lediglich Kontrollorgan gegenüber Regierung und Verwaltung und nur mit einem Empfehlungsrecht ausgestattet.

Der Ausschuß muß sich zuweilen heftige Kritik an der Politik der Bundesregierung gefallen lassen. Nach wie vor schreiben Heimatvertriebene, Rentner und sonstige Empfänger von Unterstützungs- oder Versorgungsbezügen: „Wir werden mit Pfennigen abgespeist, aber für die Neger in Afrika und andere unterentwickelte Völker wirft die Bundesregierung Millionen aus dem Fenster!"

— — —

Familienheime in Niedersachsen

In einem umfassenden Erlaß hat der für den sozialen Wohnungsbau in Niedersachsen zuständiger Minister für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigte in diesen Tagen die allgemeinen Grundsätze und Richtlinien für das Wohnungsbauprogramm 1963 bekanntgegeben. Danach wird dem Ziele des Zweiten Bundes-Wohnungsbaugesetzes entsprechend auch im diesjährigen Wohnungsbauprogramm der Schwerpunkt bei der Förderung von Familienheimen für Wohnungssuchende mit geringem Einkommen liegen. Aus arbeitsmarktpolitischen und wirtschaftlichen Erfordernissen wird sowohl bei der Auswahl der Standorte für Bauvorhaben wie auch bei der Belegung der Wohnungen eine enge Zusammenarbeit aller Beteiligten mit den Arbeitsämtern für notwendig erachtet. Der Erlaß weist auch noch einmal ausdrücklich darauf hin, daß im Wohnungsbauprogramm 1963 für den Bau von Mietwohnungen öffentliche Mittel nur dann bewilligt werden, wenn die sich aus der Wirtschaftlichkeitsberechnung ergebende Durchschnittsmiete je Quadratmeter und Monat in Ortsklasse S - 2,50 DM, A - 2,30 DM, B - 2,10 DM nicht überschreitet. Nur bei Vorliegen außergewöhnlich guter Ausstattung und Lagevorteilen dürfen diese Höchstsätze, wenn es nach strenger Prüfung aller Umstände vertretbar erscheint, bis zu zehn Prozent überschritten werden.

Ulbrichts Haftlager für Kinder!

Sowjetzonale „Umerziehung" im thüringischen Hummelshain

Berlin (dtd). — Seit der Errichtung der Berliner Mauer gehen die „Gerichte" Ulbrichts gegen Kinder und Jugendliche, die sich angeblich politischer Delikte „schuldig" gemacht haben, drakonischer vor als bisher. Haftstrafen gegen Halbwüchsige, die durch ideologischen Widerstand den Zorn des SED-Regimes erregen, sind im „Staat der Arbeiter und Bauern" recht häufig geworden

Die Jungen und Mädchen, über die ein „Volks"-Richter aus politischen Gründen den Stab gebrochen hat, kommen in spezielle Haftlager für Jugendliche. Hier sollen sie im „sozialistischen" Sinne, also zu treuen Dienern des kommunistischen Unrechtsregimes „umerzogen" werden. Harte Arbeit ist die von Pankow verordnete Therapie für die Jugendlichen, die es wagten, sich offen gegen die Unterdrücker zu äußern.

Das größte Kinder-KZ liegt im thüringischen Hummelshain. Lagerkommandant ist der 38-jährige Hauptmann Ehlert, der dem roten „Staatssicherheitsdienst" angehört und daher dem Pankower Innenministerium direkt untersteht Unter seiner Verantwortung werden etwa 300 jugendliche Häftlinge in „Arbeitsbrigaden" für den „Aufbau des Sozialismus" gedrillt. Im Durchschnitt sind sie 17 Jahre alt; doch erleben auch Jungen und Mädchen von 10 bis 14 Jahren die Zuchtrute des totalitären Staates, eine Schulung hinter Mauern und Stacheldraht.

„Staatsgefährdung durch Verbreitung feindlicher Parolen" ist meist das Delikt, das die Jugendlichen vor Gericht und schließlich nach Hummelshain brachte. Ein Teil der Kinder wurde aber auch mit ihren Eltern bei Fluchtversuchen ertappt. Während man den Vater und die Mutter dafür zu Gefängnisstrafen verurteilte, schickte man den Sohn und die Tochter zur „sozialistischen Umerziehung" ins Lager. So leben in diesem Kinder-Haftlager auch viele Mädchen, deren Mütter im Ost-Berliner Frauengefängnis Barnimstraße die ihnen auferlegte Haftstrafe absitzen.

Rote Korporäle als „Pädagogen"

Dem Anstaltsleiter stehen zur Beaufsichtigung der Arbeit Korporäle der „Volkspolizei" zur Verfügung, die als „Erzieher" fungieren Sie nennen sich „Pädagogen", ohne jemals für diesen Beruf ausgebildet worden zu sein. Lediglich der Unterricht liegt in den Händen von Lehrern, die allerdings auf ihre kommunistische Gesinnung sehr sorgsam geprüft worden sind, damit die „linientreue" Schulung der Kinder sichergestellt ist.

Der „Erziehungsbetrieb" in Hummelshain ist der „VEB-Werkzeugmaschinenbau" Gerade, der in der Ortschaft Kahle eine Zweigwerkstatt errichtet hat. Hier müssen die Jungen und Mädchen, die das 14. Lebensjahr überschritten haben, täglich oft mehr als zehn Stunden bei knapper Verpflegung arbeiten, während die jüngeren im Innendienst beschäftigt werden. Der Betrieb zahlt an die Anstalt für jeden Häftling sechzig Pfennig je Stunde, von diesem Lohn werden aber lediglich zwei Mark in der Woche von der Anstaltsleitung ausbezahlt. Der Rest wird einbehalten.

Wer gegen die Lagerordnung verstößt, wird bestraft und nicht selten geschlagen. Mißhandlungen kommen vor allem in den „Karzern" vor — Einzelzellen im Keller zur Verbüßung von Arreststrafen. Die Isolierung in diesen schwach beleuchteten Räumen soll nicht länger als höchstens 21 Tage dauern; doch hat Hauptmann Ehlert schon oft Strafen von „dreimal 21 Tage Karzer" ausgesprochen, was bedeutet, daß der junge Häftling — mit Zwischenräumen von jeweils acht Tagen — insgesamt neun Wochen in dem muffigen Verließ bei gekürzter Essenration seine Zeit verbringt.

Was sagte Spaethen?

r. Einige Zeitungsberichte aus Saarbrücken meldeten, der Vorsitzende der Deutschen Angestelltengewerkschaft (DAG), Spaethen, habe auf der Bundesjugendkonferenz seiner Gewerkschaft gefordert, daß auch die Frage der deutschen Ostgrenzen „realistisch überprüft" werden müsse. Weiter wurde berichtet, Spaethen habe gefordert, „vor allem solle aber einmal gewissen Berufsflüchtlingen das Handwerk gelegt werden, die Sonntag für Sonntag scharfmacherische Reden hielten". Eine Richtigstellung dieser Äußerungen durch den Gewerkschaftsvorsitzenden Spaethen ist in der Presse bisher nicht erschienen.

Es stellt sich zunächst die Frage, was — wenn diese Worte gefallen sein sollten — Herr Spaethen eigentlich konkret unter einer „realistischen Überprüfung der deutschen Ostgrenzen" versteht. Es ist sein gutes Recht, bessere Beziehungen auch mit unseren Nachbarvölkern im Osten zu wünschen. Ein Mann in seiner Position sollte aber wissen, daß eine echte Verständigung von Volk zu Volk bis heute ausschließlich daran gescheitert ist, daß sowohl in Warschau wie auch in Budapest, Prag, Belgrad usw kommunistische Funktionäre alle Gewalt in Händen haben, die ebenso wie Moskau dem deutschen Volk das Recht auf Selbstbestimmung und das Recht auf die Heimat vorenthalten. Die Völker drüben sind unter einer Gewaltherrschaft gar nicht in der Lage, selbst zu sprechen.

Wenn Herr Spaethen das ja vom kommunistischen Osten zuerst geprägte Wort von angeblichen „Berufsflüchtlingen" übernommen haben sollte, so verdient er schärfste Zurechtweisung. Ein anonymes Pauschalurteil wäre hier ausgesprochen worden. Herr Spaethen sollte uns jene nennen, die angeblich „Sonntag für Sonntag scharfmacherische Reden halten." Gewählte Repräsentanten der Heimatvertriebenen gehören sicher nicht dazu. Eine baldige Stellungnahme des Vorsitzenden der DAG, der ja bekanntlich auch viele Tausende von Heimatvertriebenen angehören, wird dringend erwartet.

Ausbildungshilfe

Von unserem Bonner OB.-Mitarbeiter

Nach den Vorschriften des Lastenausgleichsgesetzes soll die Ausbildungshilfe am 31. 12. 1965 auslaufen. In der Zeit vom 1. 4. 1963 bis 31. 12. 1965 sollen Mittel nur noch für solche Fälle bereitgestellt werden, in denen die Ausbildung vor dem 1. 4. 1963 bereits begonnen wurde Das Bundesausgleichsamt hat nun Durchführungsbestimmungen darüber erlassen, was unter einer bereits begonnenen Ausbildung zu verstehen ist. Die Ausbildung muß tatsächlich vor dem 1. 4. 1963 begonnen haben. Der frühere Abschluß eines Lehrvertrages oder dergleichen genügt nicht. Auch die Ablegung einer Aufnahmeprüfung vor dem Stichtag reicht nicht aus. Es ist nicht erforderlich, daß auch für die vor dem 1. 4. 1963 liegende Ausbildungszeit Ausbildungshilfe gewährt worden war. Die Gewährung einer Ausbildungshilfe ist auch dann zulässig, wenn sich in der Zeit nach dem 31. 3. 1963 ein förderungsfähiger Ausbildungsgang an einen anderen förderungsfähigen Ausbildungsgang anschließt (z. B. Hochschulstudium nach Gymnasium, Ingenieurschule nach Maurergesellenprüfung).

Altersversorgung ehemals Selbständiger

(mid) Einige Abgeordnete der CDU/CSU sind bemüht, die Verbesserung der ehemals Selbständigen noch in die 17. LAG-Novelle einzubauen, die nach der bisherigen Planung lediglich eine Anhebung der Unterhaltshilfe bringen sollte, um die Rückwirkungen des Rentenanpassungsgesetzes zu paralysieren.

Umschichtungen am Arbeitsmarkt

NP. Am westdeutschen Arbeitsmarkt hat die Frühjahrsbelebung bereits im März spürbar eingesetzt. Zusätzlicher Arbeitskräftebedarf wurde vom Baugewerbe sowie von anderen Außenhandelsberufen angemeldet. Dadurch erhöhte sich die Zahl der offenen Stellen im April auf 564 800. Die Arbeitslosenzahl ging im April kräftig um etwa ein Drittel auf 144 000 Personen zurück gegenüber noch 216 000 im vorhergehenden Monat. Wie der Bundesverband der Deutschen Industrie feststellt, setzt eine Wanderung der Arbeitskräfte von konjunkturell weniger begünstigten Branchen zu den noch vorhandenen Brennpunkten des Arbeitskräftemangels ein. Der Bergbau hat im Zuge durchgreifender Rationalisierungsmaßnahmen während der letzten Jahre viele Arbeitskräfte abgegeben, meist an die Metallwirtschaft oder an das Baugewerbe. Neuerdings überprüft dem BDI zufolge auch die Textilindustrie ihren Personalbestand und besetzt nicht mehr alle freiwerdenden Arbeitsplätze, und zwar teils aus konjunkturellen, teils aus Kostengründen (Auflösen von Kräftereserven). Ähnliche Verringerungen des Beschäftigtenstandes melden im Bereich der Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie die Eisen- und Stahlindustrie sowie die Gießereien, ferner im Verbrauchsgütersektor die Feinkeramik und die Ledergruppe. Außerdem ist die Beschäftigung auch in einzelnen Branchen der Investitionsgüterindustrie rückläufig, und zwar im stärkeren Umfang beim Schiffbau, weniger ausgeprägt beim Maschinenbau sowie bei der im Konjunktursektor stehenden Stahlverformung. Dagegen melden eine Zunahme des Beschäftigtenstandes in erster Linie der Fahrzeugbau, die Kautschukindustrie, die Kunststoffverarbeitung, die chemische Industrie und die Bekleidungsindustrie sowie die Nahrungs- und Genußmittelindustrie.

DAS POLITISCHE BUCH

Dr. Hermann Meyer, Weltgeschichte. Schicksale der Menschheit von der Frühgeschichte bis zum Atomzeitalter. 640 Seiten mit 305 Fotos und Karten im Text und auf Tafeln; Literaturhinweise und ausführliches Register. Leinen 18 DM. C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh.

Es ist kein Zweifel, daß dieses Werk zunächst einmal verlegerisch und drucktechnisch — schon im Hinblick auf seinen Preis — eine ungewöhnliche Leistung ist. Aber auch das Unternehmen selbst, auf gut 600 Seiten die wichtigsten Stationen der Menschheitsgeschichte von der Urzeit bis heute samt den entscheidenden politischen, geistigen und wirtschaftlichen Tendenzen knapp aber sinnvoll und allgemein verständlich zu beleuchten, die Freude am eigenen Mitwirken, Denken und Verständnis zu wecken, stellte an den Autor außerordentliche Ansprüche. Daß dem Darmstädter Geschichtsforscher das — zumal in den Kapiteln über die ältere Zeit — oft erstaunlich gut gelang, sei gerne festgestellt. Dieses Buch liest sich auch für den, der sich wenig oder gar nicht mit historischen Studien befassen konnte, fesselnd und interessant. Eine erstaunliche Fülle von Bilddokumenten aller Zeiten fördert die Lektüre. Kurze, aber eindrucksvolle Zitate aus wichtigen Quellen wurden geschickt verarbeitet. Der Leser ist nun in der Lage, die entscheidenden Punkte etwa aus der „Atlantik-Charta" wie auch aus Karl Marx' „Kommunistischem Manifest" samt vielem anderen jederzeit studieren zu können. Hinweise auf wichtige Literatur für ein genaueres Studium fehlen nicht.

Es ist allerdings auch bei gutem Willen kaum zu vermeiden, daß gerade bei der Darstellung der so wechselvollen und oft genug auch verhängnisvollen Kapitel der neuesten Geschichte hier die allzu knappe und gepreßte Form erhebliche Schattenseiten aufweist. Man kann eben nicht in wenigen Sätzen aussprechen, was im Grunde doch mindesten auf zehn und zwanzig Seiten mit allen Aspekten beleuchtet werden müßte. Hier liegt denn die Gefahr des „Kurzschlusses", der unzureichenden Belichtung höchst verwickelter Zusammenhänge nahe. Meyer vermeidet jene pseudohistorischen Nachkriegstendenzen, alle Schuld den Deutschen aufzubürden, weitgehend. Er spricht mutig vom Versagen auch der anderen und beleuchtet beispielsweise die verheerende Politik eines Roosevelt. Ein dickes Fragezeichen darf man hinter seine Behauptung stellen, Kaiser Wilhelm II. habe eine imperialistische Politik betrieben. Man kann die damalige Flottenbaupolitik sinnlos und gefährlich nennen. Daß sie niemals der Welteroberung diente, steht fest. Und die Imperialisten jener Zeit saßen ganz woanders. Auch von der „unerhörten Machtstellung des Reichspräsidenten" kann man wohl kaum sprechen. Der Artikel 48 der Weimarer Verfassung wurde überhaupt erst nach dem Versagen der Parteien angewandt.

k.

Georgine
gegründet Königsberg/Pr. im Jahre 1824
SEIT DER VERTREIBUNG BEILAGE DES OSTPREUSSENBLATTES

DIE ISRAELITISCHE KIBBUZIME ALS TOTALER SOZIALISMUS

Studienfahrt — Reiseeindrücke junger deutscher Landwirte in Israel

Bei der relativ kurzen Zeit von vierzehn Tagen, die die Studienreise nach Israel dauerte, kann es sich nur um Streiflichter handeln, die man in sich aufnehmen konnte. Jedoch reichte diese Zeit aus, um im Lande der Kibbuzime die wesentlichsten Merkmale einer zum Teil vollgenossenschaftlich betriebenen Landwirtschaft zu begreifen und Parallelen zu ziehen zwischen der Entwicklung im eigenen Lande sowie Unterschiede festzustellen zur kollektivistischen Entwicklung in den Ostblockstaaten

Zweifellos denkt jeder im Hinblick auf die Landwirtschaft Israels an die Kibbuzime, jene Form einer vollgenossenschaftlichen Landbewirtschaftung, die in Israel zum Teil schon seit vierzig Jahren praktiziert wird. Rund ein Drittel aller in der Landwirtschaft tätigen Menschen, etwa 80 000, leben in den 240 Kibbuzimen, in denen es auch heute noch kein Privateigentum gibt. Nicht nur der Grund und Boden wird gemeinsam bewirtschaftet, sondern auch die Veredelungswirtschaft und der gesamte Absatz werden vollgenossenschaftlich betrieben. Häuser und Möbel gehören der Gemeinschaft, und in einer ganzen Reihe von Kibbuzdörfern werden auch heute noch die Kinder nicht in Familien, sondern in Kinderhäusern, den sogenannten Kinderrepubliken, erzogen, damit die Frauen frei sind für produktive Arbeiten in der Landwirtschaft oder in einem der den meisten Kibbuzimen angeschlossenen Gewerbebetriebe.

Die Kibbuzime in Israel sind ursprünglich weniger aus wirtschaftlichen als aus politischen und militärischen Erwägungen heraus entstanden. Man brauchte Wehrbauerndörfer entlang der Grenze zu den arabischen Staaten, in denen alle Erwachsenen, die hier im wahrsten Sinne des Wortes Pionierarbeit leisteten, sowohl mit dem Pflug als auch mit dem Gewehr umgehen müßten. Hinzu kommt die Tatsache, daß es weder vor Gründung des Staates Israel noch nach 1948 — von Ausnahmen abgesehen — Privateigentum an Grund und Boden gegeben hat. Der überwiegende Teil des Bodens gehört auch heute noch dem jüdischen Nationalfonds. Außerdem war bei der Gründung der ersten Dörfer so gut wie kein Kapital vorhanden, so daß sich beinahe zwangsläufig eine Weltanschauung eines Idealkommunismus auf religiöser Grundlage entwickeln mußte.

Es ist bemerkenswert, daß auch heute noch von den siebzehn Ministern des Staates Israel allein acht Mitglieder eines Kibbuz sind, bedeutet, daß ihre Ministergehälter der Gemeinschaft dieses Kibbuz zufließen, und daß jene Politiker auf manchen Teilgebieten nur die gleichen Anteile für die Bedürfnisse des Lebens erhalten wie jeder Landarbeiter der Kibbuz.

Zwar hat der Staat Israel immer noch keinen Frieden und das Wort von der akuten Bedrohung durch die Nachbarstaaten fällt noch ebenso oft wie 1948 oder 1956. Doch macht sich der langsam wachsende Wohlstand dadurch bemerkbar, daß die totale Sozialisierung allmählich durch die Schaffung von Privateigentum abgelöst wird. Neue Kibbuzime werden praktisch nicht mehr gegründet

Das neugewonnene Land, welches mit den immer noch hereinkommenden Einwanderern aus aller Welt besiedelt werden soll, wird zwar auch nicht in Privateigentum übergeführt, aber an die Stelle des Kibbuz tritt in verstärktem Maß das Moshav, eine leichtere Form des genossenschaftlichen Zusammenlebens. Hier lebt die Familie wieder mit den Kindern zusammen, die Ehefrau hat wieder eine eigene Küche, und der Kleinbauer ist praktisch ein selbständiger Pächter, der sich aus freiem Entschluß der genossenschaftlichen Zusammenarbeit fügt. Stellenweise findet man auch ausgesprochenen Privatbesitz; meistens sind es Dörfer, die vor der Staatsgründung entstanden sind. Die Skala reicht also von der totalen Sozialisierung bis hin zur Privatinitiative.

Ein führender Israeli sagte: „Der totale Sozialismus war bei uns notwendig, um eine neue Bourgeoisie in diesem Land zu begründen." Er prophezeit seinem Land, daß mit wachsendem Wohlstand die Privatinitiative an die Stelle des aus politischen, militärischen und wirtschaftlichen Erwägungen heraus gepreßten starren Sozialismus treten wird.

Das ist auch der entscheidende Unterschied zur Kollektivierung in den Staaten des Ostblocks. Dort wurde privates Eigentum zugunsten des Kollektivs zerstört. In Israel dagegen war im Jahre Null kein privates Eigentum vorhanden. Man konnte mit dem totalen Sozialismus beginnen, und will, daß er nicht der Schlußpunkt, sondern die Ausgangsbasis für einen demokratischen Staat sein muß.

E.-U. Schulze



In Israel bestehen sieben moderne Landwirtschaftsschulen — es sind Internatsschulen mit dreijähriger Dauer. Die Schüler arbeiten halbtägig in den angeschlossenen Lehr- und Versuchsbetrieben und haben täglich fünf Stunden theoretischen Unterricht, wobei auch allgemeinbildende Fächer auf dem Lehrplan stehen. Das obere Bild zeigt Landwirtschaftsschüler bei der Arbeit. — Dominierend ist auch in Israel das schwarz-bunte Rind holsteinischer Abstammung. Das untere Bild zeigt eine Rinderherde einer Lehr- und Versuchsanstalt.

Export ersetzt nicht den Inlandsmarkt

Folgen der Kaufkraftschrumpfung der deutschen Landwirtschaft

„Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt"; es ist lange her, denn heute spricht man gern vorwurfsvoll von den Lasten, die die Landwirtschaft in einem Industriestaat verursache. Aber die Lebensregeln der Volkswirtschaft haben ihren Wahrheitskern.

Im Geschäftsbericht einer großen süddeutschen Maschinenfabrik heißt es, daß das Unternehmen das rückläufige Wirtschaftsergebnis der deutschen Landwirtschaft im Geschäftsjahr 1961/1962 ermpfindlich zu spüren bekommen habe.

Kurz zuvor hatte die Landmaschinen- und Ackerschlepper-Vereinigung (LAV) von einem beachtlichen Rückgang der Konjunktur in der ganzen Branche berichtet. Die Zurückhaltung der landwirtschaftlichen Betriebe am Maschinenmarkt machte sich fast ausschließlich bei solchen Maschinen bemerkbar, die höhere Investitionen erfordern. Hier will das Risiko der künftigen Ertragsentwicklung sorgfältig berücksichtigt werden, und daß dieses Risiko, ob größere Anschaffungen mit mehrjährigen Krediten verantwortet werden können, recht schwer wiegt, daran ging auch der Jahresbericht der LAV nicht vorbei. Es hieß dort ausdrücklich, daß auch die Unsicherheit, die von der ungewissen Entwicklung in der EWG ausgehe, viele Landwirte veranlasse, bei Maschinenkäufen vorsichtig zu sein.

Diese Umsatzschrumpfung drückte den Inlandsabsatz an Landmaschinen und Ackerschleppern von rund 2,43 Milliarden DM in 1961 auf 2,08 Milliarden DM 1962 herunter. Es ist trotz aller Anstrengungen nicht gelungen, diesen Ausfall im Exportgeschäft wieder wettzumachen; auch hier waren die Absatzzahlen rückläufig.

Das ist auch ein Beweis dafür, wie falsch die Behauptung ist, der Export werde jederzeit reichlich ausgleichen, was man durch eine Kaufkraftschrumpfung der Landwirtschaft verlieren könnte. Mit dieser gefährlichen Parole hatte man sich in exportorientierten Kreisen sogar schon zu der Empfehlung verstiegen, man solle ernsthaft erwägen, ob es zur Förderung der Außenwirtschaft nicht doch notwendig wäre, die einheimische landwirtschaftliche Erzeugung in größerem Umfange stillzulegen.

Es erscheint notwendig, aus diesem Anschauungsunterricht die richtigen Lehren für die gesamte Wirtschaftspolitik zu ziehen und den binnenwirtschaftlichen Quellen, insbesondere der Landwirtschaft wieder mehr Respekt entgegenzubringen. Die deutsche Landwirtschaft repräsentiert eine Kaufkraft für gewerbliche Güter und Dienstleistungen von fast 20 Milliarden DM. Für die Konjunktur in einzelnen Branchen ist die Landwirtschaft als Kunde geradezu entscheidend. So stellt die Landmaschinenerzeugung in der gesamten Maschinenproduktion die zweitgrößte Gruppe, die mit mehr als zwei Dritteln ihres Absatzes sich auf die deutsche Landwirtschaft stützt.



Das Pferd in der Zucht als Motiv für Briefmarken europäischer und außereuropäischer Staaten

RUND UM DEN MAGENFAHRPLAN

15 Millionen Menschen nehmen ihre Hauptmahlzeit außerhalb des Hauses ein.

Die Metzger von Chikago, dem Zentrum der amerikanischen Fleischverarbeitung, führen in 66 amerikanischen Großstädten unter dem Aufwand von 18 000 verarbeiteten Schweinen und 6000 Rindern und Kälbern eine Wurstwerbung durch, indem sie den Interessenten etwa ein Pfund Wurst schenken. Man erhofft sich dadurch ein verstärktes Verbraucher-Interesse für Wurstwaren.

Fast 8,9 Milliarden Eier betrug die Produktion in der Bundesrepublik 1962, was eine Steigerung von 6 v. H. bedeutet. Die Legeleistung ist pro Henne von 155 auf 161 Eier angestiegen. Die Eier-Einfuhr ging im gleichen Zeitabschnitt um 660 Millionen Stück zurück.

Der Pro-Kopf-Verbrauch an Eiern ist im Bundesgebiet von 233 im Jahre 1961 auf 228 zurückgegangen.

288 000 Käseproben wurden kostenlos bei der Sonderschau „Deutschland bietet an" der Internationalen Berliner Grünen Woche abgegeben Die Dänen verteilten 150 000 Kostproben und verkauften dazu noch 25 000 Käsebecher und 100 000 Smørbrøds.

ZAHLEN DER LANDWIRTSCHAFT

Der Produktionswert der Land- und Forstwirtschaft einschließlich der Fischerei in der Bundesrepublik betrug im Wirtschaftsjahr 1959/60 24,3 Milliarden DM und liegt damit über dem des Kohlenbergbaues und der eisenschaffenden Industrie mit 23 Milliarden DM

1960 kaufte die westdeutsche Landwirtschaft für 2 Milliarden DM neue Maschinen und errichtete für 710 Millionen DM Neubauten.

FÜR SIE NOTIERT . . .

Um 370 000 Betriebe hat sich die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe in den USA von 1960 auf 1962 vermindert. Insgesamt bestehen 3,58 Millionen Betriebe.

Das Tierzuchtgesetz entspricht dem Grundgesetz. Dies hat das Bundesverfassungsgericht am 22. 1. 1963 in bezug auf den § 6 Abs. 2 des Tierzuchtgesetzes entschieden. Nicht gekörte oder abgekörte Vatertiere sind zu schlachten oder unfruchtbar zu machen.

Der Zuckerverbrauch in der UdSSR ist in den letzten zwei Jahren um 6 kg auf 34 kg pro Kopf der Bevölkerung angestiegen.

Der Regenwurm gilt als Humusfabrikant, da er eine poröse krümelige Humusmasse ausscheidet, die mit tierischen und pflanzlichen Resten durchsetzt und aus den Drüsensäften des Regenwurms mit Hormonen, Vitaminen und anderen Stoffen angereichert ist.

Der Eber ist stets mißgestimmt,
Weil seine Kinder Ferkel sind.
Nicht nur sein Weib, die Sau, alleine —
auch die Verwandtschaft, alles Schweine!

130 000 Regenwürmer leben in einem Hektar gesunder Erde.

Schutzhauben für Ameisen, besonders für die roten Waldameisen, die als fleißige Vertilger forstschädlicher Insekten bekannt sind, werden jetzt in Form von Schutzgittern in den Wäldern errichtet. Diese Schutzgitter bzw. Schutzhauben aus Holzstangen und engmaschigem Drahtgeflecht sollen die Ameisen vor den Menschen und Tieren, besonders Spechten, Füchsen, Dachsen und Wildschweinen schützen.

Der Rinder-Weltbestand beträgt nach dem Jahrbuch der FAO in Rom 889 Millionen Tiere, der der Schafe 967 Millionen, der der Ziegen 341 Millionen und der der Schweine 486 Millionen Stück.

Hollands Rinderbestand stellt sich auf 3 521 000 Tiere, wovon 1 726 000 Milchkühe und Kalbinnen sind. Der Milchviehbestand hat sich um 4,4 v. H. erhöht. Bei den Ferkeln ist eine Steigerung von 9 v. H. bei einer Abnahme des Mastschweinebestandes aufzuweisen Die Pferde gingen um 8 v. H. auf 152 000 und die Schafe um 6 v. H. auf 267 000 Stück zurück.

MOLKE IN DER KÄLBERAUFZUCHT

Versuche mit Molke in der Kälberaufzucht wurden in Braunschweig-Völkenrode durchgeführt, über die Prof. Dr. Richter, Dr. Cranz und J. Antoni in den DLG-Mitteilungen berichten.

„Einwandfreie Molke kann in größeren Mengen bei der Aufzucht von zur späteren Mast bestimmten männlichen und allgemein von weiblichen Kälbern verwendet werden. Bei Vollmilchgaben von 250 bis 350 kg kann Molke bei ausreichender Versorgung mit einem guten Kälberaufzuchtfutter und gutem Heu mit Erfolg an Stelle von Magermilch treten. Die allgemein bei der Kälberaufzucht zu beachtenden futtertechnischen Maßnahmen, wie vor allem einwandfreie, richtig temperierte Milch bzw. Molke, Sorgfalt, Sauberkeit und Pünktlichkeit bei der Fütterung, die einen störungsfreien Aufzuchterfolg weitgehend beeinflussen, dürfen auch bei der Verfütterung von Molke **nicht** vernachlässigt werden."

BRINGT DER VOLLMONTAGE-HOF EINE WENDE?

Ein schlüsselfertiger landwirtschaftlicher Hof aus vorgefertigtem Material

Auch die landwirtschaftliche Bauwirtschaft sucht nach neuen Möglichkeiten und Methoden, um moderne landwirtschaftliche Bauten schneller, besser und zu günstigen Preisen zu errichten. Die erhitzte Baukonjunktur, Überbelastung der Bauunternehmen und Mangel an Bauhandwerkern, in weit geringerem Grade auch Materialverteuerungen, haben dazu geführt, daß die Baupreise ständig gestiegen sind, Kostenvoranschläge nicht eingehalten werden konnten und daß sich auch die Bauzeiten erheblich ausdehnten. Diese Gründe waren maßgebend dafür, daß auch im landwirtschaftlichen Bauwesen Verfahren unter Verwendung von Fertigteilen, also vorgefertigten Bauelementen entwickelt wurden. Der letzte Schritt in dieser Entwicklung ist der sogenannte „Vollmontagehof", d. h. die Errichtung eines vollständigen schlüsselfertigen Hofes mit Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, der nur aus vorgefertigten Teilen montiert ist.

Der erste „Prototyp" einer solchen im Vollmontagebau erstellten schlüsselfertigen Hofanlage ist von der Gesellschaft zur Förderung der Inneren Kolonisation (GfK), Bad Homburg, aus Beton-Fertigteilen von einem süddeutschen Spannbetonwerk in Ohrnberg, Kreis Öhringen, errichtet worden. Weitere drei Höfe sollen noch im Verlaufe dieses Jahres vollendet werden.

Bei einer Besichtigung des Vollmontagehofes in Ohrnberg hat der Besucher den Eindruck, daß hier saubere Arbeit geleistet worden ist, — angesichts der massiven Bauweise erscheint der ganze Hof wie „für die Ewigkeit" gebaut. Die getrenntliegenden Wohn- und Wirtschaftsgebäude sind wohl durchdacht und lassen im großen und ganzen in bezug auf ihre Zweckmäßigkeit nichts zu wünschen übrig.

Welches sind nun die Vor- und Nachteile dieser Bauweise, welche Probleme bringt sie und welche ruft sie hervor?

Von den Initiatoren dieser Baumethode werden folgende Argumente für sie ins Feld geführt: Kurze Bauzeit (sechs Wochen), garantierter Fertigstellungstermin, fester im voraus bekannter Preis und gleiche Qualität in der Ausführung sowie genau bekannter Umfang der Lieferung bzw. Leistung. Diese Vorzüge sind verlockend.

Welche Nachteile zeigen sich aber bzw. welche Probleme gilt es zu lösen? Die neue Methode erfordert den Serienbau, d. h. die Erstellung von mindestens 20 bis 30 desselben Typs. Individuelle Änderungswünsche sind nicht möglich. Wenn man hinzufügt, daß sich über die bauliche Schönheit dieser Vollmontagehöfe streiten läßt, dann muß man fordern, daß sich der Verzicht auf Individualität sich durch eine Verbilligung bezahlt macht. Zur Zeit erscheint es aber so, als ob der Vollmontagehof nicht preiswerter ist als ein nach bisherigen bekannten Methoden errichteter.

Hinzu kommt die Frage, ob es überhaupt möglich ist, beim Hofbau so weitgehend auf eigene, den persönlichen Bedürfnissen und naturgegebenen Verhältnissen entsprechende Bauwünsche zu verzichten und damit praktisch nicht die Gebäude der Betriebsform entsprechend zu errichten, sondern den Betrieb derartigen genormten Serienhöfen entsprechend einzurichten oder umzugestalten. Selbst bei gleichen Strukturverhältnissen, also gleicher Größe und gleichem Anbauverhältnis dürfte dies zumindest nicht leicht, wenn nicht unmöglich sein. Hier müßte sich also schon ein wesentlicher Preisvorteil zugunsten des Vollmontagehofes zeigen.

Schließlich ist aber diese Fertigungsmethode noch so jung, daß sich niemand ein abschließendes Urteil erlauben kann. *C. Mehring*



Das Wohnhaus eines „Vollmontage-Hofes" mit dem getrennt errichteten Altenteil. Es entsteht die berechtigte Frage, ob diese Form dem Geschmack eines jeden Bauern entspricht.

Der Grünland-Experte erteilt Ratschläge:

Silage in der Nebenerwerbssiedlung

Ohne gute und Milchsäure enthaltende Silage ist keine gesunde und rentable Viehhaltung möglich. Ein Silobehälter sollte auf keinem Hof fehlen. Dieses gilt nicht auch für die Nebenerwerbssiedlung mit Viehhaltung, da gerade diese von der zur Verfügung stehenden verhältnismäßig kleinen Grünlandfläche die selbsterzeugten Nährstoffe restlos ernten müssen, um die Rente zu erhöhen.

Als Silo kann beim Siedler z. B. ein Teil des Stalles aus Zementbeton hergestellt werden oder notfalls können auch einige im Innern gutgereinigte Fässer dazu dienen.

Der Wert der Silage besteht darin, daß sie hinsichtlich der Kosten unmittelbar hinter dem billigsten aller selbst erzeugten Futtermittel — dem Grünfutter — kommt und ein bewährtes Gesundheitsfutter darstellt. Das in der Silage enthaltene Vitamin A mit hohem Karotingehalt (Vorstufe von Vitamin A), spielt in der Winterfütterung, wenn das Heu durch lange Lagerung einen großen Teil der Nährstoffe bereits eingebüßt hat, eine wichtige Rolle. Im Frühjahr und Sommer dagegen schenkt uns die Natur auf gepflegtem Grünland das zur Gesunderhaltung unentbehrliche Vitamin A mit reichem Karotingehalt im Übermaß.

Bei ausreichender Fütterung mit gutem Heu und einwandfreier Grassilage ist das Tragendwerden des Rindviehes auch während des Winters eher zu erwarten, da das Gesamtfutter dem Sommerfutter einigermaßen angeglichen wird. In 1 cbm Siloraum kann das Eineinhalbfache an Nährstoffen untergebracht werden wie in 1 cbm Heulagerraum.

Bei der Silageherstellung ist folgendes zu beachten:

Junges, weiches Futter, also vor der Blüte der Gräser, soll in den Behälter kommen, nicht etwa hartes, überständiges und schon verholztes eiweißarmes Gras.

Im Regen Gärfutter zubereiten vermeide man tunlichst, dagegen ist geringes Abwelken der Gräser ratsam.

Auf Sauberkeit ist zu achten, denn Erde oder angeschimmelte Grasteile tragen zum Mißlingen des Futters bei.

Häckseln des Grünfutters, festes Packen in den Ecken und an den Rändern des Behälters, diesen so schnell wie möglich füllen und vollkommen luftdicht abschließen, ist die Hauptsache. Luftnester im Innern entwickeln sich nämlich zu Schimmelbildung, die die unerwünschte Essig- und Buttersäure erzeugt.

Die Erwärmung des Futters soll 25—30 Grad Celsius nicht übersteigen. Dann bildet sich die gewünschte und süßlich riechende, vom Vieh begierig gefressene Milchsäure. Bei höheren Temperaturen bilden sich Essig- und Buttersäure-Bakterien. Es entstehen alsdann übelriechende Abbauprodukte, die Geruch und Geschmack der Milch sehr nachteilig beeinflussen können. Zudem tritt bei größerer Verabfolgung solch schlechten Futters starkes Laxieren bei den Tieren ein und Keime können in die Milch kommen.

Die luftdichte Abdeckung des Behälters erfolgt mit angefeuchteter Erde, die bei Platzen der Schicht an den Rissen gut verschmiert werden muß, um das Eindringen von Luft zu verhindern. Auch legt man eine dicke Schicht Spreu obenauf und deckt diese mit starker Folie ab.

Nach jedesmaliger Entnahme von Silage ist erneute völlige Abdichtung zu empfehlen bzw. notwendig. Für Abfluß des Sickersaftes aus der Silage muß bei den Behältern gesorgt werden.

Otto Quassowsky

Der Landtechniker hat das Wort:

MASCHINEN FÜR EINZELKORNSAAT UND AUSDÜNNEN

Für die Aussaat der Zuckerrüben wird die Drillmaschine mehr und mehr durch die Einzelkornsägeräte abgelöst. Sie werden entweder als einzelne Geräte an einen Rahmen angebaut oder in Form von kompletten Maschinen angeboten. Bei diesen Maschinen sind die Sägeräte in einem festen Rahmen mit Tragrädern angeordnet. Die einzelnen Geräte benutzen in der Regel sog. Zellenräder, d. h. Scheiben mit nach Fabrikaten verschiedener Größe, in deren Außenumfang Bohrungen von 5 bis 6 mm Durchmesser und 3 bis 4 mm Tiefe angebracht sind. Diese Räder wandern an den Saatgutbehältern vorbei, und in jede Bohrung legt sich ein Saatkorn hinein, das dann unten abgelegt wird. Man kommt mit derartigen Maschinen mit wesentlich geringeren Saatgutmengen aus als bei der Drillsaat. Um sie auch für das Ausbringen von Mai geeignet zu machen, liefern die Firmen seit einigen Jahren besondere Zellenräder für Maiskörner.

Zu den bekannten Einzelkornsägeräten ist nun ein recht interessantes Gerät hinzugekommen, das von einem österreichischen Erfinder (Schürmann) entwickelt wurde. Es wird unter der Bezeichnung „Multi-Culta" angeboten.

Bei dieser Konstruktion sind die vier, fünf oder sechs Einzelgeräte in einen Tragrahmen eingebaut, der vom Dreipunktkraftheber getragen wird. Er stützt sich auf zwei breiten Gitterrädern ab, die gleichzeitig für den Antrieb über einzelne Kegelgetriebe sorgen. Die einzelnen Zellenräder haben nun bei dieser Maschine verschiedene Reihen von Bohrungen, so daß man mit dem gleichen Rad Abstände von 3, 4, 5, 6 und 9 cm einstellen kann. Der Einsatz der „Multi-Culta"-Maschine kann nun in einer interessanten Koppelung verschiedener Geräte erfolgen. Da ist vorweg ein Reihendüngerstreuer „Accord" angeordnet, der eine gezielte Düngung in oder unmittelbar neben den Reihen ermöglicht. Dann folgt eine außerordentlich wirksame kleine Krümelwalze, die in einer Breite von etwa 20 cm den Boden vor der Saat lockert, aufkeimendes Unkraut vernichtet und verkrusteten Boden 2 bis 3 cm tief aufreißt. Ihr Bodendruck läßt sich mittels einer Feder regulieren. Danach folgt dann der eigentliche Säapparat mit den Zellenrädern und einer nachlaufenden Druckrolle. Zwei Zustreicher decken den abgelegten Samen mit etwas lockerer Erde zu. Wer zur Unkrautbekämpfung ein Vorauflaufspritzmittel anwenden will, etwa das „Alipur", kann dies mit dem Verfahren der Bandspritzung gleichzeitig mit der Aussaat tun und so mit einem Bruchteil des — nicht billigen — Spritzmittels auskommen!

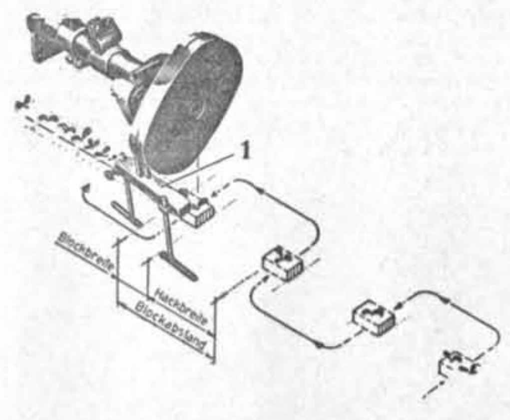
Damit sind aber die Einsatzmöglichkeiten dieser Maschine noch nicht erschöpft. Man kann sie nämlich auch zum mechanischen Ausdünnen einsetzen, indem an Stelle des Säapparates sinnreich konstarierte sog. Schwingmesser auf die Antriebswellen aufgeschoben werden. Diese Messer können je nach der Dichte des Bestandes eingestellt werden und arbeiten so, daß sie jeweils einen Erdblock stehen lassen und die dazwischen stehenden Pflänzchen ausräumen. Die Breite des stehenbleibenden Blockes wird um so kleiner gewählt, je dichter der Ausgangsbestand ist.

Während man den Arbeitsaufwand für das Pflegen und Vereinzeln der Rüben durch den Einsatz der Einzelkornsägeräte um etwa 30 Prozent verringern kann, lassen sich durch das mechanische Ausdünnen, das man auch als „Vorvereinzeln" bezeichnet, weitere 30 Prozent einsparen, so daß die Arbeitsspitze bei der Rübenernte entscheidend gebrochen werden kann. Bei der Bundesanstalt für Pflanzenbau und Samenprüfung in Wien hat man nach dem Einsatz des Schwingmesserausdünners (Blockbreite 6 cm) noch 35,3 Stunden je ha für das endgültige Vereinzeln der Bestände aufgewandt. Bei der Ernte hatte man einen Bestand von über 80 000 Pflanzen je ha mit nur 8 Prozent Fehlstellen.

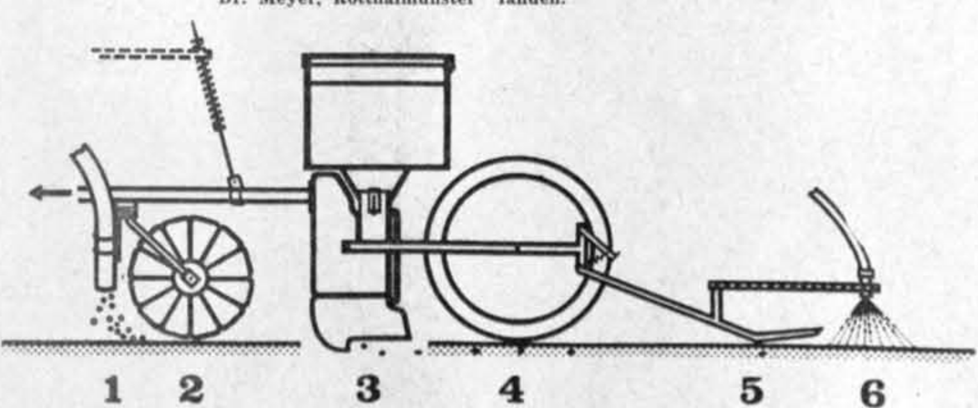
Dr. Meyer, Rotthalmünster



Die vor jedem Sägerät laufende Krümelwalze mit einstellbarem Bodendruck.



Der Schwingmesser-Ausdünner mit einstellbarer Blockbreite läßt jeweils einen Block mit den darin gewachsenen Pflanzen stehen.



Die Anordnung der einzelnen Teile der „Multi-Culta"-Maschine für Einzelkornsaat und zum Ausdünnen: 1. Reihendüngung, 2. Krümelwalze, 3. Einzelkorn-Säapparat, 4. Druckrolle, 5. Zustreicher, 6. Bandspritzeneinrichtung.

AM RANDE VERMERKT

Im „Hamburger Abendblatt" wurde vor kurzem nachstehende Beurteilung der Landwirtschaft herausgestellt: „Die Landwirtschaft ist nicht nur Erzeuger, sie ist auch in sehr erheblichem Maße Verkäufer und Verbraucher. Die Landwirtschaft dient uns allen! Sie darf nicht vernachlässigt werden."

TIERE BEIM CONCOURS GENERAL

Im Rahmen der großen französischen landwirtschaftlichen Ausstellung „Concours General" war die französische Rinderzucht mit 19 Rassen und 580 Tieren vertreten. Dazu kamen noch ausländische Rinderkollektionen, so 16 Schwarzbunte aus Holland und 13 Rouge de Flandre Occidentale aus Belgien. Die deutsche Kollektion konnte aus veterinärpolizeilichen Gründen nicht aufgetrieben werden.

Die Schafzucht war durch 19 Rassen mit 400 Katalognummern vertreten, während die Schweinezucht nur durch 4 Rassen mit 208 Tieren zur Ausstellung kam.

Die Pferdezucht zeigte 12 Rassen mit 117 Tieren, dazu kamen noch 35 Turnierpferde, die in Wettkämpfen antraten.

Außerdem war eine Halle als „Großer Ring" ausgestaltet, wo regelmäßig Tiervorführungen stattfanden.

ÜBRIGENS ...

... denke bei der Mechanisierung des Betriebes auch an die Innenwirtschaft!

... über 50 % der gesamten Betriebsausgaben entfallen auf die Arbeitskosten!

... die beste Maschine ist nur so gut wie ihr Kundendienst!

... teuere Maschinen verlangen erst recht eine wichtige Pflege!

... mit einem Minimum an Aufwand — ein Maximum an Leistung und Qualität erzeugen!

... leistungsfähige Legehennen sind wirtschaftlicher als Mistkratzer auf dem Hinterhof.

— — —

DEUTSCHER KÄSE IM EXAMEN

Bei der 15. DLG-Qualitätsprüfung für Frischkäse in Hannover konnten von 984 vorgestellten Proben 117 oder 11,7 v. H. einen „Großen Preis" der DLG, 407 Proben oder 41,5 v. H. eine Silberne DLG-Preismünze und 298 Proben oder 27,2 v. H. eine Bronzene DLG-Preismünze erhalten.

Von den 865 Proben bei der 15. DLG-Qualitätsprüfung für Käse in Frankfurt wurden 232 Erzeugnisse mit dem Großen Preis der DLG (26,8 v. H.), 324 mit der Silbernen DLG-Preismünze (37,4 v. H.) und 195 mit der Bronzenen DLG-Preismünze (22,? v. H.) ausgezeichnet. 86,9 v. H. oder 751 Proben wurden als preiswürdig befunden.

In diesen Ergebnissen können sich noch unwesentliche Änderungen ergeben, da die Laboratoriums-Untersuchung noch aussteht.

In Kassel wurde erstmalig ein Leistungswettbewerb der DLG für Frischkäse in Verbrauchspackungen durchgeführt. Von den 66 vorgestellten Speisequark-Proben wurden 34 oder 51,5 v. H. ausgezeichnet, und es erhielten 13 oder 19,7 v. H. eine Silberne DLG-Preismünze und 21 oder 31,8 v. H. eine Bronzene DLG-Preismünze.

Geprüft wurde auch die Haltbarkeit des empfindlichen Frischkäses in seiner Originalverpackung, und zwar erst am 6. Tag nach seiner Herstellung und nach einer Lagerung bei + 8 Grad Celsius. Für die Verpackung wurden bis zu 20 Punkte vergeben, wobei der äußere Eindruck der Packung, der Öffnungsmechanismus, der Geruch, die Portionierung und die Entnahmefähigkeit geprüft worden sind. 11 Verpackungen erhielten die 20 Punkte, 25 Packungen 19 Punkte und 10 Packungen 18 Punkte. 22 Sachverständige der Milchwissenschaft, der Molkereipraxis und der Verpackungsindustrie wirkten bei der Beurteilung mit. ay

900 g TOILETTENSEIFE PRO JAHR

Der Pro-Kopf-Verbrauch an Toilettenseife in der Bundesrepublik Deutschland ist auf fast 900 g im Jahr angestiegen, wodurch jetzt der Bundesbürger an 3. Stelle hinter den US-Amerikanern und Engländern rangiert.

593.585 t Seife, Wasch- und Reinigungsmittel im Werte von annähernd 1,2 Milliarden DM wurden im letzten Jahr in der Bundesrepublik hergestellt.

Der Anstieg der Einfuhr an Seifen, Wasch- und Reinigungsmitteln betrug im letzten Jahre 146 Prozent, dem Werte nach sogar 290 Prozent.

ÜBERALL AUFFORSTUNGEN

In Schweden sollen in den nächsten 20 Jahren rund 150 000 ha neu aufgeforstet werden. 13,5 Millionen Schweden-Kronen oder etwa 10,4 Millionen DM gibt der schwedische Staat jährlich für Verbesserungsmaßnahmen in der Waldwirtschaft aus.

In Frankreich sollen in den nächsten 15 Jahren rund 700 000 ha aufgeforstet werden. Davon sind etwa 250 000 ha Ödland.

MANGELHAFTER ZUSTAND DER MELKMASCHINEN

Im Jahre 1961 wurde in 2000 Melkmaschinenbetrieben eines durch seine Milchwirtschaft bekannten Gebietes über den Zustand der Melkmaschinen folgendes festgestellt:

Zustand und Sauberkeit der Melkmaschinen in 15 % der Betriebe gut, in 35 % der Betriebe befriedigend und in 50 % der Betriebe mangelhaft.

Aufbewahrung der Melkmaschinen in 13 % der Betriebe in der Milchkammer, in 77 % der Betriebe in der Küche, im Flur und in 10 % der Betriebe im Stall.



„Nur gegen doppelte Haferration!" Eine Zeichnung des Pressezeichners Cerny, die er im Rahmen der Werbe-Aktion „Das Pferd muß bleiben" den „Freunden des Pferdes" im HDP zur Verfügung gestellt hat. Alle Pferdefreunde schließen sich als Förderer bei einem Jahresbeitrag von 5 DM — ein Groschen in der Woche — den „Freunden des Pferdes" an. Anmeldungen beim HDP, 5300 Bonn, Koblenzer Straße 174.

ENDE DER BEILAGE „GEORGINE"

Verantwortlich für den Inhalt der „Georgine": Mirko Altgayer, 314 Lüneburg, Wedekindstraße 28

Der versunkene Briefmarken-Schatz

Von M. E. Franzkowiak

Der Geburtstagstisch leuchtet in der Sonne. Blumen stehen in der Vase. Ich rücke sie noch ein bißchen mehr zur Seite, daß sie nicht unter der Wärme der Kerzen leiden, die ich rund um den Kuchen entzündet habe. Elf Geburtstagskerzen sind es nun schon, — mein Gott, wie die Zeit gelaufen ist! Nun ist er mir fast schon über den Kopf gewachsen. Statt der Tiere und Gummibälle, die damals auf dem Tisch lagen, haben wir bald Autos und Flugzeuge schenken müssen, als der kleine Geist begann, sich mit der Technik auseinanderzusetzen. Dann kamen die Bücher, eine neue Welt, die entdeckt wurde. Und in diesem Jahr? „Ich wünsche mir einen Briefmarken-Katalog von Deutschland und einen von Übersee, ein neues Album und auch sonst viele Briefmarken!" Das allein stand auf dem Wunschzettel ...

*

Nun ist also die Zeit der Hobbys gekommen! Morgens, mittags und abends denkt der Junge an Briefmarken. Die Sextaner-Schultasche ist schon schwer genug, aber das Tauschalbum muß doch immer noch mit, und in der Pause steht er mit ein paar anderen Begeisterten, die er entdeckt hat, in einer Ecke des Schulhofes und tauscht.

„Ach, du und deine Briefmarken!" sagen wir oft und lachen dann über seinen Übereifer. Mit seltsamer Rührung muß ich diese Entwicklung verfolgen. Viele Jahre verschmelzen in meinen Gedanken, wenn ich die kleinen, bunten, wohlgeordneten Papierchen im Album sehe und den darübergebeugten Kopf und die Finger, die vorsichtig mit der Pinzette hantieren. So sah ich meinen Vater jeden Abend über seinen Briefmarken sitzen, sie liebevoll ordnen oder nur blättern und sich daran erfreuen. Wie hat er versucht, uns Mädchen dafür zu begeistern, uns den Blick für diese Welt zu öffnen. Vergeblich! Warum das wohl so war, frage ich mich heute? Mich konnte das Album nicht faszinieren, ich fand es schön zum Anschauen, aber mehr wollte ich nicht.

„Schade, Kinder!" sagte er oft wehmütig, „ihr könntet später die ganze Sammlung von mir haben, wenn ihr mal groß seid und ich nicht mehr bin. Aber ihr müßt auch euer Herz daran hängen, und das tut ihr nicht!" Und dann versuchte er, uns die Geschichten der einzelnen Marken zu erzählen, auch von ihrem Wert, aber es berührte uns kaum. Dann gab er es auf und saß wieder allein still und verschlossen vor seinen Alben.

Dem Jungen darf ich gar nicht davon sprechen. Dann steigt es ihm heiß und feucht in die Augen, und er fragt leidenschaftlich: „Warum mußte der Opi so früh sterben? Warum konntet ihr nicht zu Hause in Ostpreußen bleiben? Der Opi hätte mir alles erzählt über seine Marken. Er hätte mir alles gezeigt, wie ich es machen muß beim Sammeln!"

Und dann muß ich zum hundertsten Male erzählen, daß der Opi viele ganz dicke Alben hatte. Und daß er mit besonderer Liebe die Kolonialmarken sammelte und als Fachmann auf dem Gebiet in der ganzen Umgebung galt.

„Und dann, als ihr auf die Flucht gehen mußtet?"

„Da ging alles so überstürzt, die Sorge um das nackte Leben kam zuerst!" erzähle ich. „Der Opi hatte Tausende von anderen Sorgen in dem Augenblick, und von den Briefmarken wurde überhaupt nicht gesprochen. Im Morgengrauen packten wir unsere Rucksäcke und verließen die Stadt zu Fuß. Aber dann mußten wir doch noch einmal zurück, es gab da kein Weiterkommen. Am Abend kamen wir wieder zu Hause an, müde und erschöpft. Das Haus war zerschossen, von den Wänden rieselte der Kalk, in den Zimmern hatten fremde Leute ein Obdach gesucht. Mitten in dem wüsten Durcheinander stand der Opi, mein Junge, und holte hinter den zertrümmerten Glasscheiben seines Bücherschrankes die Briefmarkenalben hervor. Sie waren noch heil geblieben."

„Und dann?"

„In der Nacht haben wir sie in eine große alte Truhe gepackt und im Garten vergraben, nicht unten am Alleufer, da wäre es zu naß gewesen, aber unter dem großen Tulpenbeet vor der Laube. Das heißt, damals waren ja keine Tulpen da, es war Winter und der Boden gefroren, es war eine mühselige Arbeit. Heute frage ich mich, warum hat er die Marken nicht einzeln herausgenommen und in den Rucksack gepackt? Aber er brachte das nicht übers Herz — und wir dachten ja auch alle, wir würden bald zurückkommen!"

„Mutti!" sagt unser Junge. „Mutti! Ich werde Opis Marken wieder ausgraben und wenn ich den ganzen Garten durchsuchen müßte! Ich finde sie bestimmt wieder ..."

*

Ja, Junge, träume nur weiter von dem versunkenen Briefmarken-Schatz! Und sammele einstweilen deine eigenen Schätze. Gleich wird die Tür auffliegen und du wirst jubelnd den dicken Katalog begrüßen und die Sammelmappe und die neuen Marken, die ein guter Freund geschickt hat. Und uns, deinen Eltern, ist es ein wunderbares Gefühl zu sehen, wie diese Liebe weitergeht über die Generationen hinweg und wie sie dir hilft, deinen Weg zu finden.



Marjellchens Pfingstmusik ...



Musik recht angenehm dem Ohr
spielt Marjellchen Petra ihren Tieren vor
selbst Bär und Puppe sind entzückt,
wie gut's dem Mädel zu Pfingsten glückt.





Ja — Musik zu Pfingsten kann erheben!
Sie bringt viel Freude in Petras Leben.

Der Pflaumenbaum in meines Vaters Garten

Mit diesem Baum hat es seine Eigenart. Wenn ich heute als Kleingärtner meinen Garten betrete, habe ich ein besonderes Wehgefühl, das nun schon seit sechzig Jahren nicht von mir weichen will. Meine Gedanken wandern zurück in die Heimat. Dort steht der unvergessene Pflaumenbaum!

Ob er heute noch dort steht, kann ich nicht sagen. Ich nehme es aber an. War er nun wirklich so wertvoll, daß man ihn nicht vergessen kann? Die Antwort kann nur „Ja" lauten. Denn ich war, als ich das Bäumchen erhielt, kaum vier Jahre alt, und befand mich im Hause meiner Großeltern, in Alt-Friedrichsgraben, im Kreis Elchniederung.

Schon als kleiner Junge boten mir die Pflaumen unseres Nachbarn die Erfüllung aller Wünsche. Es gab keine schönere Frucht auf Erden. Aber der Genuß dieser Pflaumen ersetzte noch nicht mein kindliches Verlangen nach einem eigenen Bäumchen.

Unser guter Nachbar wußte von meinem Wunsch. So blieb es nicht aus, daß er mir eines Tages solch ein Bäumchen aus seiner Zucht schenkte. Und in diesem Augenblick war ich vielleicht das glücklichste Kind auf Erden.

In Großvaters Garten war der Platz für meinen Baum schon lange festgelegt. Es gab oft Streit mit meinem Großvater, der den Platz für andere Zwecke ausersehen hatte. Meinem Wunsche, ihn unbebaut zu lassen, kam er aber doch nach

Als das Bäumchen eintraf, durfte ich den erwählten Platz in Besitz nehmen. Die Einpflanzung mußte ich selber vornehmen. Ich wollte es aber auch allein machen. Denn später sollte dieser Baum ja mal mein ganzer Stolz sein.

Nach einigen Jahren setzte sich mein Großvater zur Ruhe.

Ein neuer Eigentümer übernahm das Grundstück. Auch ich mußte das Haus meiner Großeltern verlassen. In dieser schmerzlichen Stunde nahm ich mir vor, das Bäumchen mitzunehmen, wohin es auch sei. So machte ich dem Käufer des Grundstückes klar, daß er alles übernehmen könne — nur nicht das Pflaumenbäumchen.

Im Kaufvertrag erhielt mein Baum auch tatsächlich einen Absatz. Ich nahm das Bäumchen zu meinem Vater mit, wo es in dessen Garten eine neue Pflegestätte fand und von mir umsorgt wurde.

Mein Bäumchen entwickelte sich prächtig. Ich lernte einsehen, daß keine Mühe vergebens ist.

So ergab es sich nun, daß der Baum eines Tages in voller Blüte stand. Und im Herbst gab es die ersehnten goldgelben Pflaumen. Meine Freude war groß. Denn ich hatte ja nun das erreicht, was ich mir einmal ersehnt hatte. Allerdings war die Freude nicht von langer Dauer. Mein Vater wechselte bald wieder seinen Grundbesitz und nahm seinen Wohnsitz in der Gemeinde Ginkelsmittel, ein Ort übrigens, über den wir schon oft im Ostpreußenblatt gelesen haben.

Was wurde aus meinem Pflaumenbaum? Bitten und Flehen waren zunächst vergebens, weil mein Vater der Meinung war, daß der Baum zum Umpflanzen schon zu groß geworden sei. Aber ich bewies ihm das Gegenteil. Ich grub meinen Baum aus und gab ihm im neuen Besitz meines Vaters eine neue Heimat.

Als ich mein Elternhaus verließ, haben sich meine Geschwister um den Baum gekümmert.

War ich zur Erntezeit nicht da, so stand es fest, daß meine Mutter mir immer ein Körbchen ausgesuchter Pflaumen schickte. Eines Tages war es aber Schluß damit. Meine Angehörigen mußten, durch ein schweres Schicksal gezwungen, Haus und Hof verlassen. Auch mein Pflaumenbäumchen blieb zurück. Jetzt kann ich nur in Gedanken bei ihm weilen. Wer wird ihn heute pflegen? Werden seine Früchte noch geerntet?

Eines Tages wird er eingehen und dann nicht mehr da sein — der Baum, dem seit frühester Jugend meine ganze Liebe galt. Könnte ich doch nur für Augenblicke zu ihm hin. Keine Kosten würde ich scheuen! Fraba

Ein Stein aus Masuren

Es ist lange her, seit ich ihn in die Tasche steckte, den kühlen, grauen Stein, der am Ufer des morgenhellen Sees lag. Hellgrau wie Nebel auf der einen Seite, dunkelgrau und von goldenen Adern durchzogen auf der anderen, glatt und groß wie eine Kinderhand. Ich nahm ihn mit, als wir zum letztenmal am Niedersee waren, fern in den Wäldern Masurens. Seine goldenen Tupfen blitzten in der Morgensonne, so sah ich ihn und hob ihn auf und nahm ihn mit. Als Briefbeschwerer, wie einer von uns lachend sagte. Als Glückstein, meinte ich.

Auf meinem Schreibtisch liegt er auch heute noch, und Briefbeschwerer ist er zuweilen auch — aber er ist doch mehr. Ein Zauberstein, vielleicht auch ein Glücksstein. Wenn ich ihn in die Hand nehme und seine Kühle und Glätte spüre, so taucht wie durch Zauberei manches wieder auf, das langsam, langsam ins Meer der Vergessenheit sinkt:

Sommer in Masuren, Sommer am Niedersee. Die Wege und Wiesen so bunt von tausend Blumen. Hoch und stolz die vielen Königskerzen am Grabenrand, brennend der gelbe Mauerpfeffer, leuchtend die tiefblauen Glockenblumen und bittersüß duftend die kleinen Immortellen. Und ein tiefer Friede in der Morgenfrühe über Wald und See. Erst wenn der Nebel sich hebt, lassen die vielen Seevögel ihre Stimmen vernehmen. Die Bläßhühner schnarren in den Schilfbuchten, Taucher schreien fröhlich, die stolzen, grauen Fischreiher krächzen seltsam, vielleicht schwirrt gar ein Eisvogel, blitzend wie ein Edelstein, mit hellem Tiiiit über das Wasser. Und ein seltenes Mal zieht der schwarze Milan wie ein Traumvogel hoch oben seine Kreise über Wald und See.

Ja — da ist wieder die unendlich tiefe Bläue des zauberischen, geheimnisvollen Sees mit seinen Inseln und Buchten, das kristallklare Wasser am Rande, der dichte, dunkle Wald, hinter dessen uralten Bäumen zuweilen ein Reh auftaucht und furchtlos herüberäugt. In dunklen Kähnen fahren die Fischer über den See, und die Wellen singen ihr stilles Lied. Ich höre auch wieder den Gesang der vielen Vögel in der Frühe und den Klang des dunklen Waldhorns am Abend. Es klingt von irgendwoher, wenn der Sommertag sich neigt, wenn es ringsum dämmert, wenn Märchen und Sage Wälder und Seen einhüllen wie in einen warmen Mantel.

Dann geht der Alte des Waldes, der Vater Holzeck, lautlos wie ein Schatten durch seinen Wald. Uralt und grau ist sein Gesicht, Nebeltropfen hängen wie Perlen in seinem Bart, wirr ist sein Haar, groß und dunkel sind seine wachsamen Augen. Er gibt acht, daß kein Feuer seinen Wald verbrennt, daß kein Frevler seine Tiere tötet. Den ärmsten der Armen zeigt er die besten Beerenplätze. Den Kindern schüttet er die fettesten Steinpilze in die Taschen. Ewig geht Vater Holzeck durch die Wälder Masurens. Doch niemand hat ihn jemals sprechen hören. Vielleicht ist seine Sprache noch immer so seltsam, daß nur der Topich ihn versteht, der Alte des Sees den Alten des Waldes.

Vielleicht flüstern sie beide in mondhellen Nächten noch immer miteinander, wenn die Bäume lautlos stehen und die Wellen leise murmeln, wenn der Mond silbern hinter den dunklen Bäumen aufgeht. Dann taucht auch der Topich auf aus der Tiefe des Sees. Rot leuchtet seine Mütze auf schilfgrünem Haar, rot ist auch sein weites Gewand. Wie eine Welle so schnell taucht er auf, klein und schmal, schillernd, leuchtend wie eine Flamme. Dreimal klatscht er in die Hände, und so lautlos, wie er gekommen ist, verschwindet er wieder, wenn niemand ihm Antwort gibt.

„Die Welle blinkt, das Dunkel spricht:
Sieh doch, sieh an —
Was soll ich sehn? — Den Wassermann!"

Viele, die um diese Stunde vorübergingen, hat der Topich in die Tiefe gezogen. Unwiderstehlich lockt sein Ruf: „Die Stunde ist nah — ist kein Opfer da?" Wie oft mag er sein schwermütiges Lied gesungen haben — damals, als die Wälder brannten und der See rot war von ihrer Glut!

Der Stein aus Masuren aber liegt wie eh und je auf meinem Schreibtisch. Bald ist ein Vierteljahrhundert vergangen, seit ich ihn am Ufer des morgenhellen Sees fand und mitnahm. Viele Wege bin ich seitdem gegangen — doch nie wieder den stillen Waldweg zwischen dunklen Kiefern und hellen Birken, über dem der schwarze Milan seine seltsamen Kreise zog. Ein Traumvogel über einem wohl längst überwucherten Weg — ein Traumweg, der nicht mehr zu finden ist.



Lydia Kath



Zum Pfingstfest einen Blumenstrauß aus Mutters Garten

Theorie und Praxis

„Wie wollen Sie jemals Ordnung in Ihrer Portokasse halten, wenn Sie nicht genau alle Ein- und Ausgänge ins Buch eintragen? Das ist doch die Grundbedingung für den Umgang mit Geld! Also morgen früh legen Sie mir das in Ordnung gebrachte Buch vor!"

Mit diesen Worten entließ Frau H. den Lehrling und griff nach Hut und Mantel. Wir waren gerade im Begriff, in die Stadt zu gehen, um verschiedene Besorgungen zu erledigen.

Unser erster Gang führte uns in ein Haushalt- und Eisenwarengeschäft. Frau H. zog eine Liste aus der Tasche und gab sie dem Verkäufer. „Bitte machen Sie mir diese Sachen zurecht — mit einer ordnungsgemäß quittierten Rechnung für meine Firma! Ich gehe inzwischen in die andere Abteilung."

Dort suchte sie einen Milchtopf aus, erstand ein paar Brettchen, überlegte kurz und sah sich um. „Ich wollte doch noch etwas! Hätte ich mir's doch bloß aufgeschrieben ...! Warten Sie mal ..." Dann entdeckte sie eine hübsche Marmeladendose. „Die könnte ich!" Als wir das Geschäft verließen, hatte sie zwei sie ginge zwar noch, aber — ach was, die nehme ich!" Als wir das Geschäft verließen, hatte sie zwei Pakete, wobei die Quittung für das eine, für den Betrieb, fein säuberlich ins Portemonnaie, die andere — zu meinem großen Erstaunen — in den nächsten Papierkorb gewandert war. Die Sachen für den Betrieb gab sie rasch dort ab, dann gingen wir in ihre Wohnung. Beim Auspacken der privaten Einkäufe bemerkte sie fast beiläufig: „Ach, du liebe Güte, jetzt habe ich, glaube ich, doch reichlich viel Geld ausgegeben. Und dabei ist das Filterpapier, das ich eigentlich kaufen wollte, doch nicht dabei! Mein Mann wird bestimmt schimpfen, wenn ich den Haushaltetat mal wieder überziehe. Aber wie soll man heutzutage auch mit dem Geld auskommen, wo alles so teuer ist! Die Marmeladendose hätte ja noch etwas warten können, und die Brettchen wären auch nicht unbedingt nötig gewesen. Aber sie gefallen mir eben! Na ja, irgendwie werde ich schon zurechtkommen!"

War das die gleiche Frau H., die erst vor knapp zwei Stunden zu dem Lehrling gesagt hatte: „Wie wollen Sie jemals Ordnung in der Ihnen anvertrauten Kasse halten, wenn Sie nicht alle Eingänge und Ausgaben genau aufschreiben? Das ist doch die Grundbedingung für den Umgang mit Geld!"

Theorie und Praxis? Hier Geschäft — dort Haushalt? Ist der Unterschied zwischen den beiden Gebieten, was den Umgang mit Geld angeht, tatsächlich so groß? Oder sollte dieses „Zweierlei Maß" einer der Gründe sein, warum so viele junge und auch ältere Hausfrauen mit ihrem Haushaltsgeld nicht auskommen, keine rechte Übersicht über das ihnen zur Verfügung stehende, gewissermaßen im Namen der Familie anvertraute Geld haben?

Fragen, über die man nachdenken sollte, denn das Haben im Portemonnaie für heute, auf dem Sparkassenkonto für morgen — hängt von der Einteilung ab. Und die ist nur möglich, wo man ständig eine klare Übersicht behält.

ZRH

Die gute, alte Hamsterkiste ...

Von Margarete Haslinger

Nach Überwindung der größten Not nach dem letzten Kriege erwachte auch wieder der Wunsch vorzusorgen. Der Begriff Qualität erhielt neue Geltung. Was Wunder, wenn da in Müttern, Tanten und vor allem jungen Mädchen wieder der Wunsch auftauchte, einen kleinen Grundstock für eine erträumte Häuslichkeit zu schenken und anzulegen. Die gute, alte Hamsterkiste erlebte eine fröhliche Auferstehung.

Es bedeutet für mich immer wieder eine freundliche Überraschung, wenn ich im Kreise junger Mädchen von 15 bis 22 Jahren über Haushaltsgründung und Aussteuerbeschaffung spreche und dann erlebe, mit welchem Interesse und Eifer sie sich bei der Erörterung dieser Fragen beteiligen. Fast jedes Mädchen in diesen Klassen, Kursen und Eheseminaren berichtet stolz von seiner Hamsterkiste. Großmütter haben begonnen Bestecke zu schenken, Mütter beraten bei den Fragen der Wäschebeschaffung, Bürogemeinschaften schenken Teile eines Porzellangeschirrs, Tante Auguste und Onkel Ferdinand haben letzte Weihnachten sogar einen der wunderbaren Kochtöpfe geschenkt. („Willst du lieber ein Paar Schuhe haben, mein Tochterchen, oder für das gleiche Geld einen s o guten Kochtopf, daß ihn noch deine Tochter mit Vergnügen benutzen wird?")

All diese jungen Menschen kennen recht gut den Wert des Geldes, sie fangen oft schon sehr früh mit Verdienen an. Und es ist keineswegs so, daß sie ihr Lehrlingsgehalt und den später höheren Verdienst nur für Kino, Eis, Kleider und Schallplatten ausgeben. Die Frage des Sparens, die ja schon in der Schule gepflegt wurde, beschäftigt sie jetzt durchaus ernsthaft. Das Sparbuch gehört mit zur Hamsterkiste.

Die Sparkassen haben das große Verdienst, diesen Gedanken hilfreich zu pflegen und dem jungen Sparer allerlei lockende Ziele zu zeigen. Sogar Vater Staat macht da mit und schenkt bei festen Sparverträgen eine Prämie von 20 Prozent zu den Zinsen dazu, mit denen die Sparkasse die eingezahlten Summen verzinst. Die Sache sieht dann etwa so aus:

Nehmen wir an, Lenchen hat schon einen festen Freund, einen Verlobten. Beide schließen nun bei ihrer Sparkasse einen Vertrag für das Heiratssparen über zwei Jahre ab und verpflichten sich, jeden Monat 50 DM dafür einzuzahlen.

Sie zahlen jeder in 24 Monaten	DM 1200
dazu kommt die staatliche Prämie von	DM 240
und die Sparkassenzinsen von	DM 60
	DM 1500

Die jungen Leute haben nun zusammen 3000 DM. Die Sparkasse, die sie als regelmäßige, pünktliche Zahler kennt, gibt ihnen die gleiche Summe, die sie gespart haben, als Darlehen zu einem ganz niedrigen Zinssatz mit recht langer Abzahlungszeit. Sie haben nun bare 6000 DM mit denen sie schon eine durchaus ausreichende wenn auch nicht gerade üppige Aussteuer und Wohnungseinrichtung kaufen können. — Als B a r z a h l e r wohlverstanden!

Wenn nämlich erst Kinder kommen, sind so viele andere Anschaffungen nötig, daß eine Ergänzung ihrer Erstausstattung selten möglich ist, auch wenn die junge Frau noch eine Weile mitverdient.

Je größer die Spareinlagen, desto höher ist natürlich der Gesamtbetrag, mit dem das junge Paar einkaufen kann. Sehen wir einmal zu, wie sie die 6000 DM einteilen, um das Nötigste zu beschaffen.

Gesamtaufstellung der nötigsten Anschaffungen:

Wäsche	DM 394,25
Gardinen	DM 232,75
Küchengeräte	DM 363,20
Bestecke	DM 67,80
Geschirr komplett, Kaffeesevice	
Gläser	DM 283,80
Betten	DM 789,50
Bad	DM 23,10
Wohnzimmereinrichtung	DM 1232,10
Schlafzimmereinrichtung	DM 575,—
Kücheneinrichtung	DM 595,50
Teppiche	DM 84,—
Lampen	DM 125,—
Flur	DM 72,—
	DM 4837,90

(Preise vom Juli 1962 in mittlerer Qualität.)

Wir sehen noch einen Spielraum von 1100 DM mit dem man Sonderwünsche erfüllen kann, wie eine Nähmaschine, einen Staubsauger, ein größeres Möbelstück — je nachdem.

Für die Wäsche setzen wir etwa 400 DM ein. Hier dürfen wir nicht an der Qualität sparen, ebensowenig wie bei Matratzen und Betten. Alles soll seine 15 bis 20 Jahre halten und nicht so bald Reparaturen erfordern. Besonders Bettwäsche reichlich kaufen (siehe unsere Hamsterkiste!), achtmal zum Beziehen ist das Wenigste Die Wäsche gleichmäßig durchbrauchen, nicht als neue Stücke liegen lassen! Wäsche ist ein lebendiges Gut, das sich nach dem Tragen immer etwas ausruhen sollte. Halbleinen ist am haltbarsten. Frischgewaschene Wäsche kommt zuunterst in den Stapel. Ungebrauchte Wäsche vergilbt mit der Zeit, drückt die Falten mürbe, und wenn wir die stolz als neu gehütete Wäsche nach Jahren in Gebrauch nehmen, ist sie keineswegs mehr so neu und jugendfrisch wie wir glaubten, sie ist trotz ihrer Ruhe gealtert.

Sehr wichtig ist es, sich von vornherein für eine bestimmte Größe zu entscheiden und dabei zu bleiben. Ferner achten wir darauf, daß der Stoff bei der ersten Wäsche einläuft, also lieber bei Laken 20 bis 25 cm Länge zugeben! Mit Selbstnähen kann man viel Geld sparen und hat in jedem Fall fadengerade Wäsche, die nie beim Legen schief und zipfelig wird. Zu der so beliebten farbigen Wäsche wäre zu sagen, daß sie teurer ist als weiße Bettwäsche und daß sie beim Waschen mit den üblichen Waschmitteln, die alle einen sogenannten Aufheller enthalten, bald einen grauen Schimmer bekommt und an Schönheit verliert. Es sei denn, man wäscht sie mit Feinwaschmitteln, die keinen Aufheller enthalten, gesondert von der übrigen Wäsche.

Tischwäsche sehen wir nicht vor. Erst beim Möbelkauf wissen wir, was für ein Tisch in der Wohnung stehen wird, für den ein großes Tischtuch vielleicht völlig sinnlos, aber Satzdeckchen für jeden Platz das Richtige wären.

Mit Küchen- und Handtüchern sei man auch freigebig. Ich schlage vor: 6 Gerstenkornhandtücher, 12 Frottiertücher, 12 Geschirrtüchter 60 × 80, 6 Gläsertücher rein Leinen, 6 Küchenhandtücher farbig, 1 Badelaken.

Für Gardinen kann man sich auch erst entscheiden, wenn man die Fenster kennt. Sie sind eine recht kostspielige Angelegenheit, bei der zu bedenken wäre, daß vielleicht bei der Anschaffung teuere synthetische Gardinen in der Pflege desto billiger und bequemer sind.

In den Betten bringt man etwa ein Drittel seines Lebens zu, wie peinlich, wenn die Matratzen schon nach zwei Jahren hügelig und dünn werden! Man wähle zwei- oder dreiteilige Matratzen, die großen einteiligen sind eine kaum zu bewältigende Zumutung an unsere Kraft. Man geht immer mehr zu Steppdecken mit Füllungen aus 100 % Schurwolle oder Dralon über oder zu reinen Wolldecken, weil sie leicht und warm sind und die von der menschlichen Haut nachts ausgeatmete Feuchtigkeit leicht und gut verdunsten lassen. Betten und Matratzen darf man nur in Spezialbettengeschäften kaufen, die Garantie für Güte geben. Bettenkauf ist reiner Vertrauenskauf.

Genauso ist es bei Möbeln! Man achte auf Qualität und glaube nicht, daß man in den guten Möbelgeschäften nicht genauso preiswert kaufen kann wie beim billigen Jakob und dem Discounter.

In den Neubauten sind oft Küchenmöbel, bestimmt aber Herde und Spüle eingebaut. Das verbilligt manches. Für das Küchengeschirr haben wir 363 DM eingesetzt. Es enthält 6 Metallkochtöpfe: 1 tiefer Bräter mit Deckel Ø 20 cm, 1 Fleischtopf mit Deckel Ø 16 cm, 1 Kochtopf Ø 16 cm, 1 Bratfixpfanne für verschiedene Zwecke, 1 Stieltopf mit Deckel Ø 16 cm, 1 Wasserkessel mit Kupferboden, Messing verchromt, eine Glasform und das wichtigste Arbeitsgerät, dazu die Dinge für die Wäsche, allerdings noch ohne Reglerbügeleisen. Eine Küchenmaschine bleibt ein Zukunftstraum, der erst bei einem vierköpfigen Haushalt Sinn hat. Dagegen könnte ein Handmixer ausgezeichnete Dienste leisten.

Bei der Anschaffung von Porzellan, Glas und Bestecken entscheiden wir uns gleich von Anfang an für Formen, die zeitlos und ohne großes „Dekor" sind, Muster, die die Fabriken auch nach Jahrzehnten noch wiederherstellen. Was nützt uns ein Kaffeeservice, bei dem wir nach zwei Jahren die Tassen nicht mehr ergänzen können? Bei den Bestecken braucht es keineswegs Silber zu sein. Es gibt Edelstahlbestecke von so erlesener, durchaus preiswürdiger Gestaltung, daß wir sie noch bei der Silberhochzeit als unverbraucht, neu und zeitlos empfinden werden.

Für alles das, was noch an Anschaffungen fehlt, stellen wir einen Wunschzettel auf, der zu Geburtstagen, Weihnachten, Verlobung und Hochzeit in der Verwandtschaft und Freundschaft kreisen kann. Er kann den Mixbecher für 75 Pfennige enthalten und den Handmixer für 100 DM. Vernünftige Leute wie Tante Auguste und Onkel Ferdinand werden sich darüber freuen und ihre Geschenkauswahl danach treffen — auf daß dem jungen Paar erspart wird, auf dem Gabentisch drei Bowlenservice und eine Kristallschale für einen Preisboxer zu finden!

*

Die Zentralstelle für rationelles Haushalten, Bonn, Buschstraße 32, versendet auf Wunsch eine Broschüre: „Wie man sich bettet ..." als Aussteuerfibel.



„Muttche, back Platz!"

Zu: „Blätter der Erinnerung" in Folge 9

Salzkuchen? Nein — „Muttche, back Platz."

Auch wir waren eine kinderreiche Familie. Da kam es wohl einmal vor, daß das Brot alle war, ehe das frische fertig und kalt wurde. „Ach, ich back' einen Platz, und dann langt's noch." Er wurde bei uns aus Brotteig, so groß wie die Stielpfanne war, gemacht, mit Speckwürfeln, Fett und Salz gebacken und heiß von der Pfanne gegessen.

Zu den wenigen Märchen, die unser Vater uns erzählte (wie vom Kater, der Kohl lesen ging), gehörte auch das von den drei faulen Mägden:

Es waren einmal drei faule Mägd', die buke Platz. Da sagte die erste, die ihn auf die Pfanne gelegt hatte: „Du, geh, dreh mal dem Platz em." „Oh", sagt die da, „geh du doch." Dann sagte sie zur anderen: „Du, geh, dreh em Platz em." Die rührte sich auch nicht. Dem Platz wurde es inzwischen zu heiß und langweilig, und ehe er verbrannte, nahm er einen Satz, und durch den Schornstein — weg war er. Er lief geradewegs die Straße entlang. Dort begegnete er einer großen Sau, die sprach ihn an und sagte: „Na, Platz, wo kemmst du denn her." Schnupperte mit dem Maul herum und wollte ihn haschen. „Ach", sagte der Platz, „ech si drei fule Mägd weggeloffe, on der Sau—Pau loof ech ok noch weg." Die Sau aber machte einen großen Hamsch und fraß den Platz auf. Weg war er. — Nun ist mein Märchen aus, flog übers Haus, da liegt ein großer Kienstubben, und wen's juckt, der kann sich dran gehen schubben.

E. W e i ß - R e i c h a u

*

Frau Ida Eggert aus dem Kreise Darkehmen — sie ist jetzt 83 Jahre alt — erinnert sich noch an die Ölmühle in Tutschen, die in unserem Artikel „Blätter der Erinnerung" erwähnt worden war. Der großelterliche Hof, auf dem sie aufwuchs, lag dicht neben dieser Ölmühle. Wenn dort das Öl gepreßt wurde, dann gingen die Leute vom Hof gern einmal hinüber, um sich das heiße Fett auf ihre Brotschnitten rieseln zu lassen, die dann mit gutem Appetit verzehrt wurden.

Primelchen

Jetzt ist es Zeit, auch mal an das Primelchen zu denken. Es stand zu Haus auf dem Fensterbrett meiner Mutter. Ja, Mutter hatte immer das ganze lange, braungestrichene Fensterbrett voll Blumen; aber am meisten liebte sie das Primelchen. Es gibt es bekanntlich nicht nur als Zimmerpflanze, die sehr lange blüht. Bei tüchtigem Gießen und sorgsamer Pflege überdauerte es sogar den langen, kalten Winter auf ostpreußischen Fensterbrettern. Nein, auch im Garten liebte man das Primelchen; es überwinterte auch da. Mutter sagte dann: „Geh', kuck mal auf die Blumenbeete, die Primelchen fangen an zu blühen." Ja, das war immer eine große Freude, wenn die ersten zu blühen anfingen. Als Blumenliebhaber nahm man alle Sorten des Primelchens: vom hellgelb bis goldbraun, rosa, weiß, sogar violett und pflanzte es ein.

Unser Primelchen, das in Ostpreußens Erde wuchs, kannte man noch unter dem Namen Schlüsselblume oder Himmelschlüsselchen, weniger nannte man es Aurikel. Das Aurikelchen war wohl etwas kleiner, und als Ostpreußen liebten wir das Primelchen mehr, das schon im frühen Frühjahr zu unserer Freude im Garten neckisch mit seinen farbfrohen Blüten uns entgegenstrahlte. Ganz wenige Stengel kamen dann wohl einmal auf den Geburtstagstisch. **H. K.**

Sich zu beschränken, einen Gegenstand, wenig Gegenstände recht bedürfen, so auch recht lieben, sie nach allen Seiten wenden, mit ihnen vereinigt werden, das macht den Dichter, den Künstler, den Menschen

G o e t h e (DsH)

Zum Foto links:

MARKT IN TILSIT

Aufnahme: Haro Schumacher

ANNA SIEGMUND:

Johannistage

Eine ostpreußische Familiengeschichte

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

Von Gerhard dagegen kam keine Nachricht. Es verging der Winter, dann der Sommer des Jahres 1915. Erst im September kam die traurige Nachricht, daß sein Schiff in der Südsee, wo es sich bei Kriegsbeginn aufhielt, torpediert worden sei. Niemand sei gerettet worden.

Letzte Fortsetzung und Schluß

Mutter Perkuhn brachte Hanna diese traurige Botschaft schweren Herzens. Wieder fiel die Welt für Hanna ein. Starr und steif hörte sie die Nachricht. Mutter Perkuhn nahm sie liebevoll in die Arme und streichelte ihr Gesicht und Hände. Aber Hanna fand keine Träne, alles in ihr war erloschen.

„Kind, willst du nicht nach Haus kommen?" fragte Mutter Perkuhn, „da gehörst du doch hin. Warum willst du für fremde Menschen arbeiten, wenn du es doch nicht nötig hast?"

„Solange Olga im Hause ist, komme ich nicht zurück. Was nützen mir die vollen Schüsseln, wenn mir der Bissen im Halse stecken bleibt." Das war Hannas Entgegnung.

Als am Abend Herr von Meckelfeld nach Hause kam, fand er Hanna wie geistesabwesend. Erst auf seine eindringlichen Bitten löste sich ihre Starrheit, und schluchzend lehnte sie an seiner Schulter.

Noch ein Jahr blieb er in Königsberg, und Hanna betreute ihn mit gewohnter Sorgfalt. Aber auch Herr von Meckelfeld behandelte sie liebevoll und behutsam.

„Warten Sie nur, bis der Krieg zu Ende ist, Hanna, dann wird alles gut. Ich kann mir das Leben ohne Sie gar nicht mehr denken!" Das waren seine Worte, die Hanna gutgläubig und mit Hoffnung im Herzen anhörte. Dann kam die Trennung. Er wurde bei den Bahnbauten im Westen eingesetzt. Seine Briefe kamen pünktlich, nicht sehr ausführlich, aber herzlich.

Hannas Leben war nun unausgefüllt. Fast jeden Tag besuchte sie Lenchen, die aber auch nicht volle Beschäftigung hatte. Die Glanzplätterei ruhte ziemlich, da doch die meisten Männer im Felde waren. Nur bei den Spielen mit den Kindern, die von Tag zu Tag niedlicher wurden, vergaß Hanna manchmal ihren Kummer. Die dunkelhaarige Christel, die ganz das Temperament und die Zungenfertigkeit ihres Vaters geerbt hatte, bat eines Tages: „Tante Hannchen, wollen wir nicht Mutter und Kind spielen? Ich bin die Mutter, Hansche ist der Vater und du bist das Kind."

Da stand sie, die Händchen in die Seiten gestemmt, und rief ihren Bruder zur Ordnung, ganz in dem Tonfall, in dem manchmal ihre Mutter ihren Franz abkanzelte: „Hansche, steh sofort von der Erd auf und roll dich da nicht herum. Ein Vater rollt sich nicht auf der Erd und schnullert auch nicht."

Da konnte Hanna wieder einmal lachen, ergriff den jungen Vater und verschwand mit ihm zu einer wichtigen Kammerverhandlung.

Aber das Spiel mit den Kindern füllte sie doch nicht aus. Da kam sie auf den Gedanken, eine Handelsschule zu besuchen, um Buchführung, Maschinenschreiben und Stenographie zu lernen. Es ging ihr auch dieses, wie alles, was sie anfaßte, flott von der Hand. Nach abgeschlossenem Lehrgang stellte sie sich dem Roten Kreuz zur Verfügung, um ehrenamtlich dort im Büro zu arbeiten. Herr von Meckelfeld überwies monatlich weiter die Wohnungsmiete und auch ihr Gehalt.

Auch der längste Krieg hat einmal ein Ende, wenn auch, wie 1918, kein rühmliches.

Franz war der erste, der sich zu Hause einfand und von Frau und Kindern mit Jubel begrüßt wurde.

Die Nachrichten von Herrn von Meckelfeld waren in letzter Zeit immer spärlicher gekommen. Hanna schrieb das auf die viele Arbeit, von der immer die Rede war.

Nun kam schon Weihnachten heran. Sie hatte noch immer keine Nachricht. Sollte er krank sein? Der erste Schnee fiel. Hanna stand am Fenster und wartete wie immer auf den Postboten. Da endlich — ein dicker Brief! Sie setzte sich in einen Sessel, um das Schreiben in Ruhe zu lesen. Täuschten sie ihre Augen? Konnte sie nicht mehr lesen? Das konnte doch nicht wahr sein!

„Liebe Hanna, wenn dieser Brief Sie erreicht, bin ich bereits auf hoher See, um in China einen größeren Bahnbau zu leiten. Da man sich doch im Ausland immer einsam fühlt, habe ich mich entschlossen und habe die Tochter meines Chefs geheiratet. Ich danke Ihnen noch für alle Fürsorge, die Sie mir erwiesen haben und hoffe, daß Sie auch eines Tages Ihr Glück finden werden.

Ihr dankbarer Albrecht von M."

Nachschrift: „Die Miete für die Wohnung und Ihr Gehalt überwies ich noch für drei Monate. Die Einrichtung bitte ich als kleine Anerkennung von mir annehmen zu wollen."

*

Nun stürzte wieder einmal der Himmel ein. Ihre Gedanken verwirrten sich.

Wie lange sie so gesessen hatte, wußte sie nicht. Als ihr auf ein langanhaltendes Läuten an der Wohnungstür das Bewußtsein kam, dämmerte es schon. Merkwürdig wie immer in allen vergangenen Nöten stand Elisabeth Perkuhn vor der Türe.

„Hannchen, du mußt nach Hause kommen. Jetzt ist dein Platz bei deinem Vater. Dein Bruder Walter ist nach einer schweren Verwundung in einem Lazarett in Frankreich gestorben, und dein Vater hat darüber einen leichten Schlaganfall bekommen, als er vor drei Tagen die Nachricht erhielt. Die Sprache hat sich ja wieder gefunden, und auch die Glieder kann er wieder bewegen. Vater und Martin stehen dem Betrieb vor, so gut sie es können. Aber du mußt jetzt nach Haus, da gehörst du hin. Und Olga ist auch weg. Das hat deinem Vater auch einen Stoß gegeben. Sie ist dem Wachmann nachgereist, der die Kriegsgefangenen bewachte, die wir für den Holzplatz und für die Landwirtschaft hatten. Der Wachmann kam immer viel zu Olga in die Küche. Er wollte sich man bloß aufwärmen, aber wir sahen schon länger den wahren Grund. ‚Wenn du mich doch nicht heiratest, denn nehme ich den Wachmann', rief eines Tages die Olga voll Zorn deinem Vater zu, ‚das wird eine Hochzeit mit Pfarrer und Kranz und Schleier und so.'"

*

Da zog es Hanna doch nach Hause. Sie packte das Nötigste ein und fuhr mit Mutter Perkuhn heim. Ihr Verhältnis zum Vater war eigentlich immer nicht sehr liebevoll gewesen. Instinktiv fühlte Hanna, daß Walter dem Herzen ihres Vaters nähergestanden hatte als sie, und daß seine ganze Arbeit nur darauf hinausgegangen war, seinem Sohn das Grundstück zu verschaffen. Nun war Walter tot. Kerwiens ganze Arbeit war umsonst gewesen, sein Lebenswerk vernichtet. Doch die Bande des Blutes zogen ihn nun zu seiner Tochter.

Als Hanna ihren Vater hilflos, einen Greis, im Lehnstuhl sitzen sah, in dem früher immer ihre Mutter gesessen hatte, quoll ihr Herz über von Mitleid.

„Nun müssen wir beide, die wir übrig geblieben sind, zusammenhalten", sagte sie. Auch sie vermißte Walter überall, obgleich immer ein gespanntes Verhältnis zwischen ihnen bestanden hatte. Im innersten Herzen aber dachte sie: „Es ist leichter, einen Menschen durch den Tod zu verlieren als durch das Leben."

Tatkräftig nahm sie sich der Bücher an. Sie hatte ja einige Übung in der Buchführung. Da auch ihr Vater wieder einigermaßen zu Kräften kam, ging der Betrieb seinen geregelten Gang.

*

Auch das Leben ging weiter. Martin machte mit Gretchen Winter zu Weihnachten Hochzeit. Eine von den Winterschen Marjellchen stand im Gutshaus in der Küche, denn das Nest der Marjellchen war ja bei Winters unerschöpflich. Es war keine Not an Hauspersonal. Heiratete eine, so kam schon zwei Wochen vorher eine andere Schwester in die Küche, „um sich anzulernen", wie sie sagte. Dieser Wechsel wurde aber mit der Hausfrau vorher nicht besprochen, das machten die Mädchen unter sich ab, und die Hausfrau war immer damit einverstanden. Fragte man Vater Winter: „Wieviel Marjellchen haben Sie eigentlich?" dann lachte er nur: „Ich hab sie nicht gezählt."

So verging der Winter. Hanna wunderte sich, wie schnell die Königsberger Zeit ihrem Gedächtnis entschwand, wie die Arbeit und die Heimat sie ganz in ihren Bann zogen. Nur mit Martin hatte sie immer etwas Schwierigkeiten. Er wollte nur immer in der Landwirtschaft arbeiten, neue Maschinen kaufen, Dränage einrichten — das Sägewerk war ihm gleichgültig.

*

Es kam der Frühling 1919. Die Wiesen standen im frischen Grün. Die Birken wehten mit ihren grünen Schleiern. Hanna und ihr Vater saßen beim Nachmittagskaffee.

„Da kommt doch der Telegraphenbote", sagte der Vater, der zum Fenster hinausgesehen hatte, „was wird er bringen?"

Aber der Bote radelte am Gutshaus vorüber und weiter zum Verwalterhaus.

„Lenchen kann doch noch kein Kind bekommen haben", bemerkte Kerwien.

Auf einmal klopfte Hanna das Herz bis zum Halse. Hatte sie eine Ahnung? Und da kamen schon Vater und Mutter Perkuhn im Laufschritt zum Gutshaus gerannt, in der Hand das Telegramm schwenkend. Hanna lief ihnen entgegen.

„Hanna, Kind", konnte Mutter Perkuhn nur immer stammeln. „Von Gerhard, er lebt, er kommt nach Hause."

Beide Frauen lagen sich in den Armen, aber es waren diesmal Freudentränen, die flossen.

„Nun lest schon vor", verlangte Kerwien. Aber keiner war dazu imstande, denn die beiden hatten ja in der Eile ihre Brillen vergessen. Hanna konnte vor Tränen auch nicht lesen. Da entzifferte Vater Kerwien denn das Telegramm.

„Soeben in Genua eingetroffen. Bin in etwa vier Wochen bei euch. Brief folgt. Gruß an alle, auch an Hanna."

Eine Woche später kam dann ein längerer Brief. Gerhard hatte sich bei dem Schiffsunglück in der Südsee mit zwei Kameraden in einem Boot retten können. Sie waren zu einer kleineren Insel gekommen, wo einige Holländer eine Gummiplantage unterhielten. Um nicht interniert zu werden, gaben sie sich als Dänen aus und sprachen nur plattdeutsch. Den Inselbewohnern war die Nationalität der Schiffbrüchigen auch ziemlich gleichgültig, da sie bei der Arbeit tüchtig zupackten. Als es sich dann noch herausstellte, daß sie gut Skat spielen konnten, war allgemeiner Friede. Gelegentlich kam ein englisches Schiff vorbei, um die Erzeugnisse der Insel abzuholen und die benötigten Artikel zu bringen. Doch dann zeigten sich Gerhard und seine Gefährten nicht, und auch die Inselbewohner erwähnten nicht ihre Anwesenheit.

Der Volksmund sagt: „Was dem eenen sien Uhl is, is dem andern sien Nachtigall."

Gerhards Telegramm war allen eine Nachtigall, nur nicht für Gretchen, Martins Frau.

Als sie sich abends mit ihrem Ehemann in ihre Schlafkammer zurückgezogen hatte, fing sie zaghaft an:

„Martin, wenn nu Gerhard nach Haus kommt, müssen wir dann aus dem Verwalterhaus heraus, und wird Gerhard dann Platzmeister?"

Da mußte Martin schallend lachen: „Man keine Angst, kleine Frau. Ich wette, daß Gerhard längstens sechs Wochen nach seiner Rückkehr ins Gutshaus zieht. Vater kann ja noch gut zwanzig Jahre Platzmeister sein, und bis dahin sorge ich schon für Nachwuchs."

Da war Gretchen beruhigt.

Nach etwa vier Wochen traf dann aus Königsberg ein Telegramm ein: „Treffe morgen 9,10 in Labiau ein. Bitte mich abholen. Gerhard."

Das war eine Aufregung! Perkuhns kamen wieder mit dem Telegramm ins Gutshaus gelaufen.

„Wer holt Gerhard von der Bahn ab?" fragte Mutter Lieske.

„Ich kann schlecht von der Säge fort", meinte der Vater. „Martin hat die neue Mähmaschine bekommen und will sie keinem andern überlassen, und das Gras muß herunter. Da muß schon Hannchen fahren, sie versteht ja mit Pferden umzugehen."

Hanna fuhr nur zu gerne zur Bahn.

„Ich muß aber noch schnell ein Huhn schlachten", rief Mutter Lieske, „und gebuttert muß auch noch werden. Und du, Hannchen, kannst Raderkuchen backen, die Gerhard doch so gerne ißt."

Hanna sagte zu allem ja, sie war wie im Traum.

*

Ein schöner Sommertag brach an. Johannistag, Hannas 24. Geburtstag. Sie fuhr nach Labiau, um Gerhard abzuholen. Leichten Herzens und doch mit Zweifeln. Würde er sie verstehen, wenn er alles erfuhr, was in ihr Leben getreten war? Aber die Liebe verzeiht ja alles.

Wie weit war doch der Weg! Er wollte kein Ende nehmen. Aber da tauchte schon das hohe, alte Ordensschloß auf. Dann fuhr sie über den Markt, die Königsberger Straße entlang mit den süßduftenden Linden, die in voller Blüte standen, bis zum Bahnhof.

War das Gerhard, der vom Zuge sprang? Dieser große, sonnenverbrannte Mann? Aber da hatte er sie schon erblickt, eilte auf sie zu und schloß sie in die Arme.

„Willkommen", das war alles, was beide hervorbrachten.

Am Fuhrwerk ergriff Gerhard die Zügel: „Diese Arbeit nehme ich dir jetzt ab."

„Gerhard", fing Hanna zögernd an, als sie aus der Stadt waren und er die Pferde in Schritt fallen ließ, „ich muß dir etwas gestehen."

„Liebste, ich will nichts hören", wehrte Gerhard ab, „auch ich hätte manches zu beichten. Was geschehen ist, soll begraben sein. Wir fangen ein neues Leben an, ein Leben voll Liebe und Vertrauen."

Er zog sie an sich und küßte sie.

Die Wiesen dufteten, die Sonne strahlte, die Lerchen sangen. So fuhren sie nach Hause.

Wir jungen Ostpreußen

Denkt daran: Nur noch vierzehn Tage bis zum Bundestreffen in Düsseldorf!

In Düsseldorf ist auch das nebenstehende Schloß Benrath zu finden — das bedeutendste Gartenschloß des Rokoko am Niederrhein.

HINWEISE

„Meine Heimat im Osten" ist die Abschlußarbeit der 17 Jahre alten Christa Wiebscher an der Mädchen-Mittelschule in Flensburg betitelt. Auf einhundert großformatigen Seiten mit Bildern und Wappen, die Christa teilweise selbst gezeichnet hat, entstand diese bemerkenswerte Arbeit aus eigener Initiative mit Hilfe von Berichten, die das OSTPREUSSENBLATT veröffentlichte. Ihre Abschlußarbeit wurde gebunden. In der Zensur hieß es: „Christa Wiebscher hat ‚Meine Heimat im Osten' mit viel Sorgfalt und Liebe zusammengestellt und auf eine persönliche Weise erzählt. Das Buch kann ein feines Erinnerungsstück für die Familie werden ..."

„Jugend sieht das Memelland" heißt ein Wettbewerb in Wort, Bild und handwerklicher Formgebung, der von dem Vorstand der Heimatkreise Memel, Heydekrug und Pogegen veranstaltet wird. Die Arbeiten müssen bis spätestens 15. August in der Geschäftsstelle der Memelkreise (29 Oldenburg/Olbg., Münnichstr. 13) vorliegen. Die besten Arbeiten werden mit Preisen belohnt. Ferner sollen sie im September in einer Ausstellung in der Patenstadt Mannheim gezeigt werden.

Die erste Bartensteiner Jugendwoche „Ostpreußen - Deutschland - Europa" findet für junge Bartensteiner ab 16 Jahren vom 29. Juli bis 4. August in Nienburg an der Weser statt.

Die Jugendarbeit in Hessen soll für ostpreußische Jungen und Mädel durch Treffen und Lehrgänge weiter vertieft und gefördert werden. Junge Ostpreußen aller Altersgruppen in Hessen, die an einer ostpreußischen Gemeinschaftsarbeit teilnehmen wollen, sind aufgerufen, sich unter Angabe der Personalien, des Alters und der letzten Heimatanschrift der Eltern unmittelbar bei der Landesgruppe Hessen für junge Ostpreußen in 6450 in Hanau, Friedrich-Ebert-Anlage 23, zu melden.

Für Osteroder Jugendliche im Alter von 16 bis 25 Jahre findet am 29. bis 30. Juni in der Hamburgeer Jugendherberge „Auf dem Stintfang" eine Wochenendfreizeit statt.

Jürgen Krüger aus Insterburg wählte für seine schriftliche Prüfung als angehender Volksschullehrer das Thema „Ostkunde in der Volksschule mit besonderer Berücksichtigung Ostpreußens" Jürgen hat inzwischen den Schuldienst an der Schule in Glinde (Kreis Stormarn) angetreten

Jugendleiter in Niedersachsen wurde für die ostpreußischen Jungen und Mädchen, die den landsmannschaftlichen Gruppen angehören, Hans Molkentin. Hans leitete die Jugend in der landsmannschaftlichen Gruppe Salzgitter-Lebenstedt.

Junge Ostpreußin malt Bilder ihrer Heimat



Karin Eichert aus Königsberg

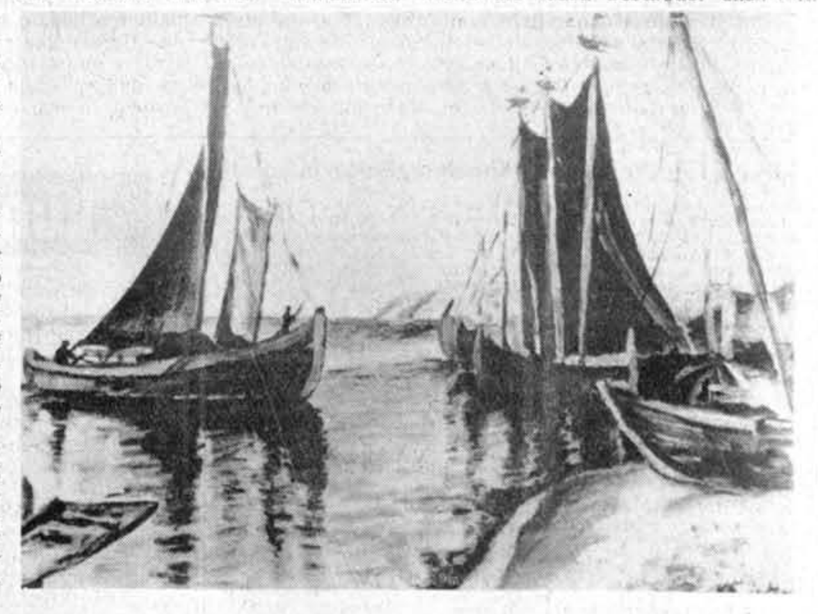
Karin Eichert, geboren 1943 in Königsberg, war noch nicht zwei Jahre alt, als sich ihre Mutter 1945 dem Treck in das Ungewisse anschließen mußte. Vater Eichert, Textilkaufmann aus Angerapp, stand an der Front.

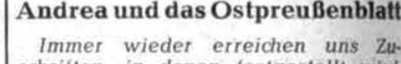
In den ersten Märztagen kam Frau Eichert mit ihrer kleinen Karin in Gotenhafen an. Sie sollte mit der „Wilhelm Gustloff" über die Ostsee gebracht werden. Aber Karins Schwesterchen wurde am 9. März in einer Flüchtlingsunterkunft geboren. So konnte die Mutter mit Karin und der soeben Geborenen die Fahrt nicht mitmachen. Sie mußte einige Tage auf ihrem Lager in Gotenhafen bleiben — und der Mutter mit den Kindern blieb das grausame Schicksal des Unterganges mit der „Gustloff" erspart.

Frau Eichert erreichte etwas später den rettenden Hafen Lübeck. Karin wurde mit einem vereiterten Mittelohr und einer schweren Lungenentzündung an Land gebracht. Mutter und Kinder fuhren in die Nähe der Stadt Leer. Ihre erste Bleibe war ein Bauernhof in dem benachbarten Nettelburg. Ende 1945 kam der Vater aus Gefangenschaft. Bald fand er seine Angehörigen.

Inzwischen sind 18 Jahre vergangen. Der Vater arbeitet wieder in seinem alten Beruf. Karin hat nach Beendigung ihrer Schulzeit eine kaufmännische Lehre durchgemacht und arbeitet jetzt als Kontoristin in einem Fahrzeugbetrieb. Aber immer wieder weilen ihre Gedanken in ihrer ostpreußischen Heimat, die sie bewußt niemals erlebt hat. Ostpreußen kennt sie jedoch aus den Erzählungen der Eltern, aus Büchern und aus Zeitschriften. Neben der Arbeit in ihrem Beruf gilt daher ihre Lieblingsbeschäftigung der künstlerischen Wiedergabe heimatlicher Motive. Ihr Lehrer, Remmers, der an der Volksschule den Zeichenunterricht erteilte, hat sie in ihrem Lieblingsfach gefördert. Durch Fleiß und Selbststudium hat sich Karin dann weitergebildet. Sie arbeitet mit Öl-, Plaka- und Tuschfarben.

Besonders bewegend ist die Tatsache, daß hier in einem jungen ostpreußischen Mädchen der Gedanke an die Heimat so stark weiterlebt, daß daraus eine künstlerische Aussage entsteht, die jeden Beschauer anspricht.





Andrea und das Ostpreußenblatt

Immer wieder erreichen uns Zuschriften, in denen festgestellt wird, daß unser Ostpreußenblatt eine ausgezeichnete Unterlage für Schulaufsätze und Gemeinschaftsarbeiten in Jugendgruppen darstellt. Nun erfuhren wir auch, daß die kleine Andrea Pahels in Hamburg-Bramfeld eine Art „Ostpreußisches Bilderbuch" angelegt hat.

Andrea hat aus vielen Ostpreußenblättern Bilder gesammelt, aus dem Kopf „Das Ostpreußenblatt" sich den Namen unserer Heimatprovinz Ostpreußen zurechtgeschnitten und die gedruckten Elchschaufeln, die sich ja ebenfalls auf der ersten Seite des Ostpreußenblattes befinden, gleich in vierfacher Ausfertigung „angeeignet". Damit füllte sie an die 50 Seiten eines für wenige Pfennige gekauften Schulheftes. Die Aufnahmen mit Motiven aus Königsberg, Tilsit, Memel, Braunsberg, Angerapp, Osterode, Treuburg, Allenstein, von der Samlandküste und aus Masuren wurden fein säuberlich über die Seiten verteilt. Abgeschriebene Gedichte von Walter Scheffler und Eva Sirowatka umrahmen diesen selbsthergestellten Band über eine ostdeutsche Provinz, in der sie nicht mehr selbst geboren wurde, aber von der ihr ihre ostpreußischen Eltern und das Ostpreußenblatt laufend berichten. Die kleine Andrea hat für diesen Einfall ein Lob verdient. Sie hat gezeigt, daß man auch mit einfachsten Mitteln sich einen bleibenden Eindruck von Land und Leuten beschaffen kann.

*

Wir sind sicher, daß Andreas anregendes Bilderbuch auch andere Jungen und Mädchen veranlassen wird, unser Ostpreußenblatt nach geeigneten Motiven für einen eigenen Bildband durchzublättern

AUF GROSSER WELTREISE!

Siegfried will einmal um den Erdball

Mit einem Kombi-Wagen befindet sich der 23 Jahre alte Ostpreuße Siegfried Schweighöfer aus Nordenburg (Kreis Gerdauen) auf Weltreise. Wie Siegfried dem Ostpreußenblatt aus Syrien mitteilte, wird er etwa zwei Jahre unterwegs sein. In seiner Begleitung befindet sich sein Freund, ein Pommeraner. Sie haben vor, folgende Länder zu durchqueren: den Libanon, Jordanien, Irak, Iran, Afghanistan, dann Vorder- und Hinterindien. Von Hongkong aus wollen Siegfried und sein Freund mit dem Schiff nach Japan.

Anschließend wird der Pazifik überquert. Ihr Kombi-Wagen wird sie quer durch die USA bringen. Von New York aus soll dann die Heimfahrt angetreten werden — nach Hittfeld im Kreis Harburg bei Hamburg, dem Ausgangspunkt der angetretenen Weltreise um den Erdball

Der unternehmungslustige Siegfried ist der Sohn des Nordenburger Kaufmanns Alfred Schweighöfer. Siegfried lebte bis 1947 in der Heimat. Die Sowjets verschleppten seine Mutter. Sie ist im Ural verstorben. Mit Großmutter und Schwester gelangte Siegfried nach Hittfeld zu seinem Vater, wohin Alfred Schweighöfer nach 1945 entlassen worden war

Siegfried erlernte das Bankfach. Das Geld für seine Reise hat er sich erspart. Allerdings haben er und sein Freund aus Pommern vor unterwegs auch zu arbeiten. Beiden wünscht das Ostpreußenblatt sehr viel Glück!

Wenn ich einen Wunschring hätte ..

Roswitha war neun Jahre alt, als sie den nachfolgenden Aufsatz in der 4. Klasse der Evangelischen Schule in Berlin-Neukölln geschrieben hat. Roswithas Mutter stammt übrigens aus Rothenfelde im Kreis Sensburg.

Wenn ich einen Wunschring hätte, würde ich mir wünschen, daß meine Eltern, meine Schwester und ich einen großen Bauernhof in Ostpreußen besitzen. Am Morgen würde ich mich von einem Hahn wecken lassen. Dann zöge ich mich schnell an und liefe auf den Hof. Dort bringe ich erst den Tieren Futter und melke die Kühe. Von der Milch, die ich gemolken habe, trinken wir zum Frühstück. Nun reite ich mit unseren Pferden und Kühen auf die Weide. Da grasen sie den Klee ab. Jetzt gehe ich schnell zur Schule. Ich schaffe es gerade noch, denn unsere Weide ist ganz nahe an der Schule. In der Pause dürfen wir auf dem Schulhof spielen. Auf dem Schulhof stehen ein Reck, ein Barren und mehrere Schaukeln. Wir spielen auch Völkerball. Nach der Schule mache ich schnell Schularbeiten. Jetzt gehe ich zu einem See. Dort bade ich. Dann suche ich noch ein paar Pilze, die wir zum Mittag essen. Am Abend reite ich noch einmal durch den Wald. Nun bringe ich die Pferde und Kühe wieder nach Hause. So wäre es immer, wenn ich einen Wunschring hätte...

Rund 10 000 unbesetzte Lehrstellen und eintausend offene Arbeitsstellen gab es in West-Berlin Anfang 1963

Die interessanteste Stadt der Welt ist für die meisten Jugendlichen im Ausland Deutschlands Hauptstadt Berlin. Das beweisen die vielen Briefe an Berliner Zeitungen, die immer wieder um Anschriften von schreibfreudigen Berliner Jungen und Mädchen gebeten werden.

Die zweite verzichtpolitische Fernseh-Aktion

Zum Fragebogen Neven-Dumonts für die Breslauer

hvp. Der Fernseh-Cheireporter Jürgen Neven-Dumont, der kürzlich mit seinem Streifen „Polen in Breslau" die erste große verzichtpolitische Aktion des Ersten Deutschen Fernsehens über den Bildschirm abrollen ließ, hat durch Versendung von Fragebögen an heimatvertriebene Breslauer die Fortsetzung dieses propagandistischen Unternehmens eingeleitet. Nachdem er zunächst „bewiesen" hat, daß „Wroclaw" zu einer „polnischen Großstadt" nahezu uneingeschränkt westlichen Gepräges (mit nur einigen oberflächlichen kommunistischen Schönheitsiehlern) geworden sei, soll nun in einer zweiten Darbietung dem Fernsehpublikum vor Augen und Ohren geführt werden, daß in den Kreisen der heimatvertriebenen Breslauer nur noch wenige Unentwegte oder durch ihre „Führer" irregeleitete „Revanchisten" überhaupt noch an eine Rückkehr nach Breslau denken bzw. diese für möglich halten. Zu diesem Zwecke — um das gewünschte „statistische Material" anzuhäufen — hat der Reporter eine Fragebogen-Aktion gestartet, wobei das Inquisitionsformular auftragsgemäß von der Meinungsforschungsfirma „Infratest" ausgearbeitet worden ist.

Welche Tendenz dieses Vorhaben hat, geht sogleich aus der ersten Frage von politischer Bedeutung hervor: „Sind Sie Mitglied einer Vertriebenenorganisation?" Diese scheinbar objektive Frage wurde dann auch hinsichtlich Weib und Kind der Befragten gestellt. Natürlich wußte Neven-Dumont, daß er mit diesen Fragen alle diejenigen Breslauer von einer Ausfüllung des Fragebogens abschreckte, die etwa in der Sowjetzone Verwandte haben oder die gegebenenfalls einmal in die SBZ reisen wollen. Durch die Versicherung, ihre Antworten würden „streng vertraulich" behandelt werden, wurde natürlich das Mißtrauen wachgerufen, worin denn diese „vertrauliche Behandlung" wohl bestehen würde, zumal Neven-Dumont sich bereits im Sinne einer fragwürdigen Agitation betätigt hat, und zumal er die Mitwirkung der Vertriebenenorganisationen nachdrücklich ablehnte. Hier steht somit das Ergebnis der Umfrage bereits insofern von vornherein fest, als nur verhältnismäßig wenige Breslauer, die Vertriebenenorganisationen angehören, einen beantworteten Fragebogen eingesendet haben dürften, woraufhin also der Fernseh-Funktionär die Gelegenheit ergreifen kann, die Behauptung aufzustellen, die Mehrheit der Breslauer sei an den Vertriebenenverbänden und damit an ihrer Heimatstadt gar nicht mehr interessiert.

Besonders tendenziös gefaßt ist die weitere Frage: „Haben Sie das Gefühl, daß Westdeutschland zu Ihrer zweiten Heimat geworden ist?" Der Trick besteht hier in der Verwendung des Begriffs „zweite Heimat". Wird nämlich die Frage bejaht — und warum sollte sie nicht bejaht werden? —, so kann Neven-Dumont behaupten, ein sehr hoher Prozentsatz betrachte also Westdeutschland bereits als Heimat. Bei einer wirklich „wertneutralen" Formulierung hätte allerdings die Frage anders lauten müssen, nämlich etwa: „Betrachten Sie Ihren jetzigen Aufenthaltsort oder Breslau als Ihre eigentliche Heimat?" Dann würde das Ergebnis zwar stichhaltiger, allerdings verzichtpolitisch weniger brauchbar sein.

Daß man aber eine verzichtpolitische Auswertung der Antworten vorhat, wird des weiteren daran deutlich, daß späterhin gefragt wird, ob die Breslauer in ein kommunistisch-polnisch oder demokratisch-polnisch verwaltetes Breslau zurückkehren wollten. Nicht aber wird gefragt, ob sie die Rückkehr nach Breslau für den Fall ins Auge fassen, daß Schlesiens Hauptstadt in deutsche Verwaltung zurückkehrt. Auch hier zeigt sich, daß man möglichst solche Befragungsergebnisse erzielen will, die in die Fernseh-Landschaft jenes Chefreporters passen; denn selbstverständlich werden nur sehr wenige Breslauer in ein polnisches „Wroclaw" zurückkehren wollen. Wenn es im übrigen den Fernseh-Funktionären um die Gewinnung eines wirklich objektiven Querschnitts durch die Meinung der Vertriebenen zu tun gewesen wäre, würde in diesem Zusammenhang die Frage berechtigt und notwendig gewesen sein, ob die Breslauer auch dann in ein deutsch verwaltetes Breslau zurückkehren wollen, wenn sie keinerlei staatliche Unterstützung für die Rücksiedlung erhalten. Die Antwort auf diese Frage hätte zugleich über die Intensität des Rückkehrwillens Aufschluß gegeben. Aber das wollte man ebenfalls gar nicht ermitteln.

Vielmehr findet sich in Neven-Dumonts Infratest-Bogen die weitere Frage: „Wollen Sie, daß die heutige polnische Bevölkerung von Breslau die Stadt wieder verlassen muß?" Das ist geradezu eine hinterhältige Frage; denn es geht doch in Wirklichkeit darum, ob — nach Ansicht der Vertriebenen — die jetzt in Breslau lebenden Polen volle Freizügigkeit erhalten sollten oder nicht, d. h. ob sie unter deutscher Verwaltung in Breslau verbleiben oder in ihre eigene Heimat zurückkehren oder sonstwohin wandern können sollen, evtl. auch nach Westdeutschland. Aber Neven-Dumont formuliert die Frage so, daß er das Ergebnis nach Belieben verzichtpolitisch interpretieren kann: Entweder kann er sagen: So viele wollen also die armen Polen aus Breslau hinauswerfen, oder aber er kann bemerken: So viele wollen also die Polen dort belassen, was zeigt, daß sie sich mit dem polnischen Breslau abgefunden haben. Im übrigen versieht er diese Frage mit einem irreführenden Kommentar, in dem er suggeriert, daß die Polen in den Oder-Neiße-Gebieten weithin selbst Heimatvertriebene aus Ostpolen seien, obwohl doch durch polnische Statistiken belegt ist, daß allein 1,5 Millionen Polen die Bug-San-Gebiete, die 1945 an die Sowjetunion zurückfielen, in westlicher Richtung verlassen mußten, wohingegen 500 000 Ukrainer und rund 1 Million Angehörige der deutschen Volksgruppe im Polen der Zwischenkriegszeit aus dem Polen zwischen dem Bug-San und der polnischen Westgrenze von 1937 in die Nachbarländer „transferiert" wurden — woraus hervorgeht, daß kein einziger Ostdeutscher aus den Oder-Neiße-Gebieten hätte vertrieben werden müssen, um für die polnischen West-Umsiedler „Platz zu schaffen". Neven-Dumont verschwieg aber diese Gegebenheiten ebenso, wie es das Erste Deutsche Fernsehen bislang an einer entsprechenden Unterrichtung der Öffentlichkeit über diese Frage ermangeln ließ.

Und wenn das Formular abschließend die Frage enthält, ob man etwa zum Kriege schreiten wolle, um „die Oder-Neiße-Grenze (sic!) zu verändern", so kann die Antwort vorweggenomemn werden: Sie ist ein klares Nein! Ein Nein! das zweifelsohne auch ertönen würde, wenn die Vertriebenen außerdem gefragt worden wären, ob sie die Anwendung anderer als nur geistiger Mittel befürworten, um zu verhindern, daß dermaßen tendenziöse und unsachliche Fragenkompendien an die Breslauer versandt werden, um im Ersten Deutschen Fernsehen Verzichtpropaganda zu betreiben.

Die Krankheit des Papstes

Neue Rückfälle einer schweren Magenerkrankung des Papstes machen — wie aus Rom gemeldet wird — den vatikanischen Kreisen große Sorgen. Nach Magenblutungen wurden offenbar mehrere Bluttransfusionen notwendig. Eine geplante Generalaudienz mußte abgesagt werden. Bis Pfingsten werden ohnehin keine weiteren Empfänge bei dem 81jährigen Oberhaupt der Katholischen Kirche mehr stattfinden. Die Ärzte haben dem Papst größte Schonung empfohlen. Vor seiner neuen Erkrankung hatte Papst Johannes XXIII. zweimal den polnischen Kardinal Wyszynski, ferner den Posener Erzbischof und die heute in Breslau und Oppeln tätigen polnischen Titularbischöfe empfangen. Wyszynski ist inzwischen nach Warschau zurückgekehrt.



Pfingstliches Birkengrün — Im Stadtwald von Allenstein am Jakobsberger Schwanenteich. Das Bild wurde im vorigen Jahre aufgenommen.

Ein Alarmzeichen

Von Dr. Karl Megerle

Das amerikanische Außenministerium hat dem Kongreß eine Denkschrift über Ungarn überreicht, die darauf hinausläuft, das kommunistische Kadarregime anzuerkennen und volle diplomatische Beziehungen zu ihm aufzunehmen. Amerika hat nach der Niederwerfung des ungarischen Freiheitskampfes im Jahre 1956 die Beziehungen zu Ungarn auf ein Minimum beschränkt und in der UNO dafür gesorgt, daß das Beglaubigungsschreiben des Kadarregimes bis heute nicht entgegengenommen wurde, obwohl die rote ungarische Delegation ungehindert von den Rechten innerhalb der UNO Gebrauch machen konnte. Jedes Jahr kam die Ungarn-Frage auf die Tagesordnung der Vollversammlung. Ungarns Versäumnis, den Forderungen der UNO nachzuleben und sich für ihr Verhalten 1956 zu rechtfertigen, wurde jedes Jahr gerügt, aber die Zahl der Stimmen gegen Ungarn gingen mehr und mehr zurück. Kürzlich hat Amerika selbst in der UNO beantragt, die besondere Ungarnkommission unter dem Neuseeländer Sir Leslie Munroe aufzulösen und den Generalsekretär U Thant mit der Beobachtung der Ungarnfrage zu beauftragen. U Thant verstand den Wink und stellte sofort die Ungarnsendungen der UNO ein. Auch ein Budapest-Besuch U Thants war vorgesehen, kam aber nicht zustande, weil Kadar ihn nur als Generalsekretär, nicht aber als Ungarnbeauftragten empfangen wollte.

*

Der Aufstand der Ungarn im Jahre 1956 sah den Westen in völliger Passivität. Frankreich und England befanden sich auf dem Suezfeldzug, und die Regierung Eisenhower war damit beschäftigt, das Feuer am Kanal zu löschen. Man überließ Ungarn den sowjetischen Panzern. Kennedy will nun die Ungarn-Frage liquidieren. Sein Außenministerium schreibt Kadar gut, daß er sein Regime angeblich „gemildert" habe. Auch die anlaufende Verständigung des Regimes mit dem Vatikan wird positiv gewertet. Man will Kardinal Mindszenty, der seit 1956 in der amerikanischen Botschaft lebt, loswerden.

*

Wir haben es mit einer Politik gegenseitiger Abgrenzung und Anerkennung von Interessensphären zu tun. Kennedy überläßt Moskau Ungarn und anerkennt, daß Moskau hier nicht gestört werden darf. Diese Interessensphärenpolitik muß alle beunruhigen, die darauf vertrauten, daß der Westen die Sache der Freiheit der osteuropäischen Völker hüten werde. Unsere Landsleute in Mitteldeutschland wird die neue Ungarnpolitik nachdenklich machen und sie sollte es uns in der Bundesrepublik auch. Amerika schneidet bei dieser Interessenzonenpolitik wesentlich schlechter ab als Moskau. Ein Vergleich zwischen Ungarn und Kuba drängt sich auf. Zwar ist es Kennedy gelungen, die sowjetischen Raketen und Bomber aus Kuba loszuwerden. Aber der Kommunismus, geschützt von noch 17 000 russischen Soldaten, ist geblieben. Der Einbruch des Kommunismus in die Interessenzone Amerikas ist gelungen. Die Freiheit in Ungarn ist ausgetreten. Kennedy versucht eine diplomatische Unterwanderungspolitik. Er unterstützt Polen und Jugoslawien mit Nahrungsmittelkrediten. Bisher hat er keinen Dank dafür erhalten. Belgrad und Warschau stimmen permanent mit Moskau gegen Amerika. Dasselbe tat Kadar und wird es weiter tun. Die sowjetischen Truppen bleiben in Ungarn, Polen und auf Kuba. Ist solche „Auflockerung der Ostpolitik", die heute auch der Bundesregierung so warm empfohlen wird, wirklich der politischen Weisheit letzter Schluß? Ist sie nicht vielmehr ein Alarmzeichen?

Über zehntausend Deutsche warten auf Heimkehr

In einer Note des Auswärtigen Amtes hat die Bundesregierung die Sowjetunion daran erinnert, daß noch ungefähr zehntausend deutsche Staatsangehörige in der Sowjetunion auf die Repatriierung in die Bundesrepublik warten. Staatssekretär Carstens überreichte diese Note dem sowjetischen Botschafter Smirnow während einer Unterredung im Auswärtigen Amt. Die Bundesrepublik schlägt in dem Dokument der Moskauer Regierung vor, wieder Gespräche einzuleiten, damit Zweifel und Mißverständnisse wegen der Repatriierung und der Familienzusammenführung beseitigt werden könnten. Bonn beklagt, daß die Rückführung der Deutschen aus der Sowjetunion gerade in letzter Zeit ins Stocken geraten sei. Seit dem Frühjahr 1960 habe die sowjetische Regierung die Auffassung vertreten, daß die deutsch-sowjetischen Repatriierungsvereinbarungen vom 8. April 1958 erfüllt worden seien, obwohl noch 40 Prozent der in der Sowjetunion lebenden deutschen Staatsangehörigen auf ihre Rückkehr harren. Ein Sprecher des Auswärtigen Amtes gab nach der Überreichung der Note bekannt, daß beispielsweise im ersten Halbjahr 1962 349 Deutschen die Ausreise genehmigt worden war, in den ersten vier Monaten des Jahres 1963 hingegen nur 54 Personen.

DAS POLITISCHE BUCH

Wolfgang Seibel/Franz Lorenz: Ein Briefwechsel zum Konzil. Paulus-Verlag, Recklinghausen, 135 Seiten, 5,80 DM.

Das von Papst Johannes einberufene Zweite Vatikanische Konzil wird erst im Spätherbst dieses Jahres wieder zusammentreten und dann nach dem Arbeitsplan des Vatikans wahrscheinlich seine Beratungen abschließen. Wird die imposante Kirchenversammlung gewichtige Entscheidungen treffen? Mit Sicherheit wird nur ein Bruchteil der ursprünglich über siebzig Themenkomplexe angesprochen oder gar neu geregelt werden. In unseren Tagen aber gibt es für eine über alle Erdteile verbreitete Weltkirche mit über 500 Millionen Gläubigen so viele brennende Fragen, daß sich die Frage stellt, ob nicht heute und in Zukunft ein „kleines Konzil" dauernd tagen und beraten muß. — Über das Erlebnis der ersten Konzilswochen berichten hier der Jesuitenpater Seibel als Teilnehmer und der Publizist Lorenz sehr aufgeschlossen und eindrucksvoll, wobei sie gerade auch das Echo im evangelischen Lager mit seiner Kritik und seinen Anregungen herausstellen. Auch das Thema der Tätigkeit polnischer Kirchenfürsten und Geistlichen in der Frage der deutschen Ostgrenze und der alten ostdeutschen Bistümer wird angesprochen. Eines wird klar: das „zweite Vaticanum" ist bisher alles andere als eine mittelalterliche Versammlung gewesen. Hier ist teilweise sehr offen und teilweise leidenschaftlich gesprochen und diskutiert worden. Manche interessante Einblicke werden geboten. -e-

Dem Bayerischen Wald

ist das Juniheft der „Merian"-Monatshefte (Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg 13) gewidmet. Vorzügliche Bilder, beachtliche Textbeiträge u. a. von Eugen Roth, Marianne Langewiesche, Skasa-Weiss, Siegfried von Vegesack, Hans Watzlik und Friedrich Michael. Für Sommerreisen und Wanderungen bestens empfohlen. -r.

Ein Ortsverzeichnis zur „Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mittel-Europa" ist im Auftrag des Bundesvertriebenenministeriums im Verlag ‚Christ unterwegs' in Buchenhain vor München erschienen. Das 50 Seiten umfassende Register kostet 2,50 DM.

Durchschnittlich 90 Rubel Monatslohn

Das entspricht dem Preis von zwei Paar Schuhen

(co) Moskau sagt, in den „kapitalistischen" Ländern würden die Arbeiter ausgebeutet. Das ist schon deshalb eine Anmaßung, weil ein sowjetischer Arbeiter in jeder Hinsicht schlechter gestellt ist als sein Kollege in westlichen Industriestaaten: Er bekommt weniger Lohn, er zahlt höhere Preise, er muß schlechtere Qualitäten in Kauf nehmen, er behilft sich mit weniger Wohnraum. Und ob seine Arbeitszeit tatsächlich kürzer ist, wie Moskau behauptet, das ist sehr die Frage.

Die sowjetischen Statistiker sind so vorsichtig, die durchschnittlichen Arbeitsverdienste der russischen Arbeiter und Angestellten nicht bekanntzugeben. Sie werden von westlichen Sachverständigen auf monatlich 90 Rubel geschätzt.

Offizieller Wechselkurs des Rubels zur Deutschen Mark ist ein Rubel zu 4,44 Mark. So gesehen, würden 90 Rubel 400 Mark entsprechen. Tatsächlich sind es weniger; denn die Kaufkraft des Rubels beträgt nur etwa 2,50 Mark. In Kaufkraft umgerechnet verdienen die Arbeitnehmer in der Sowjetunion also monatlich im Durchschnitt 225 Mark

Mieten und eine Handvoll Grundnahrungsmittel sind billig, höherwertige Nahrungsmittel und Industrieerzeugnisse hingegen teuer. Ein Herrenanzug kostet 200 bis 300 Rubel, das bedeutet, daß ein durchschnittlicher Russe zwei bis drei Monate arbeiten muß, um sich einen kaufen zu können. Sehr lange braucht er auch, um das Geld für einen schlichten Mantel (85 bis 200 Rubel) oder ein Paar Schuhe (35 bis 55 Rubel) zu verdienen.

*

Mit einer Preissenkung auf ein Niveau, das den Einkommen entspricht, ist deshalb nicht zu rechnen, weil der sowjetische Staat seine hauptsächlichen Einkünfte mit den hohen Konsumgüterpreisen bestreitet. Die genannten Preise bestehen nur zu etwa zwei Dritteln aus Produktionskosten und Handelsspannen, ein Drittel macht die staatliche „Umsatzsteuer" aus. Sie zu senken, ist Moskau deshalb nicht in der Lage, weil es eine kostspielige Rüstung, eine schwerfällige Wirtschaftsverwaltung und einen aufgeblähten Partei- und Staatsapparat finanzieren muß.

Mit den hohen Preisen geht eine niedrige Qualität einher. So häufen sich die Klagen darüber, daß Fernsehgeräte, Kühlschränke und andere technische Gegenstände zuweilen nach ein paar Monaten schon nicht mehr funktionieren. Obendrein ist die Versorgung des Marktes nicht gleichmäßig, sondern mal lückenhaft, mal stockend. Besonders schmerzlich sind die Erzeugungs- oder Lieferstörungen bei Nahrungsmitteln wie Milch, Fleisch und Butter.

*

An ihre Wohnung stellen die Russen seit eh und je bescheidene Ansprüche. Um so freudiger haben sie es begrüßt, daß in den vergangenen Jahren in vielen Städten neue Wohnviertel gebaut wurden. Die offizielle Statistik spricht davon, daß 50 Millionen Russen in den vergangenen zehn Jahren eine neue Wohnung bezogen hätten. Das ist immerhin ein Viertel der Gesamtbevölkerung, aber dieser Erfolg ließ sich nur dadurch erzielen, daß die Russen nach wie vor eng zusammenrücken. Die im vergangenen Jahr gebauten zwei Millionen neuen Wohnungen hatten eine Gesamtfläche von nur 81 Millionen Quadratmetern, und das entspricht einer Durchschnittsgröße von 40 Quadratmetern. Gegenüber dem geltenden Siebenjahrplan, der 1959 in Kraft gesetzt wurde und bis 1965 läuft, ist der Wohnungsbau um 50 Millionen Quadratmeter zurück.





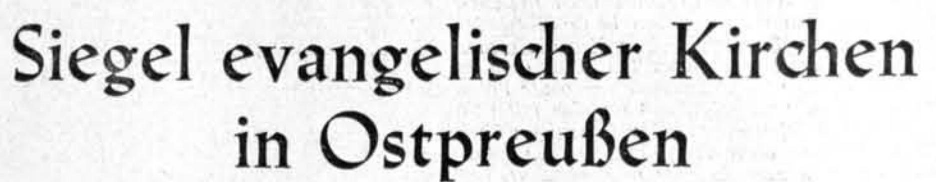












Siegel evangelischer Kirchen in Ostpreußen

































Man kann wohl sagen, daß jetzt jede Kirche ihr eigenes Siegel gehabt hat. Das war nicht immer so, und aus früherer Zeit sind nicht viele Siegel erhalten geblieben. Sie zeigten meist, wie wohl heute noch in katholischen Gemeinden, das Bild des Kirchenpatrons In den evangelischen Kirchen sind diese alten Siegel fast durchgehend außer Dienst gestellt und durch andere mit dem Bild einer Kirche ersetzt. Aber wenn wir einen Blick auf unsere Kirchensiegel tun, sehen wir bald, daß auch da eine große Verschiedenartigkeit erkennbar wird.

Die Form des Siegels ist in der Regel der Kreis. Aber es ist da keine bestimmte Größe vorgeschrieben. Lötzen führte z. B. ein Siegel von 3,6 cm im Durchmesser, ähnlich groß sind die Siegel von Darkehmen, aber auch von Bladiau oder Kleszowen. Labiau oder „Deutsch-Labiau", wie es in der Inschrift heißt, hatte ein Siegel, das nur 2,5 cm im Durchmesser war, also noch kleiner als das von Schippenbeil. Indessen liegt die Mehrzahl der Siegel bei mehr als 3 cm Durchmesser, das Gros bei 3,2 cm.

Die ovale Form finden wir unter den abgebildeten Siegeln lediglich bei Heiligenbeil, und zwar in gedrungener Art bei dem älteren, schlanker und höher bei dem neuen. Wir sehen, daß es jedenfalls im Blick auf eine Stadt- oder eine Dorfkirche keine Unterschiede gibt: Kleszowen hat ein gleich großes Siegel wie Darkehmen, und Labiau und Schippenbeil halten es nicht für unter ihrer Würde, besonders kleine Siegel zu führen.

Die Einfassung der Siegel besteht in der Regel in einer glatten, stärkeren Linie (bei 21 der gezeigten Siegel), daneben sehen wir noch eine zweite, dünnere Einfassungslinie (bei acht Kirchen), das junge, Friedländer Siegel hat keine besondere Einfassung. Gelegentlich ist auch das Bild durch eine glatte Linie begrenzt: bei Heiligenbeil I, Kleszowen, Szittkehmen und Brandenburg ist diese Linie ganz durchgeführt, bei Waltersdorf setzt sie im untersten Teil des Bildes ein, bei Schabienen befindet sie sich nur in der oberen Hälfte, soweit die Inschrift geht.

Die Inschrift ist zunächst in lateinischen Buchstaben geschrieben, und zwar seit je durchgehend in gleichem Großdruck. Die vier Siegel, die nur die Anfangsbuchstaben in Großdruck bringen, verraten wohl schon dadurch eine spätere Entstehungszeit (Ballethen, Dombrowken, Grabowen, Dubeningken). Das gilt noch stärker bei den vier Siegeln mit deutsch gedruckter Legenda: Klaußen und Tollmingen sind in derselben Werkstatt gearbeitet, wenn auch in längerem Zeitabstand, es folgt Brandenburg und schließlich in sehr bewußten Schrifttypen Friedland.

Der Text der Legenda ist nur bei zwei Kirchen, beim Dom in Königsberg und in Lötzen, lateinisch abgefaßt und beginnt gleichlautend: SIGILLUM ECCLESIAE, z. dtsch.: Siegel der Kirche oder Kirchensiegel, — und so beginnen dann 16 bzw. 18 der sonst deutschsprachigen Siegel-Inschriften. Dabei gibt es freilich auch wieder Variationen. Das Wort Kirchensiegel führen Ballethen, Postnicken, Heiligenwalde und Popelken (Ballethensches Kirchensiegel usw., aber „POPELKEN KIRCHENSIEGEL"!). Sonst heißt es „Siegel der Kirche zu" (Neuhausen [mit dem Zusatz: Ostpr.!], Heiligenbeil I u. II, Darkehmen, Klaußen) oder das „der" gekürzt zu „d." (Soldau, Schabienen), so auch bei der Altstädt. Kirche in Königsberg (i. Pr.!), — dann wird aber auch die nähere Bestimmung der Kirche angegeben („ev." bei Kleszowen; „evgl." bei Waltersdorf; „evang." bei Szittkehmen und voll ausgeschrieben „evangelische Kirche" bei Tollmingkehmen). In drei Fällen wird gesagt, daß es sich nicht so sehr um das Siegel der Kirche als vielmehr um das der Kirchengemeinde handelt (Tollmingen, Dombrowken und „ev. Kirchengemeinde Grabowen Kreis Goldap, Ostpr.", also eine ganz ausführliche Angabe.

Bei den übrigen Siegeln, die wir sehen, ist nicht mehr betont, daß es sich um das Siegel handelt, es heißt einfach „Kirche zu Schippenbeil" (ebenso: Aulowönen, Labiau) und auch hier sehen wir dann in mehr oder minder gekürzter Form die nähere Bezeichnung „evang.", „Evangel.", „Evangelische". In Bartenstein wird gesagt, daß es sich um die Stadtkirche handelt, in Pillau haben wir die Stadt- und Garnisonkirche, die dem Fiscus gehörte, aber von der Stadtgemeinde benutzt wurde. Auch finden wir hier andere Zusätze. Dubeningken und Friedland legen Wert darauf, zu bezeugen, daß sie in „Ostpr." liegen, Brandenburg begnügt sich mit dem Hinweis seiner Lage am Frischen Haff. Abschließend sei bemerkt, daß dieser Text der Legenda in der Regel um das Siegelbild herum im Rand des Siegels wiedergegeben ist, meist im vollen Kreis, dann aber auch so, daß etwa die Ortsangabe evtl. mit ihren Zusätzen unter das Bild gesetzt ist und einfacher von links beginnend gelesen werden kann, ohne daß die Schrift auf den Kopf gestellt ist. Einen besonderen Platz nimmt da das HEILIGENWALDESCHE KIRCHENSIEGEL ein, wo zwei waagerechte Zeilen unter dem Bild angebracht sind, während das SIEGEL D: KIRCHE ZU SCHABIENEN gleichsam einen Kompromiß bringt, indem die Ortsangabe waagerecht unter das Siegelbild getreten ist.

Sehen wir uns nun die Siegelbilder an, so ergibt sich da eine gewisse Regel, aber keineswegs eine Einförmigkeit. Die Siegel bringen bis auf zwei Ausnahmen das Bild einer Kirche, und zwar in 19 Fällen von der Südseite her, nur viermal vom Norden (Lötzen, Ballethen, Dombrowken und Szittkehmen) und fünfmal vom Turm oder von einer Giebelseite aus. Bei den letzgenanten handelt es sich immer darum, daß die abgebildete Kirche dieselbe ist, zu der das Siegel gehört. Wir erkennen mit Freude die Westfassade des Königsberger Doms oder des Schinkelbaus der Altstädtischen Kirche in Königsberg, wir sehen die so neu gewesene Kirche in Dubeningken und das kleine Kirchlein in Kleszowen, das der Sage nach von der Gutsherrschaft am Anfang des 18. Jahrhunderts dort gebaut wurde, weil der Weg zur älteren Kirche in Schabienen am Galgenberg vorbeiführte und „der tolle Rapp", der Herr auf Angerapp, dort wiederholt die Richtstätte benutzt haben soll (was in keiner Weise erwiesen werden kann). Endlich erfreut das schmucke Bild der Friedländer Kirche über dem Staffelgiebel der Ostwand zum zinnenbewehrten Turm in besonderer Weise. Aber sonst ist es keineswegs so, daß wir in jedem Kirchenbild auf dem Kirchensiegel nun eine Darstellung des betreffenden Gotteshauses haben. Wir können es mit Gewißheit bei der Stadtkirche von Bartenstein sagen, stilisierter ist schon die Darstellung der dem Schinkelkreis entstammenden Kirche in Darkehmen, noch weit stärker stilisiert das Bild der Schabiener Kirche. Dagegen sehen wir bei Heiligenwalde eine gut Abbildung der alten Ordenskirche dieses 1344 gegründeten samländischen Dorfes. Es wird auch hier deutlich, daß zwischen Stadt und Land kein Unterschied gemacht ist. Labiau, Schippenbeil aber auch Heiligenbeil begnügen sich wie die meisten Dorfgemeinden mit irgendeinem Kirchenbild für ihr Kirchensiegel, mehr noch, wir finden schon bei kleiner Auswahl der gezeigten Siegel Dubletten: Klaußen und Tollmingen haben dasselbe Kirchenbild (auch dengleichen Schrifttyp und beide eine doppelte Umfassungslinie des Siegels; dabei ist das Klaußer Siegel schon 1921 so geführt, das Tollminger aber erst nach der Umbenennung Tollmingkehmens, also etwa 1938, angeschafft). Und ebenso sehen wir auf dem Postnickenschen und dem Aulowöner Siegel dieselbe Kirche abgebildet (wobei der Text der Legenda und ihr Schriftbild unterschiedlich sind).

Es ist anzunehmen, daß doch eine größere Reihe von Kirchengemeinden in ihrem Siegel das Bild ihrer Kirche führt, etwa in Königsberg selbst, aber auch die Schinkelsche Kirche in Wormditt war, und zwar „über Eck", also nicht in der herkömmlichen Weise vom Süden, auf dem Siegel gebracht Daß Pillau den preußischen Adler im Kirchensiegel führt, ist begreiflich. In Brandenburg griff man zu einer symbolischen Darstellung christlicher Art, um das herkömmliche Schema zu sprengen.

Da die Siegel in der Regel für lange Zeitläufte angeschafft wurden, tragen sie kein Datum. Eine uns hilfreiche Ausnahme macht Popelken, wo kein Zweifel bleibt, daß das Siegel (mit einer völlig fremden Kirche) 1822 angeschafft wurde. Das ältere Heiligenbeiler Siegel bringt ein Abdruck aus dem Jahre 1861, so daß damit gesagt ist, daß das neuere erst danach angefertigt ist. Nun leben diese Siegel nur noch auf den mitunter sehr wenigen Urkunden, die wir gerettet haben. Aber auch sie verdienen es, nicht vergessen zu werden, — auch sie erzählen mancherlei von zu Hause.

Pfarrer Helmut Walsdorff

















Pfingsten in Rauschen

Pfingsten kamen die ersten Sommergäste nach R a u s c h e n , Pfingsten fand das erste Kurkonzert statt, Pfingsten nahmen Abgehärtete ihr erstes Bad, Pfingsten erfreute uns zum erstenmal die Leuchtfontäne im Lärchenpark. Pfingsten öffneten die Gaststätten ihre Tore und die Tische wurden im Freien gedeckt; Pfingsten setzte die Samlandbahn Sonderzüge ein, Pfingsten standen die Gärten im Blumenschmuck, Pfingsten prangten Zäune und Bänke in neuen Farben und endlich gab es Pfingsten die ersten überfüllten Lokale und die ersten Drängeleien am Abend zwischen den Bahnhöfen Warnicken und Neukuhren:

„Zu den Möwen an die See
Mit Samlandbahn und K.C.E."

Die Gäste wollten beide Feiertage bis zum letzten Zuge genießen, bevor es wieder in die staubige Luft der Großstadt ging. Sind uns allen die Stationen, die wir hierbei berührten, gegenwärtig? Warnicken, Georgenswalde, Rauschen-Düne, Rauschen-Ort, Neukuhren, Lixeiden, Kalthof, Watzum-Pobethen, Perteltnicken, Marienhof, Drugehnen-Galtgarben, Willgaiten, Dommelkeim, Mednicken, Gallhöfen, Goldschmiede, Charlottenburg, Königsberg.

Ich sagte es schon, Pfingsten war das Fest der ersten Sommergäste und sie kamen am Anfang erst sehr zaghaft, sie hatten ja noch die Auswahl, denn fast an jedem zweiten Haus hing ein Schild: „Zimmer frei."

Ich entsinne mich noch sehr gut, vor den ersten Sommergästen hatte meine Mutter immer eine gewisse Scheu, sie betrachtete sie sozusagen als „Invasion". Nachdem wir einen stillen zurückgezogenen Winter verlebt hatten, hieß es nun wieder Kontakt mit fremden Menschen finden. Was würden es für Menschen sein? Was würden sie für Ansprüche stellen? Würden die Kinder wohlerzogen sein oder würden sie das Schild im Treppenhaus, das um Ruhe in der Mittagszeit bat, nicht beachten? So ungefähr um diese Dinge kreisten die Gedanken meiner Mutter und der Familie. Ich möchte es aber gleich vorwegnehmen: Selten nur sind wir enttäuscht worden, und das Spielen mit den Kindern der Sommergäste im Garten gehört mit zu meinen schönsten Kindheitserinnerungen. Und wem ist es nicht auch so gegangen, wenn am Abend die Stimme der Mutter ins Haus rief, die bittende Antwort: „Jetzt schon? Es ist gerade sooo schön!"

*

In den letzten Jahren vor dem Krieg setzte am Pfingstsonnabend ein starker Ansturm auf das Verkehrsbüro ein. Vom frühen Morgen bis zum späten Nachmittag mußten Gäste, die sich vorher noch kein Quartier besorgen konnten oder wollten, untergebracht werden. So manch später „Kunde" wich nicht eher aus meinem kleinen Verkehrsbüro, bis ich nach endlosen Telefonaten irgendwo ein Bett für ihn aufgespürt hatte (die Ansprüche sanken, je später es wurde).

Wer erinnert sich noch unserer alten, vertrauten Drahtseilbahn? Auch sie begann am Pfingstfest, meistens frisch lackiert, ihren Weg bergauf, bergab zu nehmen. Unzählige Male bin ich mit ihr gefahren und immer wieder hörte ich die Frage: „Ei wenn das Seil reißt?" Es war wie das Amen in der Kirche und erheiterte stets von neuem. Dieses alte Bähnlein fuhr so langsam und der Fahrpreis war im Verhältnis zu der zu bewältigenden Strecke recht hoch, aber dieses Stück Romantik gehörte nun mal zu Rauschen und die meisten Königsberger werden diese so liebenswerte Einrichtung kennen.

Selten nur war es möglich, Pfingsten zu baden, aber Strandkörbe wurden hier und da schon mal herausgetragen. Unser Strandkorbverwalter, in weißem Leinenanzug, weißer Schirmmütze, mit rundem Bäuchlein und verschmitzten Augen, immer barfuß gehend und immer ein Späßchen parat habend, wird noch so manchem vor Augen stehen.

Zum pfingstlichen Gepräge gehörte selbstverständlich ein Tänzchen im Kurhaus, möglichst im Freien und ein Besuch im Lärchenpark. Dieser mit seinem etwas altertümlichen Musikpavillon, seiner Leuchtfontäne in der Mitte und seinen vier kleinen weißen Springbrünnlein an den Seiten, bot allen Pfingstbesuchern einen einzigartigen Eindruck. In alten Zeiten spielte ein Streichorchester auf, später dann leider eine Blaskapelle, schon eine Infiltration der neuen Zeit, immer aber gingen die Kurgäste im Kreise um die Fontäne herum.

*

Ganz gleich von welcher Seite sich das Wetter zeigte, das Kurhaus öffnete seine Pforten, die Saison hatte Pfingsten zu beginnen! So möchte ich von einem „Pfingstausflug" erzählen, der uns ins Kurhaus führte. Es war recht munter hergegangen und weinselig verließen wir die gastliche Stätte. Wir, ein lustiger Kreis, machten uns auf den Heimweg. An der Straße standen vor einer Meierei große leere Milchkannen, die am Morgen gegen volle ausgetauscht werden sollten. In unserm Übermut verteilten wir diese gar nicht so leichten Kannen im Abstand von etwa zehn Metern in der Mitte der Straße. Wir hatten ganz schön zu schleppen. Am Morgen hörten wir dann von der Aufregung in der Meierei, weil nun die Milchfahrer die Kannen aus ziemlicher Entfernung erst einsammeln mußten.

Wenn ich heute Rhododendronsträucher in allen roten und gelben Farbnuancen blühen sehe, so werde ich jedesmal an einen weiteren Scherz erinnert. Bei leiser Musik, bunten Lampions, lustigen Gesprächen und einem Gläschen hatten wir in den Feiertag hineingetanzt. In übermütiger Laune wollten wir uns nun den Sonnenaufgang ansehen. Und da geschah es dann. Im fahlen Morgenlicht leuchteten uns in einem Vorgarten herrliche Rhododendronbüsche entgegen. Unsere uns begleitenden Herren „überkam" es und unversehens zeigten sie sich als Kavaliere. Jeder mit einem bemerkenswerten Strauß im Arm, zogen wir weiter. Als ich am Morgen von unserm nächtlichen Treiben erzählte, hatte leider Frau Mama wenig Verständnis für derlei Späße.

Wer sich zu den älteren Jahrgängen zählte, zog es vor, einen Pfingstspaziergang am Tage zu machen. Ziele gab es deren viele, mit zu den beliebtesten aber gehörte der Weg oben an der See entlang, durch die G a u s u p s c h l u c h t bis zur Warnicker Wolfsschlucht.

War die Gausupschlucht erreicht, lenkte eine Tafel mit folgender Bitte unsere Blicke auf sich:

„Für jeden Fuß ist jeder Gang,
Für jeden Müden jede Bank,
Für jedes Auge jede Blume
Zum allgemeinen Eigentume.
Für Herz und Sinn sei alles Dir
Doch nichts ist für die Finger hier."

Der Weg führte uns nun durch Schluchten und Wald. Schöne breite Waldwege wechselten ab mit schmalen, von welkem Laub befallenen Pfaden. Und immer wieder führte ein Stück des Weges unmittelbar an der Steilküste entlang, so daß ein Ausblick zur See frei war. Hinter dem G e o r g e n s w a l d e r K u r h a u s wurde es noch romantischer. Der Spaziergänger gelangte an eine Treppe, die sogenannte „H i m m e l s l e i t e r". 150 bis 160 Stufen, glaube ich, waren es. Diese Treppe führte zur Wolfsschlucht. Wer aber diese Stufen aufwärts, also in umgekehrter Richtung, besteigen wollte, für den bedeutete das eine gewisse Anstrengung. Aber auch der Erbauer dieser Anlage hatte sich dieses wohl schon überlegt, denn als Trost konnten wir am ersten Treppenabsatz, bequem auf einem Bänkchen sitzend, folgendes lesen:

„Die erste Bank wird übersprungen,
Wir haben ja noch Puste in den Lungen."

In der Mitte der Treppe hieß es dann:

„Wer viel geliebt Wein, Weib, Gesang,
Dem wird die Trepp' hier schon zu lang."

Endlich oben angekommen nahmen wir den Trost mit:

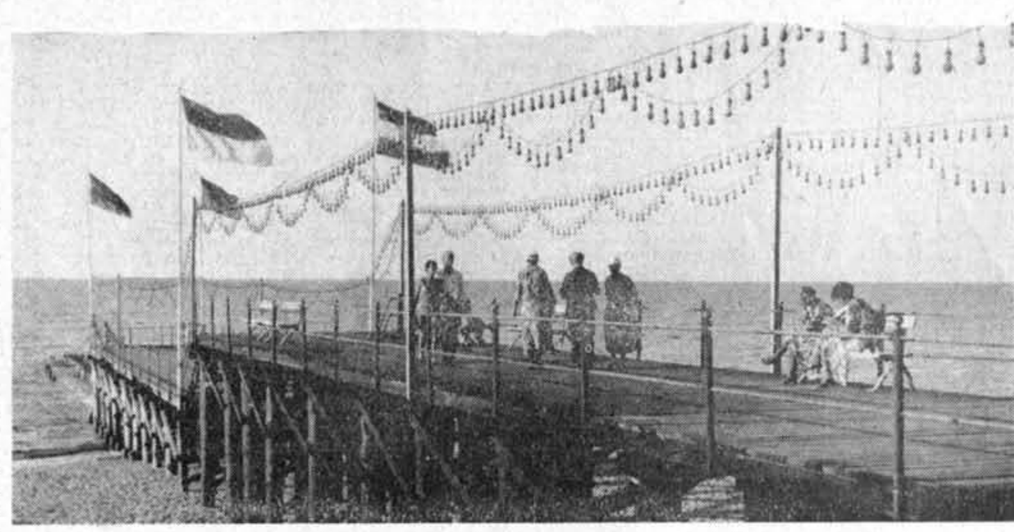
„Du lieber Wand'rer nimm's fürwahr,
Die Drahtseilbahn kommt nächstes Jahr."

Die zum Teil wildzerklüftete Wolfsschlucht mit ihren einmalig großen blauen Glockenblumen war erreicht. Sie standen unter Naturschutz. Die Schlucht in ihrer Urwüchsigkeit hätte Kulisse einer Weberschen Freischütz-Aufführung sein können.

Hier endeten die meisten Spaziergänge, Kaffee und Kuchen lockten im W a r n i c k e r K u r h a u s. Es war ein alter Holzbau, dicht am Waldesrand gelegen, mit einer altmodischen, langen Glasveranda. Ein begehrter Platz zum Kaffeetrinken aber war der Garten. Er hatte Buchenlauben, die nicht nur Familien, sondern auch Pärchen zum ungestörten Verweilen anlockten.

Also gestärkt konnte in etwa zwanzig Minuten der Bahnhof Warnicken erreicht werden und mit dem Zuge war man in neun Minuten in Rauschen und somit wieder in der großen Schar der pfingstlich frohgestimmten Menschen.

D. H a u s t e i n



Aus Briefen des Philosophen Karl Rosenkranz

I.

„Das Baden, das Herumlaufen in den Wäldern und auf den Bergen, das Lungern am Strande beim Sonnenuntergang, der köstliche Appetit, die Ungeniertheit der geselligen Verhältnisse, das alles ist mir die schönste Erholung und — weltmüde, wie ich bin — oft möchte ich mich auf ein Bauerngut des reizenden Samlandes zurückziehen. So wie ich nur über das Wäldchen des Eulenkrugs hinauskomme und dem Warnicker Thal zufahre und die erste Brise reiner Seeluft fühle, kommt ein Frieden über mich, als hörte alle meine Mitverantwortlichkeit für unsere abscheuliche Weltgeschichte auf."

(Etwa im Jahre 1855.)

II.

„Ich nehme ein Buch und eine Cigarre und gehe auf die Hochebene, die von unse[...] aus zwischen dem See und Meer sich hinzieht, statte dem heiligen, himmlischen, entzückenden Meer meinen Morgenbesuch ab, wie es von Brüsterort, wo der Leuchtturm steht, bis zum Vorgebirge von Wangenkrug mit seinen malerischen Buchten in bläulichem Sommerduft sich ausbreitet, mit seinen Schaumwellen an das Ufer brandet, in das Ohr den tausendstimmigen Chor seines Rauschens erschallen läßt und hinten, als erdumgürtender Okeanos, den ernsten, dunkelblauen Reifen zieht. Dann werfe ich mich zwischen Birken und Fichten auf das Moos oder Heidekraut, beobachte die Ameisen, Käfer, Bienen, Möwen, Spechte, träume, lese, bete, wandre ein Streckchen, ruhe wieder und gerate nahe an die Neuplatonische Ekstase. Ach, wer

(1858)



ZU DEN BILDERN:

O b e n : Blick auf die Ostsee, den Strand und der Seesteg von Rauschen

M i t t e r e c h t s : Auf dem Seesteg

M i t t e l i n k s : Seefeuerwerk

U n t e n l i n k s : Steilküste bei Warnicken

U n t e n r e c h t s : Aufblick zur Jägerspitze

Aufnahmen: W. Paul, Schwittay, Landesbildstelle Hessen (2).





Allenstein-Land

Jugendtagung vom 5. bis 12. Juli

Laut Beschluß des Kreisflüchtlingsrates unseres Patenkreises Osnabrück findet eine Jugendtagung vom 5. bis 12. Juli in unserem Patenkreis in der schönen Jugendherberge, dem Döhrenberg bei Iburg, für unsere Jugend (Alter 15 bis 20 Jahre) statt. Die Leitung hierfür hat der Leiter der ermländischen Lehrerschaft Hauptlehrer Diegner (Woritten), übernommen.

Kolorierte Kreiskarte

Unsere in fünf Farben kolorierte Heimatkreiskarte soll vervielfältigt werden. Bei einer Auflage von 3000 Stück kostet ein Exemplar etwa 5 DM. Bestellungen für diese Karte nimmt die Heimatkreiskartei zu Händen von Bruno Krämer in 3011 Langenhagen entgegen.

Angerapp

Unsere Kreistreffen

Ich gebe heute erneut die Termine der diesjährigen Treffen bekannt: 20. und 21. Juli Jahreshaupttreffen in unserer Patenstadt Mettmann, 18. August Treffen in Hannover, 15. September Treffen in Hamburg. Die Termine bitte ich vorzumerken und die Treffen recht zahlreich zu besuchen

Anschriftenänderungen mitteilen

Durch Rückerhalt von Briefen muß immer wieder festgestellt werden, daß Umzüge innerhalb eines Ortes oder der Verzug in eine andere Stadt zur Berichtigung der Kreiskartei nicht mitgeteilt werden. Ich bitte deshalb alle Landsleute, mir ihre Anschriftenänderungen sogleich mitzuteilen. Desgleichen bitte ich diejenigen Landsleute, die die erforderlichen Angaben zur Eintragung in die Kreiskartei noch nicht gemacht haben, sich bei mir zu melden, damit ihnen die Karteikarten zugesandt werden können.

Herdbuchmitglieder

Herr von Saint Paul bittet alle Herdbuchmitglieder um Einsendung von Hofbeschreibungen. Rückfragen bzw. die Einsendungen sind zu richten an Herrn von Saint Paul, Lambach bei 8221 Seebruck.

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter
4 Düsseldorf-Nord, Zaberner Straße 42

Braunsberg

Diamantene Hochzeit der Eheleute Duwe

Am 2. Juni begehen die Eheleute Maschinenbaumeister Rudolf Duwe und seine Ehefrau Auguste, geb. Unruh, früher in Braunsberg, jetzt in Brunsbüttelkoog, Wurtleutetweutestraße 52, das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit. Die Eheleute Duwe waren sehr geachtete Bürger der Stadt Braunsberg und werden in Brunsbüttelkoog von ihrer Tochter Klara Duwe betreut. Der Ehemann Duwe steht im 90. Lebensjahr und seine Frau im 89. Lebensjahr. Beide sind für ihr hohes Alter noch rüstig und geistig sehr rege. Die Kreisgemeinschaft Braunsberg beglückwünscht das Jubelpaar zu diesem seltenen Feste und wünscht ihm weiterhin frohe und glückliche Tage für ihre weiteren Lebensjahre.

Franz Grunenberg, Kreisvertreter
44 Münster (Westf), Kinderhauser Straße 6

Fischhausen

Kreisgeschäftsstelle jetzt in Pinneberg

Durch das Entgegenkommen der Kreisverwaltung unseres Patenschaftskreises Pinneberg ist es möglich geworden, unsere Kreisgeschäftsstelle von Borstel nach Pinneberg, Lindenstraße 9, in die unmittelbare Nähe des Kreishauses zu verlegen. Zwar sind die räumlichen Verhältnisse vorerst noch beschränkt. Doch in absehbarer Zeit wird hier ausreichender Platz vorhanden sein, um dann das Archiv- und Museumsmaterial übersichtlich ausstellen zu können. Es würde uns freuen, wenn die Bevölkerung in größerem Umfange Gelegenheit nehmen würde, persönlich auf der Kreisgeschäftsstelle vorzusprechen, um sich einen Einblick in die Arbeitsverhältnisse zu verschaffen und sich durch eigene Anschauung ein Bild von dem vorhandenen Material zu machen. Wenn auch werktäglich ab 9 Uhr im allgemeinen jemand auf der Kreisgeschäftsstelle anwesend zu sein pflegt, ist es doch ratsam, daß auswärtige Besucher sich vorher anmelden, da es immerhin möglich ist daß der Geschäftsführer durch anderweitige Inanspruchnahme vorübergehend abwesend sein kann. Aus praktischen Erwägungen bitte ich darum, mir die für die Kreisgeschäftsstelle bestimmte Post wie bisher an die Privatanschrift von Kreisgeschäftsführer H. Kadgien nach 208 Pinneberg, Dr.-Haubach-Straße 23, zu senden.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die l e t z t e Heimatanschrift angeben!

Wertvolles Geschenk

Es wird nochmals auf die Heimatschrift „Der Samlandkreis Fischhausen“ verwiesen (siehe Ostpreußenblatt, Folge 7). Die Kreisgeschäftsstelle hat noch einen größeren Bestand und bittet die Bevölkerung des ehemaligen Heimatkreises, das Büchlein zu bestellen (Preis 3,50 DM). Es ist ein wertvolles Erinnerungsgeschenk. Werben Sie für das Heimatbüchlein in Ihrem Verwandten- und Bekanntenkreise. Postscheckkonto: E. Pentzlin, Hamburg-Fu., Konto-Nr. 2986 29.

Erlebnisberichte!

Auch auf die Bekanntgabe in Folge 4 des Ostpreußenblattes unter Fischhausen wird nochmals verwiesen. Nur ein geringer Teil der Kreiseingesessenen hat unserer Bitte entsprochen, uns Erlebnisberichte über das Geschehen in den einzelnen Gemeinden zu übermitteln. Soll das, was dort geschah, wo wir und unsere Vorfahren glücklich lebten, in Vergessenheit geraten? Das darf nicht sein. Landsleute, wir bitten um Berichte!

Seestadt Pillau

Am 275. Todestag des Großen Kurfürsten haben Finanzpräsident a. D. Dr. Haberland (ehemaliger Bürgermeister von Pillau), Dr. Schmidt (Bürgermeister unserer Patenstadt) und der stellvertretende Vorsitzende unserer Heimatgemeinschaft einen Kranz am Denkmal in Eckernförde niedergelegt, um einen großen Deutschen und den Schöpfer der Seestadt Pillau zu ehren.

Bei unserem diesjährigen Treffen am 3./4. August werden wir daran denken, daß das Denkmal vor 50 Jahren in Pillau von Dr. Haberland eingeweiht wurde.

*

Der untenstehende Wahlvorschlag ist spätestens bis zum 1. Juli an Fritz Goll einzusenden, gegebenenfalls gesammelt durch die Ortsgruppen.

Wahlvorschlag für die Gemeinschaftsvertretung der Pillauer Heimatgemeinschaft: Gemäß unserer Satzungen rufen wir in dieser Form zur Wahl auf. Wahlberechtigt und wählbar ist jeder Pillauer, der am 1. Juli 1963 sein 21. Lebensjahr vollendet hat. Nachstehend sind die Namen der bisherigen Gemeinschaftsvertreter aufgeführt. Diese Vertreter können Sie wiederwählen, indem Sie bei dem Namen ein „X“ setzen. Es können aber auch beliebig viele Namen gestrichen und dafür beliebig viele andere Pillauer namhaft gemacht werden. Einer der zu wählenden Vertreter muß in Berlin wohnen. Sie können sich auch selbst in Vorschlag bringen. Als gewählt gelten diejenigen 24 Mitglieder, die im Gesamtergebnis am meisten genannt werden. Die bisherigen Gemeinschaftsvertreter heißen: Pastor Helmut Badt, Hannover; Richard Bork, Eckernförde; Albert Gau, Eckernförde; Fritz Goll, Eckernförde; Walter Grimm, Ascheberg; Erwin F. Kaffke, Reinbek; Paul Koallik, Goslar; Ernst Koschies, Kiel; Erich Lau, Eckernförde; Werner Lindenberg, Mülheim-Heißen; Richard Maschuw, Brönsen b. Hbg.; Bruno Meinert, Hamburg; Gustav Mertins, Wedel (Holst); Fritz Möller, Eckernförde; Wilhelm Ohlenberg, Hamburg; Dr. K. Schneider, Kiel-Wik; Friedrich Schreiber, Rendsburg; Gertrud v. Sarnowski, Flensburg; Waldemar Stadtlich, Flensburg; Hans Tolkien, Essen; Fritz Unruh, Hamburg-Langenbek; Dr. Katharina Strahlendorf, Flensburg; Rudolf Zachrau, Eckernförde. Die Wahlvorschläge sind mit Unterschrift, Ortsangabe und Straße zu versehen.

Kommen Sie zum Treffen am 3. und 4. August! Wer hat mit Otto May 1934 beim Kasernenbau Pillau II, Himmelreich, gearbeitet (Firma?) und könnte das Arbeitsverhältnis wegen Rentenangelegenheit bescheinigen?

E. F. Kaffke
2057 Reinbek, Bez. Hamburg, Kampstraße 45

F. Goll
233 Eckernförde, Diestelkamp 17

Gerdauen

Suchmeldung

Gesucht wird der Gutsstellmacher Eduard Peter aus Ilmenhorst, Ortsteil Lonschken, Kreis Gerdauen. — Wer kann Auskunft geben über den Verbleib der Frau Maria Magdalena Luschnat aus Gerdauen, geb. 3. 4. 1900? Sie wird gesucht von ihrem Sohn Kurt, der in Frankreich lebt. — Nachricht erbittet die Kreiskartei Gerdauen in 24 Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 30.

Goldap

Bundestreffen mit Kreistreffen

An dem Bundestreffen der Landsmannschaft am 15./16. Juni in Düsseldorf nehmen auch alle Landsleute aus Stadt und Kreis Goldap teil. Im Anschluß an die Großkundgebung im Rheinstadion sammeln sich alle Goldaper in der für unseren Heimatkreis gekennzeichneten Messehalle im Messegelände.

Jugendfreizeit in Cuxhaven-Duhnen

Der Goldaper Patenkreis Landkreis Stade ermöglicht auch diesmal wieder Goldaper Jungen im Alter von 15 bis 20 Jahren einen Freizeitaufenthalt vom 1. bis 10. August in der Jugendherberge Ove-Owens-Haus in Cuxhaven-Duhnen. Anmeldungen für die Teilnahme erwartet bis zum 15. Juni unter Angabe des Heimatortes und Geburtstages die Kreisgemeinschaft Goldap in 673 Neustadt (Weinstraße), Gutleuthausstraße 4. Unterkunft und Verpflegung sind frei. Reisekosten über 10 DM bis zum Höchstbetrag von 25 DM werden ersetzt.

Postamtmann i. R. Paul Weiß †

Im Alter von nicht ganz 87 Jahren verstarb in der sowjetisch besetzten Zone der Postamtmann i. R. Weiß, der 1920 als Oberpostmeister in Kaukehmen seinen Dienst antrat, als Postamtmann nach Ortelsburg berufen wurde und 1938 nach Goldap kam, wo er den Ausbau des postalischen Kraftfahrnetzes in unserem Heimatkreis übernahm. Von Bischofsburg aus, wohin sich das Personal des Goldaper Postamtes nach der ersten Einnahme unserer Kreisstadt durch die Sowjets im Oktober 1944 zurückgezogen hatte, leitete er die Postbediensteten am 5. Februar 1945 geschlossen über das Frische Haff. Seiner Tatkraft und Umsicht war die schnelle Rettung der Mitarbeiter zu verdanken. 1944 hatte er außerdem zwei verwaiste Kinder bei sich aufgenommen, denen er ein guter Vater war; er gab ihnen eine gediegene Ausbildung mit auf den Lebensweg.

Seinen Plan, den Umzug in die Bundesrepublik zu verwirklichen, hat der Tod leider vereitelt. Die Heimatkreisgemeinschaft Goldap wird sein Andenken stets in Ehren halten.

Heilsberg

Julius Wiesbaum 100 Jahre

Am 12. Juni begeht unser Landsmann Julius Wiesbaum seinen 100. Geburtstag. Geboren in Althof bei Guttstadt hat er nach seiner Heirat im November 1891 ein landwirtschaftliches Grundstück in Regerteln (Kreis Heilsberg) gekauft. 1913 siedelte er nach dem Verkauf seines Hofes nach Nikolaiken über, wo er das Restgut Heidebruch erwarb, das er bis 1921 bewirtschaftete. Seitdem war er auf einem Hof von etwa 110 Morgen in Königshöhe, Kreis Sensburg, ansässig, wo er auch dem Gemeinderat angehörte. 1941 konnte er mit seiner Gattin, die zwei Jahre später verstarb, das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Bei dem Russeneinfall wurde er mit Erschießen bedroht; er erlitt einen schweren Schock und hat sein Gehör fast völlig verloren. Sonst erfreut er sich bester Gesundheit und geistiger Frische. Auf ein Gläschen Bier und eine Zigarre kann er nur sehr schwer verzichten. Mit Begeisterung spielt er Skat. Von seinen sieben Kindern leben noch sechs. Neun Enkel und acht Urenkel sorgen für den Fortbestand der Familie. Wir wünschen dem Jubilar auch an dieser Stelle weiterhin Gottes reichsten Segen. Er wohnt bei seiner Tochter Hedwig Scharmach in Flensburg, Adelbyer Kirchweg.

Hans Lehmann †

Wie erst jetzt bekannt wird, starb am 29. April nach kurzer Krankheit in Gifhorn unser Landsmann Lokomotivführer i. R. Hans Lehmann aus Heilsberg im 82. Lebensjahre. Der Verstorbene fühlte sich mit seiner Heimat eng verbunden und hat die Belange unserer ostpreußischen Landsmannschaft mit Erfolg vertreten. Als Vorsitzender der Kreisgruppe Gifhorn hat er bis zuletzt für seine Landsleute mit großer Hingabe gearbeitet. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Treffen in Halle F

Beim Ostpreußentreffen in Düsseldorf versammeln sich die Heilsberger in Halle F nach der Großkundgebung im Rheinstadion.

Dr. Fischer, Kreisvertreter
Münster, Schlüterstraße 6

Insterburg Stadt und Land

Meine lieben Insterburger Landsleute!

Bitte merken Sie sich folgende Termine vor: Am 15. und 16. Juni Bundestreffen der Landsmannschaft in Düsseldorf. Am 16. nach der Kundgebung Treffpunkt der Insterburger in der Messehalle. — Am 6. und 7. Juli Jahreshaupttreffen in Krefeld, verbunden mit der Zehnjahresfeier der Patenschaftsübernahme durch die Stadt Krefeld.

Wir sind dabei, das Insterburger Zimmer in der Burg Linn in Krefeld umzugestalten. Meine Bitte an Sie, liebe Landsleute, geht dahin, zu überprüfen ob sich in Ihrem Besitz noch das eine oder andere befindet, das wert ist, der Nachwelt erhalten zu bleiben. Nachricht hierüber erbittet die Geschäftsstelle in Krefeld, Rheinstraße 2—4.

W. Bermig Geschäftsführer

Suchaktion ehem. Gren.-Regt. 43 Insterburg

Kameraden und Leser des Ostpreußenblattes, denen die neuen Anschriften folgender Kameraden bekannt sind, werden gebeten, diese dem Kameraden Botho Harder in 7271 Simmersfeld über Nagold, Hauptstraße 11, mitzuteilen:

Kindgens, Martin, Quadrath, Kreis Bergheim; Koslowski, Walter, Duisburg-Laar; Kossak, Johannes, Aphoven über Heinsberg; Krause, Max, Frankfurt (Main); Kuschel, Walter, Göttingen; Laaser, Erich, Eilshusen über Herford; Lasbeck, Hagen-Böhlerheide; Lehmann, Alois, Düsseldorf-Holth.; Lemmink, Bernhard, Nordhorn; Liedtke, Emil, Rendsburg; Liepe, Dr. Gerhard, Braunschweig; Linde, Ernst, Drethen üb. Dahlenburg; Lücking, Karl-Heinz, Hann. Münden; Meier, Fritz, Herford; Mentz, Rudi, Remscheid; Niekoleit, Erich, Bamberg; Nemitz, Heinz, Kaiserslautern (Pfalztheater); Neumann, Richard, Westerhausen, Kr. Melle; Ohnasch, Günther, Borstel, Kr. Pinneberg; Pachler, Harry, Siegburg; Pleik, Reinhold, Frankfurt (Main); Poppek, Richard, Düsseldorf; Reitenbach, Wilhelm, Hamm (Westf).

Suchmeldungen

Kühl, Eugen, Tischlermeister, Insterburg, 2. Teichgasse 2; Lau Frau, Schnappen bei Birken, Kreis Insterburg; Biegler, Hermann, Steinsee, Kreis Insterburg (war im Kriege 1914/18 Hauptmann); Strunk, Herbert, Bäckermeister, Insterburg, Obermühlenstraße; Rasem, Ernst und Emilie, Insterburg, Immelmannstraße 24; Grossmann, Edith, geb. 15. 11. 1915 in Stockheim, Ostpr., wohnhaft gewesen bei Kriegsbeginn in Tammern bei Insterburg, war im Kriege Nachrichtenhelferin der Luftwaffe in Potsdam-Eiche; Krieg, Otto, geb. 1909 oder 1910 in Insterburg, Ehefrau Marie, geb. Blum, Töchter: Irmgard, Brunhild und Hannelore.

Westdeutscher Landrat praktiziert Patenschaft

Zum achten Male ein Goldaper Ferienkind

Der höchste Verwaltungsbeamte des Goldaper Patenkreises Landkreis Stadt, Landrat Schleßelmann, gibt schon seit 1956 ein gutes persönliches Beispiel einer richtig verstandenen Patenschaft.

Seit Beginn der Ferienkinderaktion hat er während der Sommerferien jedes Jahr regelmäßig ein Goldaper Ferienkind bei sich in Jork aufgenommen. In diesem Jahr wird zum achten Male ein Kind bei ihm zu Gast sein. Diesmal wird es ein Kind von Goldaper Eltern sein, die heute in West-Berlin wohnen.

Johannisburg

Bundestreffen

Nach der großen Kundgebung unseres diesjährigen Bundestreffens in Düsseldorf am 16. Juni findet sich unsere Gemeinschaft mit den Kreisen Lyck und Sensburg (geändert) in der uns zugewiesenen Messehalle zusammen. Näheres im Ostpreußenblatt und in den Programmen.

Unsere Landsmännin Emmi Schreiber, geb. Eilf, in Düsseldorf, Vennhauser Allee 198 b, hat um folgende Bekanntgabe gebeten: Alle ehemaligen Schülerinnen und Schüler der Stadtschule Arys (Jahrgänge etwa 1920—1925), die anläßlich des Bundestreffens in Düsseldorf an einem zwanglosen Zusammensein interessiert sind treffen sich nach der Kundgebung am Sonntag (16. Juni) gegen 15 Uhr in der für den Kreis Johannisburg vorgesehenen Halle am Tisch der Stadt Arys.

Da in dem unserer Kreisgemeinschaft zugewiesenen Raum die Tische auf Städte und einzelne Amtsbezirke (Kirchspiele) aufgeteilt und durch Schilder gekennzeichnet sind, wird es unseren Landsleuten nicht schwerfallen, ihre Nachbarn zu finden oder sich in früheren Vereinen, Schulen usw. zusammenzufinden. Ferner weise ich nochmals darauf hin, daß Zimmerbestellungen nur an den Verkehrsverein Düsseldorf zu richten sind.

91. Geburtstag

Zum 91. Geburtstag am 9. Juni gratuliert die Kreisgemeinschaft Johannisburg dem ehemaligen Textilkaufmann und früheren stellvertretenden Bürgermeister Fritz Buchsteiner sen. aus Johannisburg. Sie wünscht ihm noch viele Jahre in Gesundheit und alter geistiger Frische. Landsmann Buchsteiner wohnt heute in 4 Düsseldorf, Himmelgeisterstraße Nr. 236 (Altersheim).

Suchmeldungen

Gesucht werden: Hermann Grzeszik, Tischler, aus Balkfelde (Jegodnen); Max Grzeszik aus Gr.-Kessel; Günter Grzeszik aus Balkfelde (Jegodnen); Auguste Greinus, geb. 1888 aus Ruhden; Witwe Betti Grot und Kinder aus Gehlenburg (Bailla); Ewald Barkowski, Soldat, Feldpostnummer 22 018, zuletzt in Stalingrad, aus Reihershorst (Wallisko); Margarete Leiser, geb. Felsner, und Geschwister, aus Johannisburg, Soldauer Weg 6; Emilie Gregor, geb. Littwin, und Kinder aus Arys, Stadtrandsiedlung; Emil Gregel, Eisenbahner, aus Brennen (Gr.-Bogorzellen); Marie Gratzik, geb. Bobran, geb. 1885, aus Brennen, geflüchtet 1945 nach Pommern, seitdem keine Nachricht; Heinrich Gawrich und Familie aus Paulshagen (Pawlozinnen); Familie Gustav Grzeszik aus Gr.-Kessel, Wilhelmine Budweg, geb. Wnuck, Hildegard Bolz, geb. Wnuck, und Martha Hill, geb. Wnuck, aus Rostken.

Fr.-W. Kautz, [illegible]vertreter
3001 Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

Curt Creutz †

In Düsseldorf starb am 6. Mai im Alter von 71 Jahren der langjährige Direktor der dortigen Verkehrswacht, Curt Creutz, der 25 Jahre lang in Königsberg und Ostpreußen eine sehr bekannte Persönlichkeit war. Gebürtiger Bromberger und ein besonders getreuer Sohn des deutschen Ostens, kam er nach dem Ersten Weltkrieg nach Königsberg und galt bald als ein vorzüglicher Fachmann und Kenner des damals noch jungen Kraftfahrwesens. Schon 1925 trat er tatkräftig für die Einrichtung einer Verkehrswacht in Königsberg ein. Über seine fachliche Tätigkeit in der Automobilindustrie hinaus — er war Direktor der Adlerwerke, Filiale Königsberg — war er eine stets gern gesehene, hilfsbereite und mit köstlichem Humor begabte Persönlichkeit, die überall beliebt war. Er hatte beide Weltkriege mitgemacht und war jetzt Hauptmann bei der Kraftfahrtruppe. Für 50 Jahre unfallfreien Fahrens wurde ihm das vielbegehrte goldene Lorbeerblatt zuteil. Viele unserer Landsleute werden seiner ehrend gedenken.

Treffen der ehemaligen Schwestern und Schwesternschülerinnen aus der Städt. Krankenanstalt Königsberg Pr.

16. Juni 1963, 17 Uhr, Messehalle Düsseldorf, Heimatkreis Königsberg Pr. Hinterroßgarten.

Betty Lokewand

Eva Glaser, Bremen
Bromberger Straße 125

Vereinigung ehem. Sackheimer Mittelschüler

Am Bundestreffen der Landsmannschaft am 15./16. Juni wird auch unsere Vereinigung beteiligt sein. Das „Jahreshaupttreffen 1963“ wird deshalb in Düsseldorf stattfinden. Ein besonderer Anlaß ist darin zu sehen, daß unsere Vereinigung ihr 43. Stiftungsfest begeht und davon nunmehr „10 Jahre“ in der Bundesrepublik besteht. Wie schon in einem Rundschreiben an unsere Mitglieder bekanntgegeben, werden wir am 15. Juni, 19 Uhr, in unserem Vereinslokal „Haus Konen“ (Suitbertusstraße 1) zu einem Begrüßungsabend zusammenkommen. Am 16. Juni ab 15 Uhr findet dann die Gründungsfeier der V. e. S. M statt. Alle „Ehemaligen“ und Freunde unserer Schule sind hierzu eingeladen. Wer nach der Großkundgebung im Rheinstadion beabsichtigt, im Vereinslokal Mittag zu essen, den bitten wir um kurze Mitteilung mit Angabe der Personenzahl. Vorgenanntes Lokal ist am Sonntag Treffpunkt unserer Vereinigung. Die Straßenbahnverbindungen zum Trefflokal sind: Linien 9 und 26 ab Hauptbahnhof bis Fährstraße, Linie 17 ab Ratinger Tor bzw. Graf-Adolf-Platz Richtung Aachener Platz bis Suitbertusstraße, dann rechts ab. Auskunft erteilt Herbert Minuth, 1. Vorsitzender, in Düsseldorf, Suitbertusstraße 34.

Hausmusikvereinigung Erich Kaschub

Für die Traditionsgemeinschaft „Königsberger Hausmusikvereinigung Erich Kaschub“, jetzt „Ost-

Hinweise zum Bundestreffen

am 15./16. Juni in Düsseldorf

Gemeinde „Tannenwalde“

Sondertreffen am 16. Juni in einem Raum der D-Halle im Messegelände. Auskunft erteilt Bürgermeister a. D. Weberstaedt in 56 Wuppertal-Barmen, Bogenstraße 64.

Ostpreußische landeskirchliche Gemeinschaften und Jugendbünde für E.C.

Ehemalige Mitglieder und Freunde treffen sich am 16. Juni um 16.30 Uhr im Gemeindehaus „Wartburg“ (Wilhelm-Tell-Straße 18, Nähe Polizeipräsidium).

Die Gruppe Haltern in Westfalen

ruft alle Landsleute zur Teilnahme am Bundestreffen auf. Abfahrt des Busses um 8 Uhr vom Parkplatz vor dem Feuerwehrhaus. Fahrpreis 5 DM. Umgehende Anmeldungen sind zu richten an Landsmann Batt in Haltern, Oderstraße 4.

Die Kreisgruppe Witten

hat für die Gemeinschaftsfahrt nach Düsseldorf noch Plätze frei. Weitere Teilnehmer melden sich bis 1. Juni bei Landsmann Blechert, Bahnhofstraße 60. Fahrpreis 6 DM.

Yorcksche Jäger Ortelsburg

Die Kameradschaft ruft alle ehemaligen Yorckschen Jäger auf, sich umgehend mit den landsmannschaftlichen Gruppen im jeweiligen Wohnort für die Teilnahme auch am Sondertreffen im Anschluß an die Großkundgebung im Rheinstadion in Verbindung zu setzen. Näheres in der Rubrik „Kamerad, ich rufe dich“.

Dragoner-Regiment 10, Allenstein

Sondertreffen nach der Großkundgebung im Rheinstadion am 16. Juni im Lokal Josef Brüggemann (Cecilienhof, Kaiserswerther Straße 77, Haltestelle der Straßenbahnen 10 und 11: Clever Straße).

Schutzpolizei und Polizei-Präsidium Königsberg

Nach der Kundgebung im Rheinstadion Treffen in der Gaststätte Rheinterrasse im Rheinsaal (gegenüber Messegelände). Mitfahrmöglichkeiten sind durch die Sonderbusse der landsmannschaftlichen Gruppe gegeben. Für die Unterbringung ist der Verkehrsverein in 4 Düsseldorf 1, Postfach 82 03, zuständig, der die Vermittlung von Unterkünften gegen eine Bearbeitungsgebühr von 1 DM pro Person übernimmt. Sonstige Anfragen sind zu richten an Emil Rohde in 455 Bramsche bei Osnabrück, Maschstraße 23

Der Wicker Kreis

trifft sich am 15. Juni um 19 Uhr zu einem zwanglosen Beisammensein im Messerestaurant Platz ist reserviert.

KANT-Verlag beim Bundestreffen

Um den Lesern des Ostpreußenblattes über die Tätigkeit und über die Vielzahl der vorhandenen Heimatliteratur einen Einblick zu gewähren, werden wir mit vier großen Ständen an dem Bundestreffen der Ostpreußen in Düsseldorf vertreten sein. Über Ihren Besuch auf dem Messegelände freuen wir uns.

Neben Büchern, Schallplatten, Postkarten und Landkarten werden Sie auch Gelegenheit haben, unser reichhaltiges Angebot an Heimatandenken, wie Wandteller, Wandkacheln, Abzeichen und vieles andere mehr, zu besichtigen.

In Erwartung Ihres Besuches grüßt Ihr

Kant-Verlag

preußisches Musikstudio Salzgitter", sucht der Leiter des Studios Anschriften von früheren Musikfreunden, die in der Musiziergemeinschaft mitwirkten oder auch die Anschriften von Angehörigen desgleichen Fotos, Programme und Erinnerungsberichte aus der früheren gemeinsamen Arbeit des Laienmusizierens. Wer von den früheren Königsberger Firmen und Vereinigungen (z. B. BV-Aral und Handlungsgehilfenverband) kann sich noch an Musikaufführungen in der „Deutschen Ressourée" usw. mit der Hausmusikvereinigung Erich Kaschub, letzterer war Leiter, Flötist und Sänger der Musiziergemeinschaft entsinnen? Symbol der Hausmusikvereinigung Erich Kaschub war ein Schellenbaum mit der Aufschrift „Pflegt die Hausmusik" Nachrichten und Hinweise erbittet Gerhard Staff (frühere Anschrift. Königsberg, Kalthöfsche Straße 16) in 332 Salzgitter-Lebenstedt, Hasenwinkel 47.

Königsberg-Land

Unser Treffen in Ulm

Um allen Landsleuten, die jetzt in Süddeutschland wohnen, Wiedersehensmöglichkeit zu geben, veranstaltet unsere Heimatkreisgemeinschaft am 30. Juni in Ulm in der Jahnhalle ein Treffen, zu dem alle Angehörigen unserer Heimatkreisgemeinschaft hiermit herzlich eingeladen werden. Das Treffen wird gemeinschaftlich mit den Heimatkreisgemeinschaften Fischhausen, Pr.-Eylau und Labiau durchgeführt. Die Jahnhalle liegt in unmittelbarer Nähe des Stadions und ist vom Bahnhof aus mit der Straßenbahnlinie 4 zu erreichen (Endstation). Das Lokal wird ab 10 Uhr aufnahmebereit sein. Um 11.30 Uhr findet eine Heimatgedenkfeier statt. Anschließend zwangloses Mittagessen. Danach Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Am 14. Juli in Nürnberg

Am 14. Juli findet ein zweites Treffen in Süddeutschland in Nürnberg im „Goldenen Saal" des Kulturvereins statt. Auch dieses Treffen wird gemeinsam mit den Kreisgemeinschaften Fischhausen, Pr.-Eylau und Labiau veranstaltet. Das Lokal liegt zehn Minuten vom Bahnhof entfernt. Es wird ab 10 Uhr geöffnet sein. Die Heimatgedenkstunde beginnt um 11.30 Uhr. Nach zwanglosem Mittagessen wird Unterhaltungs- und Tanzmusik geboten. Zu diesem Treffen werden ebenfalls alle Landsleute, die heute im süddeutschen Raum wohnen, zu zahlreicher Teilnahme herzlich eingeladen.

Jugendsommerlager

Unser Patenkreis Minden (Westf) lädt die Jugendlichen unseres Heimatkreises auch in diesem Jahr zur Teilnahme im Jugendsommerlager in St. Andreasberg (Oberharz) herzlich ein. Diese Sommerfreizeiten werden durchgeführt vom 19. Juli bis 1. August oder vom 1. bis 14. August für Jungen und Mädel im Alter von 12 bis 16 Jahre, dann vom 14. bis 27. August für Jugendliche im Alter von 14 bis 21 Jahre. Alle Jugendlichen unserer Heimatkreisgemeinschaft, die an diesen Sommerfreizeiten teilnehmen wollen, werden gebeten, ihre Anmeldung recht bald an den Jugendbetreuer unserer Heimatkreisgemeinschaft, Landsmann Manfred Schirrmacher in 4618 Kamen, Auf dem Mechlenkamp 19, vorzunehmen. Die Anmeldung soll enthalten: Vor- und Zuname, Geburtsdatum, jetzige und Heimatanschrift der Eltern in deutlicher Schrift. Alle Jugendlichen, die in den vergangenen Jahren im Sommerlager St. Andreasberg gewesen sind, haben dort viele schöne Stunden verlebt und denken dankbaren Herzens gern an diese Zeit zurück. Der Aufenthalt ist kostenlos, die Bahnfahrt wird durch den Patenkreis erstattet. Deshalb empfehle ich allen Angehörigen unserer Heimatkreisgemeinschaft, ihre Jugendlichen dorthin zu schicken.

Fritz Teichert, Kreisvertreter
Helmstedt, Triftweg 13

Lötzen

Am Sonnabend, 25. Mai, fand in Neumünster die Sitzung des Kreistages der Kreisgemeinschaft Lötzen statt. Die Wahlen wurden durchgeführt und es wurden gewählt: Kreisvertreter Pastor i. R. Rudolf Mantze in 2 Wedel bei Hamburg, Spargelkamp Nr. 15; Stellvertretender Kreisvertreter Dr. Bruno Gonlion in 2351 Bornhöved über Neumünster; Kreisschatzmeister Bauing. Fritz Kukuk in 2 Hamburg 19, Methfesselstraße 94. Zu Beiräten wurden gewählt: Hauptlehrer Kurt Gerber in 2051 Brunstorf/Hbg.-Bergedorf; Hauptlehrer Bruno Werner Rogowski in 2381 Sollerup über Schleswig; Dipl.-Ing. Werner Coehn in 23 Kiel, Graf-Spee-Straße 12; Major Kurt Teschke in 235 Neumünster, Sachsenring 36.

Kurt Diesing, Geschäftsführer

Mohrungen

Bundestreffen in Düsseldorf am 15./16. Juni

Die ostpreußische Heimat ruft uns! Kommt zahlreich zum Bundestreffen, um Deutschland und der ganzen Welt erneut zu zeigen, daß wir niemals auf unser Land verzichten werden! Alle notwendigen Hinweise sind laufend im Ostpreußenblatt zu finden. Die Mohrunger Landsleute treffen sich nach der Kundgebung in der Messehalle D, Erdgeschoß, wo 2000 Plätze für die Kreisgemeinschaft zur Verfügung stehen.

Unsere Kreistreffen

finden in diesem Jahre statt: am 8. September in Hannover (Döhrener Maschpark); am 22. September in Hamburg (Winterhuder Fährhaus) und am 29. September in Duisburg (Saalbau Monning). Soweit die Adressen in der Kreiskartei vorliegen, werden rechtzeitig persönliche Einladungen verschickt.

Suchmeldungen

Es werden gesucht: Karl Zander Gasthofbesitzer aus Mohrungen (Pr.-Holländer Straße) sowie Tochter Lotti und Sohn Hans Zander. — Revierförster Hugo Fukas und Frau aus Reichertswalde-Silberbach. — Meldungen erbittet die Kreiskartei, Sachbearbeiterin Frau Steinke in 33 Braunschweig, Korfestraße 3. Bei Wohnungswechsel bitte ich, der Kreiskartei die neue Anschrift mitzuteilen, dabei aber nicht die Angabe des Heimatortes zu vergessen.

Otto Frhr. v. d. Goltz, Kreisvertreter
2057 Reinbek, Bez. Hamburg, Schillerstr. 30

Neidenburg

Kreistreffen 1964

Der Kreisausschuß hat in einer Sitzung vom 9. Mai beschlossen, 1964 wiederum ein Kreistreffen abzuhalten. Ich weise heute schon darauf hin, daß dieses Treffen im Monat Juli erfolgen und daß voraussichtlich zu diesem Termin bereits die neue Stadthalle zur Verfügung stehen wird

Bezirkstreffen am 25. August

Am 25. August findet in Hannover-Limmerbrunnen ein Bezirkstreffen statt.

Einstimmige Wiederwahl

Wahlen zum Kreisausschuß durch den Kreistag am 10. Mai ergaben einstimmige Wiederwahl für den Kreisvertreter, Bürgermeister i. R. Wagner, für den Stellvertreter, Otto Pfeiffer, für den Kreisausschuß die Landsleute Franz Sallach, Adolf Wargalla, Heinz Küttner, Fritz Zbikowski, W. Patzke. Auch in den Verwaltungskommissionen ergab es keine Änderungen.

Bundestreffen in Düsseldorf

Ich weise erneut auf das Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in Düsseldorf hin und erwarte eine große Beteiligung der Neidenburger. Alles Nähere über das Bundestreffen bringt das Ostpreußenblatt.

Regierungsbezirk Allenstein

Ebenso weise ich darauf hin, daß der Kreis Neidenburg sich an dem gemeinschaftlichen Bezirkskreistreffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein am 27. Oktober in Oldenburg (Oldb) beteiligen wird.

Referent für Jugendfragen

Auf Grund eines Antrages der ehemaligen Teilnehmer an Neidenburger Jugendwochen ist Willi Krupka in 432 Welper (Ruhr), Henschelstraße 24, zum Referenten für Jugendfragen innerhalb des Kreisausschusses berufen worden. Willi Krupka, der selbst sämtliche Jugendwochen mitgemacht hat, ist gern bereit auf Anfragen jeglicher Art Auskunft zu geben.

Genaue Anschriften mitteilen

Bei der Durchführung der Wahlen der Gemeinde- und Bezirksvertrauensmänner ist festgestellt worden, daß viele Landsleute ihren Wohnsitz gewechselt haben, daß also die bisherigen Anschriften nicht mehr stimmen. Da eine Aufstellung der Gewählten veröffentlicht werden soll, ist eine genaue Anschrift notwendig. Es wird daher um Nachricht über eingetretene Wohnungswechsel gebeten, und zwar von allen bisherigen Vertrauensmänner pp., da Änderungen in der Besetzung kaum eingetreten sind.

Wagner, Kreisvertreter
8300 Landshut (Bay), Postschließfach 502

Osterode

Diakon Jordahn (Marwalde) †

Im gesegneten Alter von 36 Jahren — ein Jahr vor seiner Diamantenen Hochzeit — wurde Gustav Jordahn in seinem letzten Wohnsitz in Hamburg-Altona, Schomburgstraße 54b, am 18. Mai in die Ewigkeit abberufen. Seit Begründung der Provinzial-Knaben-Erziehungsanstalt in Marwalde (Kreis Osterode) im Jahre 1903 bis zu seiner Pensionierung 1937 hat der Heimgegangene als Leitender Diakon dieser Einrichtung der Inneren Mission vorgestanden. Sein glückliches pädagogisches Talent, verbunden mit dem tief eingewurzelten christlichen Glauben ist seiner von so großem Erfolg begleiteten Tätigkeit zuzuschreiben. 80 Fürsorgezöglinge im Alter von 6 bis 15 Jahren waren ständig in seiner väterlichen Obhut und wurden zu wertvollen Menschen erzogen. Gelegentlich seines 80. Geburtstages wurde Gustav Jordahn für die großen Verdienste in der Inneren Mission die Wiechern-Plakette verliehen. In Marwalde, wie auch später an seinem Pensionsort Osterode, erfreute sich der Verstorbene allerseits größter Beliebtheit. Die jahrzehntelange Zugehörigkeit zum Gemeinde-Kirchenrat in Marwalde sowie die rührende Betreuung des Gemeindekirchhofes trugen in gleicher Weise dazu bei wie seine Hilfsbereitschaft für jedermann. Schweres Leid erfuhren der Heimgegangene und seine Gattin als die für die Eltern sorgende und inniggeliebte Tochter im blühenden Alter dem Vater im Tode voranging. Nach der Vertreibung nahm der Verstorbene regen Anteil an der Heimatarbeit unserer Kreisgemeinschaft, auf deren Treffen er in Hamburg trotz hohen Alters und wechselnder Gesundheit niemals fehlte. Die Verbindung zu seinen Landsleuten zu halten, war ihm ein Herzensbedürfnis. Immer werden wir das Angedenken an Gustav Jordahn in hohen Ehren halten!

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Goerdelerstraße 12

Pr.-Eylau

Treffen in Ulm und Nürnberg

In Süddeutschland finden in diesem Jahre zwei Treffen der natangischen und samländischen Kreise statt: Am 30. Juni in Ulm in der Jahnhalle, zu erreichen vom Bahnhof mit Straßenbahn 4 (Endstation); am 14. Juli in Nürnberg im Saal des Kulturvereins. Ich bitte die Kreiseingesessenen, diese Termine vorzumerken, damit eine zahlreiche Beteiligung gesichert ist.

Vorschläge für die Wahl von Bezirksvertrauensmännern

Auf Grund der Satzung unserer Kreisgemeinschaft hat in diesem Jahr wieder die Wahl der Bezirksvertrauensmänner stattzufinden. Wahlberechtigt und wählbar sind alle Mitglieder der Kreisgemeinschaft Pr.-Eylau, die sich zur Aufnahme in die Kreiskartei gemeldet, eine Karteikarte ausgefüllt und das zwanzigste Lebensjahr vollendet haben. Es sind zu wählen für die Stadtbezirke Pr.-Eylau 3, Landsberg 2 Vertrauensmänner, für den Stadtbezirk Kreuzburg 1 Vertrauensmann und für die übrigen Wahlbezirke (1 bis 3 Amtsbezirke) je 1 Vertrauensmann. Die gewählten Bezirksvertrauensmänner bilden den Kreistag.

Auf Grund der Wahlordnung hat der Kreisausschuß einen Wahlvorschlag aufzustellen. Dieser Vorschlag wird hiermit bekanntgegeben. Stadtbezirke: Pr.-Eylau: F. Anker, Lüneburg, Reichenbachstraße; H. Neumann, Berlin W 15, Bregenzer Straße 9; F. Wormitt, Lüneburg, Medebeckskamp 21. — Landsberg: B. Blaedtke, Bonn, Droste-Hülshoff-Straße 30; G. Strebel, Schwenningen a. N., Berta-Suttner-Straße Nr. 32. — Kreuzburg: F. Podehl, Minden (Westf), Huttenstraße 20. — Amtsbezirke: Albrechtsdorf mit Borken: R. Scheffler (Albrechtsdorf), Bannesdorf a. Fehmarn. — Reddenau mit Tolks: H. Schmuck (Reddenau), Hoopte 10, Kreis Harburg. — Nerfken: W. Stein (Nerfken), Bockelberge, Post Müden, Kreis Gifhorn. — Buchholz: F. Schröder (Buchholz), Wittmund, Kampstraße 3. — Alt-Steegen: M. Scheffler (Blumstein), Sehnde (Han), Nelkenstraße 3. — Wildenhoff mit Eichen: F. Rungk (Wildenhoff), Angermund, Bezirk Düsseldorf, Pappelweg 4. — Gr.-Peisten mit Glandau: H. Klein (Grauschienen), Hamelspringe 138 über Hameln. — Eichhorn mit Worienen: W. Herrmann (Neuendorf), Lübberstedt über Osterholz-Scharmbeck, Am Bahnhof 23. — Beisleiden mit Perscheln: B. Sohst (Kissitten), Kl.-Waabs über Eckernförde. — Loschen: O. v. Saucken (Loschen), Hamburg 22, Mundsburger Damm 33. — Topprienen mit Stablack: H. Schulz (Topprienen), Köln, Antwerpener Straße 38. — Rositten mit Wackern: F. Ankermann (Domtau), Peine, Eulenring 21. — Wogau mit Dexen: E. v. Deutsch (Graventhien), Lübeck, Ziegelstraße 134. — Althof mit Naunienen: F. Zantop (Naunienen), Friedrichstadt (Eider), Ostdeutsche Straße 30. — Abschwangen mit Blankenau: E. Küßner (Bönkeim), Wülfer-Bexten, Post Knetterheide. — Uderwangen: H. Königs (Uderwangen), Harsefeld, Kreis Stade. — Schrombehnen mit Knauten: F. Schröder (Schultitten), Lübeck, Artlenburger Straße 31. — Wittenberg mit Tharau: K. Stenzel (Ernsthof), Bremervörde, Gorch-Fock-Straße 7 — Arnsberg mit Kilgis und Seeben G. Brandtner (Arnsberg), Gießen, Fliederweg 11. — Moritten: K. Schott (Kissitten) Idar-Oberstein I, Leipziger Straße 9.

Dieser Wahlvorschlag wird allen Kreiseingesessenen zur Kenntnis gebracht mit dem Anheimstellen, etwaige andere Wahlvorschläge bis spätestens 20. Juni dem Wahlausschuß — er besteht aus den Landsleuten B. Blaedtke und F. Rungk — z. H. Landsmann B. Blaedtke, Bonn, Droste-Hülshoff-Straße 30, einzureichen. Ein Wahlvorschlag muß, wie oben, Name, Vorname, Heimatwohnsitz und postalisch richtige Anschrift sowohl für den Vorgeschlagenen wie für die Vorschlagenden enthalten. Dem einzureichenden Vorschlag ist die schriftliche Zustimmung, daß der Vorgeschlagene die Wahl annehmen werde, beizufügen. Der Vorschlag ist von fünf Angehörigen des Bezirkes zu unterschreiben. Jeder Kreisangehörige darf für seinen Bezirk nur einen Vorschlag einreichen; für Pr.-Eylau sind drei für Landsberg sind zwei Vorschläge zulässig. Nach Prüfung dieser Vorschläge auf Wahlberechtigung und Wählbarkeit wird eine neue Bekanntmachung durch den Wahlausschuß ergehen zugleich mit der Aufforderung zur Einreichung der Stimmzettel. Die Ermittlung der Gewählten erfolgt durch den Wahlausschuß

Für die Bezirke, für die bis zum 20. Juni keine weiteren Vorschläge eingereicht werden, sind die vorstehend aufgeführten Landsleute gewählt

Bei dem Hauptkreistreffen am 11. August werden dann die Bezirksvertrauensmänner den Vorstand und den Kreisausschuß wählen.

v. Elern-Bandels, Kreisvertreter
Königswinter, Ferd.-Mülhens-Straße 1

Rastenburg

Unser Hauptkreistreffen

in der Patenstadt Wesel am 21. Juli wird zu einem großen Bekenntnis zu unserer Heimat! Alle Vorbereitungen werden getroffen. Die Oberschülerinnen und Oberschüler haben zu ihrem ersten Bundestreffen aufgerufen, die Patenschulen werden Ihnen ihren Gruß entbieten. Der Ruderverein Wesel wird ein Rennboot in feierlichem Akt auf den Namen unserer Heimatstadt „Rastenburg" taufen. Landsleute, die bereits am Vortage eintreffen, finden sich ab 20 Uhr im Parkettsaal der Niederrheinhalle ein. Eine große Einheit unserer Berliner Gruppe wird zu unserer großen Freude mit Sonderbus erscheinen.

Einzelheiten zum Bundestreffen am 15./16. Juni an anderer Stelle im Ostpreußenblatt und in der nächsten Ausgabe!

Hilgendorff, Kreisvertreter

Schloßberg (Pillkallen)

Telefon: Winsen 33 15

Unsere Kreisgemeinschaft und unser Kreiskarteiführer Erich Friedrich, 209 Winsen (Luhe), Riedebachweg 29, haben den Fernsprechanschluß Winsen (Luhe) 33 15. Wie schon mehrfach bekanntgegeben, ist unser bisheriger Kreiskarteiführer Albert Fernitz am 1. Oktober 1962 aus Gesundheitsgründen auf eigenen Wunsch ausgeschieden. Er ist jetzt nach 314 Lüneburg, Stöteroggestraße 82, verzogen.

Ostpr. Herdbuchgesellschaft

Allen ehemaligen Herdbuchmitgliedern, die Hofbeschreibungen eingereicht haben, danke ich hierfür herzlich. Es fehlen noch einige größere Herdbuchbetriebe, die ich hiermit nochmals um Einreichung ihrer Berichte bitte, damit die Aktion abgeschlossen werden kann.

Dr. E. Wallat-Willuhnen, Kreisvertreter
314 Lüneburg, Wilhelm-Reinicke-Straße 68

Schülervereinigung Friedrich-Wilhelm-Oberschule Schloßberg

Das vorgesehene Familientreffen im Juni haben wir aus verschiedenen Gründen auf 1964 verschieben müssen. Wir treffen uns aber alle beim großen Ostpreußentreffen in den Messehallen in Düsseldorf am 16. Juni um 17 Uhr am Sammelplatz für den Kreis Schloßberg. Alle weiteren Unternehmungen für diesen Tag werden wir dort besprechen. — Erinnern möchte ich an die Einsendung der herausgeschickten Personalbogen. Unterstützt bitte damit unsere wertvolle Arbeit. — Fehlende Adressen oder Adressenänderungen bitte laufend bekanntgeben. — Renate Nürnberg, geb. Braemer, Ektorp bei Stockholm, Schweden, Drottninghamsvägen 21, bietet in ihrem schönen Haus für den Sommer, aber auch für die anderen Jahreszeiten, Pensionszimmer für den Urlaub an. Anmeldungen bitte direkt dorthin senden. Preise 14 bis 20 skr pro Tag und 2 Personen mit Frühstück. — Für unser Archiv suchen wir weitere Fotos, Urkunden usw. Außerdem aber führen wir eine Sammlung neuester Fotos von Familien, Geschäften, Häusern usw. Wir bitten um rege Beteiligung. Zunächst Aufwiedersehen in Düsseldorf! — Anfragen sind zu richten an Hans-Günther Segendorf in 41 Duisburg-Hamborn, Kampstraße 69.

Sensburg

Steinfelder!

Landsmann Fritz Hirsch, der letzte Bürgermeister aus Steinhof-Steinfelde, bittet alle Dorfeinwohner, die es ermöglichen können, am 16. Juni nach Düsseldorf zu kommen und, wenn möglich, Unterlagen für eine zu erstellende Dorfchronik mitzubringen.

*

Gesucht werden Angehörige bzw. Bekannte des Erich Fydrich, geboren 19. 5. 1898 in Dietrichswalde, Kreis Sensburg.

Albert Freiherr v. Ketelhodt, Kreisvertreter
Ratzeburg, Kirschenallee 11

Tilsit-Ragnit

Stadt Ragnit

Unsere Ragniter Landsleute möchte ich schon jetzt darauf hinweisen, daß in diesem Jahre wieder ein Heimattreffen in unserer Patenstadt Preetz (Holstein) am Sonntag, dem 8. September, stattfindet. Zeit, Treffpunkt und Tagesprogramm werde ich später rechtzeitig bekanntgeben. Ich hoffe auf einen zahlreichen Besuch des Patenschaftstreffens wie in den Vorjahren. Ich würde mich freuen, recht viele Ragniter, besonders diejenigen, die jetzt ihren Wohnsitz im nordwestdeutschen Raum haben, wiederzusehen.

Der Gemeindebeauftragte für die Stadt Ragnit:
Burat, Bürgermeister a. D.

Die Kreisgemeinschaft sucht dringend ein Exemplar des Ende der zwanziger Jahre erschienenen Buches von Jenny Kopp „Geschichte des Landkreises Tilsit". Wer von unseren Landsleuten ist im Besitz dieses Buches, und wer kann es uns für einige Zeit leihweise überlassen? Nachricht erbittet:

Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer
314 Lüneburg, Schillerstraße 8 I r.

Wehlau

Unser Bundestreffen in Düsseldorf am 15./16. Juni

Liebe Landsleute! Sie allesamt, so hoffe ich, werden nun über alle Einzelheiten, die unser Bundestreffen angehen, unterrichtet sein. Diesbezügliche Nachrichten lesen Sie seit geraumer Zeit Woche für Woche in unserem Ostpreußenblatt und von Fall zu Fall auch solche Ihrer Kreisvertretung.

Mit diesen Zeilen, liebe Landsleute, möchte ich abschließend Ihnen, vornehmlich unserer Jugend noch folgendes kurz erläutern: Fahrtkostenzuschüsse unserer Landsmannschaft an unsere am Bundestreffen teilnehmende Jugend werden auch dann gewährt, wenn sie in Gemeinschaftsfahrten, zusammen mit anderen Teilnehmern, nach Düsseldorf kommt. Hierbei müssen folgende Voraussetzungen erfüllt sein: Die Jugendlichen, die diesen Vorzug genießen, dürfen nicht älter als 25 Jahre sein. Die teilnehmenden Jugendlichen müssen bis zum 6. Juni dem Jugendreferat unserer Bundesgeschäftsführung in Hamburg 13, Parkallee 86, gemeldet werden (bitte, liebe Landsleute, tun Sie es nun direkt, und zwar aus Rücksicht auf die Kürze der Zeit. Schreiben Sie auch Ihre Adresse recht deutlich!). Die betreffenden Jugendlichen müssen sich in Düsseldorf entweder im Zeltlager, wenn die Anreise am 15. Juni erfolgt, oder beim Tor 4 des Rheinstadions melden, wenn die Reise am 16. Juni ausgeführt wurde. Den Weisungen der dort befindlichen Jugendordner muß im Interesse schneller und reibungsloser Abwicklung selbstverständlich gefolgt werden. Den Reisekostenabrechnungen müssen angefügt sein: Der abgestempelte Teilnehmerausweis (wird im Zeltlager oder am Tor 4 ausgegeben) und eine beglaubigte Teilnehmerliste (wird nach Anmeldung in Hamburg zugesandt). Die Originalbelege der Fahrtkosten: Fahrkarte der Bundesbahn oder Rechnung des Busunternehmers mit genauer Angabe der nach Düsseldorf beförderten Personenzahl, der Reisekilometer und des Kilometerpreises. Von den entstandenen und belegten Fahrtkosten wird die über 7 DM (Eigenanteil) hinausgehende Summe bis zur Höchstgrenze ersetzt, die durch den um 50 Prozent ermäßigten Bundesbahnfahrpreis für Jugendpflegefahrten bestimmt wird. Beispiele: F. G. aus Hamburg nimmt an einer Gemeinschaftsfahrt im Reisebus teil und hat einen Anteil von 20 DM zu zahlen. Er erhält 13 DM zurück. H. G. aus Hamburg fährt mit seinem eigenen Wagen, ihm entstehen 75 DM Unkosten. Wenn er mit einer Jugendgruppe mit der Bundesbahn gefahren wäre, hätte er 30 DM zahlen müssen. Er erhält 23 DM zurück..

Liebe Landsleute, machen Sie sich bitte mit dem Vorhergesagten sogleich vertraut, damit am 15. und 16. Juni sich auch alles glatt abwickelt. Etwaige Zweifelsfragen klären Sie bitte schnellstens bei mir. Ordnung und Übersicht müssen unbedingt herrschen, schon aus Rücksicht auf den von unserer Bundesleitung an den verschiedensten Plätzen zu bewältigenden und zu ordnenden Programmablaufs. Sich mit Landsleuten unseres unvergessenen Ostpreußen, insonderheit unseres Heimatkreises Wehlau, zu begegnen, läßt unsere Herzen höher schlagen!

Strehlau, Kreisvertreter
75 Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Ostpreußische Frauen im Ostheim

Im Bad Pyrmonter Ostheim fand zum fünften Male eine Arbeitstagung ostpreußischer Frauen statt. Der Lehrgang wurde von Hanna Wangerin (Hamburg) geleitet.

Über die Mitverantwortung der Frau bei der Arbeit um die friedliche Rückgewinnung der Heimat sprach der stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft, Reinhold Rehs MdB. Frau Günther-Waldhausen (Düsseldorf), die seit 1948 enge Kontakte mit Frankreich pflegt, hielt den Farblichtbildervortrag „Begegnungen in Frankreich". Aus eigenem Erleben schilderte der Student Eckard Jäger die Lage der Jugend in der SBZ. Weitere Referenten waren Dieter Friede, Frau Margarete Haslinger und Frau Ina Graffius. Die Tagung wurde durch das Puppenspiel „Die Grenze", den Film „1984" und durch eine Ausstellung von Handwebarbeiten (von der Handwebmeisterin Berta Syttkus aus Lyck) bereichert. Singstunden, eine Fahrt nach Hameln mit dem Zusammentreffen der dortigen Frauengruppe und dem Auftritt des Spiel- und Singekreises (Leitung: Willi Homeyer) ließen den Lehrgang ausklingen.

Verein Ostdeutscher Holzhändler und Sägewerke

Die diesjährige Mitgliederversammlung findet am 22. Juni um 9.30 Uhr in Hannover im Hotel Körner (Körnerstraße 24/25) statt. Am Vorabend ist ab 18 Uhr für alle früher eintreffenden Teilnehmer und Gäste im Tagungslokal ein zwangloses Beisammensein vorgesehen.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11.

1. Juni, 20 Uhr, Treffen der Jugend der Landmannschaft Ostpreußen im „Haus der ostdeutschen Heimat" (Stresemannstraße 90/102, Saal 208).

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, 2 Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41/42, Postscheckkonto 96 05.

Sonderbusse nach Düsseldorf

Zum Bundestreffen nach Düsseldorf ist eine Drei-Tages-Fahrt geplant: Abfahrt am 15. Juni, 7.30 Uhr, ab Kirchenallee (Hauptbahnhof); Rückfahrt: am 17. Juni, 16 Uhr, ab Düsseldorf (Hauptbahnhof): Fahrpreis 32 DM. Anmeldungen ab sofort (bis spätestens 8. Juni) in der Geschäftsstelle Hamburg 13, Parkallee 86 (Zimmer 1). Die Fahrt gilt erst dann als fest gebucht, wenn der Fahrpreis entrichtet ist (Postscheckkonto Hbg. 96 05). Zimmerbestellungen nur über den Verkehrsverein Düsseldorf 1, Postfach 82 03. Bearbeitungsgebühr (1 DM pro Person) in Briefmarken beilegen. Es wird erwartet, daß sich unsere Landsleute an dieser Fahrt zahlreich beteiligen, damit unser Bundestreffen in Düsseldorf zu einer machtvollen Kundgebung wird.

Bezirksgruppen

Fuhlsbüttel: Dienstag, 4. Juni, 20 Uhr, Monatszusammenkunft im „Landhaus Fuhlsbüttel" (Brombeerweg 1). Zahlreicher Besuch erbeten.

Wandsbek: Dienstag, 4. Juni, 19.30 Uhr, im Bezirkslokal „Lackemann" in Hamburg-Wandsbek (Hinterm Stern 14) Jahresmitgliederversammlung. Anschließend spricht Syndikus Adolf Busch (AdK) über die Bedeutung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft.

Niendorf-Schnelsen: Sonnabend, 8. Juni, Versammlung in unserem Versammlungslokal bei Landsmann Julius Thater, „Gasthaus zur Jägerklause" (Paul-Sorge-Straße 1). Unser Landeskulturreferent, Landsmann Bacher, wird uns mit Filmstreifen aus unserer Heimat erfreuen. Alle Landsleute werden gebeten zu erscheinen. Freunde und Bekannte herzlich willkommen.

Farmsen und Walddörfer: Am Sonntag, 9. Juni fahren wir mit dem Bus nach Deutsch-Evern zu Landsmann Fritz Klein aus dem Kreise Ebenrode (Stallupönen), der dort im alten Forsthaus Tiergarten im Heidewald neben einer vorbildlichen Gaststätte auch ein kleines Kinder- und Pferdeparadies mit Ponykutsche u. a. geschaffen hat. Wer also auf die Fahrt nach Düsseldorf verzichten muß, der möge durch diesen Besuch ein wenig entschädigt werden. Nähere Auskunft erteilt Frau Eva Müller in Hbg.-Rahlstedt, Timmendorfer Straße 42 (Tel. 67 17 57).

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49, Telefon 4 02 11.

Rendsburg. In zwei Bussen unternahmen die Landsleute eine Frühlingsfahrt zur Baumblüte in den Alten Landen.

Uetersen. Am 7. Juni, 20 Uhr, Zusammenkunft im Café v. Stamm mit Vorverkauf für die Busfahrt am 13. Juli nach Eckernförde (8 DM). — Die Fahrt nach Bad Bramstedt verlief zur vollsten Zufriedenheit aller Teilnehmer.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26. Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 4 41 36. Geschäftsstelle: Hannover, Königsworther Platz 3; Telefon: 7 46 51; Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Viele kommen zum Bundestreffen!

Die Gruppen der Regierungsbezirke Hannover, Braunschweig und Hildesheim fanden sich in Hannover zu einer Delegiertentagung zusammen. Zu heimatpolitischen und organisatorischen Aufgaben sprachen die stellvertretenden Vorsitzenden der Landesgruppe, Friedrich Raddatz (Wolfsburg) und Fredi Jost (Quakenbrück). Bei der Behandlung des Bundestreffens am 15. und 16. Juni in Düsseldorf wurde festgestellt, daß mit einer starken Beteiligung aus den Regierungsbezirken zu rechnen ist.

Ostpreußen und Wien

Bei der in Osnabrück stattgefundenen Österreich-Woche entbot auch die Kreisgruppe dem Lande Österreich einen Gruß. In dem Schaufenster eines der größten Osnabrücker Geschäfte stand die große Fotografie der Ostpreußenhütte, die 1932 vom Deutschen Alpenverein, Sektion Königsberg, in Werfen bei Salzburg erbaut wurde. „Die Ost- und Westpreußen grüßen Österreich" hieß es auf dem Spruchband. In unermüdlicher Heimarbeit hatten Jugendliche der Gruppe das Wappen der Stadt Wien und ihres ostpreußischen Paten, Ortelsburg, ausgesägt. Diese Patenschaft besteht seit nunmehr 43 Jahren, nämlich seit 1920.

Der Bürgermeister der Stadt Wien hat der Kreisgruppe mit einem Schreiben seinen Dank ausgesprochen und ein Geschenk überreichen lassen.

Musikleben in Ostpreußen

Anläßlich der 25. Vorführung des Lichtbildervortrags „Das Musikleben in Ostpreußen" in Salzgitter-Bleckenstedt wurde der Leiter des ostpreußischen Musikstudios, Gerhard Staff, mit einer Ehrenurkunde der Landesgruppe ausgezeichnet. Sie wurde vom stellvertretenden Vorsitzenden, Alfred Hein, überreicht. Der 140 Dias umfassende Vortrag wurde unter anderem auch in Detmold, Aurich, Winsen Lage, Wolfenbüttel, Hildesheim, Goslar, Wolfsburg, Schladen, Lehrte, Bad Nenndorf und Bad Pyrmont gezeigt. Zu den Sammlungen des Musikstudios gehören 430 ostpreußische Notentitel, 90 Schallplattentitel 20 Tonbandaufnahmen, rund 100 Aufsätze und Abhandlungen sowie Bücher über ostpreußische Musikgeschichte. Weiter wurden 350 Daten zur ostpreußischen Musikgeschichte zusammengestellt. Auch im Rundfunk war eine Reportage über das Studio zu hören.

Hameln. 65 Leiterinnen von Frauengruppen nahmen an der Muttertagsfeier des Frauenarbeitskreises unter Leitung von Frau Poletschny teil. Als Gast herzlich begrüßt wurde die Leiterin der landsmannschaftlichen Frauenarbeit, Hanna Wangerin aus Hamburg. Ein Kinderchor sang Frühlingslieder Die ostpreußischen Frauen wurden aufgerufen, in der Jugend ein fundiertes Geschichtsbewußtsein zu wecken.

Langelsheim. Beim Heimatabend „Frühling und Muttertag" erinnerte der 1. Vorsitzende, Schmadtke, an den Frühling in der Heimat und an die Bedeutung des Muttertages. Rosemarie Loerzer und Ursula Burkhardt verschönten die Feierstunde. Die Geschwister Loerzer überreichten der ältesten angewesenden Mutter ein Blumengebinde.

Oldenburg. Mitgliederversammlung mit Aussprache über die Fahrt nach Düsseldorf am 12. Juni, 20 Uhr, im Hotel „Neues Haus".

Lingen. Die letzte Monatsversammlung der Gruppe gab dem Vorstand den Auftrag, eine Großveranstaltung heimatpolitischer und kultureller Art aus Anlaß des 10jährigen Bestehens vorzubereiten Das Jubiläum am 17. August wird als „Ostpreußentag" durchgeführt. Für diese Veranstaltung hat die Stadt die Schirmherrschaft übernommen. Allen Teilnehmern wird eine umfangreiche Festschrift die Landschaft Ostpreußens in ihrer geschichtlichen und kulturellen Bedeutung vor Augen führen. Den Festvortrag in der Eröffnungsfeier in der Aula des Gymnasiums wird der ostpreußische Dichter Hansgeorg Buchholtz halten. Nachmittags findet eine Großkundgebung auf der Wilhelmshöhe statt. Hauptreferent ist das Geschäftsführende Mitglied des Bundesvorstandes, Egbert Otto (Hamburg).

Salzgitter-Lebenstedt. Ausflug am 23. Juni nach Bad Salzdetfurth über Hildesheim. Fahrpreis 3,50 DM. — Die Frauengruppe beging ihr einjähriges Bestehen. Die beiden Leiterinnen, Gertrud Klein und Charlotte Budnick, wurden erneut in ihrem Amt bestätigt.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, 4 Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Bochum. Am 11. Juni, 11.30 Uhr, Vortrag im Ostdeutschen Seminar (Akademiegebäude, Hörsaal C) über Schlesien, am 25. Juni über „Mitteldeutschland". — Zum Tag der deutschen Heimat am 15. September wird eine Ausstellung über die Ostdeutsche Heimat vorbereitet. Es sollen selbstgefertigte Handarbeiten mit ostdeutschen Motiven (Wandbehänge, Wappenschilder, Heimatbücher und gebastelte Bauwerke) gezeigt werden. Wer sich an der Ausstellung beteiligen will, der melde sich beim Vorstand der Kreisgruppe.

Burgsteinfurt. Abfahrtszeiten zum Bundestreffen am 16. Juni: Ab Ochtrup 5.15 Uhr (Anmeldungen und Auskunft bei Frau Kyek, Lindhorststraße 28), ab Burgsteinfurt (Uhrengeschäft Oberkötter) 5.45 Uhr, Landsleute aus Wettringen und Metelen können um 5.30 Uhr bei der Engelskreuzung zusteigen. Anmeldungen und Einzahlung des halben Fahrpreises von 5 DM umgehend im Schreibwarengeschäft Münch (Burgsteinfurt, Bahnhofstraße 14). Bei Bedarf hält der Bus auch in Borghorst (Opel-Höffker, Münsterstraße) um 6 Uhr. Auch Nichtmitglieder können mitfahren. — Beim ersten geselligen Beisammensein wurde die Bildreihe „Ostpreußen einst und jetzt" gezeigt. Ein Gespräch über das heutige Leben in der Heimat schloß sich an. Weitere Abende sollen in regelmäßiger Folge veranstaltet werden.

Bielefeld. Fahrten zum Bundestreffen nach Düsseldorf am 15. und 16. Juni: 7 Uhr ab Paulusstraße, Restaurant „Zur Sonne". Ermäßigter Fahrpreis für Mitglieder 12 DM. Nichtmitglieder zahlen 15 DM. Fahrkarten und weitere Einzelheiten über das Treffen nur in der Gseschäftsstelle der Kreisgruppe. — Fahrt zur IGA nach Hamburg am 29. und 30. Juni. Fahrpreis 18 DM. Teilnehmer, die keine Unterkunft bei Verwandten und Bekannten haben, können Quartiere über die Fremdenverkehrs- und Kongreßzentrale Hamburg bestellen (Telefon Hamburg 24 12 34). — Hauptkreistreffen der Kreisgemeinschaft Gumbinnen am 27. Juli ab 19 Uhr im „Haus des Handwerks", am 28., ab 10.30 Uhr, im „Waldheim Rütli". — Im Monat August fallen die Sprechstunden der Geschäftsstelle aus.

Düsseldorf. Für das Bundestreffen am 15./16. Juni werden noch Landsleute für einen Ehrendienst benötigt. Meldungen erbittet Landsmann Neumann (Telefon 78 81 95). — Am 8. Juni, 15 Uhr, Wanderausflug nach Hösel. Treffpunkt Endstation Ratingen der Straßenbahnlinie 12. Kaffeepause in der „Eule" Rückfahrmöglichkeit ab Ratingen oder ab Hösel. — Mehr als 150 Ostpreußen unternahmen einen Busausflug nach Velbert und Wülfrath, wo sie von den 1. Vorsitzenden Strahl und Dr. Gause (Essen) begrüßt wurden. Im Anschluß an die Besichtigung des Schloßmuseums ging die Fahrt weiter. Eine Stadtführung durch Wülfrath und eine Besichtigung der Landesfahr- und Reitschule folgten.

Greven-Reckenfeld. Busfahrt zum Bundestreffen am 16. Juni ab Reckenfeld 6.45 Uhr vom Kirchplatz, Zusteigen in Greven am Schwarzen Weg, Nettmann, Wilhelmstraße und Münsterstraße—Ecke Schützenstraße von 7 bis 7.30 Uhr. Weitere Anmeldungen werden noch bis 5. Juni entgegengenommen: für Greven im Reisebüro Weilke sowie bei E. Tragmann (Friesenstraße 12, für Reckenfeld bei H. Belling (Schillerstraße 1).

Groß-Dortmund. Monatsversammlung am 31. Mai, 20 Uhr (Einlaß 19.30 Uhr), im kleinen Saal des St.-Josephs-Hauses (Heroldstraße 13). An diesem Abend wird im Beisein aller Landsleute das 10jährige Bestehen der Frauengruppe festlich begangen. Die 1. Vorsitzende der Landesfrauengruppe, Frau Adelheid Sauer, und der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Erich Grimoni, nehmen zu aktuellen Tagesfragen Stellung. Musikvorträge umrahmen die Stunde. Im geselligen Teil wird die Frauengruppe humoristische Darbietungen bringen. Eintritt 1,50 DM.

Lüdenscheid. Busfahrt zum Bundestreffen für alle Landsleute auch aus der Umgegend am 16. Juni mit Abfahrt um 7 Uhr ab Marktplatz (Weststraße). Der Fahrpreis in Höhe von 6,— DM ist bei der Anmeldung bis spätestens 5. Juni entweder bei Frau Kuczina (Wilhelmstraße 6/8. bei Landsmann Otto Berger (Bahnhofstraße 48), Kurt Albrecht (Gustavstraße 15) oder in der Geschäftsstelle im Haus des deutschen Ostens zu entrichten.

Herford. Teilnahme der Gruppe am Bundestreffen in Düsseldorf. Meldungen bis 1. Juni an Landsmann Fritz Neumann (Höckerstraße 6).

Mönchengladbach. Am 7. Juni, 20 Uhr, bunter Ostpreußenabend in der Gaststätte Schützenhof (Brunnenstraße 71). Musik und Tanz. Niedriger Unkostenbeitrag. — Fahrt zum Bundestreffen am 15./16. Juni nach Düsseldorf mit der Bundesbahn auf Sonntagsrückfahrkarten. — Anläßlich des Muttertages veranstaltete die Frauengruppe eine Agnes-Miegel-Feier im Altersheim im Bungerothheim. Es sang der Chor des Staatlichen Mädchengymnasiums (Chorleiterin: Fräulein Busch). Frau Studienrätin Sauer sprach über Leben und Werk Agnes Miegels.

Münster. Am 6. Juni, 19.30 Uhr, Monatsversammlung im Ägidiihof. — Am 16. Juni Abfahrt mit dem Bus vom Parkplatz Landeshaus um 7 Uhr zum Bundestreffen nach Düsseldorf. Letzter Meldetermin am 31. Mai in der Geschäftsstelle Königstraße 38 II, von 16 bis 18 Uhr. — Am 30. Juni Sommerfest der Kreisgruppe mit Kinderbelustigungen, Preisschießen, Preiskegeln im Kaffeehaus Güthmann (Steinfurter Straße 345, zu erreichen mit Bus 17). — Am 11. August Busfahrt (Porta Westfalika—Bückeburg—Elfenborn) ab 7 Uhr Unkostenbeitrag etwa 10 DM. — Sprechstunden mittwochs von 16 bis 18 Uhr in der Geschäftsstelle Königstraße 38 II. — Treffen der Jugendgruppe jeden Montag, 20 Uhr, im Jugendheim (Andreas-Hofer-Straße, zu erreichen mit dem Bus 11 bis Endstation). — Treffen der Volkstanzgruppe jeden Donnerstag, 20 Uhr, im Bennoheim. — Zusammenkunft der DJO immer donnerstags von 19 bis 21 Uhr im Jugendheim Andreas-Hofer-Straße.

Rees-Wesel. Im Kreis wurden folgende Gruppen neu gegründet: die Gruppe Rees 1. Vorsitzender Lehrer i. R. Paul Raffel (Empeler Straße Nr. 15) und die Gruppe Emmerich (1. Vorsitzender Benedikt Bürschel, Patersteege 5).

Warendorf. Zur Teilnahme am Bundestreffen in Düsseldorf am 16. Juni ist eine Autobusfahrt geplant. Anmeldungen nimmt das Reisebüro Standhaft (An der Post) entgegen.

Wattenscheid. Der 1. Vorsitzende, Ritter, leitete den Heimatabend mit einer Schilderung der Heimat zur Maienzeit ein. Geehrt wurde der aus gesundheitlichen Gründen ausscheidende Schriftführer Otto Jablonowski. Vorträge folgten.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Telefon-Nr. 37 03.

Goldmünze für ostpreußischen Züchter

Für seine erfolgreiche Rotbuntzucht wurde der ostpreußische Züchter und Landwirt Friedrich Buxa aus Martinshöhe im Kreis Lyck (heute in der hessischen Gemeinde Lettgenbrunn) bei der 3. Hessischen Landwirtschaftsausstellung in Darmstadt mit mehreren Preisen ausgezeichnet. Unter anderem erhielt er eine Goldmünze.

Frankfurt. Einen Überblick über die Presse in den polnisch besetzten Ostprovinzen vermittelte Schriftleiter Tuchelmann, der anschließend über den Aufbau und die Aufgaben der Vertriebenenpresse sprach. — Großen Anklang fand wiederum der letzte Nachmittagskaffee ostpreußischer Frauen, geleitet von Frau Markwirth.

Gießen. Treffen der Frauengruppe am 14. Juni bei Kaffee und Kuchen im Vortragsraum des Behördenhochhauses. — Am 19. Juni spricht der Kulturreferent Kurt Thiel über das Leben und Wirken des Rastenburger Dichters Arno Holz. — Im Rahmen der Gesamtdeutschen Woche nahmen auch Oberbürgermeister Schneider und Landrat Dr. Maraun (ein ostpreußischer Landsmann) an dem Lichtbildervortrag von Otto Stork teil. Die Veranstaltung war sehr gut besucht.

Wichdorf. Treffen der Frauen am 10. Juni, 15 Uhr, im Lokal „Sauerbrunnen" bei Züschen und Geismar zur Kaffeestunde mit Besichtigung des Hünengrabes. — In den Monaten Juli und August fallen die Treffen der ostpreußischen Frauen aus.

Wiesbaden. In der Monatsversammlung wurde der Tonfilm „Land an der Weichsel", zu dem der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe, Landsmann Wietzke die erforderlichen Erläuterungen gab, gezeigt.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42

Ordensland-Jubiläum in Tuttlingen

Ihr zehnjähriges Bestehen beging die Gruppe Ordensland in Tuttlingen an zwei Tagen in Anwesenheit zahlreicher Landsleute und Ehrengäste. Gesang, Musik und Rezitationen am Vorabend des Kundgebungstages wurden von bekannten Kräften vorgetragen. Mitwirkende waren unter anderem Roswitha Durach, Annelore Varina und Professor Helmut Degen. An der Sitzung des Vorstandes der Landesgruppe nahm auch Oberbürgermeister Balz teil Pfarrer Ludwig Grunwald (Königsberg-Haberberg) leitete den Jubiläumssonntag mit einem Heimatgottesdienst ein, wobei er sagte: „Auf die Heimat verzichten, heißt Gottes Ordnung mißbrauchen!"

In den Tuttlinger Festhallen wurde die Kundgebung von Dr. Schienemann eröffnet. Er kennzeichnete die uneigennützige Arbeit auch der Kinder-, Jugend- und der Frauengruppe. Die Gedenkworte sprach Student Götz Hütt. Anschließend wurden Landsleute für ihre treue Mitarbeit geehrt. Der 1. Vorsitzende der Jubiläumsgruppe wurde vom 1. Vorsitzenden der Landesgruppe, Max Voß, besonders ausgezeichnet Viele Glückwünsche überbrachten benachbarte Gruppen, der Kreis, die Stadt und Organisationen. Oberstudienrat Günther Lenz (Stuttgart) sprach über Nikolaus Coppernicus. Die Festansprache hielt Dr. Hans Kohnert. Die beiden Tage wurden mit Darbietungen der Kindergruppe, der Laienspielschar und der Ordensland-Jugend beschlossen

Gaggenau. Heimatabend am 8. Juni, 20 Uhr, im Gasthaus „Zum Kreuz". Spätaussiedler sprechen über die heutige Lebensweise in Ostpreußen. — Im Rahmen der Kontakthaltung zu Nachbargruppen besuchte die Gruppe Landsleute in Freudenstadt. Kulturwart Willi Kosizen plauderte zu den Darbietungen des Ostpreußen-Quartetts. Rita Schmidt und Regina Kosizen brachten Lieder in Mundart, begleitet von Frau Hang. Die Freudenstadter Landsleute boten eine ostpreußische Stilblütensammlung aus

den zwanziger Jahren. Aus dem Kreis der Rastatter Landsleute wurden von Frau Borg und Benno Schlemo Sketches und Gedichte beigesteuert. Die dankenden Schlußworte des 1. Vorsitzenden Neumann (Freudenstadt) beendeten das Treffen mit einem Wiedersehensversprechen in Gaggenau.

Karlsruhe. Für die Gemeinschaftsfahrt der Kreisgruppe zum Bundestreffen am 15./16. Juni sind noch einige Plätze frei. Umgehende Meldungen erbittet Landsmann Boretius, Hambacher Straße 16.

Ulm/Neu-Ulm. Am 9. Juni Spaziergang nach Dreilinden. Treffpunkt: 15 Uhr am Höhenblick. — Am 14. Juli Ausflug nach Ludwigsburg mit Besichtigung der Schloßanlagen und einer Gemeinschaftsfahrt für die Landsleute aus Ludwigsburg und Mannheim. Teilnehmer melden sich bei Landsmann Neubauer (Marktplatz 17). Abfahrt: 7 Uhr ab Münsterplatz.

St. Georgen. Beim Heimatabend hielt Oberstudienrat Dr. Werner Schienemann den Vortrag über „Wesenszüge der nordostdeutschen Heimat und ihrer Menschen." Ferner zeigte er Farblichtbilder aus der Heimat. Ein geselliges Beisammensein schloß sich an.

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1, Telefon-Nr. 22 08.

Pirmasens. Ein erschütternder Farblichtbildervortrag über das heutige Leben in der Heimat zeigte Landsmann H. Sommerfeld, der vor zwei Jahren Ostpreußen bereiste. (Das Ostpreußenblatt hatte im vorigen Jahr Berichte und Fotos von H. Sommerfeld veröffentlicht.)

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1 (Telefon-Nr. 33 67 11). Geschäftsstelle ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Landesdelegiertentagung in München

An die einhundert Vertreter der Bezirke und Gruppen nahmen an der Delegiertentagung der Landesgruppe in München unter Vorsitz von Walter Baasner teil. Der Vorstand wurde wiedergewählt. Neubesetzt wurde der Posten eines Schriftführers und das Referat Landwirtschaft. Dr. Kurt Rabl, Rechtsberater des Ostkirchenausschusses der EKiD, behandelte die Sorgen der Landsleute um die unverständliche Haltung einiger evangelischer Geistlicher (Beienroder Erklärung). Er wies darauf hin, daß eine Anerkennung der Vertreibung von deutscher Seite — und sei es aus christlichen Gewissenserwägungen — eine Gefährdung völkerrechtlich anerkannter Grundsätze des Selbstbestimmungsrechts bedeute. In der Aussprache wurde vor allem vor der Einbuße gewarnt, die das Ansehen und Vertrauen zur evangelischen Kirche durch solche nicht genügend von verantwortlicher Stelle zurückgewiesenen Entgleisungen bei unseren Landsleuten erleidet. Angenommen wurde eine entsprechende Resolution. Behandelt wurden ferner Jugendfragen und der besonders erfolgreich abgeschlossene Jugendwettbewerb der Landesgruppe. Das Mitglied des Bundesvorstandes, Konrad Opitz (Gießen), sprach zur Heimatpolitik.

In einer Abendveranstaltung des Bezirksverbandes München trat das Rosenau-Trio auf. Bei der Kundgebung am Sonntag hob Staatssekretär Schütz das gute Verhältnis zu den 80 000 in Bayern lebenden Landsleuten hervor. Die Preisverteilung für den Jugendwettbewerb folgte. An ihm haben sich viele bayerischen Schulen mit Gemeinschaftsarbeiten beteiligt. Von den 1000 Einsendungen wurde eine Auswahl ausgestellt Die Festansprachen hielten Konrad Opitz und Dr. Kohnert. Der Kulturreferent der Landesgruppe, E. Diester, beschloß die Feierstunde, zu der außer dem bayerischen Ministerpräsidenten, dem Arbeits- und Kultusministerium auch der Oberbürgermeister der Stadt München sowie die oberbayerische Regierung und befreundete Landsmannschaften Vertreter entsandt hatten

Bad Berneck. Der Heimatabend „Die Mütter sind das Herz der Welt" wurde von der Frauengruppe (Leitung Fridl Schmidt-Gocht) durch Gedichtvorträge verschönt. Herta Hartmann hatte die musikalische Begleitung. Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Arnold Woelke (Göttingen), sprach über „Mutter Heimat". Ein heiteres Fragespiel führte die Landsleute in die humorvolle Welt der plattdeutschen Sprachkultur Ost- und Westpreußens.

15 Jahre Künstlergilde

Die Festsitzung am 17. Mai im Alten Rathaus von Eßlingen

Der Eßlinger Oberbürgermeister Dr. Roser sagte in seiner Eröffnungsansprache, die Künstlergilde könnte als neue Aufgabe die Funktion übernehmen, unabhängig von politischen Richtungen aufzuzeigen, was Ost und West heute geistig und kulturell einander bedeuten. Die Darstellung, was an Verbindungen und Zusammenhängen noch gerettet werden könne und was Bestand habe, sei eine dankenswerte Aufgabe, die von der Künstlergilde stellvertretend für das deutsche Volk durchgeführt werden könnte, bis sich die allgemeine Lage in Europa wieder zu glücklicherem Einvernehmen wende.

Staatssekretär Dr. Nahm, der der Künstlergilde zum fünfzehnjährigen Bestehen die Glückwünsche des Bundespräsidenten und der Bundesregierung überbrachte, äußerte in einer Festrede, die Vertriebenen hätten den mühevollen Pfad der Geduld gewählt, um in die Zukunft zu gehen. Die moralische Neuordnung setze die Gleichberechtigung und Brüderlichkeit unter den Menschen voraus. Diese Brüderlichkeit bedürfe der Einsicht ebenso wie des Herzens, und die Freiheit des Menschen sei in erster Linie im Geistigen zu suchen. Den Menschen in seiner Gesamtheit zu sehen, sei ein Zeichen der Reife, zu der das Erkennen der eigenen Unvollkommenheit gehöre. Es sei zwecklos, an jener Dornenkrone weiterzuflechten, die aus Haß und Unvernunft bestehe. „Jeder Künstler", sagte der Staatssekretär, „ist Optimist, und es gibt keinen Künstler, der den Haß kultiviert." Obzwar man den Eßlinger Tagen unberechtigt „Revanchismus" vorgeworfen habe, sei festzustellen, daß die in der Künstlergilde vereinigten Künstler „keinen Schleier vor blutunterlaufenen Augen" haben. In der Heimat wurzelnd, habe der ostdeutsche Künstler die Aufgabe, zu allen Menschen zu sprechen. Wenn die heimatvertriebenen Künstler ob des geschundenen Menschen klagten, sei doch keine einseitige Anklage daraus zu hören. Sie schöpften nicht aus der Asche, sondern aus dem zeugungsfähigen Erbe der Ahnen. Ausdrücklich identifizierte sich der Staatssekretär mit den Zielen und Ideen der Künstlergilde, Staatssekretär Sepp Schwarz überbrachte die Wünsche der Landesregierung von Baden-Württemberg. Er würdigte die Leistungen der Künstlergilde. Landrat Bertheau stellte als Vorsitzender des Württembergischen Gemeindekulturverbandes die Beteiligung dieses Verbandes an den Kulturpreisen der Künstlergilde in Aussicht. Nach der Begründung der Literaturpreise durch Professor Dr. Hanns Gottschalk und der Musikpreise durch Professor Anton Nowakowski überreichte der Vorsitzende Heinrich Klumbies die Urkunden. Da der erkrankte Hauptpreisträger des Ostdeutschen Literaturpreises, Siegfried von Vegesack, nicht erscheinen konnte, wurde sein vom Süddeutschen Rundfunk aufgenommenes „Bekenntnis" über Lautsprecher übertragen.

Förderungspreise in Höhe von je 2000 DM erhielten: Der 1918 in Kattowitz geborene Erzähler und Dramatiker Dr. Lutz Besch, Bremen, vornehmlich für seine jüngste Erzählung „Die barmherzigen Pferde"; der 1926 in Naumburg an der Saale geborene, 1958 aus Mitteldeutschland geflüchtete Erzähler, Lyriker und Essayist Martin Gregor-Dellin, München, vornehmlich für seinen jüngsten Roman „Der Kandelaber", und der 1916 in Tarnowitz in Oberschlesien geborene Lyriker, Erzähler, Dramatiker und Essayist Dr. Wolfgang Schwarz, Landau/Pfalz und Bad Godesberg, vornehmlich für den Roman „Die unsichtbare Brücke" und den Gedichtband „Abschied von Ithaka". Ein Sonderpreis in Höhe von 4000 DM wurde dem fast erblindeten 75jährigen sudetendeutschen Dichter Dr. Emil Merker zuerkannt.

Heimkehrertreffen in Hamburg

Die Friedland-Glocke wird mahnen

Zum 5. Male ruft in diesem Jahr der Verband der Heimkehrer, Kriegsgefangenen und Vermißten-Angehörigen Deutschlands seine Mitglieder zu einem Heimkehrer-Deutschlandtreffen auf. Am 29. und 30. Juni werden mehr als 100 000 Heimkehrer nach Hamburg kommen, um neben Bekundung ihrer sozialen und politischen Forderungen Stunden des Wiedersehens zu erleben. Angesichts der Nähe der Zonengrenze und der politischen Not unseres Volkes heißt das Hamburger Losungswort: „Herzen sind stärker als Mauern."

Das Programm beginnt am 26. Juni mit dem Eintreffen der Friedland-Glocke aus dem Heimkehrer-Lager nach 10tägiger Fahrt im norddeutschen Bereich. Ungefähr um 20 Uhr wird der Präsident des Senats, Erster Bürgermeister Dr. Nevermann, die Glocke in Hamburg auf dem Rathausmarkt empfangen. Die eigentliche Veranstaltungsfolge hat dann ihren Auftakt am 28 Juni ab 20.30 Uhr durch die Ehrung der Opfer jeder Gewalt. Außer Repräsentanten des Hamburger Staates werden die ausländischen Delegationen Kränze am Ehrenmal am Rathausmarkt niederlegen. Die große Eröffnungskundgebung findet am 29. Juni um 10 Uhr in der Ernst-Merck-Halle statt. Im Anschluß daran finden Lagertreffen in sämtlichen Hallen statt. Außerdem sind drei Ausstellungen „Wir mahnen", „Die Leistungsschau des VdH" und „Heimkehrer-Künstler stellen aus" zu besichtigen. Der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes wird in einem besonderen Raum seine „Bild-Suchdienstlisten" auslegen um auf diese Weise die Klärung weiterer Vermißten-Schicksale zu ermöglichen.

Pingste to Huus

Segg, Pingste to Huus, wat war datt doch schön!
De Voagelkes sunge, onn allet wär grön

Vom Stalldach her klapperd de Oadeboar luut.
Em Hoff föhrd de Jluck de Kiekelkes uut.

Met Börke jeschmöckt dann det Huuske schön wär;
Twee Beemkes de stunde sogar vör de Där.

Jewöhnlich Besök dann det Noahmeddags keem;
Man schabbert, drunk Kaffee onn ok eenen nehm.

Hernoah jing man ruut, om de Földer to sehn.
De Lerkes de sunge, de Soat wär all grön.

Joa, Pingste to Huus, wat wär datt doch schön!

Hermann Rutkewitz

Rechts: BRAUNSBERG HEUTE



Segelpfingsten auf fremdem Revier

Die Segler rüsten sich zu ihren Pfingstreisen. Da wird gehämmert und gemalt, geschrubbt und gewaschen. Ab und zu wirft man einen besorgten Blick zum Himmel — weil im Westen wieder eine Wetterwand aufzieht und man gerade wieder einmal das Kajütdeck neu lackiert hat. Natürlich regnet es dann auch prompt wieder drauf, und der Lack kriegt Pickel. Aber Segler sind nun einmal ein komisches Volk und mit normalen Menschen nicht zu vergleichen. Höchstens kann man mitleidig die Schultern zucken, wenn man ihnen zuschaut.

Und doch bringen diese Segler Erlebnisse heim, um die sie von jeder „Landratte" beneidet werden. Unser Landsmann Walter Thiel, ein leidenschaftlicher Segler vom Frischen Haff, der heute die Seglerjugend auf der Nordseeinsel Norderney betreut, weiß darüber einiges zu berichten.

Zu Hause war Pfingsten immer das Ereignis der Segler, die am Frischen Haff zu Hause waren. Pfingsten war die große Regatta in Kahlberg. Und alles, was einen fahrbaren und schwimmenden Untersatz besaß, traf sich dort zu fröhlichem Tun. Und wäre der Krieg nicht gekommen, wäre es wahrscheinlich auch weiterhin so geblieben. Herrliche Stunden haben wir in Kahlberg im Kreise Gleichgesinnter verbracht und harte, aber faire Kämpfe ausgetragen. Oft waren die besten Freunde die schärfsten Gegner auf dem Dreieckskurs. Wessen Zeit es erlaubte, der fuhr anschließend nach Zoppot zur großen Seeregatta.

Heute sind die ostpreußischen Segler in alle Winde verstreut. Viele sind ihrem Sport untreu geworden, weil sie das Schicksal ins tiefste Binnenland verschlagen hat, wo es manchmal noch nicht einmal einen Tümpel gibt. Andere allerdings segeln wieder, teils sogar in alten Vereinen mit den berühmten Namen (denken wir nur an den ältesten Segelklub Deutschlands, den S.C. „Rhe", oder den nicht viel jüngeren S.C. „Baltic"), die sich nach dem Kriege wieder in Hamburg und in Kiel zusammenfanden.

Daß es oft die Nordsee ist, die um den Steven rauscht, ist unwichtig. Viel schöner ist es, daß verschiedene Küstenwinkel soviel Gemeinsames mit unserer Heimat haben. Auf der Nordseite die See, im Süden das Watt. Beinahe wie zu Hause Zwar ist das Watt nicht so groß, wie das Haff; aber eine Ähnlichkeit ist doch vorhanden.

Nur hat das Watt eben seine Tücken. Und da hat man umzulernen. Man muß mit Hoch- und Niedrigwasser kalkulieren, was wir zu Hause nicht nötig hatten, man muß wissen, wann und wo man sich nicht an das Fahrwasser halten braucht und man muß sich in Geduld üben, wenn man wirklich einmal Pech hat und auf dem Schlick hängen bleibt.

Pfingsten ist hier offizielles Ansegeln, und das Ziel ist stets und traditionsgemäß der holländische Hafen Delfzijl. Wie zu Hause in Kahlberg, so trifft sich auch hier alles, was im ostfriesischen Raum segelt. Der Jachthafen kann kaum die Schiffe aufnehmen, und es herrscht ein heilloses Gewimmel.

Vor zwei Jahren war ich zum ersten Male zum Ansegeln mit. Es war eine recht stürmische Reise geworden. Am ersten Feiertag sollte es nach Borkum gehen. Leider machte uns der Wind einen Strich durch die Rechnung. Er frischte auf Stärke 8 bis 9 auf und machte uns das Auslaufen unmöglich. Da wir ja Zeit hatten, übten wir uns in Geduld, tranken Tee und spielten Skat.

Der zweite Feiertag allerdings zwang uns trotz ungünstigen Windes auszulaufen; denn schließlich mußten wir ja am nächsten Tag wieder arbeiten. Mit Einsetzen der Ebbe verließen wir den gastlichen Hafen und nahmen Kurs nach Norderney. Alles ging gut, der Wind flaute etwas ab und das Wetter wurde so handig, daß wir sogar unsern Klüver setzen und damit 60 Quadratmeter Tuch zum Tragen bringen konnten — für einen alten, umgebauten Marinekutter eine recht ansehnliche Besegelung.

Der Ebbstrom schob kräftig mit und wir machten eine ganz nette Fahrt. Leider lief aber mit der Ebbe auch das Wasser recht schnell ab. Und plötzlich spürten wir Grund unter dem Kiel. Wir hatten die Paapsand-Plate zu fassen bekommen. Und da diese Sandbank recht ausgedehnt und an den Rändern sehr flach ist, bekamen wir das Boot nicht mehr herum. Auch Aussteigen und Schieben nützte nichts mehr. Das Boot saß bombenfest! Nach einer knappen halben Stunde lagen wir hoch und trocken.

Natürlich warfen wir uns gegenseitig einige Freundlichkeiten an den Kopf. In der Ferne sahen wir die Segel unserer Vereinskameraden kleiner und kleiner werden, um schließlich im Dunst zu verschwinden.

Wir hatten erst einmal gut zehn Stunden Zeit, über unser Mißgeschick nachzudenken. Zwar wurde der Tidenkalender gewälzt und nachgesehen, wann denn nun die Möglichkeit bestände wieder flott zu werden. Aber wie man es auch drehte, es blieben zehn Stunden. Immerhin wäre das noch Zeit genug gewesen, die Strecke nach Norderney zu schaffen, wenn nicht dazwischen das Juister Watt gelegen hätte, das man auch nur bei Hochwasser überqueren kann. Meist stehen einem dafür drei bis vier Stunden zur Verfügung, mit flachgehenden Booten vielleicht auch sechs; doch wir mit unserem 70-cm-Tiefgang konnten nicht im Traum daran denken.

Als wir aufschwammen, war es Mitternacht. Wir setzten Segel und rauschten auf und davon. Der Wind war stetig und günstig. Wir setzten an Segeln alles, was sich irgendwie nur befestigen ließ; aber es nützte uns doch nicht viel. Zwar rutschte der Kiel über manche Untiefe hinweg, Muscheln kratzten den Schiffsboden sauber — und die Giftfarbe ab. Besorgt beobachteten wir Mast und Segel. Jeden Augenblick lebten wir in Furcht, daß uns das Rigg von oben kommen würde. Doch dann wurde das Boot ganz sanft gebremst. Die Segel standen prall gefüllt, aber der Schlick erwies sich als der Stärkere

Diesmal dauerte es nicht so lange, bis wir wieder freikamen. Wir hatten die Segel obengelassen Nach und nach setzte sich der Kutter schubweise in Bewegung. Seehunde flüchteten entsetzt von den Sandbänken, auf denen sie sich zum Schlaf niedergelegt hatten.

So gegen vier Uhr morgens ging die Sonne auf. Ein herrliches Farbenspiel, wie man es nur auf dem Wasser erleben kann. Wie oft haben wir es zu Hause erlebt; aber es ist immer wieder neu und immer wieder großartig. Die rotangehauchten Dünen von Kalfamer, dem westlichsten Zipfel der Insel Juist, zogen an Backbord vorbei, wir passierten die Juister Ansegeltonne und waren nach einer knappen Stunde im Heimathafen . . .

*

Vorsorglich hatten wir an Bord bereits Kaffee getrunken und gefrühstückt. Somit langte es noch, pünktlich auf der Arbeitsstelle zu erscheinen. Reichlich müde zwar, doch was tut man nicht alles.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel

	1	2		3		4			5	
6					●	7				8
9			●	10			●	11		
		●	12				13	●		
14		15					16	17		
	●								●	
18	19						20		21	
		●	22	23		24		●		
25		26	●	27			●	28		
29					●	30				
	31									

Waagerecht: 1. in dieser Jahreszeit befinden wir uns, 6. Doppelsalz, 7. Cheruskerfürst, 9 bedrängte Lage, 10. Männerkurzname, 11. orient. Männername, 12 Verbindungsarm zwischen Pregel und Kur. Haff, 14. Rauchfang, 16 Gesangsstück, 18 kalter NO-Wind vom Adriat. Meer, 20. unstillbares Verlangen, 22 Fluß in Masuren, 25. südamerik Hauptstadt, 27. Gattin Jakobs, 28. Gewässer, 29 Stadt in Weißrußland, 30 Landschaftsform unserer Heimat, 31 See im Oberland (Kreis Mohrungen).

Senkrecht: 1 Wasserfahrzeug, 2. Behördentitel, 3. Hausvogel, 4. junges Haustier, 5. Mündungsarm der Memel, 6. Kreisstadt in Ostpreußen, 8. See in der Johannisburger Heide, 12. Fakultätsvorsitzender, 13. Lobrede, 15. engl. Anrede, 17 Strom in Westasien, 19 Sternbild, 21. Apostel der Grönländer, 23. Frauenname, 24. deutscher Dichter, gehörte dem Lehrkörper der Albertina an, 26. Verwandte (Koseform), 28. persönl Fürwort.

Rätsel-Lösung aus Folge 21

Schüttel-Rätsel

Angerapp

Angemerkt

Alter und Jugend

Gustav Konopka ist einer von uns. Vor vielen Jahren war er Diakon in Lötzen Heute wohnt er im Feierabendhaus der Inneren Mission im bayerischen Rummelsberg, hochbetagt und eben erst genesen von einer schweren Krankheit.

Unser Landsmann hatte sich schon auf die Teilnahme bei unserem Treffen in Düsseldorf gefreut. Aber nun geht es doch nicht. Sein hohes Alter und die überstandene Krankheit machen ihm tagtäglich zu schaffen.

Doch bei der verständlichen Ansicht, nun doch nicht reisen zu können, beließ er es nicht Er schrieb nämlich einen Brief an die Abteilung Jugend der Landsmannschaft in Hamburg. Diesem Brief lag ein größerer Geldschein bei.

Brief und Geldschein gingen wohlbehalten ein. Und Gustav Konopka unterbreitete folgende Bitte:

„Bitte, verwenden Sie doch das beiliegende Geld für bedürftige, junge Ostpreußen, damit sie am Bundestreffen in Düsseldorf teilnehmen können."

Schnell hatte die Abteilung Jugend drei junge Ostpreußen gefunden. Prächtige Menschen — und Spätaussiedler. Zwei Jungen und ein Mädchen.

Diese drei werden nun nach Düsseldorf reisen, stellvertretend für unseren Landsmann Konopka, der nichts von einer Patenschaft erwähnt hat und der doch ein Pate ist. Denn als hochbetagter Ostpreuße fühlt er sich jetzt erst recht der Jugend verpflichtet. Und seine Verpflichtung verbindet er mit einer bemerkenswerten Handlung.

Als einzelner Ostpreuße trägt Gustav Konopka dazu bei, seinen Willen nach Rückkehr in die Heimat von jüngern Menschen weitertragen zu lassen. Er rechnet mit der Beharrlichkeit und der Spannkraft unserer Jugend.

Er träumt nicht von ihr — baut auf sie, meint Ihr

Jop

Der Rundblick

Vortrag über Flüchtlinge in Dänemark

Einen Lichtbildervortrag über „Weg und Schicksal der deutschen Flüchtlinge in Dänemark" hat im Rahmen der gesamtdeutschen Öffentlichkeitsarbeit mit Unterstützung des schleswig-holsteinischen Vertriebenenministeriums der einheimische Mittelschullehrer Peter Lehmann (Eckernförde. Admiral-Scheer-Straße 20) zusammengestellt. Das Ostpreußenblatt berichtete seinerzeit über die Forschungsarbeiten von Peter Lehmann zur Internierung unserer Landsleute in Dänemark.

Ausflugskasse für Berlin gespendet

Beamte, Angestellte und Arbeiter der Mindener Stadtverwaltung haben auf ihren Betriebsausflug verzichtet, damit im nächsten Monat 15 betagte Menschen aus Berlin-Wilmersdorf einen kostenlosen Erholungsaufenthalt an der Porta Westfalica verleben können. 7000 Mark konnten bereitgestellt werden.

Ostpreußen-Siedlung

In Darmstadt entsteht eine Ostpreußen-Siedlung. Die ersten Siedlungshäuser können schon in diesem Jahr bezogen werden. Mehrere Straßen und Plätze werden nach ostpreußischen Städten und Landschaften benannt. Der Siedlungsplan ist das Ergebnis einer engen Zusammenarbeit zwischen der landsmannschaftlichen Kreisgruppe und der Stadtverwaltung.

100 Jahre Rotes Kreuz

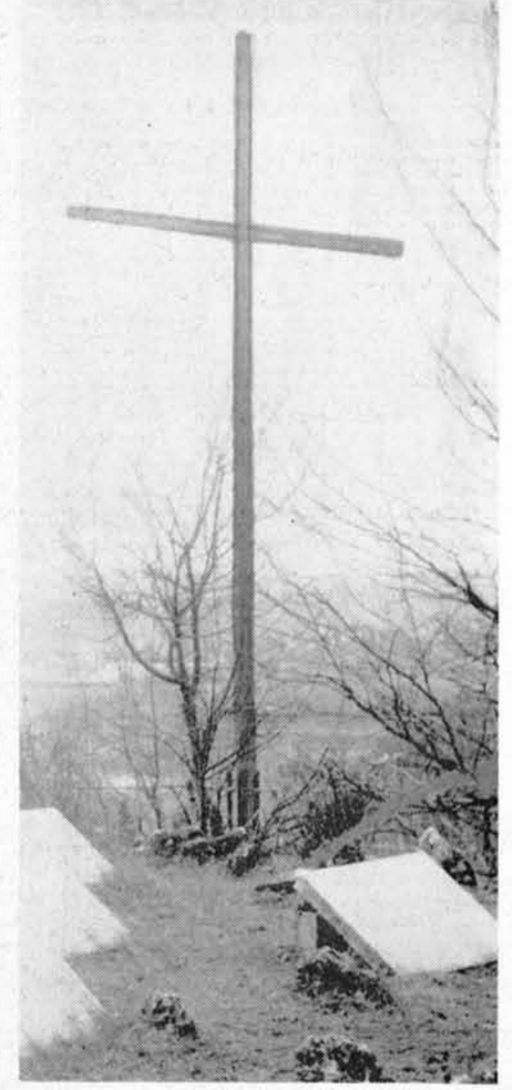
In diesem Jahr begeht das Rote Kreuz in aller Welt seine Jahrhundertfeier. Die Deutsche Bundespost gab aus diesem Anlaß eine 20-Pfennig-Gedenkmarke heraus. Sie erschien am 24. Mai zur Jahrhundertfeier des DRK, die vom 24. bis 28. Mai in Münster (Westfalen) veranstaltet wurde.

Jugendwart für Segler

Landsmann Walther Thiel ist zum Jugendwart des Norderneyer Segler-Vereins gewählt worden. Er hält es für eine große Aufgabe, „die Jungens für unseren ostpreußischen Sport zu begeistern".

Ostpreußischer Ratsherr

Als Ratsherr für die Gemeinde Langen bei Bremerhaven wurde der ostpreußische Bäckermeister Max Kimritz aus Ludwigsort im Kreis Heiligenbeil verpflichtet.



Auf dem Brenzkofer Berg

Über dem Donautal steht dieses hohe Kreuz zum Gedenken an den deutschen Osten, umgeben von Steinplatten mit den Namen der einzelnen Provinzen. An diesem Tage ist diese einzige Gedenkstätte ihrer Art im Bundesland Baden-Württemberg zehn Jahre alt geworden.

Aufnahme: Frick

Keiner fehlt beim

Bundestreffen

der Landsmannschaft Ostpreußen

am 15. und 16. Juni 1963 in Düsseldorf

Unsere Leser schreiben uns

WEG NACH GERMAU

Bereits in Folge 17 konnten wir einen Brief veröffentlichen, in dem Frau Klara Degenhardt ihre Freude über den Artikel „Vom Großen Hausen zu den Katzegründen" (Folge 14) Ausdruck gab. Zu dem gleichen Artikel lassen wir heute noch auszugsweise zwei Leserbriefe folgen. So schreibt Frau Clara G a u aus 2418 Ratzeburg, Ziethener Straße 4:

„In Ihrem Artikel vom Großen Hausen, und hauptsächlich von Germau habe ich so viel gefunden, was ich selbst in meiner Jugend erlebt habe, daß ich mich veranlaßt fühle, auch etwas zu berichten. Es ist schon lange her, daß ich da beheimatet war. Meine Wiege stand wohl 7 km weiter, im Abbau Drugthen, aber... den Weg von zu Hause nach Germau bin ich wohl, bis zu meiner Heirat 1905, tausendmal gegangen oder auch gefahren, darum kenne ich die Germauer Gegend genau. Germau ist der Geburtsort und Trauort meiner Mutter; auch meine Großmutter ist in Germau geboren. Auf dem Friedhof liegen auch meine Großeltern und einige Geschwister von meiner Mutter begraben. Kirpehnen kenne ich auch ziemlich genau. Ein Bruder meiner Mutter war viele Jahre als Kämmerer oben, hatte seine Schwiegereltern und den Vater seines Schwiegervaters bei sich, der wurde fast 100 Jahre alt und war ein Veteran von 1813/14. Er überlebte seinen Sohn. Die Feste im Sommer wurden immer auf dem Großen Hausen gefeiert .. der Große Hausen war damals sehr schön, oben zwei freie Plätze, ringsherum, in grünem Buchengebüsch, Lauben mit Bänken; da saßen wir dann und tranken Kaffee und aßen. Wir hatten auch immer Glück und schönes Wetter. Was mich an den Katzegründen am meisten interessiert, war der weiße Sand, den es da gab. Wir haben davon ein paar vierspännige Fuhren geholt. Er war weiß wie Weizenmehl. Wir streuten, wie es damals üblich war, die Küche damit aus. Die roten Ziegel und der weiße Sand, das sah wunderschön aus. Einmal möchte ich noch unsere Hofstelle sehen; wer da aufgewachsen ist, hat immer Sehnsucht."

Zum gleichen Artikel schreibt Frau Martha H ö m k e aus Germau, jetzt wohnhaft in 5451 Ehlscheid über Neuwied:

„Liebes Ostpreußenblatt! Sehr, sehr herzlich möchte ich dir danken für den schönen Bericht in Folge 14 ‚Vom Großen Hausen zu den Katzegründen'. War es doch meine Heimat, an der ich noch mit Liebe hänge. Wie viel liebe Erinnerungen bringt das Bild der Kirche, in der ich getauft, konfirmiert und getraut worden bin, und der Friedhof, die Ruhestätte unserer Vorfahren. Das Kinderfest der Schule Germau wurde alljährlich auf dem Großen Hausen gefeiert. An der Schule versammelten wir uns, alle festlich gekleidet, und die Mädchen mit Kränzen im Haar. Dann marschierten wir, voran der Trommler- und Pfeifer-Chor der Schule, zum Festplatz. Dort oben gab es Wettspiele und Belustigungen aller Art. Als wir uns nachmittags für den Rückweg aufstellen mußten, hatte Herr Kantor Koschorreck noch ein Telegramm vorzulesen, das eben eingetroffen war: ‚Ab morgen sechs Wochen Ferien!' stand darin. Der Jubel war groß, und wir schritten lustig heimwärts."

SAMLAND 1946

Zu dem Artikel von Frau Sophie Wieneke „1946 im östlichen Samland" (Folge 13) schreibt Landsmann Kurt L a u (Jahrgang 1928) aus K ö n i g s b e r g, Altroßgärter Predigerstraße Nr. 32, jetzt in 7741 Peterzell (Schwarzwald):

„Meine Eltern und vier Geschwister wurden nach dem letzten Terrorangriff auf Königsberg evakuiert. Sie kamen nach Condehnen, auf das Rittergut des Grafen Kayserlingk. Ich war zu der Zeit in Litauen zum Stellungsbau. Aus Litauen zurückgekehrt, durfte ich ein paar herrliche Wochen auf dem Gut des Grafen verleben. Als im Spätherbst 1944 alle Männer von 16 bis 60 Jahren zum Volkssturm geholt wurden, fuhr ich nach Königsberg und meldete mich freiwillig zur Wehrmacht. Ich wurde zum Div.-Füsilier-Bat. 1, 2. Schwadron, unter Oberleutnant Freiherr von Lüttwitz, zugeteilt. Nach sechs Wochen Ausbildung kamen wir an die Front. Mitte Februar brachen wir, von Königsberg kommend, in Metgethen ein, um die Bahnstrecke K.—Pillau für unsere Flüchtlinge freizukämpfen. Von den bestialischen Morden in Metgethen möchte ich nicht berichten; es dürfte überall bekannt sein. Später kamen wir nach Seerappen, Fliegerhorst, und hielten die Stellung bis zur Kapitulation von Königsberg. Meine Eltern und Geschwister wurden von Condehnen nach Lindenhaus bei Schloßberg verschleppt. Meine Mutter, meine vierzehnjährige Schwester und ein Bruder sind in furchtbarer Weise ums Leben gekommen; nur Vater und zwei Brüder überlebten und wurden erst nach Jahren von den Russen freigelassen. Ich möchte auch noch der ostpreußischen Jungens gedenken, die, sechzehnjährig, freiwillig bei der Wehrmacht oder gezogen zum Volkssturm ihr Bestes zu geben versuchten. Gibt es vielleicht noch ein paar Uberlebende unserer 2. Schwadron?"

Aus der Geschichte Ostpreußens

Die Schlacht von Tannenberg und ihre Folgen

X.

D e r O r d e n s s t a a t befand sich in der Blüte seiner politischen, militärischen und wirtschaftlichen Macht und in voller Entfaltung der ihm eigentümlichen Kultur, als ihn die Katastrophe von Tannenberg traf. Ihre Voraussetzung war eine Änderung der politischen Lage in Ostmitteleuropa. Das heidnische Litauen war nie ein leicht zu nehmender Gegner gewesen, und es ist falsch, die Kriegsfahrten gegen dieses Land als einen ritterlichen Sport anzusehen, der viele Ehren, aber keine Gefahren brachte. Gewiß waren diese „Reisen" der letzte Ausläufer der Kreuzugsbewegung und insofern die Entartung einer großen Idee, aber die mit großer Kraft geführten Einfälle der Litauer nach Preußen trafen das Land schwer. Der mit dem Tode des Ordensmarschalls Hennig Schindekop bezahlte Sieg des Ordensheeres und des Landesaufgebotes über die Litauer bei Rudau im Samland 1370 war nicht die einzige Schlacht, die der Orden im eigenen Lande zu schlagen hatte

D i e H i l f e der abendländischen christlichen Ritterschaft mußte der Orden entbehren, als der Großfürst Jagiello von Litauen mit seinem Volke 1386 das Christentum und für sich den polnisch-christlichen Namen Wladislaw annahm. Dieser politische Akt erhielt sein besonderes Gewicht dadurch, daß Jagiello die Königin Hedwig von Polen heiratete und selbst König von Polen wurde. Nach Verhandlungen in Krewo fanden innerhalb weniger Tage in Krakau Taufe, Hochzeit und Krönung statt. Die letzten Heiden Europas wurden also nicht vom Orden dem Christentum gewonnen, sondern von Polen und nicht durch Kreuzzüge, sondern durch eine politische Heirat. Das war ein deutlicher Stilwandel der Politik. Man hat neuerdings bestritten, daß die anfangs nur lose polnisch-litauische Union von vornherein gegen den Ordensstaat gerichtet gewesen sei. Vielleicht trifft das zu. Einigkei besteht aber darüber, daß die Königin Hedwig an der Friedenspolitik gegen den Orden festhielt. Leider starb sie schon 1399, und von da ab trieb die Entwicklung dem Kriege zu. Streitfragen gab es genug, und es war nicht das Ergebnis einer unbesonnenen Politik der beiden Brüder Jungingen, Konrad und Ludwig, die nacheinander das Hochmeisteramt bekleideten, daß der Krieg 1409 ausbrach.

In einer **g e f ä h r l i c h e n L a g e befand sich der** Orden. Seine beiden Schutzherren, Kaiser und Papst, waren zu jeder Hilfe unfähig, das Papsttum insbesondere durch das Schisma geschwächt. Die alten Freunde Brandenburg und Böhmen befanden sich in einem Zustand heilloser Zerrüttung. Auf Zuzug von Kreuzfahrern war nicht mehr zu rechnen. Es blieben also die Landesaufgebote und die kostspielige Werbung von Söldnern. Auf polnischer Seite stand das große Aufgebot der Völker des Ostens, Polen und Litauer, Ukrainer, Weißrussen und Tataren, also römische und griechische Katholiken und Heiden. Die deutschen Städte Polens ermöglichten mit ihrem Geld dazu die Werbung von Söldnern. Unter den Tschechen, die als polnische Söldner fochten, befand sich Johann Ziska, der spätere Hussitenführer.

A m 1 5. J u l i 1 4 1 0 erlag das Ordensheer, nachdem es den Sieg schon errungen zu haben glaubte, der Übermacht in der Schicksalsschlacht bei Tannenberg, einer der größten und der folgenschwersten Schlachten des Mittelalters. Dieser Umstand hat Historiker und Politiker beider Seiten dazu verführt, **die Schlacht mit einem nationalen Mythos zu bekleiden.** Den Sieg Hindenburgs über die Russen im August 1914 zu feiern, hatten wir allen Anlaß, da er Ostpreußen gerettet hat, aber die Schlacht nach dem Orte Tannenberg zu benennen, um den gar nicht gekämpft worden ist, war eine historisch unhaltbare Verbindung zwischen den beiden Schlachten, als wenn 1914 eine späte Rache für 1410 gewesen sei. Daß die Polen heute noch dem Mythos huldigen, daß ein Ansturm der Germanen an der Abwehr der Slawen gescheitert sei, haben ihre Feiern zum 550. Jahrestag 1960 bewiesen. Die Schlacht war kein Kampf zwischen Völkern oder gar zwischen Rassen, sondern zwischen zwei Staaten.

B e d r ü c k e n d e r als die Niederlage selbst, schlimmer noch als der Tod des Hochmeisters und der Blüte der Ritterschaft, war die durch sie enthüllte innere Schwäche des anscheinend so fest gefügten Ordensstaates. Sie wurde offenkundig durch den Verrat der Kulmer Landesritter am Ende der Schlacht und vollends durch den beschämend plötzlichen Abfall des Landes, der Bischöfe, Städte und Adligen, von der Ordensherrschaft. Der kühne Entschluß des Schwetzer Komturs Heinrich von Plauen rettete zwar die Marienburg, das Herz des Staates, und damit auch den Staat selbst, aber auch der glimpfliche erste Thorner Frieden konnte die innere Brüchigkeit dieses Staates nicht verdecken.

D e r O r d e n w a r f ä h i g g e w e s e n, das Land zu erobern. Er hatte es auch besiedeln und aus ihm einen Staat formen können, aber er konnte diesen Staat auf die Dauer nicht halten, da in der Folge der Generationen aus dem Lande selbst Kräfte erwuchsen, die zur Mitverantwortung drängten. Die Bewohner des Ordensstaates fühlten sich als Eingesessene, als Preußen und sahen die Ordensherren als Landfremde an. Der Orden wiederum hätte seinem inneren Gesetz untreu werden müssen, wenn er die Landstände, Adel und Städte, zur Mitregierung zugelassen hätte. Er konnte sich auch nicht aus dem Lande ergänzen, sondern nur aus seinen Balleien in Deutschland. So konnte er keine ihm und den Preußen gemeinsame Staatsidee finden. Der Versuch des Hochmeisters Heinrich von Plauen, einen Mittelweg zu gehen, schlug fehl und wurde von seinen Gegnern verhindert. Der Retter des Staates wurde gestürzt und ins Gefängnis geworfen und durfte sein Leben als Pfleger der Burg Lochstädt beschließen. Die in Preußen schwellende Unzufriedenheit wurde verstärkt durch die Geldnot des Ordens, die erstmals die Erhebung von Steuern notwendig machte, und durch äußere Schwierigkeiten, Klagen der Polen auf dem Konstanzer Konzil und einen neuen Krieg. Dieser endete 1422 mit dem Frieden am Melnosee, in dem die Grenze gegen Litauen festgelegt wurde, nachdem die Südgrenze gegen Polen schon 1343 gezogen worden war. Beide haben bis 1919 bzw. bis 1945 bestanden und gehören zu den dauerhaftesten Grenzen Europas.

W e i t e r e U n r u h e brachten die Hussiten, die in einem Streifzug bis vor die Tore von Danzig vorstießen. Zerbrochen ist der Ordensstaat aber nicht von außen her, sondern von innen, durch einen Aufstand.

*

Der Autor dieser Reihe, Dr. Gause, berichtet in einer der nächsten Folgen über „Das Ende der Ordensmacht".





co. **Der größte „Kapitalist" in der Bundesrepublik** ist der Staat. Im Jahre 1962 hatten sich bei den öffentlichen Haushalten 28,5 Milliarden Mark Ersparnisse angesammelt, bei privaten Haushalten hingegen nur 18,8 und bei den Unternehmen 13 Milliarden Mark. Fast noch wichtiger als die derzeitige Verteilung der Ersparnisse ist die Verschiebung, die in den vergangenen Jahren eingetreten ist und nach Meinung des Bundeswirtschaftsministeriums auch in diesem Jahre anhalten wird.

Seit 1960 haben sich nämlich sowohl der Anteil der öffentlichen als auch der der privaten Haushalte erheblich erhöht, der Anteil der Unternehmen — nicht entnommene Gewinne — ist beträchtlich gesunken. Überschneidungen lassen sich bei einer Aufschlüsselung der Vermögen nicht ganz vermeiden. Deshalb ergeben die — offiziellen — Prozentzahlen Summen, die etwas über 100 liegen.

Bücherschau

Albert von Haller: Die Letzten wollen die Ersten sein. — Der Westen und die Revolution der farbigen Völker — 304 Seiten, Leinen, 19,80 DM. Econ-Verlag GmbH., Düsseldorf-Wien.

Als eine echte Revolution im ursprünglichen Sinne deutet der Balte von Haller jene gewaltigen Wandlungen und Umwälzungen, die sich heute bei den Völkern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas vollziehen. An einer Fülle einzelner persönlicher Erlebnisse und Beobachtungen zeigt er, was hier alles in Bewegung geraten ist und was hier alles der Lösung harrt. Vor allem jenen westlichen Theoretikern, die da meinen, man könne mit Wirtschaftshilfen an die sogenannten unterentwickelten Länder schon zu befriedigenden Ergebnissen kommen, man könne mit Schecks und Lieferungen uralte Notstände ausmerzen, tritt er scharf entgegen. Eine Reihe von Hilfsprojekten und Planungen weist er als „Milchmädchenrechnungen" nach.

Haller erinnert daran, daß auch vielbeachtete Vergleiche der persönlichen Einkünfte, des Volkseinkommens zwischen dem Westen einerseits und den Entwicklungsländern theoretisch richtig und praktisch falsch sein können. Afrikanische Industriearbeiter können beispielsweise fünffach höhere Löhne erhalten und doch sehr viel schlechter dastehen als ihre Landsleute, die im Dorf kaum Geld zu sehen bekommen. In jedem Land Asiens, Afrikas und Lateinamerikas liegen die Verhältnisse anders. Die Theorie einiger Washingtoner Berater, eine gewisse Hebung des Lebensstandards sichere die Völker gegen den Kommunismus, ist durch das Beispiel Kubas widerlegt worden. Die Kubaner kamen unter eine kommunistische Diktatur, obwohl sie weit mehr verdienten als alle anderen Lateinamerikaner.

Der Autor berichtet vom gewaltigen Selbstbewußtsein dieser Völker und vor allem ihrer maßgebenden Politiker: Er weist nach, daß aus Prestigegründen geforderte und verwirklichte Projekte die sozialen Spannungen dort draußen noch verschlimmern können und gar nichts nützen. Alles will nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch und menschlich genau durchdacht werden. Das hintergründige Spiel Moskaus und Pekings und ihrer getarnten Mittelsmänner wird vielseitig beleuchtet. Hier lauern dann, wenn Krisen und Unruhen die jungen Staaten schütteln, wenn allzu ehrgeizige Planungen scheitern und die Nöte verschärfen, ungeheure Gefahren. Wohl die meisten Asiaten, Afrikaner und Südamerikaner sind keine Freunde des Kommunismus, sie können aber leicht unter dessen Einfluß geraten, wenn der Westen die wirklichen Probleme nicht erkennt. Entwicklungs-Milliarden aus unseren Geldern können leicht vertan werden, wenn man nicht sehr viel besser und klüger plant als bisher. k.

Ephraim Kishon: Arche Noah, Touristenklasse. Neue Satiren aus Israel, 207 Seiten, 14,80 DM. Albert Langen/Georg Müller Verlag, München.

Aus Ungarn stammt der junge israelische Autor Ephraim Kishon, der als Meister hintergründiger Skizzen und Satiren wie auch durch mehrere Bühnenwerke und Hörspiele in den letzten Jahren weit über die Grenzen des jungen jüdischen Staates bekannt wurde. Er hat Schweres und Schwerstes schon in seinen Kindertagen erlebt, ging, bevor er in der Heimat seiner Väter eine bleibende Stätte fand, durch ungarische, deutsche und sowjetische Lager. Seinen Humor ließ er sich nicht rauben. Die „Arche Noah" und die „Frau Lot" beweisen das. Es gibt wohl nicht viele Bücher, die so witzig und mit scharfem Blick den Alltag in Israel wie auch das Menschlich-Allzumenschliche beleuchten. In diesem jungen Land haben sich jüdische Mitbürger zu bewähren, die aus den verschiedensten Staaten Ost- und Mitteleuropas, aus Afrika, Asien und Amerika kamen. Eine neue Einheit soll und wird wachsen. Dabei müssen viele Schwierigkeiten überwunden werden und dabei lassen sich auch manche Pannen und Rückschläge nicht immer vermeiden. Die Satire darf nicht über die große Leistung, den beispielhaften Opfergeist vieler hinwegtäuschen. Auch hinter der Kritik und Selbstkritik steht doch das Bekenntnis zum Vaterland, auch bei diesem bedeutenden Humoristen. Seine Figuren sind nicht erdichtet, sondern sehr lebendig, keine Engel oder Karikaturen, sondern Menschen mit ihren Licht- und Schattenseiten. Scherz, Ironie und tiefere Bedeutung, das liegt hier immer dicht beieinander. z.

L i n k s : Die Radschläger in Düsseldorf. Wir werden sie bei unserem Bundestreffen am 15. und 16. Juni überall in den Straßen der Rhein-Metropole sehen. „Für eene Pfennig" führen die Jungen diese akrobatischen Kunststückchen vor.

100. Geburtstag

Julius Wiesbaum

Bei seiner Tochter Hedwig Scharmach in Flensburg (Adelbyer Kirchweg) begeht am 12. Juni unser Landsmann Julius Wiesbaum seinen 100. Geburtstag. Mit Begeisterung spielt er heute noch Skat.

Julius Wiesbaum wurde in Althof bei Guttstadt geboren. Im November 1891 kaufte er sich ein landwirtschaftliches Grundstück in Regerteln im Kreise Heilsberg. 1913 siedelte er nach Nikolaiken über, wo er das Restgut Heidebruch erwarb, das er bis 1921 bewirtschaftete. Anschließend war er auf einem Hof von etwa 110 Morgen Größe in Königshöhe im Kreise Sensburg ansässig. Hier gehörte er auch dem Gemeinderat an. 1943 starb seine Frau. Von seinen sieben Kindern leben noch sechs. Sechs Enkel und acht Urenkel gratulieren ebenfalls.

Anna Scherkus

Frau Anna Scherkus aus Uhslöcknen im Kreise Heydekrug beging bei ihrer Tochter in Kiel, Kaiserstraße 83, ihren 100. Geburtstag. Noch bis zu ihrem 95. Lebensjahre sorgte sie für den Haushalt der Tochter, die ein Lebensmittelgeschäft in Gaarden besitzt. Die rüstige 100jährige kann ihre ostpreußische Heimat nicht vergessen. „Ich möchte nach Hause", sagt sie immer wieder.

1944 verließ sie ihren Heimatort vor den anrückenden Sowjets. Von Königsberg aus wurde sie von ihrer Tochter nach Kiel geholt. Ihr Mann war schon 1937 gestorben. Unsere ostpreußische Jubilarin hatte zwölf Kinder, von denen noch fünf leben. Außerdem hat sie 18 Enkel und elf Urenkel.

Wir gratulieren...

zum 96. Geburtstag

Leimanzik, Marie, aus Drigelsdorf, Kreis Johannisburg, jetzt bei Tochter Anna Wierzbowski in Heepen/Bielefeld, Königsberger Straße 721, am 15. Juni.

zum 95. Geburtstag

Girnus, Martin, Leutnant und Landjägermeister a. D. aus Wittgirren, Kreis Labiau, später in Königsberg, jetzt bei Tochter Käthe (Diplom-Klavierlehrerin) in Bad Harzburg, Herzog-Wilhelm-Straße 46, am 6. Juni. Im Ersten Weltkrieg wurde ihm das EK II und das Kriegsverdienstkreuz verliehen. Der Jubilar ist noch sehr am Zeitgeschehen interessiert und liest das Ostpreußenblatt besonders gern.

zum 94. Geburtstag

Raphael, Charlotte, geb. Kaptein, aus Neuforst, Kreis Lötzen, jetzt zu erreichen über Frau Helene Raphael in Bad Oeynhausen, Herforder Straße 25, am 30. Mai. Von ihren acht Söhnen sind zwei im Ersten Weltkrieg gefallen, fünf verlor sie im Zweiten Weltkrieg.

zum 93. Geburtstag

Boywidt, Karl, aus Inse, jetzt bei Tochter Herta Besmehn in Lingen (Ems), Espenweg 4, am 10. Juni.

Somplatzki, Gottlieb, aus Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt in 532 Bad Godesberg, Kölner Straße 22, am 4. Juni.

zum 91. Geburtstag

Baumgart, Margarete, aus Tilsit, jetzt in Hamburg-Bergedorf, Reinbeker Weg 50, am 7. Juni. Die Bezirksgruppe gratuliert herzlich.

zum 90. Geburtstag

Braun, Antonie, geb. Graumann, aus Königsberg, Nikolaistraße 6, jetzt beim jüngsten Stiefsohn Werner in 413 Moers, Annastraße 10, am 1. Juni.

Wolff, Henriette, geb. Fischer, aus Königsberg, Hinterlomse 7—8, jetzt Cuxhaven, Schillerstraße 68, im Evangelischen Altersheim.

zum 89. Geburtstag

Schwarz, Erich, Landwirt und Bürgermeister aus Gr.-Allendorf, Kreis Wehlau, jetzt bei Tochter und Schwiegersohn, Oberpfarrer Machmüller, am 31. Mai. Der Jubilar ist zu erreichen durch seine Enkelin Christel Lilge in 239 Flensburg-Weiche, Wedingfeld, Flensburger Straße.

Schwarz, Marie, geb. Lienau, aus Tenkitten, Kreis Samland, jetzt Rundhof über Kappeln, am 27. Mai. Die Jubilarin nimmt bei geistiger Frische regen Anteil am Zeitgeschehen.

Trende, Max, Lokomotivführer i. R., aus Stallupönen, jetzt in Stuttgart-Degerloch, Felix-Dahn-Straße 18, am 6. Juni. Der Jubilar ist noch sehr rüstig und besucht ohne Begleitung alljährlich seinen in Coburg wohnenden Sohn Curt.

zum 88. Geburtstag

Nowak, Amalie, geb. Bsdurrek, aus Alt-Proberg, Kreis Sensburg, jetzt in 4400 Gremmendorf, Schwalbenweg 14, am 2. Juni.

Rautenberg, Emilie, aus Braunsberg, Seeligerstraße Nr. 57, jetzt in 444 Rheine, Ibbenbürener Straße 78, am 24. Mai.

Rieck, Helene, geb. Kummetz, aus Königsberg, Ratslinden 37, jetzt in Hannover, Rehbicksstraße 37, am 15. Mai.

zum 87. Geburtstag

Gonscherowski, August, aus Königsberg, Viehmarkt Nr. 5, jetzt in München 15, Landwehrstraße 12/3, am 6. Juni. Der Jubilar ist noch sehr rüstig.

Kewersun, Martha, geb. Hermenau, aus Matten, Kreis Ebenrode, jetzt Ahrensburg (Holst), Rotdornweg 14, am 4. Juni. Die Jubilarin ist geistig sehr rege.

Rogalla, Wilhelm, aus Burdungen, Kreis Neidenburg, jetzt in 46 Dortmund-Mengede, Wodanstraße 110, am 24. Mai.

Strehl, Gottlieb, aus Lyck, Danziger Straße 17, jetzt bei Tochter in 5 Köln-Marienburg, Goethestraße 38. Der Jubilar leistete seinen Militärdienst beim Kgl. Preuß. Königin-Elisabeth-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 3 in Charlottenburg, nahm als Feldwebel am Ersten Weltkrieg teil und war dann über 40 Jahre im Dienst der Post. Auch heute noch ist Landsmann Strehl noch sehr rege.

zum 86. Geburtstag

Babinski, Ella, aus Christburg, Kreis Stuhm, jetzt in Malente-Gremsmühlen im Altersheim „Immenhof", am 3. Juni.

von Mach-Eschenhagen, Lucy, geb. Harder, aus Königsberg-Metgethen, zur Zeit bei ihrem Sohn in Bad Godesberg, Im Erlengrund 8, am 13. Juni. Die Jubilarin erfreut sich seltener geistiger und gegesundheitlicher Frische.

Spingat, Heinrich, aus Kuttenhof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in 3221 Netze, Kreis Alfeld, am 27. Mai. Der Jubilar ist noch rege und nimmt großen Anteil am Zeitgeschehen.

zum 85. Geburtstag

Freymann, Margarethe, aus Königsberg-Metgethen, Hindenburgweg 12, jetzt in Malente-Gremsmühlen, Schweizerstraße 11, am 3. Juni.

Klein, Klara, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt im Altersheim Christanger, 834 Post Pfarrkirchen (Niederbay), am 6. Juni.

Plehn, Anna, geb. Siebert, aus Königsberg, Zeppelinstraße 60, jetzt in Stuttgart-Bad-Cannstatt, Am Römerkastell 10, am 4. Juni.

Schmidt, Albert, aus Eichenberg, Kreis Insterburg, jetzt in 6551 Meddersheim 117 über Bad Kreuznach, am 1. Juni.

zum 84. Geburtstag

Gaidies, Emma, geb. Siemoneit, aus Königsberg, Dürerstraße 42, jetzt bei Sohn Bernhard in Pforzheim, Springerstraße 3, am 31. Mai. Die Jubilarin würde sich freuen, von alten Bekannten aus der Heimat etwas zu hören.

Kohnke, Helene, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt in Malente-Gremsmühlen, Kellerseestraße 3, am 10. Juni.

Schulz, Berta, geb. Teschner, aus Pr.-Holland, jetzt in Northeim (Han), Entenmarkt 2, am 4. Juni.

zum 83. Geburtstag

Abel, Marie, geb. Pichler, aus Treuburg, später Lyck, jetzt in Ludwigsburg, Bebenhäuserstraße 20, bei Bruno Alexander, am 25. Mai.

Grabosch, Rosa, Witwe des Kaufmanns Anton Grabosch aus Bischofsburg, Markt, jetzt in Gießen, Dürerstraße 2, am 2. Juni.

Krause, Mathilde, aus Mohrungen, Markt 9, jetzt bei Tochter Meta Fuchs in Franzenburg/Cuxhaven, Hohe Geest 15, am 24. Mai.

Malessa, Marie, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt in 465 Gelsenkirchen-Bismarck, Pommernstraße 9, am 7. Juni.

Paul, Elisabeth, aus Königsberg, Roßgarten 41, jetzt in Lübeck-Eichholz, Schattiner Weg 6, am 9. Juni.

Zimmermann, Gustav, Altbauer, aus Mühlenhöhe, Kreis Schloßberg, jetzt in 454 Lengerich, Schollbruch Nr. 18, am 1. Juni. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit und ist geistig sehr rege.

zum 82. Geburtstag

Bersziek, Martha, geb. Pölschies, aus Labiau, Friedrichstraße 5, jetzt bei Sohn Willy in Perach 56, Post Brodhausen, am 21. Mai.

Fuhrmann, Magdalene, geb. Faesel, aus Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt zu erreichen über den jüngsten Sohn Johann in 462 Castrop-Rauxel I, Dortmunder Straße 184, am 1. Juni.

zum 81. Geburtstag

Fischhändler, August, Fuhrmann und Landwirt aus Gilgenburg, Kreis Osterode, jetzt in Fahrstedt über Marne (Holst), am 25. Mai.

Konstanty, Ludwig, aus Johannisburg, Aryser Straße Nr. 2, jetzt in 32 Hildesheim, Saarstraße 133a, am 2. Juni.

Puschamsies, Amalie, geb. Schreiber, aus Wannagupchen, Kreis Gumbinnen, jetzt bei Schwiegersohn Fritz und Tochter Lina Uszkurat in Weende bei Göttingen, Am Fuchsberg 7, am 17. Mai.

Ruschinzik, Johann, aus Niederhorst (Alt-Kelbunken), Kreis Lyck, jetzt in Schlattstall, Kreis Nürtingen, am 29. Mai.

zum 80. Geburtstag

Behrendt, August, Schmiedemeister aus Groß-Köllen, Kreis Rößel, jetzt bei Sohn in Butzbach (Hess), Waldsiedlung, Goethestraße 8, am 10. Juni.

Dorth, Johann, aus Ruhden, Kreis Johannisburg, jetzt mit seiner Ehefrau, Amalie Dorth, geb. Brozio, die am 5. Juni 74 Jahre alt wird, in 3307 Königslutter (Elm), Steinfeld 48, am 5. Juni.

Herrmann, Anna, Schneiderin, aus Schmauch, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei Nichte Gertrud Bartel in Bad Schwartau, Marienholm 7, am 4. Juni. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit.

Jakubzik, Ida, aus Talten, Kreis Sensburg, jetzt bei Tochter Ida und Schwiegersohn Herbert Woike in Hohenlimburg, Ostfeldstraße 21, am 2. Juni.

Klaus, Magdalena, geb. Niederländer, aus Bilderweitschen, Kreis Stallupönen, jetzt mit ihrem im Ersten Weltkrieg erblindeten Ehemann, am 5. Juni. Die Jubilarin ist zu erreichen über Herrn Alfred Wenger, 1 Berlin 46-Lankwitz, Paul-Schneider-Straße 12.

Kiparr, Marie, geb. Friedrich, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt in 4619 Weddinghofen über Kamen, Schillerstraße 87, am 12. Mai.

Lupp, Martha, aus Goldap, Töpferstraße, jetzt in Erlangen (Bay), Marquardsenstraße 2, im Altersheim, am 26. Mai.

Loebert, Louis, aus Plichten, Kreis Osterode, jetzt bei seinen Söhnen Otto und Paul in Brügge (Westf), Am Röttgen 2, am 6. Juni. Der Jubilar ist sehr rüstig und grüßt alle Freunde und Bekannte.

Moczarski, Wilhelmine, geb. Wilzewski, aus Sattikken, jetzt in Tirschenreuth, Jahnstraße 7, am 26. Mai.

Mollenhauer, Berta, geb. Poschmann, aus Locken, Kreis Osterode, jetzt beim jüngsten Sohn Rudi in Harburg, Julius-Ludowig-Straße 79, am 2. Juni.

Mrotzek, Gustav, Meister der Gendarmerie und Hauptmann der Polizei a. D., aus Gregersdorf bei Arys, später Treuburg, Grenzstraße 28, jetzt in Worms, Kyffhäuserstraße 20, am 29. Mai.

Rubel, Fritz, aus Osterode, jetzt Berlin-Neukölln, Thüringer Straße 29, am 23. Mai.

Schmidt, Wilhelm, Stellwerksmeister i. R., aus Rastenburg, jetzt in282 Bremen-Blumenthal, Kreislager 28, am 27. Mai.

Tewes, Hermann, Drogeriebesitzer, aus Kaukehmen, Kreis Elchniederung, jetzt in 22 Elmshorn, Gerberstraße 23, am 30. Mai.

Weick, Emil, aus Saalfeld, jetzt Riepsdorf über Lensahn (Holst), am 30. Mai.

Weiss, Adolf, Gutsbesitzer von Gut Bäckeln im Sam-Samland, vorher Gut Poppelheim, Kreis Johannisburg, jetzt in Minden (Westf), Marienwall 39, am 6. Juni.

zum 75. Geburtstag

Bischoff, Franz, aus Jentkutkampen (Burgkampen), Kreis Stallupönen, jetzt bei Kindern in Malente-Gremsmühlen, Lütjenburger Straße 45, am 3. Juni.

Butzke, Marta, aus Cranz, Blumenstraße 2, jetzt in Lübeck, Koberg 9, Heiligengeist-Hospital, am 3. Juni.

Danowski, Franz, Kaufmann und Landwirt, aus Königsberg, Oberhaberberg 81, und Bärenbruch bei Gr.-Lindenau, jetzt in 8542 Roth bei Nürnberg, Virchowstraße 16, am 27. Mai.

Gundlack, Otto, aus Königsberg, Abbau Liep, jetzt in 5569 Boverath bei Daun (Eifel), am 2. Juni.

Hennig, Anna, aus Königsberg, Sternwartstraße 70, jetzt in Karlsruhe, Durlacher Allee 46, am 2. Juni.

Hoffmann, Emma, aus Gumbinnen, Luisenstraße 4, jetzt Westerstede i. Oldenburg, Grüne Straße 16, am 5. Juni.

Jaquet, Fritz, Reichsbahn-Obersekretär i. R., aus Insterburg, jetzt in Bonn, Friedrichstraße 11. Der Jubilar ist lange Jahre 1. Vorsitzender und jetzt Ehrenvorsitzender der Gruppe Reg.-Bez. Gumbinnen der Landsmannschaft Ostpreußen in Neumünster gewesen.

Knorr, Margarethe, aus Osterode, Jakobstraße 8, jetzt in Lübeck, Schwartauer Allee, Hochhaus, am 10. Juni.

Kuhn, Ewald, aus Tilsit-Ragnit, später Neuhausen-Tiergarten, Kreis Königsberg, Hasenallee, jetzt Münster, Sophienstraße 45, am 7. Juni.

Maurischat, Otto, Landwirt und Bürgermeister, aus Ebertann, Kreis Schloßberg, jetzt in 2309 Honigsee, Kreis Plön, am 2. Juni.

Plewe, Kläre, aus Osterode, Kaiserstraße, jetzt in 477 Soest, Isenackerstraße 5, am 2. Juni.

Pawellek, Karl, aus Ruttkau (Abbau), Kreis Ortelsburg, jetzt in 213 Rotenburg (Han), Rönnebrocksweg 26, am 14. Juni.

Priddat, Herta, geb. Ballhorn, aus Angerburg (Volksbank), jetzt mit Ehemann und Tochter in Bad Homburg v. d. H., Seifgrund 15, am 5. Juni.

Schwindt, Ernst, Rektor i. R., aus Tilsit, Friedrichstraße 27, jetzt in Lengerich, Glockengießerkamp 12, am 9. Juni.

Trunz, Emma, geb. Franz, Witwe des Bürgermeisters Heinrich Trunz, aus Wardienen, Kreis Königsberg, jetzt bei Tochter Liesbeth Roth in 6419 Mackenzell, Kreis Hünfeld.

Volgenandt, Richard, Finanzbeamter i. R., aus Heiligenbeil, jetzt Aurich-Popens 160, am 10. Juni. Der Jubilar nimmt regen Anteil an der landsmannschaftlichen Arbeit.

Diamantene Hochzeiten

Sakowitz, Karl, Landwirt (85 Jahre) und Frau Emma, geb. Böhnke (80 Jahre), aus Peterswalde, Kreis Osterode, jetzt in Düsseldorf, Derendorfer Straße Nr. 36, am 1. Juni. Der Jubilar, der seit dem Ersten Weltkrieg völlig blind ist, überstand unter ständiger Betreuung seiner Frau die Vertreibung aus Peterswalde zunächst nach Hinrichshagen (Meckl) und dann in die Bundesrepublik. Bei guter Gesundheit verbringen die Jubilare ihren Lebensabend im Kreise ihrer drei Kinder, zwei Schwiegertöchter, acht Enkel und drei Urenkel.

Duwe, Rudolf, Maschinenbaumeister (89 Jahre) und Frau Auguste, geb. Unruh (88 Jahre) aus Braunsberg, Malzstraße 7, jetzt bei ihren Töchtern in Brunsbüttelkoog, Wurtleutetweute 52, am 2. Juni. Die Jubilare nehmen regen Anteil am Zeitgeschehen.

Goldene Hochzeiten

Borrmann, Fritz, Justizobersekretär, und Frau Minna, geb. Ramminger, aus Königsberg, Moltkestraße 12, jetzt in Bersenbrück, Franz-Hecker-Straße 33, am 6. Juni.

Rasch, Hermann, Amtsgehilfe beim Finanzamt, und Frau Josefa, aus Schloßberg, jetzt in Wildpoldsried, Kreis Kempten, am 10. Juni.

Schaefer, Otto, und Frau Auguste, geb. Poweleit, aus Pillkallen, Bohlandstraße 15, jetzt in Haan (Rheinl), Am Sandsiepen 1, am 6. Juni.

Das Abitur bestanden

Gundel, Christiane (Pfarrer Adalbert Gundel und Annelies, geb. Carlile, aus Langenau, Kreis Rosenberg), 6581 Sensweiler über Idar-Oberstein. Oberschule in Idar-Oberstein.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 2. bis zum 8. Juni

NDR-WDR-Mittelwelle. Dienstag, 9.00: Unter anderem Volkslieder aus Masuren. — Mittwoch, 7.15: Lieder und Tänze aus Ostpreußen. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Dienstag, 14.30: Hermann Goetz, Konzert für Klavier und Orchester. — Donnerstag, 9.30: Ein Buch unserer Zeit: August Scholtis, Reise nach Polen. — Sonnabend, 20.15: Volksweisen aus Ostpreußen. — 21.00: Die beiden Ufer der Weichsel.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, Ostdeutscher Literaturpreis 1963.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 20.05: Maria Stuart. Trauerspiel von Friedrich Schiller. — Montag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — Sonnabend, 20.15: Haifischbar. Geschichten und Lieder von der Wasserkante.

Ebenroder wurde Landesbaudirektor in Nordrhein-Westfalen

Auf Beschluß des Landschaftsausschusses Westfalen-Lippe wurde Landesoberbaurat Dr. Fritz Hackelberg, der einer ostpreußischen Bauernfamilie entstammt, zum Landesbaudirektor ernannt. Er leitet bei dem Straßenamt Westfalen das Dezernat Neubau der Bundes- und der Landstraßen. Als langjähriger Vorstand des Landesstraßenamtes in Bochum hat er sich große Verdienste durch den großzügigen und verkehrsgerechten Ausbau des „Ruhrschnellweges" erworben, der zu den Hauptverkehrsadern Westfalens zählt. Vom Landeshaus in Münster aus dirigiert er heute alle Neubaumaßnahmen auf den Bundesstraßen und den Landstraßen Westfalens.

Dr. Fritz Hackelberg besuchte das Realgymnasium in Ebenrode (Stallupönen). Er lernte das Straßenbauhandwerk und studierte an der Technischen Hochschule Danzig, wo er auch sein Diplom-Ingenieur-Examen bestand. An der TH in Münster promovierte er zum Dr.-Ing. Als Regierungsbauassessor trat er in die Dienste der Straßenbauverwaltung Ostpreußen. Auf Grund seiner Leistungen wurde er vorzeitig — erst 29 Jahre alt — zum Provinzialbaurat ernannt. Während des Zweiten Weltkrieges kam er bei den Kämpfen bei Stalingrad in sowjetrussische Kriegsgefangenschaft. Erst 1950 kehrte er zurück. Seit 1951 ist er in leitenden und verantwortlichen Stellen bei der Straßenverwaltung Westfalen-Lippe tätig.

Zwei Entschließungen der Landesgruppe Bayern

Die beiden Entschließungen, die bei der Delegiertentagung der Landesgruppe in München angenommen wurden, lauten: „Die in München versammelten Vertreter der Landesgruppe übermitteln der Landsmannschaft Schlesien und den für sie eintretenden Regierungsvertretern, Parlamentariern und Verbänden ihre volle Zustimmung und Unterstützung in ihrem Kampf gegen die im deutschen Rundfunk und Fernsehen immer wieder vorstoßenden Tendenzen, die uns unser eingeborenes Recht auf Heimat und Wiedervereinigung ganz Deutschlands in Freiheit zu schmälern suchen. Wir erwarten von allen vertriebenen Deutschen ebenso wie von unseren anderen deutschen Landsleuten, daß sie unseren friedfertigen Anspruch auf Wiedergutmachung der völkerrechtswidrigen Vertreibung gegen die Anfeindungen und Entstellungen schützen, die gerade in Rundfunk und Fernsehen entgegen dem Willen der Hörer immer wieder verbreitet werden."

Die Erklärung zur Verzichtspolitik lautet: „Die Delegiertentagung der Landesgruppe nimmt mit Besorgnis und Empörung zu wiederholten Verzichtserklärungen einiger weniger evangelischer Theologen und auch politischer Kreise Stellung. Wir weisen mit Entschiedenheit die Absicht einer theologischen Rechtfertigung der durch bolschewistische Gewaltpolitik in Mittel- und Osteuropa geschaffenen Zustände zurück —, nicht nur in Verantwortung vor unserem deutschen Volk, sondern auch im Sinne unserer östlichen Nachbarvölker. Jeder politische Verzicht auf ostdeutsche Gebiete gefährdet als Präzedenzfall das völkerrechtlich verbürgte Lebens- und Selbstbestimmungsrecht auch aller anderen bedrohten Völker. Wir erwarten von der Landesvertretung, daß sie künftig in jedem Falle eindeutig und nachdrücklich allen Verzichtserklärungen entgegentritt und von Bundesregierung, wie auch den Kirchen und Parteien eindringlich verlangt, ostdeutsche Gebiete, die untrennbare Bestandteile des ganzen Deutschland sind, niemals aufzugeben."

„Kamerad, ich rufe dich!"

Ehem. Yorcksche Jäger Ortelsburg (Ostpr). Im Zusammenhang mit dem Bundestreffen Kameradschaftstreffen in Düsseldorf im Restaurant „Zur Martinsklause" (Ecke Billker Allee, Benzenbergstraße, an der Billker Kirche) am 16. Juni, Beginn 14 Uhr. Wegen der verbilligten Sammelfahrten zum Bundestreffen haben hier die weiter entfernt wohnenden Kameraden Gelegenheit zur Teilnahme. Es wird gebeten, daß diese Kameraden sich sofort mit ihren jeweiligen landsmannschaftlichen Gruppen in Verbindung setzen. Weitere Einzelheiten über unser Sondertreffen sind in der Mai/Juni-Ausgabe 1963 „Der Yorcksche Jäger" (Herausgeber O. Wendorff, Köln, Balthasarstraße 60) enthalten. Gesonderte schriftliche Einladungen ergehen nicht. Da es ein Gesamttreffen aller Kameraden werden soll, wird um recht zahlreiches Erscheinen mit Damen und Angehörigen gebeten. Anfragen sind zu richten an F. Radloff in Bonn, Germanenstraße 52, Tel. 2 92 04.

4. Flak 11 Königsberg. In unserem Quartierort (September 1939/9. Mai 1940) Platten an der Mosel stellte es sich heraus, daß weit mehr Kameraden Krieg und Gefangenschaft überlebt haben als ursprünglich angenommen. Es ist angeregt worden, Pfingsten 1964 eine Wiedersehensfeier in Platten zu veranstalten. Quartiere stehen bereit. Bitte, gebt mir jetzt schon Eure Anschriften bekannt. Schreibt Hellmut Koehler in 8551 Streitberg über Forchheim, Haus 44.

Roonfüsiliere. Unsere aus dem Fahnenturm des Tannenbergdenkmals gerettete Regimentsfahne befindet sich jetzt als Leihgabe bei der Schule in Koblenz-Pfaffendorf. — Oberst a. D. Grieb-Müller in 752 Bruchsal, Kegelstraße 15.

Grenadier-Regiment 43 Insterburg. In der Rubrik „Aus den ostpreußischen Heimatkreisen" sind unter Insterburg-Stadt und -Land wiederum Namen ehemaliger Regimentsmitglieder, deren Anschriften gesucht werden, zu finden.

Auch bei Wohnungswechsel . . .

. . . will man das Ostpreußenblatt ohne Unterbrechung weiterlesen könncn. Postabonnenten beantragen dazu bei ihrem Postamt einige Tage vor (das ist wichtig!) dem Umzug die Überweisung des Abonnements an die neue Anschrift. Die Post kann dann bei der Zustellung der Zeitung mit ihnen „mitgehen". Sollte trotzdem mal eine Folge ausbleiben, wird sie von unserer Vertriebsabteilung (Hamburr 13, Postfach [illegible]47) auf Anfordern gern unter Streifband übersandt.







Von links nach rechts: Rauchschwalbe — Mehlschwalbe — Uferschwalbe

Unsere drei heimischen Schwalbenarten

Seit altersgrauer Zeit hat die Schwalbe sich freiwillig dem Menschen angeschlossen und in seinem Hause Herberge genommen. Diese Anhänglichkeit an das Wohnhaus des Menschen hat ihr dessen Zuneigung eingebracht, wie sie sonst wohl nur noch dem Storch zu Teil wird.

Von unseren drei heimischen Schwalbenarten ist die Rauchschwalbe die hübscheste, gewandteste und stimmbegabteste. Ihr Gefieder trägt oberseits einen blauschwarzen, metallisch glänzenden Ton. Stirn und Kehle sind rotbraun, die übrigen Unterteile licht rostgelb. Von der Mehlschwalbe ist die Rauchschwalbe durch den tief gegabelten Schwanz, der auch in der Ruhe die Flügel weit überragt, leicht zu unterscheiden. Durch Anlage und Bau des Nestes unterscheidet sie sich ebenfalls von ihrer Verwandten. Die Rauchschwalbe baut ihre Nester nur im Inneren der Gebäude, vornehmlich Kuhställen. Es bleibt oben offen und gleicht so dem Viertel einer Hohlkugel. Fast immer wird es dicht unter der Decke oder einem schützenden Balken angebracht.

Die Mehlschwalbe ist etwas kleiner als die Rauchschwalbe. Ihr Gefieder ist oberseits blauschwarz und unterseits vollkommen weiß. Der Schwanz ist kurz und nur schwach gegabelt. Ihr Flug ist weniger schnell und ihr Gesang bescheidener. Die Mehlschwalbe nistet außen an den Gebäuden. Stets wird aber ein Platz gewählt, an dem das Nest vor dem Regen sicher ist, also etwa unter Dachtraufen, Gesimsen oder in Fensternischen. Das Nest ist bis auf ein Flugloch vollkommen geschlossen. Im Gegensatz zur Rauchschwalbe stehen die Nester dicht nebeneinander. Ich zählte einmal unter der Dachtraufe eines keineswegs großen Stallgebäudes über fünfzig Nester.

Zu den kleinsten Vertretern der Schwalbenfamilie zählt die Uferschwalbe. Ihr Gefieder ist oberseits aschgrau bis erdbraun, unterseits weiß mit einem graubraunen Kropfband. Wie ihr Name verrät, hält sie sich am liebsten an Wasserläufen mit steilen Uferwänden auf. Sie begnügt sich aber auch mit der Steilwand einer Sandgrube. In diese Erdwände gräbt die Uferschwalbe eine etwa 60 Zentimeter lange Röhre, an deren erweiterten Ende sich die Kinderstube befindet. Auch die Uferschwalbe lebt gesellig, und selten sind es weniger als fünf bis zehn Paare, die in einer Erdwand nisten. Die Höhlen werden meist unmittelbar unter der Oberkante der Wand angelegt, offenbar um vor jedem möglichen Hochwasser geschützt zu sein. Von ihrer Brutkolonie entfernt sich die Uferschwalbe nicht weit. Das Jagdrevier liegt stets in der näheren Umgebung. Da das Vorkommen dieser Schwalbe an besagte Steilwände gebunden ist, kommt sie weniger häufig vor und ist kaum bekannt.

Für die Gefangenschaft eignet sich keine Schwalbe. Die Römer benutzten sie gelegentlich wie Brieftauben. So erzählt Plinius, daß der Besitzer eines Viergespannes aus seinem Heimatort Schwalben mit zu den Wettkämpfen nach Rom nahm, von wo er sie, mit Farbzeichen versehen, als Boten nach Hause schickte.

Horst Noack

Unsere Leser schreiben:

Schlüssel als Schlosserzeichen

Liebes Ostpreußenblatt!

In der Ausgabe vom 25. Mai d. J. (Folge 21) auf Seite 11, bringst du ein Schlüsselbild. Solch eine handwerklich-herrliche Arbeit befand sich in Königsberg am Haus Löbenichtsche Kirchenstraße 5, Ecke Löbenichtscher Kirchenplatz. In diesem Hause befand sich die Werkstätte des Schlossermeisters Hermann Schmeisser. Nach dessen Tod in den zwanziger Jahren führte sein Sohn, Paul Schmeisser, den Betrieb weiter. Immer wieder entzückte uns die Schlüsselecke, ganz gleich von welcher Seite wir den Kirchenplatz betraten. Schöne Jugenderinnerungen verbinden mich mit diesem Haus, es ist wie geträumt.

Frau Maria Gerigk
4018 Langenfeld, Händchen 33

„Unzertrennliche Freundschaft"

Bei den drei Freundinnen aus Eydtkuhnen, die heut immer noch in West-Berlin ihr regelmäßiges Plauderstündchen bei Kaffee und Kuchen pflegen (Folge 16, Seite 15), handelt es sich um Emma Behrendt, geb Köbbel, in Berlin 44, Mahlower Straße 2, um Frida Hennig, geb. Genig, Berlin 44, Thüringer Straße 6, und um Trude Klotz, geb. Gendrich in Berlin 19, Bayernallee 6. Die Schulbank in Eydtkuhnen war ihr erster gemeinsamer Treffpunkt.

Suchanzeigen

Kurt Kreutzer, geb. 4. 9. 1922 in Bartenstein, Ostpreußen, letzter Wohnort Königsberg Pr., Wagnerstraße 69/70. Er wird seit 3. 2. 1944 in Rußland (FPNr. 38 345 D) vermißt und von seiner Mutter, Frau Gertrud Kreutzer, gesucht. Nachr. erbittet Hans Wiezorrek, 5253 Lindlar, Bezirk Köln, Falkenhof.

Achtung! Königsberger, wo seid Ihr alle? Wer schreibt mir oder meldet sich einmal? Adolf Sawatzki, früher Königsberg Pr., Artilleriestr. 42, jetzt 2083 Halstenbek, Wilhelmstraße 3.

Name:	Tober	Name:	Tober
Vorname:	Walter	Vorname:	Willi
geb.:	16. 1. 1944	geb.:	16. 1. 1944
Augen:	hellgrau	Augen:	blau
Haar:	mittelblond	Haar:	blond

Vermutlich stammen die Zwillinge aus dem Kreise Memel. Sie kamen aus dem Säuglingsheim Laugallen, Kreis Memel. Nachr. erb. u. Nr. 33 371 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer kann Auskunft geben üb. den Verbleib meines Bruders **Walter Gerlach,** geb. 13. 11. 1927 in Liebstadt, Ostpr.? In Liebstadt, Herzogswalder Weg; Siedlung 1a auch wohnhaft gewes. Er wurde am 6. 1. 1945 nach Heilsberg als Kanonier einberufen u. seitd. fehlt jede Nachricht. Frau Hildegard Koekna, geb. Gerlach, 215 Buxtehude, Zwischen-Brücken 4.



Wer kann Angaben machen üb. das Schicksal meines Mannes, Obergefr. **Emil Ernst Nenning,** geb. 8. 7. 1913 in Ischdaggen, Kr. Gumbinnen, Ostpreußen? Letzte Nachricht v. 12. 1. 1945. Gegend Lomza/Scharfenwiese, Feldpost-Nr. 47 464 B. Für jeden Hinweis sind dankbar Ehefrau Grete Nenning, geb. Golm, und Kinder, Solingen-Wald, Dürerstr. Nr. 17, sowie seine Mutter und Geschwister.

Bekanntschaften

Ostpreußin (Studentin), 25/1,68, ev., möchte einen gebildeten, gläub. Herrn kennenlernen. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 33 406 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauerntochter, 43/1,64, ev., dunkel, berufstätig, möchte charakterf. Herrn kennenlern. (gern Witwer m. Kind). Mögl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 33 315 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwe, Ostpr., 57 J., ev., kinderlos, aus Bauernfamilie, üb. 20 000 DM Barvermög., wünscht solid. Herrn in sich. Position zw. späterer Heirat kennenzulern. Zuschr. (mögl. mit Bild) erb. u. Nr. 33 316 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 35/1,60, mittelblond, schlk., ev., ledig, m. 14jähr. Sohn, wünscht die Bekanntschaft eines charakterfest., verständnisvollen Herrn (Witwer m. Kind nicht ausgeschlossen), bis 40 J., zw. Heirat. Bildzuschr. (zurück) erb. unt. Nr. 33 313 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Landwirtstochter, 45 J., ev., wünscht Heirat m. solid. Herrn. Zuschr. erb. u. Nr. 33 366 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Heimleiterin, ev., 37 J., naturlieb., häusl. u. kinderlieb, ersehnt harmonische Ehe mit charakterfest. Herrn. Bildzuschr. erb. unter Nr. 33 014 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwe, 44/1,60, berufstätig, ev., schlk., musik- und naturliebend, möchte gerne netten Herrn passend. Alters kennenlernen. Nette kl. Wohnung (Raum Kiel) vorhanden. Zuschr. erb. u. Nr. 33 404 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Häusl. u. solid. Mädchen, 24/1,65, ev., im sozialen Beruf tätig, wünscht die Bekanntschaft eines soliden Herrn in gesichert. Position (Beamter) i. Raum Essen/Ruhr. Bildzuschr. erb. u. Nr. 33 314 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gutaussehende Buchhalterin, 27/1,63, dunkelbld., ev., solide, gepfl., intellig., m. Herzensbildung, sucht ehrl. Lebenspartner, Beamter/Geschäftsmann (30 b. 38 J.), nicht u. 1,74, den sie von Herzen lieben, verwöhnen u. ihm ihr volles Vertrauen schenken kann. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 33 417 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 26/1,75, blond, vielseitig interessiert, für alles Schöne aufgeschl., möchte charakterv. Herrn m. Niveau kennenlernen. Zuschr. mit Bild (zurück) erb. u. Nr. 33 420 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Düsseldorf. Ostpreußin, ohne Anhang, vermögend, ev. (05), gt. Charakter, wünscht Landsmann zw. Heirat kennenzulern. Landwirt o. 131er angen. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 33 507 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kriegerwitwe, Wehlauerin, 51/1,68, ev., gut aussehend, sucht aufricht. Herrn i. guter Pos. kennenzul. Schöne Wohnung vorhanden. Zuschrift. erb. u. Nr. 33 529 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Junge Dame, gut aussehend, ev., 1,65, aus gutem Hause, beste Verg., wünscht Bekanntsch. m. Herrn i. gesichert. Position bis 38 J. Zuschr. erb. u. Nr. 33 522 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welcher charakterfeste, gebildete Herr in sicherer Lebensstellung, Alter b. 45 J., möchte Ostpreußin, 35/1,60, ev., ledig, höhere Schulbildung, berufstätig, angen. Äußere, häuslich, wirtschaftlich und sportlich, zwecks Ehe kennenlernen. Gute Aussteuer u. Ersparn. vorhanden. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 33 506 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Pens. Beamter, mit schöner ländl. Stadtrandwohnung, sucht christl. Frau zwecks gemeins. Haushaltsführung. Zuschr. erb. u. Nr. 33 381 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 70 J., ev., mit Wohnung u. guter Rente, bietet Landsmännin, mögl. Kriegerwitwe od. Rentnerin (56 b. 65 J.), Wohngemeinschaft. Heirat nicht ausgeschl. Zuschrift. m. Bild erb. u. Nr. 33 312 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Baden. Ostpreuße, Montagearbeiter, 26/1,64, ev., dklbld., schl., Nichtraucher, Sport-, Musik- und Naturfreund, wünscht Bekanntschaft m. einem einf., bescheid., lieben, treuen Mädel aus Ostpreußen, mit christl. Gesinnung, v. 18 bis 25 J. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 33 311 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Strebs. Spätaussiedler, Raum 499, ev., 32/1,78, dunkelbld., angenehm. Äußere, Nichtraucher, wünscht m. natürl., christl. gesinnt. Ostpreußin bekannt zu werden. Zuschr. erb. u. Nr. 33 375 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Maschinenbauer, 34/1,74, ev., wünscht naturverbund., humorv. Landsmännin kennenzulernen zw. spät. Heirat. Zuschr. m. Bild erb. u. Nr. 33 372 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 25/1,75, schlank, leicht kriegsbesch., LAG-berechtigt, eig. Pkw wünscht liebes Mädel, mögl. v. Lande, zwecks spät. Heirat kennenzul. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 33 521 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bauernsohn, 36/1,85, ev., sucht häusl. Mädel bis 30/1,75 m. Lust u. Liebe zur Landwirtschaft. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 33 476 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Verschiedenes

Nähe Krefeld. Bei Landsleut. wird ab 1. 6. 1963 **1 Zimmer m. Balkon** frei. Fl. Wasser (a. Wunsch möbl.). Meld. erb. u. Nr. 33 405 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Abgeschl. Kleinwohnung (part.), Küche, 2 Zim., Bad, WC u. Keller, zu vermieten. Mietpreis 63,50 DM. MVZ erwünscht. Auf Wunsch auch als Dauerwohnung bzw. Wohnung a. Lebenszeit möglich. Dazu 10 000 b. 15 000 DM nötig. Bus- u. Bahnverbindung. Zuschr. erb. u. Nr. 33 403 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

3 Doppelbettzimmer zu vermieten. Preis pro Bett m. Frühstück 5 DM. Südl. Schwarzwald, Nähe Basel. Zuschrift. an W. Fahl, 786 Langenau-Schopfheim, Stalten 6b.

Privat-Dauerpension

im Kreise Gandersheim hat noch einige Zimmer für Rentner und Pensionäre frei. Auch für Ehepaare und Pflegebedürftige. Zuschr. erb. u. Nr. 33 509 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Leo v. Münchows

Freunde und Korpsbrüder, besonders aus Ostpreußen, Berlin und den abgetrennten Ostgebieten und der ganzen Welt — beabsichtigen, eine Gedenktafel oder Erinnerungsstätte (Nachbildung unseres aus Feldsteinen geschaffenen Swinemünder Denkmals) zu schaffen. Der Jungsturm besteht nicht mehr! Aber die Erinnerung lebt in vielen Tausenden überlebenden Anhängern und Freunden! — Schreibt sofort an mich Euer Einverständnis und finanzielle Bereitschaft oder an Naujoks, Krefeld, Hohenzollernstraße 17, oder Theo Thöne, Hannover, Buchenplan 4. Euer alter Ammoniter und ehem. Jungstürmer Georg Waller, Hannover, Milchgaststätte im Hauptbahnhof.

Insterburger, Rentner, ehem. techn. Angestellt. (Christ), sucht **möbl. Zimmer** bei ostpr. Familie (mögl. mit Mittagstisch), angen. Umgang. Mögl. Süddeutschland. Zuschr. m. Preisangabe erb. u. Nr. 33 416 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Urlaub direkt am Bodensee. Ostpr. Fam. vermietet noch 2- u. 3-Bett-Zim. (privat), 5 Min. nach Österreich. 30 Min. Schweiz. Reitmöglichk. Pro Bett m. Frühstück 7,50 DM. Angeb. erbet. unt. Nr. 33 524 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Anzeigentexte bitten wir recht deutlich zu schreiben

Geschäfts- und Familienanzeigen

für Folge 24 (Festausgabe anläßlich des Bundestreffens am 15./16. Juni in Düsseldorf) bitten wir rechtzeitig aufzugeben.

Verstärkte Druckauflage und Kontakte zu weiteren Leserkreisen führen einerseits zu größeren Werbeerfolgen und andererseits werden neue Verbindungswege zueinander hergestellt.

Das Ostpreußenblatt
ANZEIGENABTEILUNG · 2 HAMBURG 13, TEL. 452541/42

FAMILIEN-ANZEIGEN

Anne-Gabriele

Gottes Güte schenkte uns ein gesundes Töchterchen.

In dankbarer Freude

Anneliese Krumm
geb. Grosalski, aus Pr.-Eylau
Hans-Christoph Krumm
aus Heiligenbeil
Regierungsassessor beim Wetterdienst Flughafen Düsseldorf-Lohausen

Oelde (Westf), Pfarrhaus Albrecht-Dürer-Straße, im Mai 1963

Die Verlobung unserer Tochter
Helga
mit Herrn
Wolfgang Heimbucher
geben wir bekannt.

Richard Gobin und Frau Hilde, geb. Perlmann
Krefeld-Bockum
Glindholzstraße 52
früher Ebenrode, Ostpreußen

Helga Gobin
Wolfgang Heimbucher
Verlobte
Krefeld, St.-Anton-Straße 134
früher Königsberg Pr.

Krefeld-Bockum, den 1. Juni 1963

Die Verlobung unserer Tochter
Hannelore
mit Herrn
Klaus Paulat
geben wir bekannt.

Friedrich Lukat
und Frau Elsbeth
geb. Beeck
Lepahn über Preetz

Hannelore Lukat
Klaus Paulat
Verlobte
Lepahn über Preetz
früher Kastaunen
Kreis Elchniederung
Scharstorf über Preetz
früher Vierhöfen
Kreis Schloßberg

im Mai 1963

Die Verlobung ihrer Tochter
Doris
mit Herrn
cand. theol.
Eberhard Bornhak
geben bekannt
Lehrer
Walter Haensch
und Frau Rose-Marie
geb. George
2151 Nindorf über Buxtehude
früher Deimetel/Labiau

Doris Haensch
Eberhard Bornhak
Verlobte
31. Mai 1963
31 Celle, Breite Straße 38

Die Vermählung unseres einzigen Sohnes
Manfred
z. Z. Zollschule Bad Gandersheim
Zollanwärter für den gehobenen Beamtendienst
mit Fräulein
Elvira Selke
Stenotypistin
Tochter des Eisenbahnbeamten H. Selke, vermißt, und seiner Ehefrau M., geb. Ratzke, geben wir bekannt.

Ewald Plewa
Hauptmann i. R.
Edith Plewa, geb. Sender

früher Stolp, Pommern
jetzt Heidelberg, Kranichweg

früh. Allenstein, Ostpreußen
jetzt Neckargemünd
Mühlgasse 31

Mai 1963

Ihre Vermählung geben bekannt

Edgar Martens
2051 Billwerder
Billdeich 98

Elsbeth Martens
geb. Lange
2051 Billwerder-Billdeich
fr. Mühlenhöhe (Gr.-Rudszen)
Kreis Schloßberg

31. Mai 1963

Wir heiraten

Martin Okel
Ilse Okel
geb. Mahn

Bremen, Innsbrucker Straße 68, 31. Mai 1963
früher Neusiedel bei Schwalbenthal, Kreis Insterburg

Wir werden am 30. Mai 1963 in der ev. Kartäuserkirche in Köln getraut.

Horst Sommerfeld
Helga Sommerfeld, geb. Smolny

5000 Köln-Zollstock, Ferdinand-Schmitz-Straße 2
früher Liebstadt, Ostpreußen, Lindenstraße 25

Gryta-Luise ist am 8. Mai 1963 geboren worden.

Dr. med.
Joachim-Hans Wittoesch
und Frau Janie

Arthur-Christopher
Jon-Markus
und David-Friedrich

Dayton 29, Ohio
4417 Shady Crest Drive

50

Am 6. Juni 1963 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern
Justizobersekretär
Fritz Borrmann
u. Frau Minna Borrmann
geb. Ramminger
aus Königsberg Pr.
Moltkestraße 12
jetzt Bersenbrück
Franz-Hecker-Straße 33
das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen auch weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen
die dankbaren Kinder und Schwiegertöchter
Geschwister und Enkel

Allen Freunden und Bekannten aus Angerburg und Wormditt gebe ich bekannt, daß meine lieben Eltern
Oberzugführer i. R.
Karl Korth
und Frau Auguste
geb. Buch
am 7. Juni 1963 das Fest ihrer Goldenen Hochzeit in Göttingen, Weidenweg 5, feiern. Gottes weiteren Segen erbittet für sie ihre Tochter
Frieda Witzner, geb. Korth
Gelsenkirchen
Margaretenhof 18



So Gott will, feiern am 3. Juni 1963 meine lieben Eltern
Fritz Haffke
und Frau Berta
geb. Buttkus
ihren 40. Hochzeitstag.
Es gratuliert herzlich, wünscht Gesundheit und Gottes Segen in Dankbarkeit
Sohn Konrad
2359 Henstedt
über Kaltenkirchen
früher Ostseebad Cranz
Königsberger Straße 1



Zur Silberhochzeit unserer lieben Eltern am 4. Juni 1963
Alfred Seidenberg
und Frau Frieda
geb. Bartel
herzliche Glückwünsche und weiterhin bestes Wohlergehen.
Ihre Kinder
3 Hannover-Bothfeld
Kurze Kantstraße 12c
fr. Königsberg Pr.-Maraunenhof

Am 5. Juni 1963 feiern unsere Eltern
Otto Keßler
und Frau Auguste
geb. Boywidt
das Fest der Silberhochzeit.
Marianne und Lothar
Lingen (Ems)
Langschmidtsweg 29
früher Inse, Ostpreußen

Am 3. Juni 1963 feiern unsere lieben Eltern
Walter Brassat
und Frau Eva
geb. Gau
ihre Silberne Hochzeit.
Es gratulieren herzlichst
die Kinder
Senne I, Ackerstraße 1540
früher Scheunenort
Kreis Insterburg

Am 3. Juni 1963 feiern unsere lieben Eltern
Helmut Conrad
und Frau Charlotte
geb. Engelke
früher Tilsit-Kallwen und Inse
ihre Silberhochzeit.
Dazu gratulieren herzlichst
Wolfgang, Frank-Peter
Karsten und Angelika
Hannover-Kirchrode
Lothringer Straße 18 J



Am 27. Mai 1963 feierten unsere lieben Eltern
Albert Mill
und Frau Hildegard
geb. Budzinski
ihre Silberhochzeit.
Es gratulieren herzlichst
Brigitte und Gerhard
8959 Roßhaupten über Füssen
früher Uschballen
bei Schmalleningken

Wir schließen den Bund fürs Leben
Manfred Schirmacher
Helga Schirmacher
geb. Schmidt
Braunschweig, den 1. Juni 1963
Oevelgönne (Holst)
z. Z. Kamen, Mechlenkamp 19
fr. Postnicken, Kur. Haff
Braunschweig
Limbecker Straße 22
früher Nakel (Netze)

Ihre Vermählung zeigen an
Eberhard Wever
Angelika Wever
geb. Rüsch
31. Mai 1963
Hamburg
Rothenbaumchaussee 85
früher Bartenstein, Kreishaus

Ihre Vermählung geben bekannt
Dr. med.
Dietrich Harmjanz
Helga Susanne Harmjanz
geb. Perkuhn
3321 Gr.-Heere, den 25. Mai 1963
über Salzgitter-Ringelheim



Am 26. Mai 1963 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma
Wilhelmine Moczarski
geb. Wilzewski
früher Sattichen, Ostpreußen
j. Tirschenreuth, Jahnstraße 7
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren in Dankbarkeit und Liebe herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit und Gottes Segen
die Kinder
Schwiegersohn
und Enkelkinder



Am 30. Mai 1963 feiert unser lieber Vater und Opa
Emil Weick
früher Saalfeld, Ostpreußen
seinen 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin gute Gesundheit
die Kinder
und Enkelkinder
Riepsdorf, den 30. Mai 1963

Ihre Vermählung geben bekannt
Wolfgang Rose
Ursula Rose
geb. Schulte-Moenting
früher Wesselshöfen
Kreis Heiligenbeil
Düsseldorf-Oberkassel
Habsburger Straße 1

Am 30. Mai 1963 feiert mein lieber Mann, unser herzensguter Vater und Opa
Kaufmann
Johann Szielasko
früher Masuren, Kr. Treuburg
jetzt 2141 Oerel 111
Kreis Bremervörde
seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
seine dankbare Frau
Kinder
und Enkelkinder

Seinen 75. Geburtstag feiert am 9. Juni 1963
Rektor i. R.
Ernst Schwindt
Lengerich (Westf)
Glockengießerstraße 12
früher Tilsit, Friedrichstraße 27
Es gratulieren herzlich
Friedel Schwindt
geb. Kempka
Marie-Luise Mayer
geb. Schwindt
nebst Mann
und Kindern
Albrecht Schwindt
und Familie



Am 2. Juni 1963 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater der
Bauer u. ehem. Bürgermeister
Otto Maurischat
früh. Ebertann, Kr. Schloßberg
seinen 75. Geburtstag.
Es gratulieren und wünschen alles Gute
seine Frau Emmy
geb. Birgoleit
und die Söhne
Alfred und Klaus
mit Familien
2309 Honigsee, Kreis Plön



Am 3. Juni 1963 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa
Josef Rückstein
früher Fischhausen
jetzt Laubach (Hessen)
seinen 75. Geburtstag.
Wir gratulieren herzlichst!

Gleichzeitig gedenken wir seiner lieben Frau, unserer guten Mutter und Omi
Agnes Rückstein
die am 25. April 1960 verstorben ist.
Ihre Kinder
Schwieger-
und Enkelkinder



Am 2. Juni 1963 feiern wir den 70. Geburtstag unseres Vaters und Großvaters
Hans John
früher Königsberg Pr.
Fleischbänkenstraße 4
Wir gratulieren herzlich
Christel Freise, geb. John
O. Freise
Kristiane und Hans-Dieter
Minden (Westf), Bruchstraße 17

70

Recht herzlich gratulieren wir unserer lieben Mutti und Omi
Maria Richter
geb. Richter
Insterburg-Sprindt
zu ihrem 70. Geburtstage am 3. Juni 1963.
Die Kinder
Schwiegerkinder
und Enkel
Büderich bei Düsseldorf
Oststraße 74 b

Am 11. Mai 1963 feierte meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau
Elisabeth Will
geb. Gurk
ihren 70. Geburtstag.
Es gratulierten herzlichst und wünschten weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
ihr Mann Albert Will
Kinder
Schwiegerkinder
und Enkelkinder
567 Opladen (Rheinland)
Königsberger Straße 46
früher Schmirdtkeim
Kreis Bartenstein

Am 5. Juni 1963 wird mein lieber Mann, unser guter Papa und Opa, Herr
Julius Klein
70 Jahre alt.
Wir gratulieren ihm sehr herzlich.
Gertrud Klein
Eva und Otto Stürtzer
Marion und Günter Klein
Patricia
6205 Bleidenstadt üb. Wiesbaden
Breslauer Straße 3
früher Königsberg Pr.
Rosenauer Straße 2

Am 31. Mai 1963 feierte der
Landwirt
Fritz Rodloff
aus Grunau, Kreis Heiligenbeil
seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute
seine Ehefrau
sein Sohn Gerhard
und Schwiegertochter Marga
sowie seine Enkelkinder
Christel und Angela
2301 Flemhude
Post Achterwehr über Kiel
(Schleswig-Holstein)



Am 5. Juni 1963 wird unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der
Versicherungskaufmann
und Landwirt
Alexius Wolski
früher Königsberg Pr.
u. Restgut Marienhof/Samland
jetzt 435 Recklinghausen
Düppelstraße 44
65 Jahre alt.
Es gratulieren herzlichst und wünschen vor allem beste Gesundheit und Gottes Segen und sagen Dank für seine Liebe und Aufopferung.
Guido Wolski
und Frau Elisabeth
und die Enkel
Thietmar und Gabriele
Dorothea Wolski
Joachim Wolski und
seine Frau Annemarie
und die Enkel
Resi, Georg und Bernd
Gleichzeitig grüßen wir alle Freunde und Bekannten.
Lüdenscheid, Wiesbaden
Recklinghausen

Ich grüße alle meine Verwandten in San Diego, die geborene Pakleppa und die kleine Knuth, wenn sie noch in San Diego ist, und sende ihnen herzliche Pfingstgrüße. Auch Familie Korzek herzliche Grüße.

Berta Grajewski
geb. Korzek

8 München 13, Akademiestr. 13

Stellenangebote

Beim Kreiskrankenhaus werden

Krankenschwestern

für die Interne und Chirurgische Abteilung eingestellt. Geregelte Dienstzeit, Vergütung nach KRT., Ortsklasse A, Zusatzversicherung, Unterbringung in Einzelzimmer. Bewerbungen erbeten an

Kreiskrankenhaus Brake, 2880 Brake (Unterweser)

Wir suchen für kleines Fuhrgeschäft auf der Nordseeinsel Juist

2 jüngere Mitarbeiter

Bedingung: Pferdeliebhaber — Wohnung und Verpflegung im Hause. Lohn nach Vereinbarung. Angebote erb. an Herbert Munier, Fuhrgeschäft, 2983 Juist, Im Loog, Telefon 3 92.

Junges Mädchen

oder alleinstehende Frau, auch mit Kind, für meinen landw. Haushalt, b. engstem Familienanschluß u. hohem Gehalt gesucht. Bis zu 3 Zimmer stehen z. Verfügung. Frau Else Döpper, 58 Hagen (Westf), Hof Struckenberg.

Für meine Tochter, Fabrikantenhaushalt, Gegend b. Witten, suche ich ein

Mädchen

oder eine junge alleinstehende Frau zum sofortigen Eintritt. Geboten werden ein Zuhause, gute Entlohnung. Bewerbungen an mich, G. Schitteck, Berleburg, Postfach 162, Tel. 25 30, früher Kruttinnen, Kreis Sensburg, Ostpreußen.

Für meine Tochter, Fabrikantenhaushalt, Gegend b. Witten, suche ich ein

Mädchen

oder eine junge, alleinstehende Frau, zum sofortigen Eintritt. Geboten werden ein Zuhause, gute Entlohnung. Bewerbungen an mich. G. Schitteck, Berleburg, Postfach 162, Tel. 25 30, früher Kruttinnen, Kr. Sensburg, Ostpreußen.

Zwei solide

Hausangestellte

mit Kochkenntnissen bei gutem Gehalt und geregelter Freizeit per sofort oder später gesucht.
Altersheim Adalbert
Hamburg-Rahlstedt
Siker Landstr. 119, Tel. 67 37 34

Kinderliebe

Hausangestellte

in modern eingerichteten Einfamilienhaushalt (mit Säugling) für sofort oder später gesucht. Weitere Hilfen vorhanden. Geboten werden schönes Zimmer, gute Bezahlung und geregelte Freizeit. Auf Wunsch Familienanschluß. Frau Gerda Ritter, Kaiserslautern, Im Starennest Nr. 10, Telefon 31 42.

Jüngere

Hausangestellte

nicht unter 23 J., unbedingt ehrlich, in erwachs. Villenhaushalt nach Frankfurt a. M. sofort gesucht. Alle elektr. Hilfen sowie Putzfrau vorhanden. Geboten werd. Höchstgehalt, gereg. Freizeit, Samstag abend, Donnerstag nachmittag und jeden zweiten Sonntag. Eigenes Appartement m. Kochgelegenheit. Bad, Fernseher, Tel. u. sep. Eingang. Bewerb. erbeten unt. Nr. 33 491 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für das Internat der Fachschule des Möbelhandels in Köln werden für sofort oder später

zwei Hausmädchen

(auch ältere) gesucht. Bezahlung nach Vereinbarung, Wohnung u. Verpflegung im Hause. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen erbeten an Fachschule des Möbelhandels/Internat, 5 Köln-Lindenthal, Frangenheimstraße 6, Tel. 41 42 36.

Für mein gepflegt. Einfamilienhaus (2 Personen) suche ich eine perfekte, selbständige

Hausangestellte

nicht unter 40 J., bei besten Bedingungen. Angaben mit Lebenslauf erwünscht. Frau Ilse Vierkötter, 565 Solingen, Dewetstraße 18.

Junges Mädchen

zuverlässig, zur Unterstützung der Hausfrau gesucht in mod. Einzelhaus i. Hamburg (3 Erwachs., 2. Kind., 12 u. 4 J.), eig. Zimmer, großzügige Freizeitregelung, gute Bezahlung, Familienanschl. Flugkapitän Jantzen, Hamburg-Wohldorf, Auf d. Strenge 2, Tel. 6 05 27 26.

Heimverdienst! im Adressenschreiben, leicht und lohnend, bietet: Linden-Verlag, Fürth (Bay), Unt. Fischerstraße 14.

Heim- und Nebenverdienst-
Informationen kostenlos für Männer u. Frauen überallhin durch Fa. H. Räder, 85 Nürnberg, Burgschmietstr. 42 a

---

Bis zu 50% Rabatt erhalten Wiederverkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw. - Riesenauswahl. Angeb. v. W.M. Liebmann KG., Holzminden.

Rubegehaltsempfänger, 75 J., sucht **eine Dame aus dem Memelgebiet zur Führung seines Haushaltes.** Zuschr. erb. u. Nr. 33 503 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Zur Führung des Haushaltes eines pflegebedürftigen ostpreußischen Altenehepaares wird rüstige, ältere Frau gesucht. Wohnmöglichkeit vorhanden. Bedingungen n. Vereinbarung. Zuschr. erb. u. Nr. 33 380 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt. Hamburg 13.

Stellengesuche

Ostpreußin (Ende 50), kl. Rente, gt. Hausfrau, sucht **Halbtagsbeschäftigung,** wo kl. Wohnung geboten wird. Raum Köln-Krefeld angenehm, doch nicht Bedingung. Angeb. erb. u. Nr. 33 373 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Unterricht

Doris Reichmann-Schule

Staatl. anerk. Berufsfachschule für Gymnastiklehrerinnen

2½jährige Ausbildung zur

staatl. gepr. Gymnastiklehrerin

Gymnastik - Bewegungsgestaltung - Rhythmik - pflegerische Gymnastik - Sport

Semesterbeginn:
Wintersemester: Oktober
Sommersemester: April

Prosp. u. Auskunft: Hannover, Hammersteinstr. 3. Ruf 66 49 94.

Gymnastiklehrerinnen

Ausbildung (staatliche Prüfung) Gymnastik - Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz - Wahlgebiet Handarbeit. Ausbildungsbeihilfe. 3 Schulheime.

Jahnschule, früher Zoppot
jetzt Ostseebad Glücksburg
Flensburg

Bestätigungen

Firma Kutschkow, Pr.-Holland, und **W. Christeleit,** Angerburg. Wer erinnert sich, in den Jahren 1909 bis 1912 bei diesen Firmen mit **Ernst Dzewas,** geb. 21. 3. 1892, aus Jörkischken, Kr. Goldap, zusammen gearbeitet zu haben? Bitte schreiben Sie an Gertrud Dzewas, 207 Ahrensburg, Bahnhofstr. 16.

Wer kann bestätigen, daß mein Mann, **Otto Gehrhoff,** vom 2. 11. 1928 bis 2. 1. 1930 b. H. Mühltaler, Eschenort, von Mai 1930 bis 1. 12. 1930 b. H. v. Petzingen in Gurren, Kr. Angerburg, von Januar 1935 bis 15. 9. 1935 b. H. Schwanke, Klimken, Kr. Angerburg, als Inspektor tätig war und invaliden- oder rentenversichert war? Unkosten werden gerne erstattet. E. Gehrhoff, 405 Mönchengladbach, Annakirchstraße 218.

SIE erhalten 8 Tage zur Probe, keine Nachnahme 100 Rasierklingen, bester Edelstahl, 0,08 mm für nur 2,- DM, 0,06 mm, hauchdünn, nur 2,50 DM O. Gilcher (vorm. Haluw), Wiesbaden 6, Fach 6049

Schon 3 Generationen beziehen

fertige Betten

auch KARO-STEP, Inlette, Stepp-, Daunen-, Tagesdecken, Bettwäsche und Bettfedern in jeder Preislage.
BLAHUT 1882–1962
auch handgeschlissene, dir. v. der Fachfirma

BLAHUT KG 8908 Krumbach
Gänshalde 21

Bettenkauf ist Vertrauenssache!
Ausführliches Angebot kostenlos

Echte Holsteiner Landrauch-Dauer- **Wurst**
v. hochf. Qualität ist ein Genuß. Cervelat-, Salami-, Plock- Mettwürste 2 kg. Probepäckch. (n. 1600 g) n. 11,50 DM ab Reimers, 2085 Quickborn (Holst), Abt. 2. Preisliste üb. Schinken, Speck, Rollschinken, Wurst- und Fleischkonserven bitte anfordern

---

Auch im Sommer kein Verzicht auf Ihre heimatl. Gewohnheiten

		DM
Schinkenspeck	p. kg	11,—
Original ostpr. Landwurst	p. kg	8,—
Mettwurst, Kbg. Art	p. kg	7,—

Dieselbe Qualität wie bisher liefern wir in 200-g-Dosen:

Thür. Rotwurst	200-g-Ds.	1,70
Ostpr. Preßkopf mit Kümmel	200-g-Ds.	1,70
Ostpr. Landleberwurst	200-g-Ds.	1,70
Grützwurst	400-g-Ds.	1,60
Königsbg. Fleck	800-g-Ds.	2,80

Bei Abnahme von 4 kg porto- und verpackungsfrei.

HEINZ OLLECH
Reudern, Kr. Nürtingen (Württ)

DER BERNSTEINLADEN
32 Hildesheim
Schuhstr. 32 (Hs. Hut-Hölscher)
Geschäftsleitung
Frl. Grothe und Fr. Pieper
Einz. Spezialgeschäft a. Platze Ständ. Neueingang an Schmuck und Geschenkartikeln in
Bernstein · Elfenbein
Koralle

Herr, dein Wille geschehe.

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm am 12. April 1963 meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Bäckermeister

Gustav Schurna

im Alter von 63 Jahren nach kurzer Krankheit zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer
Frau Martha Schurna
geb. Kulschewski
Waltraud Schurna nebst Verlobten Karl-Heinz Axt
Horst Schurna
Gerhard Schurna
Herbert Schurna und die übrigen Anverwandten

Süchteln-Sittard (Rheinland)
Niersheide 20
früher Arys, Kr. Johannisburg
Lycker Straße 11

Am 12. Februar 1963 entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, unser lieber Opi, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Bittokleit

im 58. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Ida Bittokleit, geb. Paleit
Kinder und Enkelkinder

32 Hildesheim, Doebnerstraße 29
früher Tilsit, Blücherstraße 13

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten,
was man hat, muß scheiden.

Nach langem, schwerem Leiden ist am 25. April 1963 fern seiner geliebten Heimat mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Adolf Gussek

im Alter von 75 Jahren sanft entschlafen.

Im Namen aller Angehörigen
Auguste Gussek
geb. Scharkowski

332 Salzgitter-Lebenstedt
Sudermannstraße 22
früher Monethen
Kreis Johannisburg

Wenn meine Kräfte brechen,
mein Atem geht schwer aus
und kann kein Wort mehr
sprechen:
Herr, nimm mein Seufzen auf.

Nach kurzer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, verschied am 13. Mai 1963 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Landwirt

Otto Jucknischke

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer
Emma Jucknischke
geb. Szalinske
Hans Jucknischke und Frau Elli, geb. Pegert
Paul Gawens und Frau Lotti
geb. Jucknischke
Karin, Bernd und Susanne
als Enkel
nebst Anverwandten

Duisburg-Hamborn
Heinrichstraße 43
früher Friedenswalde
Kreis Tilsit-Ragnit

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
nie dachtest Du an Dich.
Nur für die Deinen streben,
hieltest Du für Deine Pflicht.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 8. Mai 1963, kurz vor ihrem 74. Geburtstag, meine treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester und Tante die Witwe

Minna Potschien

geb. Kanditt

früher Posellau, Kreis Samland
Ostpreußen

In stiller Trauer
Willi Potschien und Frau Erna
geb. Schmidt
Lina Potschien, geb. Morzeck
sechs Enkel und drei Urenkel

Seedorf über Mölln/Lauenburg
im Mai 1963

Nach einem schmerzensreichen mit großer Geduld ertragenem, schwerem Leiden entschlief unsere liebe, gute Mutter und Oma

Marie Waschik

geb. Wielk

im Alter von 80 Jahren.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters und Opas

Karl Waschik

der am 26. April 1962 ebenfalls in Mitteldeutschland verstorben ist.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Reinhold Waschik
Hildegard Waschik
geb. Quast
Erwin Waschik
Gertrud Waschik
geb. Wegener
und Enkelkinder

Hamburg-Billstedt
Posthornstieg 5
den 14. Mai 1963
früher Oppendorf
Kr. Johannisburg, Ostpreußen

Die Trauerfeier fand am 20. Mai 1963 auf dem Friedhof in Billstedt statt.



Solches habe ich mit euch geredet, daß ihr in mir Frieden habet! In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.
Joh. 16, 33

Gott der Herr erlöste am 2. Mai 1963 nach schwerer Krankheit, doch für uns alle plötzlich und unerwartet, unsere liebe, herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrud Gattermann

geb. Wentzky

im 65. Lebensjahre von ihrem langen Leiden.

In tiefer Trauer
Charlotte Linke
geb. Wentzky
und alle Angehörigen

Espelkamp-Mittwald,
Baltenweg 36
Emmerich (Rhein), Ahlem (Han)
früher Königsberg Pr.
Lobeckstraße 1a

Die Beerdigung fand am Montag, dem 6. Mai 1963, 14 Uhr, in Espelkamp-Mittwald statt.

Am 9. Mai 1963 verschied nach langem, schwerem Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, meine liebe Frau und geliebte, treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

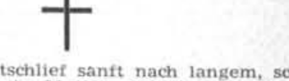
Paula Reimann

geb. Ganswindt

im Alter von 50 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Anton Reimann

65 Mainz-Gonsenheim, An der Allee 118
früher Gr.-Buchwalde, Kreis Allenstein



Am Himmelfahrtstag entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Thissies

geb. Scheffler

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer
Kurt Lange und Frau Charlotte, geb. Thissies
Walter Thissies und Frau Margot, geb. Peck
Hans Hoenicke und Frau Herta, geb. Thissies
Enkel, Urenkel
und Anverwandte

Bad Salzuflen, Leipzig, Porz (Rhein), den 23. Mai 1963
Elkenbreder Weg 112
früher Königsberg Pr., Tiepoltstraße 23

Wir haben unsere liebe Entschlafene am Montag, dem 27. Mai 1963, um 14 Uhr von der Kapelle des Friedhofes „Am Obernberg", Bad Salzuflen, aus zur letzten Ruhe gebettet.

Fern ihrer unvergessenen Heimat entschlief plötzlich und ganz unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin, Tante und Schwiegermutter

Lina Dohna

im Alter von 76 Jahren.

Im Namen aller
Friedrich Dohna

Oberndorf (Oste), den 15. Mai 1963
früher Friedland, Ostpreußen, Pulverstraße 77

Sind Sie jung, sind Sie modern
bei der Post sieht man Sie gern!

Haben Sie sich schon einmal überlegt, daß für Sie eigentlich die Bundespost das Richtige ist?

Wir sind ein moderner Betrieb mit vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten für

junge Damen zwischen 16 und 31

Wir vermitteln in unseren Düsseldorfer Fernmeldeämtern monatlich 13 bis 14 Millionen Ferngespräche nach allen Gegenden Deutschlands und in alle Länder der Erde; davon werden über 100 000 Gesprächsverbindungen durch Handvermittlung hergestellt — durch Sie.

In unserem modernen Rechenzentrum bearbeiten wir monatlich über 1 Million Fernmelderechnungen — Sie können uns dabei helfen.

Unsere Auskunft gibt täglich Tausenden von Kunden die richtige Telefonnummer an. Unsere Ansagedienste geben über den Fernsprecher die Uhrzeit, das Wetter, die Totoergebnisse, die neuesten Nachrichten und den Veranstaltungskalender bekannt.

Unsere Fernschreiberinnen — bald auch Sie — übermitteln laufend Nachrichten, die am Schalter oder durch den Fernsprecher als Telegramme aufgegeben wurden. Helfen Sie uns bei diesen vielseitigen Tätigkeiten, und versäumen Sie es deshalb nicht, sich recht bald bei der Annahmestelle der Fernmeldeämter 1 und 2, Düsseldorf, Steinstr. 5, Zimmer 421a zu bewerben. **Nähere Auskunft über Fernsprecher: Düsseldorf 1 88 85.**

Wir stellen Sie als Angestellte für den mittleren Fernmelde- und Verwaltungsdienst ein und bieten neben guter Bezahlung vorbildliche soziale Einrichtungen: Verbilligtes Mittagessen, Zuschuß zum Erholungsurlaub, Kurmöglichkeiten, Abfindung beim Ausscheiden wegen Heirat. Auswärtige Bewerberinnen können in einem Wohnheim in Düsseldorf gut und preiswert untergebracht werden.

Später können Sie als Fernmeldeassistentin in das Beamtenverhältnis übernommen werden.



Wenn Sie die Vielfalt der Fernmeldedienste reizt und wenn Sie eine sichere Stellung erstreben, dann kommen Sie zur Bundespost.

Wohnen Sie nicht im Direktionsbezirk Düsseldorf, dann bietet Ihnen die Bundespost auch in Ihrem näheren Wohnbereich gute Beschäftigungsmöglichkeiten

Nach längerer Krankheit entschlief heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Luise Laggies

geb. Müller

im 69. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Ernst Laggies
Heinz Laggies und Frau Marga
Ilse Brück, geb. Laggies
und Enkelkinder
sowie alle Anverwandten

Tranbüll, den 21. Mai 1963
früher Merunen, Kreis Treuburg, Ostpreußen

Die Trauerfeier fand am Sonnabend, 25. Mai 1963, um 14.15 Uhr in der Kirche zu Esgrus statt.

Am 23. März 1963 nahm Gott der Herr nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Ida Maeder

geb. Kossuch

im Alter von 68 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Erwin Maeder und Frau Ursula geb. Aust
Hildegard Molzahn, geb. Maeder
Werner Molzahn
Wilhelm Kossuch und Frau
Enkelkinder und Anverwandte

Herne (Westf), Eckstraße 14 a
früher Kiesdorf, Kreis Schloßberg

Am 27. April 1963 starb nach langem, mit großer Geduld getragenem Leiden meine letzte Schwester, Frau

Hulda Brandes

geb. Grommelt
früher Koppeln, Kreis Pr.-Holland

In stiller Trauer
Hans Grommelt

früher Taubenhof, Kr. Osterode
71 Heilbronn, Schubartstraße 18

Am 16. April 1963 verstarb nach langem Leiden unsere geliebte Mutter, gute Omi, Uromi, Schwägerin und Tante

Meta Naubereit

geb. Standow

im 80. Lebensjahre.

Ihr Leben fand Erfüllung in Liebe und Fürsorge um uns.

In stiller Trauer
im Namen der Familie
Georg Naubereit

Berlin 52, An der Koppel 11
früher Lindenheim, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 22. April 1963 auf dem Städt. Friedhof Berlin-Reinickendorf statt.

Nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben entschlief sanft, fern der geliebten Heimat, aus der er am 6. Mai 1963 zu uns kam, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Aloysius Teichert

früher Heilsberg

im 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Leo Teichert und Frau
Robert Teichert und Frau

2 Garstedt, Bezirk Hamburg
Kastanienweg 9



Berichtigung
von Todesanzeige

Käte Frohnert

Spruch: Jeremia 29, 11
nicht Jeremia 25, 11

Am 21. Mai 1963 entschlief mein lieber Mann, der

Handelsvertreter

Bruno Pieper

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer
Frau Herta Pieper geb. Ewert
Sohn Horst Pieper und Familie
Tochter Christel Winter geb. Pieper, und Familie
Bruder Kurt Pieper und Familie

Münster (Westf)
Hüfferstraße 65
früher Königsberg Pr., Scharnhorststraße 9

Fern seiner geliebten Heimat nahm Gott der Herr nach kurzer Krankheit am 22. Mai 1963 unseren lieben Vater und Schwiegervater, unseren guten Großvater und Urgroßvater, unseren Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Wilhelm Volkmann

im Alter von 86 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Anverwandten
Erich Volkmann und Frau Else, geb. Berke

Dortmund-Westrich
Grasmückenweg 1
früher Puttkammer
Kreis Angerapp

Nach kurzem, schwerem Leiden ist unsere liebe, gute, stets um uns besorgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Frau

Natalie Kühne

geb. Nagorski

im 84. Lebensjahre sanft entschlafen.

Ihrer Selbstlosigkeit und Güte werden wir immer dankbar gedenken.

Hans Kühne
Hellmuth Kühne
Annelise Doerk, geb. Kühne
Hilde Kühne, geb. Ruttke
Erna Kühne, geb. Groß
Horst Doerk
sieben Enkel und ein Urenkel

Steinhorst über Celle, den 20. Mai 1963
früher Angerburg

Nach einem erfüllten Leben entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwester und Großmutter

Emma Mikkin

geb. Gawehn

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Herbert Mikkin und Frau
Alfred Mikkin und Frau
Erwin Mikkin
Liesbeth Bura
Ursula, Martin und Verena als Enkel

Hohenlockstedt, Lohmühlenweg 26, den 12. Mai 1963
früher Pogarben, Kreis Labiau, Ostpreußen

Mitten aus einem schaffensfrohen Leben wurde meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, die

Mittelschullehrerin

Ilse Hinz

geb. Siegmund

im Alter von 56 Jahren von uns genommen.

In stiller Trauer
Alex Hinz
Annegret und Heinke

Süderbrarup, den 17. Mai 1963
früher Labiau, Ostpreußen, Schweizer Weg 1



Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh'.
Denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Fern ihrer ostpreußischen Heimat entschlief am 1. Mai 1963 nach schwerer Krankheit meine geliebte Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante, Frau

Anna Rehs

verw. Gudszent, geb. Weszkalnies

im Alter von 79 Jahren.

Sie folgte ihren Söhnen H e r m a n n, O t t o und M a x.

In stiller Trauer
Karl Rehs und Kinder

Lastrup, Mobilöl-Siedlung
früher Krapfenwinkel, Kreis Schloßberg

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Am 13. Mai 1963 nahm Gott der Herr unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Tante und Großtante

Meta Hoffmann

geb. Liedtke

im gesegneten Alter von fast 87 Jahren nach kurzer, aber schwerer Krankheit zu sich in die ewige Herrlichkeit.

In stiller Trauer
Max Hoffmann und Frau Johanna geb. Stepponat
Kurt Hoffmann und Frau Ida, geb. Boss
Martha Hellwig, geb. Hoffmann
Herrmann Hellwig
Heinz Hoffmann, vermißt, und Frau Ilse, geb. Storost
10 Enkelkinder und 18 Urenkel
und alle Verwandten

Bad Kreuznach, Ellerbachstraße 3, den 18. Mai 1963
früher Tilsit, Ostpreußen

Viel zu früh und unerwartet, nach einem Leben voll Liebe und Güte, fern seiner unvergessenen Heimat, verließ uns am 14. Mai 1963 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Gustav Leichert

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer
Martha Leichert, geb. Kullnus
Helmut Leichert und Frau Ursula geb. Berger
Richard Brugger und Frau Hildegard geb. Leichert
und Enkelkinder

Brunsbüttelkoog, Mittelstraße 4, im Mai 1963
früher Baringen bei Ebenrode, Ostpreußenwerk

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 21. Mai 1963 unser guter Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

Landwirt

Franz Scheffler

im 88. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Seine Kinder, Enkel und Urenkel

2211 Wewelsfleth, Im Wiesengrund
früher Garbnicken, Kreis Pr.-Eylau

Am 11. Mai 1963 entschlief unser lieber Bruder

Bankkaufmann

Kurt Duscha

geb. 16. 1. 1908

Er folgte unserem Bruder B r u n o in die Ewigkeit.

Im Namen aller Geschwister
Meta Neumann, geb. Duscha
Mit uns trauert seine Frau und sein Sohn

31 Celle, Jägerstraße 20 a
früher Osterode, Ostpreußen

Still und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand.

Nach einem arbeitsreichen Leben ist am 16. Mai 1963 mein lieber Mann, unser treuer Vater, Schwiegervater und Großvater

Emil Falk

früher Kaufmann und Hotelbesitzer
in Markthausen, Kreis Labiau

wenige Tage nach seinem 72. Geburtstage, fern von seiner unvergessenen Heimat, für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer
Gertrud Falk
für alle Angehörigen

Frankfurt (Main), Frankenallee 279–281

Otto Thomas

Lehrer i. R.

* 11. 3. 1895 † 25. 4. 1963

früher tätig in Sumpf, Kreis Pr.-Holland

In stiller Trauer
Ella Thomas, geb. Hillgruber
Hans Thomas und Frau Helga
Roswitha Thomas

3141 Artlenburg, Große Straße 45

Die Urnenbeisetzung fand am 16. Mai 1963 in Gehlenbeck (Westf) statt.

Fern seiner ostpreußischen Heimat entschlief am 5. Mai 1963 unser lieber Vater, Groß- und Urgroßvater, Onkel und Schwager

Samuel Pilch

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer
Max Pilch und Frau Liselotte
Rudolf Pilch und Frau Grete
H. Böge und Frau Anna, geb. Pilch
K. Holzmann und Frau Ida geb. Pilch
Frieda Schreiner, Witwe, geb. Pilch
W. Brandt und Frau Marta geb. Pilch
Th. Radvan und Frau Charlotte geb. Pilch
sowie alle Enkel, Urenkel
und Verwandte

Raisdorf bei Kiel und Hamburg
früher Wartendorf bei Johannisburg, Ostpreußen

Am 29. März 1963 starb nach einem Autounfall mein geliebter Mann, unser guter Vater

der frühere Chefarzt des Kreiskrankenhauses Osterode, Ostpr.

Dr. med. Hellmuth Ackermann

im Alter von 67 Jahren.

Dr. med. Ursula Ackermann, geb. Thiel
Assessor Klaus Hellmuth Ackermann
Dr. med. Wulf Dieter Ackermann
cand. med. Ralf Harald Ackermann
Fahnenjunker Hans Ulrich Ackermann
Friedrich Wilhelm Ackermann

Wolfenbüttel, Am Walde 2, im Mai 1963

Am 20. Mai 1963 entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber und treusorgender Mann, guter Vater und Großvater

Emil Aust

Schlossermeister
aus Landsberg, Ostpreußen

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer
Berta Aust
Melanie Stangl, geb. Aust
mit Sohn Wolf
und Enkel Heinz Aust

Haltingen, Hauptstraße 8

Am 18. Mai 1963 starb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Wilks

Schwanensee, Kreis Elchniederung
im Alter von 64 Jahren.

In tiefer Trauer
Frau Helene Wilks, geb. Klemens
Helmut Hetkamp und Frau Edith, geb. Wilks
Fritz Blume und Frau Irene, geb. Wilks
Erhard Wilks
Elke und Hartmut als Enkelkinder
und die übrigen Anverwandten

Krefeld, Flünnertzdyk 165, den 20. Mai 1963

Am 13. Mai 1963 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber, treusorgender Mann, der geliebte Vater, Opa und Uropa

Müllermeister

Karl Weißenberg

im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer
Anna Weißenberg
Erna Stobbe als Tochter
nebst Enkel und Urenkel

363 Friedberg/H., Bahnhofspassage 8
früher Groß-Ottenhagen, Kreis Königsberg Pr.

Zum einjährigen Todestag am 3. Juni 1963 meines lieben, guten Mannes

Richard Grotzek

ein stilles Gedenken.

In Dankbarkeit
Lisbeth Grotzek

Hamburg-Stellingen, Kieler Straße 562

Mein herzensguter Lebenskamerad und lieber Mann, unser guter Schwager und Onkel

Alfred Böhm

Steuerinspektor i. R.

ist am 15. Mai 1963 nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 76 Jahren für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer
Elfriede Böhm, geb. Ehrentraud
und Angehörige

Wiesbaden, Platter Straße 144 (Beamten-Ruheheim)
früher Königsberg Pr., Walterstraße 7

„Dieser war auch mit dem Jesus von Nazareth".
Matth. 26, Vers 71

Am 18. Mai 1963 entschlief im Glauben an seinen Erlöser Jesus Christus, wohlvorbereitet durch den Empfang des heiligen Altarsakraments, mein geliebter Mann, unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater

Gustav Jordahn

Diakon i. R.

im Alter von 86 Jahren.

Sein Leben war erfüllt und reich gesegnet im Dienste der Inneren Mission, die ihm an seinem 80. Geburtstag die Wichern-Plakette verlieh.

Anna Jordahn, geb. Radtke
Pastor Dr. theol. Bruno Jordahn und Frau Hildegard, geb. Kurapkat
cand. theol. Ottfried Jordahn

Hamburg-Altona, Schomburgstraße 54b
früher Marwalde, Kreis Osterode

Die Trauerfeier hat stattgefunden am Freitag, dem 24. Mai 1963.



Nach einem arbeitsreichen Leben voller Liebe und Aufopferung für uns entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit am Sonntag, dem 5. Mai 1963, unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Pflaumbaum

im gesegneten Alter von 90 Jahren.

In stiller Trauer
Erich Pflaumbaum und Frau Erna geb. Städler
Lisbeth Maltzkeit, geb. Pflaumbaum
Albert Mohr und Frau Marta geb. Pflaumbaum
Alfons Karbaum und Frau Gerda geb. Pflaumbaum
Walter Pflaumbaum und Frau Luise geb. Maltzkeit
493 Detmold, Saganer Straße 7
8 Enkel und 2 Urenkel

Westenbrügge, den 5. Mai 1963
früher Burgkampen, Kreis Ebenrode, Ostpreußen

Die Trauerfeier war am Freitag, dem 10. Mai 1963, um 14 Uhr in Westenbrügge (Mitteldeutschland).



Römer 14, Vers 7—9

Fern der Heimat, nach langer, schwerer Krankheit ist mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Wilhelm Schulz

am 18. Februar 1963 im Alter von bald 71 Jahren von uns gegangen.

In tiefer Trauer
Anna Schulz, geb. Walter
Horst Schulz und Familie
Ilse Allenstein, geb. Schulz
und Familie
Lieselotte Schrepfer, geb. Schulz
und Familie

Ziegelerden und Brühl
früher Glandau bei Landsberg, Ostpreußen

Nach langer, schwerer Krankheit verschied am 9. Mai 1963 im fast vollendeten 66. Lebensjahre mein geliebter, unvergessener Mann, mein treusorgender Vati, Schwiegervater, Opi, Bruder, Schwager und Onkel

Kreisinspektor a. D.

Gustav Schwarz

In tiefer Trauer
Auguste Schwarz, geb. Buttler
Edith Peter, geb. Schwarz
Hermann Peter
Kl.-Sylva
und alle Anverwandten

1 Berlin 42, Didostraße 16 b
früher Sensburg, Ostpreußen, Kasernenstraße 1

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, am 14. Mai 1963 unseren lieben Vater, Opa, Schwager und Onkel, den

Landwirt

Herrmann Tieck

früher Willkischken, Kreis Tilsit-Ragnit

im 90. Lebensjahre heimzurufen.

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Mutter

Marie Tieck

geb. Ulrich

die am 5. April 1948 in Zimdarsen, Kreis Lauenburg, Pommern, verstorben ist.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Geschwister Tieck

Niederrodenbach, Kreis Hanau, Vorm Stichel 16

Am 7. Mai 1963 entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber, stets treu um mich und die Seinen besorgter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Stadtoberinspektor a. D.

August Fehr

* 5. 12. 1885 † 7. 5. 1963

In Liebe und Dankbarkeit

Maria Fehr als Gattin
Oberleutnant Günther Fehr, gefallen
Ingetraud Hinz, geb. Fehr, Tochter
Dr. Gerhard Hinz, Schwiegersohn
Jürgen Hinz, Enkelkind
und alle Verwandten

Höxter, Moltkestraße 2
früher Pr.-Holland, Ostpreußen

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 26. April 1963 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und lieber Opa

Erich Hauptmann

im Alter von 65 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen
Hedwig Hauptmann
Kinder und Enkel

Otterstedt über Rotenburg (Han)
früher Jägertal, Kreis Insterburg

Am 4. Mai 1963 entschlief plötzlich und unerwartet nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager und Onkel

Friedrich Naroska

im Alter von 61 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Gertrud Naroska

Hagen (Westf), Brinkstraße 6
früher Rhein, Kr. Lötzen, Ostpreußen, Mühlenstraße 1

Haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. 1. Mose 24, 56

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach Gottes Willen nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Gutzat

im 67. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Minna Gutzat, geb. Bagowski
nebst allen Angehörigen

Obenstrohe über Varel (Oldb)
früher Langenweiler (Kollatischken), Kreis Gumbinnen

Für uns alle unerwartet entschlief sanft am 9. Mai 1963 nach schwerer Krankheit mein lieber Mann unser herzensguter Vater, Schwieger- und Großvater, mein lieber Bruder, Schwager und Onkel

Stadtrentmeister i. R.

Richard Klein

im Alter von 79 Jahren.

Er folgte unserem geliebten Hans-Günter, der am 20. November 1960 im Alter von 36 Jahren verstarb, nach 2½ Jahren in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Emma Klein, geb. Felgendreher
Gerhard Klein und Frau Erna geb. Hedrich
Weimar, Belvederer Allee 22 a
Urselore Klein, geb. Kühn
4 Enkelkinder und alle Anverwandten

Witten-Rüdinghausen, Im Eickhof 5 a
früher Tilsit, Wanderstraße 8